



Plenarprotokoll

80. Sitzung

Donnerstag, 3. Juni 2021

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Mitteilungen des Präsidenten und Geschäftliches	9353	2 Fragestunde	9370
Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde	9353	gemäß § 51 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
1 Aktuelle Stunde	9354	Auswirkungen der Fusionspläne von Deutsche Wohnen und Vonovia auf den Berliner Wohnungsmarkt	9370
gemäß § 52 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin		Ulker Radziwill (SPD)	9370
Wir brauchen eine neue Gründerzeit: Die Berliner Wirtschaft braucht einen Neustart, um nach Corona wieder in Schwung zu kommen!	9354	Senator Dr. Matthias Kollatz	9370
(auf Antrag der AfD-Fraktion)		Ulker Radziwill (SPD)	9371
in Verbindung mit		Senator Dr. Matthias Kollatz	9371
29 Wir brauchen einen „Blue Deal“ für die Berliner Wirtschaft I – Gewerbeflächenkataster transparent und unbürokratisch öffentlich machen!	9354	Daniel Buchholz (SPD)	9371
Antrag der AfD-Fraktion		Senator Dr. Matthias Kollatz	9371
Drucksache 18/3704		Termine beim Bürgeramt	9372
Frank-Christian Hansel (AfD)	9354	Stephan Lenz (CDU)	9372
Jörg Stroedter (SPD)	9356	Senator Andreas Geisel	9372
Thomas Isenberg (SPD)	9358	Stephan Lenz (CDU)	9373
Jörg Stroedter (SPD)	9358	Senator Andreas Geisel	9373
Christian Gräff (CDU)	9359	Tim-Christopher Zeelen (CDU)	9374
Harald Gindra (LINKE)	9361	Senator Andreas Geisel	9374
Sebastian Czaja (FDP)	9363	Mietenregelung für die kommunalen Wohnungsbaugesellschaften	9374
Andreas Otto (GRÜNE)	9365	Gabriele Gottwald (LINKE)	9374
Bürgermeisterin Ramona Pop	9367	Senator Sebastian Scheel	9374
Ergebnis	9370	Gabriele Gottwald (LINKE)	9374
		Senator Sebastian Scheel	9374
		Katrin Schmidberger (GRÜNE)	9375
		Senator Sebastian Scheel	9375
		Tweets der Polizei Berlin	9375
		Harald Moritz (GRÜNE)	9375
		Senator Andreas Geisel	9375
		Harald Moritz (GRÜNE)	9375

Senator Andreas Geisel	9376	3.1	Priorität der Fraktion der SPD	9384
Benedikt Lux (GRÜNE)	9376	5	Drittes Gesetz zur Änderung des Zweckentfremdungsverbot-Gesetzes	9384
Senator Andreas Geisel	9377		Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/3728	
Zu Unrecht abgerechnete Coronaschnelltests	9377		Erste Lesung	
Herbert Mohr (AfD)	9377		Ülker Radziwill (SPD)	9384
Senatorin Dilek Kalayci	9377		Christian Gräff (CDU)	9385
Herbert Mohr (AfD)	9379		Katalin Gennburg (LINKE)	9387
Senatorin Dilek Kalayci	9379		Harald Laatsch (AfD)	9388
Daniel Wesener (GRÜNE)	9379		Katrin Schmidberger (GRÜNE)	9389
Senatorin Dilek Kalayci	9379		Dr. Maren Jasper-Winter (FDP)	9390
Vorlage des Landesgleichberechtigungsgesetzes	9379		Katalin Gennburg (LINKE)	9390
Thomas Seerig (FDP)	9379		Dr. Maren Jasper-Winter (FDP)	9390
Senatorin Elke Breitenbach	9380		Ergebnis	9391
Thomas Seerig (FDP)	9380	3.2	Priorität der Fraktion der CDU	9392
Senatorin Elke Breitenbach	9380	9	Rigaer Straße 94: Geltendes Recht durchsetzen, Gefahr für Leib und Leben abwenden	9392
Anmeldung zur Sommerschule	9380		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 21. April 2021 Drucksache 18/3619	
Emine Demirbüken-Wegner (CDU)	9380		zum Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/3059	
Senatorin Sandra Scheeres	9381		Kurt Wansner (CDU)	9392
Emine Demirbüken-Wegner (CDU)	9381		Frank Zimmermann (SPD)	9393
Senatorin Sandra Scheeres	9381		Paul Fresdorf (FDP)	9394
Regina Kittler (LINKE)	9381		Frank Zimmermann (SPD)	9394
Senatorin Sandra Scheeres	9381		Karsten Woldeit (AfD)	9394
Schulversuch hybride Schule	9382		Niklas Schrader (LINKE)	9395
Daniel Wesener (GRÜNE)	9382		Benedikt Lux (GRÜNE)	9396
Senatorin Sandra Scheeres	9382		Niklas Schrader (LINKE)	9396
Daniel Wesener (GRÜNE)	9382		Kurt Wansner (CDU)	9397
Senatorin Sandra Scheeres	9382		Niklas Schrader (LINKE)	9398
Fortführung der Straßenzählungen wohnungsloser Menschen	9382		Paul Fresdorf (FDP)	9398
Stefanie Fuchs (LINKE)	9382		Karsten Woldeit (AfD)	9399
Senatorin Elke Breitenbach	9382		Paul Fresdorf (FDP)	9399
Stefanie Fuchs (LINKE)	9383		Andreas Otto (GRÜNE)	9399
Senatorin Elke Breitenbach	9383		Ergebnis	9401
Ankauf von 20 000 Wohnungen aus den Beständen der Vonovia und der Deutschen Wohnen	9383	3.3	Priorität der Fraktion Die Linke	9401
Daniel Buchholz (SPD)	9383	38 A	Bundesratsinitiative für eine Länderöffnungsklausel zur Mietenregulierung durch Mietendeckel	9401
Senator Dr. Matthias Kollatz	9383		Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/3780	
Katrin Schmidberger (GRÜNE)	9384		Gabriele Gottwald (LINKE)	9401
Senator Dr. Matthias Kollatz	9384		Stefan Evers (CDU)	9402
3	Prioritäten			
	gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin			

Dennis Buchner (SPD)	9403	Stefanie Remlinger (GRÜNE)	9423
Stefan Evers (CDU)	9403	Frank-Christian Hansel (AfD)	9424
Dennis Buchner (SPD)	9403	Ergebnis	9424
Stefan Evers (CDU)	9403	3.6 Priorität der Fraktion der FDP	9425
Ülker Radziwill (SPD)	9404	25 Entwicklung des Flughafens Tempelhof	
Harald Laatsch (AfD)	9406	zügiger voranbringen!	9425
Katrin Schmidberger (GRÜNE)	9407	Antrag der Fraktion der FDP	
Stefan Förster (FDP)	9408	Drucksache 18/3570	
Torsten Schneider (SPD)	9409	Sibylle Meister (FDP)	9425
Stefan Förster (FDP)	9409	Torsten Schneider (SPD)	9426
Gabriele Gottwald (LINKE)	9409	Christian Goiny (CDU)	9427
Stefan Förster (FDP)	9409	Katalin Gennburg (LINKE)	9428
Ergebnis	9410	Frank-Christian Hansel (AfD)	9429
Beschlusstext	9449	Daniela Billig (GRÜNE)	9430
3.4 Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die		Ergebnis	9431
Grünen	9410	17 Kurswechsel bei den	
20 Abgabenordnung ergänzen –		Coronaeindämmungsmaßnahmen –	
Zweckentfremdungsverbote auch mit		Außergastronomie öffnen!	9431
Steuerdaten durchsetzen	9410	Beschlussempfehlung des Ausschusses für	
Dringliche Beschlussempfehlung des		Wirtschaft, Energie, Betriebe vom	
Hauptausschusses vom 26. Mai 2021		17. Mai 2021	
Drucksache 18/3754		Drucksache 18/3738	
zum Antrag der Fraktion der SPD, der		zum Antrag der AfD-Fraktion	
Fraktion Die Linke und der Fraktion		Drucksache 18/3604	
Bündnis 90/Die Grünen		in Verbindung mit	
Drucksache 18/3506		19 Anpassungen aus der Coronakrise –	
Benedikt Lux (GRÜNE)	9410	bürokratische Hürden für die	
Christian Goiny (CDU)	9412	Infrastruktur abbauen	9431
Daniel Buchholz (SPD)	9413	Beschlussempfehlung des Ausschusses für	
Dr. Kristin Brinker (AfD)	9414	Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom	
Sebastian Schlüsselburg (LINKE)	9415	17. Mai 2021	
Sibylle Meister (FDP)	9416	Drucksache 18/3740	
Ergebnis	9417	zum Antrag der Fraktion der FDP	
Beschlusstext	9448	Drucksache 18/2638	
3.5 Priorität der AfD-Fraktion	9417	und	
30 Wir brauchen einen „Blue Deal“ für die		24 A Elfte Verordnung zur Änderung der	
Berliner Wirtschaft II – Wissenstransfer		Schul-Hygiene-Covid-19-Verordnung	9431
und Fachkräfte – Stärkung der Berliner		Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß	
Wirtschaft als Schwerpunkt der neuen		Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin	
Hochschulverträge	9417	Drucksache 18/3775	
Antrag der AfD-Fraktion			
Drucksache 18/3705			
Christian Buchholz (AfD)	9417		
Dr. Ina Maria Czyborra (SPD)	9418		
Adrian Grasse (CDU)	9419		
Zitieren von Senatsmitgliedern			
(Regierender Bürgermeister Michael			
Müller)	9419		
Adrian Grasse (CDU)	9420		
Tobias Schulze (LINKE)	9421		
Stefan Förster (FDP)	9422		

und	4	Gesetz zur Änderung des Pflichtexemplargesetzes	9442
24 B Fünfte Verordnung zur Änderung der Zweiten Pflegemaßnahmen-Covid-19-Verordnung	9431	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kulturelle Angelegenheiten vom 10. Mai 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 26. Mai 2021 Drucksache 18/3753 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/3444 Zweite Lesung Ergebnis	9443
Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes Drucksache 18/3776			
und			
24 C Achte Verordnung zur Änderung der Zweiten SARS-CoV-2-Infektionsschutzmaßnahmenverordnung ..	9431	6 Gesetz über die rückwirkende Herstellung verfassungskonformer Regelungen hinsichtlich der Besoldung in den Besoldungsgruppen R 1 und R 2 in den Jahren 2009 bis 2015 und der Besoldungsgruppe R 3 im Jahr 2015 und zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften (Reparaturgesetz zur R-Besoldung im Land Berlin von 2009 bis 2015 – RBesRepG 2009-2015)	9443
Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 Satz 1 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes Drucksache 18/3777		Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/3745 Erste Lesung Ergebnis	9443
und			
38 C Änderung der Achten Verordnung zur Änderung der Zweiten SARS-CoV-2-Infektionsschutzmaßnahmenverordnung ..	9432	6 A Gesetz zur Änderung des Ersten Gesetzes zur Änderung des Landesabgeordnetengesetzes	9443
Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/3782		Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP Drucksache 18/3779 Erste Lesung Ergebnis	9443
und			
38 D Keine weitere Verschwendung zulasten der Steuerzahler! Keine weiteren privaten, nicht ärztlich geführten Coronatestzentren!	9432	7 Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Kuratoriums des Lette-Vereins (Stiftung des öffentlichen Rechts)	9443
Dringlicher Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/3783		Wahl Drucksache 18/3737 Ergebnis	9443
Thomas Isenberg (SPD)	9432	Beschlusstext	9448
Herbert Mohr (AfD)	9432		
Thomas Isenberg (SPD)	9433		
Tim-Christopher Zeelen (CDU)	9433		
Dr. Wolfgang Albers (LINKE)	9434		
Florian Kluckert (FDP)	9435		
Dr. Wolfgang Albers (LINKE)	9435		
Herbert Mohr (AfD)	9436		
Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE)	9437		
Stefan Förster (FDP)	9438		
Dr. Wolfgang Albers (LINKE)	9438		
Stefan Förster (FDP)	9438		
Andreas Wild (fraktionslos)	9440		
Ergebnis	9442	8 Ersatzwahl für den Richterwahlausschuss	9443
		Wahl Drucksache 18/3741 Ergebnis	9444
		Beschlusstext	9448

12	Missbilligung der Senatorin Breitenbach und des Staatssekretärs Tietze wegen der rechtswidrigen Förderung des Stadtteilzentrums Steglitz – Hintergründe aufklären, Schaden wiedergutmachen und Förderpolitik künftig neu ausrichten	9444	23	Entwurf des Bebauungsplans XV-68b-1 für eine Teilfläche des städtebaulichen Entwicklungsbereichs „Berlin-Johannisthal/Adlershof“ zwischen dem Landschaftspark Johannisthal, dem Eisenhutweg und der Hermann-Dorner-Allee im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Johannisthal	9445	
	Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. April 2021			Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 5. Mai 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 26. Mai 2021		
	Drucksache 18/3691			Drucksache 18/3757		
	zum Antrag der AfD-Fraktion			zur Vorlage – zur Beschlussfassung –		
	Drucksache 18/3479			Drucksache 18/3538		
	<u>hierzu:</u>			Ergebnis	9445	
	Änderungsantrag der Fraktion der CDU			Beschlusstext	9448	
	Drucksache 18/3479-2					
	zum Antrag der AfD-Fraktion			24	Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen	9445
	Drucksache 18/3479				Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin	
	Ergebnis	9444			Drucksache 18/3752	
21	Aufgabe des Strandbades Tegel, Schwarzer Weg 95, 13505 Berlin zugunsten der Vergabe eines Erbbaurechts gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz	9444			Ergebnis	9445
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 21. Mai 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 26. Mai 2021			38 B	Fusion von Vonovia und Deutsche Wohnen – Chancen für Berliner Mieterinnen und Mieter richtig nutzen!	9445
	Drucksache 18/3755				Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung –				Drucksache 18/3781	
	Drucksache 18/3536				Ergebnis	9445
	Ergebnis	9444				
	Beschlusstext	9448				
22	Aufgabe einer Teilfläche (3 Tennisplätze) der öffentlichen Sportanlage Haydnstraße 15 in 12203 Berlin zugunsten der Errichtung eines schulischen Erweiterungsbaues gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz	9445		Anlage 1		
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 21. Mai 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 26. Mai 2021			Konsensliste		
	Drucksache 18/3756			10	Spandau an die Schiene bringen – endlich Ausbau der U 2 und der U 7 vorantreiben	9446
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung –				Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 15. April 2021 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. April 2021	
	Drucksache 18/3629				Drucksache 18/3666	
	Ergebnis	9445			zum Antrag der Fraktion der CDU	
	Beschlusstext	9448			Drucksache 18/1441	
					Ergebnis	9446

11 U-Bahnausbau jetzt starten! U 1 Richtung Ost und West vollenden!	9446	Ergebnis	9446
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 15. April 2021 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. April 2021 Drucksache 18/3667 zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/1950 Ergebnis	9446		
13 Endlich das notwendige Mehrfunktionsgebäude im Museumsdorf Düppel errichten!	9446	18 Gute Versorgung statt langer Parkplatzsuche!	9446
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kulturelle Angelegenheiten vom 26. April 2021 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 12. Mai 2021 Drucksache 18/3723 zum Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/2033 Ergebnis	9446	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 17. Mai 2021 Drucksache 18/3739 zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/1031 Ergebnis	9446
14 Bundesstraße 158 endlich planen und bauen!	9446	26 Die Kreuzung B 96a (Adlergestell)/Glienicker Weg, Köpenicker Straße, planfrei bzw. teilplanfrei umbauen	9447
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 15. April 2021 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 12. Mai 2021 Drucksache 18/3724 zum Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0641 Ergebnis	9446	Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/3650 Ergebnis	9447
15 Berliner Gastronomie winterfest machen – damit es sie im Sommer noch gibt	9446	27 U 10 jetzt! U-Bahn nach Weißensee planen und bauen	9447
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Betriebe vom 17. Mai 2021 Drucksache 18/3726 zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/3021 Ergebnis	9446	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/3681 Ergebnis	9447
16 Messe Berlin stärken, InnoTrans 2021 stattfinden lassen und Coronakrankenhaus abbauen	9446	28 Berlin wird aufgeräumt! – Schluss mit 4 1/2 Jahren rot-grüner Verwahrlosung	9447
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Betriebe vom 17. Mai 2021 Drucksache 18/3727 zum Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/3026		Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/3702 Ergebnis	9447
		31 Wir brauchen einen „Blue Deal“ für die Berliner Wirtschaft III – Qualitätssiegel „Familienfreundliches Unternehmen Berlin“	9447
		Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/3706 Ergebnis	9447
		32 Historisch-politische Bildung stärken	9447
		Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/3711 Ergebnis	9447
		33 Kletter- und Bouldersport in Berlin stärken und bedarfsgerecht entwickeln	9447
		Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/3742 Ergebnis	9447

- 34 Aus der Krise lernen – der Senat muss etwas gegen Einsamkeit und soziale Isolation tun – umgehend eine Koordinierungsstelle für die Umsetzung von Maßnahmen einrichten** 9447
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3747](#)
Ergebnis 9447
- 35 Mieter schützen – rechtssicheren Mietspiegel erstellen** 9447
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3748](#)
Ergebnis 9447
- 36 Aus der Krise lernen – der Senat muss gesundheitsförderliche Maßnahmen zur Bekämpfung von Einsamkeit und sozialer Isolation stärken – umgehend dazu Gespräche mit Kammern, Verbänden und Krankenkassen führen** 9447
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3749](#)
Ergebnis 9447
- 37 Auch auf dem Wasser gibt es Regeln – Wasserschutzpolizei ausstatten, Anwohner und Wassersportler schützen ...** 9447
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3750](#)
Ergebnis 9447
- 38 Schneller und sicherer an den Einsatzort – ein digitales Blaulicht für Berliner Einsatzfahrzeuge** 9447
Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/3751](#)
Ergebnis 9447
- 20 Abgabenordnung ergänzen – Zweckentfremdungsverbote auch mit Steuerdaten durchsetzen** 9448
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 26. Mai 2021
Drucksache [18/3754](#)
zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/3506](#)
- 21 Aufgabe des Strandbades Tegel, Schwarzer Weg 95, 13505 Berlin zugunsten der Vergabe eines Erbbaurechts gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz** 9448
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 21. Mai 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 26. Mai 2021
Drucksache [18/3755](#)
zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3536](#)
- 22 Aufgabe einer Teilfläche (3 Tennisplätze) der öffentlichen Sportanlage Haydnstraße 15 in 12203 Berlin zugunsten der Errichtung eines schulischen Erweiterungsbaues gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz** 9448
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 21. Mai 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 26. Mai 2021
Drucksache [18/3756](#)
zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3629](#)
- 23 Entwurf des Bebauungsplans XV-68b-1 für eine Teilfläche des städtebaulichen Entwicklungsbereichs „Berlin-Johannisthal/Adlershof“ zwischen dem Landschaftspark Johannisthal, dem Eisenhutweg und der Hermann-Dorner-Allee im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Johannisthal** 9448
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 5. Mai 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 26. Mai 2021
Drucksache [18/3757](#)
zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3538](#)
- Anlage 2
Beschlüsse des Abgeordnetenhauses**
- 7 Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Kuratoriums des Lette-Vereins (Stiftung des öffentlichen Rechts)** 9448
Wahl
Drucksache [18/3737](#)
- 8 Ersatzwahl für den Richterwahlausschuss** 9448
Wahl
Drucksache [18/3741](#)

**38 A Bundesratsinitiative für eine
Länderöffnungsklausel zur
Mietenregulierung durch Mietendeckel 9449**

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD,
der Fraktion Die Linke und der Fraktion
Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/3780](#)

Präsident Ralf Wieland eröffnet die Sitzung um 10.03 Uhr.

Präsident Ralf Wieland:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 80. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin. Ich darf Sie, unsere Zuschauerinnen und Zuschauer vor den Bildschirmen, unsere Zuhörerinnen und Zuhörer sowie die Medienvertreterinnen und Medienvertreter sehr herzlich begrüßen.

Der Kollegin Franziska Leschewitz von der Fraktion Die Linke darf ich zum heutigen Geburtstag gratulieren. – Herzlichen Glückwunsch!

[Allgemeiner Beifall]

Darüber hinaus darf ich als Geschäftliches mitteilen: Am Montag sind folgende sechs Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen:

[Unruhe]

Herr Czaja und andere! Ich möchte nur ungern stören, aber trotzdem die Plenarsitzung durchführen. – Danke schön!

- Antrag der Fraktion der SPD zum Thema: „Kaufen, Bauen, Deckeln: für eine soziale Mieten- und Wohnungspolitik“
- Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „Enteignest du nur oder wohnst du bald? Fusionsplan von Vonovia und Deutsche Wohnen als Chance für die Mieter nutzen“
- Antrag der Fraktion Die Linke zum Thema: „Kaufen, Bauen, Deckeln: für eine soziale Mieten- und Wohnungspolitik“
- Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zum Thema: „Kaufen, Bauen, Deckeln: für eine soziale Mieten- und Wohnungspolitik“
- Antrag der AfD-Fraktion zum Thema: „Wir brauchen eine neue Gründerzeit: Die Berliner Wirtschaft braucht einen Neustart, um nach Corona wieder in Schwung zu kommen!“
- Antrag der Fraktion der FDP zum Thema: „Der Senat verschleppt den Exit aus dem Lockdown – Grundrechte müssen wieder mit Leben gefüllt werden!“

Die Fraktionen haben sich auf das Thema der AfD-Fraktion „Wir brauchen eine neue Gründerzeit: Die Berliner Wirtschaft braucht einen Neustart, um nach Corona wieder in Schwung zu kommen!“ verständigt. Somit werde ich gleich dieses Thema unter dem Tagesordnungspunkt 1 aufrufen, und zwar in Verbindung mit dem vorgesehenen Tagesordnungspunkt 29, Antrag der AfD-Fraktion, Drucksache 18/3704 „Wir brauchen einen „Blue Deal“ für die Berliner Wirtschaft I – Gewerbeflächenkataster transparent und unbürokratisch öffentlich machen!“. Die anderen Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde haben damit ihre Erledigung gefunden.

Sodann verweise ich auf die Ihnen zur Verfügung gestellte Dringlichkeitsliste. Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, die dort verzeichneten Vorgänge unter den Tagesordnungspunkten 4, 6 A, 20 bis 23, 24 A bis 24 C sowie 38 A bis 38 C in der heutigen Sitzung zu behandeln. Ergänzend verweise ich auf den bei der Erstellung der Dringlichkeitsliste noch nicht, aber Ihnen nunmehr als Tischvorlage vorliegenden dringlichen Antrag der AfD-Fraktion, Drucksache 18/3783, „Keine weitere Verschwendung zulasten der Steuerzahler! Keine weiteren privaten, nichtärztlich geführten Corona-Testzentren!“. Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, diesen Vorgang heute als Tagesordnungspunkt 38 D zu behandeln. Ich gehe davon aus, dass den zuvor genannten Vorgängen die dringliche Behandlung zugebilligt wird. – Widerspruch zur Dringlichkeitsliste höre ich nicht. Dann ist die dringliche Behandlung dieser Vorgänge beschlossen.

Zum vorgesehenen Tagesordnungspunkt 6 A: Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP, Drucksache 18/3779, „Gesetz zur Änderung des Ersten Gesetzes zur Änderung des Landesabgeordnetengesetzes“ darf ich festhalten, dass die Dringlichkeit einvernehmlich beschlossen wurde, sodass die nach unserer Geschäftsordnung erforderliche Mehrheit von zwei Dritteln der Mitglieder des Abgeordnetenhauses vorliegt.

Auf die Ihnen zur Verfügung gestellte Konsensliste darf ich ebenfalls hinweisen und stelle fest, dass dazu kein Widerspruch erfolgt. Die Konsensliste ist damit ebenfalls angenommen.

Zum Ablauf der Plenarsitzung: Die Fraktionen haben sich erneut auf eine aus Gründen des Infektionsschutzes verkürzte Sitzung verständigt. Nach der Aktuellen Stunde, der Fragestunde und den Prioritäten erfolgt auf Antrag aller Fraktionen eine weitere Rederunde zu den Vorgängen mit Bezug zur Coronapandemie. Dazu ist vorgesehen, den Tagesordnungspunkt 17: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Betriebe, Drucksache 18/3738, zum Antrag der AfD-Fraktion, Drucksache 18/3604, „Kurswechsel bei den Coronaeindämmungsmaßnahmen – Außengastronomie öffnen!“ vorzuziehen und mit folgenden Tagesordnungspunkten zu verbinden: Tagesordnungspunkt 19, Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz, Drucksache 18/3740, zum Antrag der Fraktion der FDP, Drucksache 18/2638, „Anpassungen aus der Coronakrise – bürokratische Hürden für die Infrastruktur abbauen“; Tagesordnungspunkt 24 A: Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin, Drucksache 18/3775, „Elfte Verordnung zur Änderung der Schul-Hygiene-Covid-19-Verordnung“; Tagesordnungspunkt 24 B: Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 des

(Präsident Ralf Wieland)

Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes, Drucksache 38/3776, „Fünfte Verordnung zur Änderung der Zweiten Pflegemaßnahmen-Covid-19-Verordnung“; Tagesordnungspunkt 24 C: Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 Satz 1 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes, Drucksache 18/3777, „Achte Verordnung zur Änderung der Zweiten SARS-CoV-II-Infektionsschutzmaßnahmenverordnung“; Tagesordnungspunkt 38 C: Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP, Drucksache 18/3782, „Änderung der Achten Verordnung zur Änderung der Zweiten SARS-CoV-II-Infektionsschutzmaßnahmenverordnung“; Tagesordnungspunkt 38 D: Dringlicher Antrag der AfD-Fraktion, Drucksache 18/3783, „Keine weitere Verschwendung zulasten der Steuerzahler! Keine weiteren privaten, nichtärztlich geführten Corona-Testzentren!“ – Widerspruch dazu höre ich nicht. Unsere heutige Tagesordnung ist damit so beschlossen. Die übrigen Tagesordnungspunkte werden nur geschäftlich behandelt.

Ich komme zu den Entschuldigungen des Senats: Herr Senator Dr. Lederer ist heute gesundheitsbedingt nicht anwesend.

Schließlich weise ich noch darauf hin, dass wieder zumindest eine Sitzungsunterbrechung zum Lüften erfolgen wird.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 1:

Aktuelle Stunde

gemäß § 52 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

**Wir brauchen eine neue Gründerzeit: Die Berliner
Wirtschaft braucht einen Neustart, um nach
Corona wieder in Schwung zu kommen!**

(auf Antrag der AfD-Fraktion)

in Verbindung mit

lfd. Nr. 29:

**Wir brauchen einen „Blue Deal“ für die Berliner
Wirtschaft I – Gewerbeflächenkataster
transparent und unbürokratisch öffentlich
machen!**

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3704](#)

Für die gemeinsame Besprechung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung. In der Runde der Fraktionen beginnt die AfD-Fraktion. – Der Abgeordnete Hansel hat das Wort. – Bitte schön!

Frank-Christian Hansel (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kollegen! Liebe Berlinerinnen und Berliner! Jetzt, da wir etwas Licht am Ende des Tunnels sehen, müssen wir uns darüber unterhalten, wie wir nach dieser Coronazäsur mit den wirtschaftlichen Folgen, mit Insolvenzen und kaputtgegangenen Betrieben in Gastronomie und Hotellerie in Berlin weitermachen wollen. „Wirtschaft ist nicht alles, aber ohne Wirtschaft ist alles nichts.“ – so Ludwig Ehrhard. So ist die Frage, wie wir in Berlin Wirtschaft verstehen und wie wir sie gestalten, die Schlüsselfrage des zukünftigen Wohlstands in unserer Stadt. Mit Mut zur Wahrheit müssen wir feststellen: Mit Kleinkariertheit und Anspruchslosigkeit muss Schluss sein.

[Beifall bei der AfD]

Seit langem haben sich Berliner Landesregierungen damit abgefunden, dass andere erfolgreichere Bundesländer der Hauptstadt den Rang ablaufen und unseren Landeshaushalt mitfinanzieren. Seit langem sind die Unzulänglichkeiten der Berliner Verwaltung bekannt, ohne dass im Ergebnis viel passiert wäre. Ich erinnere nur an das doch eher schwache und unzulängliche Verwaltungsreförmchen im Ergebnis der Alt-Kommission. Wieder eine verpasste Chance im 100. Jubiläumsjahr von Groß-Berlin auf eine echte Verwaltungs- und Verfassungsreform hin zu einer deutlich verbesserten Steuerungsfähigkeit Berlins und seiner Bezirke.

[Beifall bei der AfD]

Selbstzufriedenheit auf niedrigem Niveau, so läuft das in Berlin. Ja, ich weiß schon, wie die Wirtschaftssenatorin sich gleich hier wieder hinstellen und sagen wird: Es ist alles halb so schlimm. Berlin ist in den letzten Jahren schneller gewachsen als der Bundesdurchschnitt. – Ja, klar, wenn man sieht, von welchem Boden wir da rauskommen, ist es kein Wunder. Es wäre ja auch noch schöner, wenn wir auf diesem mittleren Niveau unterhalb dieser Schwelle noch weiterwursteln würden. Aber richtig bleibt, und das können Sie nicht wegdiskutieren, Frau Pop: Berlin belastet die Republik und bringt sie nicht nach vorne wie andere Hauptstädte das tun wie Athen, London oder Paris. Und nein, auch das Teilungsgeschichtsnarrativ trägt irgendwann nicht mehr. Was wir brauchen, ist ein wirtschaftlicher Aufbruch, aber vor allem ein Aufbruch in den Köpfen, damit Berlin im Vergleich der Metropolen der Welt wieder vorne mitmischen kann. Wir brauchen eine neue Gründerzeit. Die AfD-Fraktion in der Hauptstadt will sich mit Kleinkariertheit und Anspruchslosigkeit nicht länger abfinden. Berlin verdient mehr. Berlin wird unter Wert regiert. Berlin kann mehr.

[Beifall bei der AfD –

Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Deshalb schlagen wir einen „Blue Deal 2030“ vor. Wir müssen Berlin als ein Unternehmen begreifen, für das wir einen Businessplan brauchen, ein Berlin, das sich an den

(Frank-Christian Hansel)

erfolgreichen Städten der Welt orientiert, nach vorne blickt im Wissen, wo wir schon einmal waren und woran wir anknüpfen können. Singapur ist ein Beispiel für Berlin, ja, vielleicht ein unerhörtes Beispiel. Wenn man aber 30 Jahre zurückschaut, dann sieht man in dieser Stadt Singapur, was machbar ist, wenn man es denkbar macht. Singapur macht deutlich, wenn eine Metropole auf moderne Industrien mit hoher Wertschöpfung setzt, Schulen und Universitäten international wettbewerbsfähig ausrichtet, für eine exzellente Infrastruktur sorgt und sicherstellt, dass die Verwaltung effizient ist und Investoren berät, statt sie zu vergraulen, dann profitieren alle Bürger davon.

Natürlich wissen wir, dass die Umsetzung des von uns geforderten „Blue Deals 2030“ ambitioniert ist, aber einfach so weitermachen wie bisher, das kann es nicht sein. Darum setzen wir nicht länger auf das Machbare, das unter den gegenwärtigen Bedingungen in Berlin ohnehin sehr wenig wäre, sondern auf das Wünschenswerte. Um zu können, muss man wollen, und das fängt in den Köpfen an.

[Beifall bei der AfD]

Falsche Bescheidenheit oder gar Resignation sind fehl am Platz, wenn es um die Zukunft und die Zukunftsfähigkeit Berlins geht. Ich sage es noch mal klipp und klar: Man muss auch wollen, um zu können, und dieses Wollen sprechen wir Ihnen von den Linksfractionen schlichtweg ab.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Es liegt doch auf der Hand: Mit Bildungsferne, Autohass, Klimahysterie, staatlicher Gängelung des Wohnungsmarkts zurück zu einem VEB-Wohnungsbaukombinat und einer noch immer digitalisierungsfernen Verwaltung kann das Unternehmen Berlin auf Dauer nicht einmal unseren jetzigen ziemlich bescheidenen Lebensstil halten. „Arm aber sexy“ war gestern und ist mit Corona endgültig vorbei. Wir müssen die Aktiva, die Berlin zu bieten hat, im wahrsten Sinne des Wortes freisetzen und in ein unternehmerfreundliches Biotop einbringen, und wir müssen, da werden wir Ihnen dicht auf den Fersen bleiben, alles Wirtschaftsfeindliche und Wirtschaftshemmende beiseite räumen,

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

was R2G in den letzten Jahren gegen ein wirtschaftsfreundliches Klima eingeführt hat.

[Beifall bei der AfD]

Als da sind: Das Vergabegesetz, das gehört mit seinen Gängelungen in Gänze abgeschafft bzw. hätte nie beschlossen werden dürfen, und der Mietendeckel, den Sie heute über das Hintertürchen Bund wieder einführen wollen, trotz des ersten grandiosen Scheiterns. – Nein, wir bleiben dabei, das ist sozialistisches Blendwerk.

Wir sagen: Eigentum und Recht und Freiheit sind die Grundpfeiler unserer Zivilisation, auf dem unser gewachsener Wohlstand ruht.

[Tommy Tabor (AfD): Bravo!]

Wer Eigentum enteignet oder delegitimiert, die Wirtschaft überreguliert und den Unternehmen ihre unternehmerischen Freiheiten nimmt, der untergräbt die Grundpfeiler unserer Werteordnung, auf der unser gewachsener Wohlstand ruht.

[Beifall bei der AfD]

Die vom rot-rot-grünen Senat gewollte Zuwanderung Geringqualifizierter, die die Linksfraction im Hause offenbar prioritär als primäre Welcomegruppe betrachtet, bringt Berlin nicht weiter. Stattdessen müssen wir am weltweiten War for Talents den Kampf um die besten und klügsten Köpfe der Welt weiterführen oder die Besten selbst in Berlin ausbilden. Das geht aber nur mit Verinnerlichung des Leistungsprinzips, des Vorlebens des Leistungsgedankens.

Schauen wir ins internationale Spitzenranking der Universitäten. Wo steht Berlin? – Ja, gar nicht so schlecht: an Stelle 117 mit der Humboldt-Universität. München ist mit Deutschlands bestplatzierte TU auf Rang 50, unsere TU auf 147. – Darum noch mal: Berlin muss umdenken. Berlin braucht ein neues Mindset und einen Businessplan, der auf den Stadtentwicklungsplan Wirtschaft 2030, den Masterplan Industrie 2018 bis 2021 und den Clustern der Zukunftssurvey durchaus aufbauen kann. Wir brauchen in Berlin so rasch wie möglich erste werbewirksame Leuchtturmprojekte mit Unternehmen, die spannende, wertschöpfende und international gefragte Produkte herstellen.

Wir brauchen ein Schulsystem, das es nicht zulässt, dass Tausende Jugendliche jedes Jahr die Schule ohne Abschluss verlassen, sondern gezielt in den MINT-Fächern auf Berufe mit nachhaltiger Erfolgsperspektive vorbereitet werden. All das ist machbar, wenn Berlin wieder Ehrgeiz hat, wenn wir wieder lernen, zu wollen, nach vorne zu wollen.

Damit das konkret wird, schlagen wir gleich in den ersten, einfach umsetzbaren Schritt dafür vor: Das Gewerbeflächenkataster. Es hat lange gedauert, bis es da ist. Jetzt ist es da, aber nicht für die, die es angeht. Es bleibt verwaltungsintern. Wir fordern, das Flächenkataster für Gewerbeflächen schnellstmöglich transparent und öffentlich zugänglich zu machen. Das verwaltungsinterne sogenannte Gewerbeflächeninformationssystem muss benutzerfreundlich gestaltet und unbürokratisch und transparent für die Öffentlichkeit freigeschaltet werden.

[Beifall bei der AfD]

Ein transparentes Flächenkataster für Gewerbeflächen ist unabdingbar, damit ansiedlungswillige Unternehmen aus dem In- und Ausland unbürokratisch einen direkten

(Frank-Christian Hansel)

Überblick bekommen, welche Flächen in Berlin tatsächlich zur Verfügung stehen und nach den Prüfungskriterien der Interessenten projektbezogen planbar sind. Das wäre ein erster Schritt von der Denke: Oh Gott! Ein Unternehmerinvestor, der will ja was von mir –, hin zu angebotsorientierten Grundorientierung: Oh, da ist ein Investor, der hat sich umgeschaut, weiß, was er will. Wie kann ich ihm helfen? – Da müssen wir hinkommen! Die Unternehmer müssen als Wertschöpfungsmotoren im Sinne eine Entrepreneur-Willkommenskultur verstanden werden und auf Augenhöhe mit der Verwaltung kommen, die sich als Dienstleister begreifen muss.

[Beifall bei der AfD]

Sie, Herr Regierender Bürgermeister – es ist gut, dass Sie gerade noch da sind –, Sie haben im Rahmen der Vorstellung Ihrer Regierungspolitik Anfang 2017 das Ziel formuliert, ein öffentlich zugängliches, flächendeckendes Gewerbeflächenkataster zur Verfügung zu stellen. Dann tun Sie es! Zeigen Sie, dass Sie Wirtschaft in Berlin haben wollen, dass Sie ansiedlungswillig sind! Wir sind es. Wir stehen für das Mehr-Wollen und Weiter-Wollen. Wir stehen dafür bereit und laden Sie ein, den „Blue Deal“ mit uns umzusetzen, damit wir in einigen Jahren sagen können, ohne dass es, wie heute noch, völlig absurd klinge: Wir sehen ein Berlin als Weltstadt mit globaler Bedeutung und prosperierender Wirtschaft. Sie ist ein Magnet für internationale Unternehmen aus Zukunftsbranchen, denn nur hier werden sie hervorragend ausgebildete Fachkräfte in ausreichender Zahl finden. Politik und Verwaltung haben sich verschlankt und arbeiten digital, effizient und unternehmensfreundlich. Bürger und Wirtschaft erfreuen sich einer funktionierenden Infrastruktur auf Weltklasseniveau. Die Stadt hat in allen Kiezen ein gehobenes städtisches Ambiente, ist sauber und sicher. Kurz und knapp: Berlin ist zum Singapur Deutschlands geworden. Alles ist möglich, man muss es nur wollen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Für die SPD-Fraktion folgt dann Kollege Stroedter. – Bitte schön!

Jörg Stroedter (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Hansel! Wir leben doch in zwei verschiedenen Welten. Das ist mir nach Ihrer Rede wieder klar. Sie sind jetzt vier Jahre lang Wirtschaftsausschussvorsitzender. Ich weiß, dass Zahlen weh tun, aber ich will es doch noch mal so deutlich sagen: Im Bundesländervergleich steht Berlin im Jahr 2020 an der Spitze, noch vor Bayern und noch vor Hamburg.

[Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN –

Frank-Christian Hansel (AfD):

Das habe ich ja gesagt!]

Und wozu soll denn der Neustart der gesamten Wirtschaft dienen? Selbstverständlich müssen viele Unternehmen unterstützt werden, weil sie unverschuldet schließen mussten. Das trifft aber zum Glück nicht alle Branchen.

[Marc Vallendar (AfD): Wer war denn
schuld an der Schieflage?]

Die Berliner Unternehmen sind sehr unterschiedlich durch die Krise gekommen, und deshalb müssen wir uns auch die Mühe machen, sehr genau hinzusehen, und ich werde das hier auch tun.

Zum Schluss: Zum Glück gibt es auch Unternehmen und Branchen, die genauso gut oder besser dastehen als Jahre zuvor, und ich will auch auf die Investitionsbank hinweisen, die wir demnächst im Beteiligungsausschuss zu Gast haben. Die Talsohle ist durchschritten. Die IBB rechnet schon für das Jahr 2021 mit einem steigenden Wirtschaftswachstum von 3,2 Prozent, und auch die Berliner Unternehmen sind für die Zukunft recht optimistisch, wenn man sich die Presseerklärung und andere Aussagen der IHK ansieht.

Berlin ist auch im Vergleich zum Bundesdurchschnitt besser durch die Krise gekommen, so schlimm die Zahlen für 2020 sind. Wir haben einen Rückgang von minus 3,3 Prozent, der Bundestrend ist minus 4,9 Prozent. Das sind die harten Zahlen, und mit denen kann man sich dann auch auseinandersetzen.

Ich will vor allem den Berlinerinnen und Berlinern Danke sagen, die hier unter schwierigen Bedingungen weitergearbeitet haben und einem hohen Ansteckungsrisiko ausgesetzt waren. Mit Berliner Beharrlichkeit haben sie das gemacht, was sie wirklich können und sehr gut unter Beweis stellen: Berlin kann gut Krise, und die Berlinerinnen und Berliner meistern es weiter.

[Heiko Melzer (CDU): Darin sind die Berliner geübt!]

Ich finde, wir können ihnen auch alle mal dafür danken, was hier geleistet worden ist.

[Beifall bei der SPD, der CDU, der LINKEN
und den GRÜNEN]

Es war richtig, dass wir seit Jahren Unternehmen dort unterstützen, wo sie individuelle Hilfe brauchen. Ich will ein konkretes Beispiel nennen, und auch das wird jetzt wieder schmerzen, aber es gehört eben dazu. In einer Stadt wie Berlin ist auch die Flächensicherung für weiteres Wachstum der Unternehmen von entscheidender Bedeutung. Am Beispiel der Urban-Tech-Republic in Tegel ist gut zu sehen, dass es sich langfristig auszahlt, wenn man die richtigen Weichen zur richtigen Zeit stellt und nicht, lieber Kollege Czaja, in der Vergangenheit weiterlebt.

(Jörg Stroedter)

[Paul Fresdorf (FDP): Das sagt der Richtige! –
Weitere Zurufe von der AfD und der FDP]

Die Wirtschaft braucht Entfaltungsräume und Wachstumsräume, und die Wirtschaft braucht mehr denn je die Nähe zur Wissenschaft. Auch das sieht man in der Krise sehr. Mit der Ansiedlung der Beuth-Hochschule in Tegel wird Raum für mehr Kooperation zwischen Wirtschaft und Wissenschaft geschaffen. Ich bin sehr zuversichtlich, dass dieser Raum von vielen jungen Unternehmen mit Leben erfüllt wird. Die Urban-Tech-Republic wird ein Ort für innovative Unternehmen mit guten Arbeitsplätzen und mitten in der Stadt sein.

[Christian Buchholz (AfD): Innovativer Unsinn!]

Wäre es nach großen Teilen der Opposition gegangen – die CDU war ja in der Frage immer gespalten –, hätten wir heute einen weiteren Flughafen mit Überkapazität und allen wirtschaftlichen und rechtlichen Problemen.

[Zuruf von der AfD: Da warten wir mal
auf nächstes Jahr, Herr Stroedter!]

Nun noch ein paar Worte selbstverständlich zu den Branchen, die in Schwierigkeiten sind: Viele Experten, Wissenschaftler und Unternehmensvertreter und Menschen wissen längst, dass wir so, wie wir bisher durch die Krise gegangen sind – bundesweit oder auch europaweit –, nicht weiterkommen. Eine virenfreie Welt wird es nicht geben. Alles dicht machen, kann nicht die Antwort auf alle Fragen sein. Zu Beginn der Pandemie im März/April 2020 gab es dazu keine Alternative. Viele Regeln waren schwierig. Es fehlte auch die Zeit, in Ruhe darüber nachzudenken. Wir wollten hohe Sterberaten in jedem Fall verhindern. Das war auch wichtig, und dazu steht meine Fraktion mit voller Überzeugung.

Aber bei allem Gesundheitsschutz muss heute klar sein, dass wir mit Corona leben müssen. Deshalb spreche ich mich auch hier schon deutlich gegen erneute Lockdowns im Herbst oder im Winter aus. Wer das wieder plant, plant an der Realität der Wirtschaft und der Arbeitsplätze vorbei. Wir müssen vorsichtig sein, ja, auch umsichtig. Die Folgekosten des Lockdowns sind enorm, und Existenzkrisen folgen. Das müssen wir alles im Blick behalten. Wir beobachten bereits Schließungen von Geschäften, und Arbeitsplatzverluste sind zu sehen. Diesen Trend müssen wir unbedingt stoppen. Wenn wir unser neu erworbenes Viruswissen abgleichen mit dem Wissen von Aerosolforschern – das ist ja einer der wichtigsten Begriffe jetzt –, Wirtschaftswissenschaftlern, Psychologen und anderen Experten, dann sind wir an einem Punkt angelangt, wo wir jede Regel hinterfragen müssen, zumal wir mit dem Impfstoff heute ganz andere Bedingungen haben als noch vor einem Jahr. Wir müssen lernen, mit dem Virus zu regulären Wirtschaftskreisläufen zurückzukommen.

[Georg Pazderski (AfD): Das können Sie gar nicht!]

Wir müssen verhindern, dass betroffene Unternehmen ihr Geschäft dauerhaft schließen. Frau Senatorin! Deshalb will ich hier ausdrücklich erklären: Die nun begonnenen Öffnungen im Innenbereich der Gastronomie sind gut und richtig. – Und ich begrüße den Wegfall der überflüssigen Testpflicht im Außenbereich sehr. Das hat viele daran gehindert, angesichts der einen Stunde Vorlauf sich mal hinzusetzen und einfach nur mal einen Kaffee zu trinken oder ein paar Nudeln zu essen. Das gehört zur Wahrheit auch dazu.

Wir müssen uns um die von der Krise betroffenen Branchen stark kümmern. Und das ist so: Wir haben eine völlig zweigeteilte Situation. Wir brauchen intelligente Lösungen für den Einzelhandel, die Gastronomie, die Hotels, den Tourismus und die Kongresse. Wir brauchen eine Wirtschaftspolitik, die sich konstruktiv mit den Problemen der Unternehmen auseinandersetzt und nach einem gangbaren Weg sucht, der für alle machbar ist. Wir brauchen mehr Mut und Zutrauen auch zu den Geschäftsinhabern. Die überwiegende Mehrheit geht sehr verantwortlich mit der Coronagefahr um. Deshalb, Frau Senatorin, fordere ich Sie auf, sich im Sinne der Wirtschaft so einzubringen, dass uns die wichtigen Branchen für Berlin – die Gastronomie und der Tourismus – auch erhalten bleiben, denn da ist eine große Gefahr bei weiteren Lockdowns.

Viele Veranstaltungen können im Freien stattfinden. Die Unternehmen haben gute Hygienekonzepte erarbeitet, und für Innenräume gibt es Luftreinigungsgeräte. Viele konnten die in den letzten Monaten nicht mal einsetzen. Es kann jedoch nicht sein, dass Hygienekonzepte und Luftreinigungsanlagen der Unternehmen umsonst waren. Das kann man nicht alles ignorieren. Wir müssen den Menschen insgesamt mehr zutrauen.

[Sebastian Czaja (FDP): Ach! –
Marc Vallendar (AfD): Die Menschen trauen
Ihnen bald gar nichts mehr zu!]

Ich setze mich dafür ein, dass wir über Öffnungen sprechen. Ich habe das auch schon öfters im zuständigen Ausschuss getan. Bis zum Herbst muss es verbindliche Absprachen geben. Der Sommer muss diesmal genutzt werden, im Vergleich auch zu dem, was das letzte Mal passiert ist.

[Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

Einen weiteren Lockdown lehne ich ab. Impfen, Masken, Abstandhalten und auch ein ordentliches Warteschlangenmanagement müssen ausreichen, um ein erneutes Aufkeimen der Krankheit zu stoppen. Wir können nicht jahrelang in einen Lockdown nach dem anderen gehen, und es ist sicherlich sinnvoller, Luftreiniger und andere Dinge zu fördern als das Kurzarbeitergeld zu finanzieren.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Stroedter, ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Isenberg aus Ihrer Fraktion zulassen?

Jörg Stroedter (SPD):

Ja, besonders gerne natürlich!

Präsident Ralf Wieland:

Na, warten wir mal ab. – Herr Isenberg!

[Heiterkeit]

Thomas Isenberg (SPD):

Lieber Kollege Stroedter! Können Sie sich Situationen vorstellen, in denen Ihre Ablehnung eines weiteren Lockdowns nicht haltbar sein mag?

[Heiterkeit]

Jörg Stroedter (SPD):

Ja, das kann ich mir aus Sicht des gesundheitspolitischen Sprechers vorstellen. Das ist Ihre Aufgabe. Aber aus Sicht derjenigen, die hier Wirtschaft machen, muss ich mir was anderes vorstellen.

[Beifall von Roman Simon (CDU)]

Die Berlinerinnen und Berliner erwarten positive Nachrichten an der Stelle.

Ja, wir haben auch vielen selbstständigen Unternehmen sehr geholfen. Im Übrigen gestatte ich mir auch mal den Hinweis: Meine Prognosen haben in den letzten Monaten alle gestimmt. Alle Horrorzahlen sind nicht eingetroffen. Das gehört auch zur Wahrheit hinzu.

Im Geschäftsjahr 2020 hat die IBB Finanzierungszusagen in Höhe von 4,4 Milliarden Euro gegeben und Corona-Hilfsprogramme von rund 2,2 Milliarden Euro ausgezahlt. Das waren 2,1 Milliarden Euro an Zuschüssen und 100 Millionen Euro an Darlehen. Wir konnten so 380 000 Arbeitsplätze in Berlin sichern. Frau Senatorin! Mit der Neustarthilfe haben wir jetzt weitere Chancen und Möglichkeiten an dieser Stelle.

Es ist unzumutbar – das will ich allerdings auch so deutlich sagen –, dass es noch immer Unternehmen gibt, die ihre Novemberhilfe aus 2020 nicht komplett ausbezahlt bekommen. Die Rolle des Bundesministers Altmaier ist katastrophal. Er hat auf der ganzen Linie versagt, von einem gelungenen Krisenmanagement ganz zu schweigen. Das vermisst man leider auch beim Bundesgesundheitsminister, der auch aus den Augen verliert, dass er derjenige ist, der Klarheit schaffen muss und verbindliche Vorgaben stellen muss. Es ist doch ein Schlag ins Gesicht

für jedes ehrliche Unternehmen, wenn sie auf die Fördermittel von Herrn Altmaier warten müssen, während Herr Spahn Tür und Tor für Betrug bei Testbetrieben öffnet. Das Geld, was da unzulässig für nicht gemachte Tests überwiesen wird, steht den Unternehmen zu, die mittlerweile am Rande ihrer Existenz stehen.

Ich will auch sagen – Kollege Behrendt hat beim letzten Mal schon etwas dazu gesagt –: Die Rolle der Staatsanwaltschaft, wie einzelne Unternehmen hier sozusagen verfolgt werden, ist auch so nicht hinzunehmen. Da muss auch Einhalt geboten werden.

Wir müssen jetzt gemeinsam in die Zukunft schauen und einen zielgerichteten Kurs durch die nächsten Jahre gehen. Es gilt, Versäumtes nachzuholen. Allen Unternehmen, die ohne eigenes Zutun in eine Existenzkrise geraten sind, muss schnell geholfen werden. Wir können uns nicht allein auf die Bundesmittel verlassen; wir sehen ja, dass sie nur zögerlich ausgezahlt werden. Berlin muss selbst handeln. Bestimmten Branchen müssen wir besonders helfen, da kann es keinen Zweifel geben. Die von den Schließungen besonders betroffenen Berliner Unternehmen brauchen eine direkte Berlin-Hilfe. Die Bürgschaftsbank war da keine gute Antwort, die kam nämlich gar nicht zum Einsatz, weil die Hausbanken an der Stelle nicht das abgedeckt haben, was man braucht. Deshalb brauchen wir konkrete weitere Landesförderprogramme und -zuschüsse für die von den Coronalockdowns besonders betroffenen Branchen. Berlin musste zu alter Stärke zurückfinden. Wir müssen verhindern, dass in ganzen Straßenzügen nur noch leere Schaufenster sind. Landesfördergelder sind gut angelegtes Geld und sichern die Einnahmen in den Unternehmen, die Arbeitsplätze der Mitarbeiter und letztlich auch die Steuereinnahmen für den Berliner Landeshaushalt.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN]

Deshalb will ich auf jeden Fall eine schnelle Rückkehr in normale Wirtschaftsverhältnisse.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Ach was!]

Frau Pop! Ich gehe davon aus, dass hier die Fraktionen und der Senat an einem Strang ziehen. Wir brauchen Senatsentscheidungen, die noch mehr Wirtschaft ermöglichen. Ziel muss es sein, Unternehmen zu erhalten und Arbeitsplätze in den angestammten Unternehmen zu sichern.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Beifall von Roman Simon (CDU)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die CDU-Fraktion folgt Herr Kollege Gräff!

Christian Gräff (CDU):

Vielen Dank! – Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Berlinerinnen und Berliner! Natürlich kann man diskutieren, ob man hätte eine Woche früher oder eine Woche später aufmachen können; natürlich kann man von hier aus auch Wahlkampf machen mit dem Thema Bundesgesundheitsminister und so weiter, und so fort, aber ich glaube in der Tat, darum geht es nicht.

Die Bemerkung sei mir auch noch gestattet: Wenn die Vision der AfD, die wirtschaftspolitischen Vorstellungen der AfD darin münden zu sagen: Wir brauchen ein Gewerberaumkataster – dann sagt das eigentlich auch alles über die AfD und über deren wirtschaftspolitische Kompetenz aus.

[Beifall bei der CDU, der SPD, der LINKEN,
den GRÜNEN und der FDP –
Frank-Christian Hansel (AfD): Das ist ein
erster Schritt, Herr Kollege!]

Aber ich glaube, wir brauchen in der Tat eine Diskussion darüber, wie sich diese Stadt in den nächsten 20, 30 Jahren entwickeln soll.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Darauf geben
wir die Antwort!]

Was sind die wirtschaftspolitischen Vorstellungen? Was ist die wirtschaftspolitische Vision dieses Senats für Berlin in den nächsten 20, 30 Jahren? – Ich möchte zunächst ein Beispiel nennen, wo es außerordentlich gut läuft: die Gesundheits- und Wissenschaftspolitik. Ich glaube, das hat auch damit zu tun, dass man merkt, dass der Regierende Bürgermeister und vor allem sein Staatssekretär Herr Krach da einen Superjob machen und sich um die Vernetzung von Gesundheits- und Wissenschaftspolitik kümmern. Dass das gut klappt in dieser Stadt, sieht man an dieser Branche.

[Zuruf von Christian Buchholz (AfD)]

Jetzt möchte ich Ihnen gern ein Beispiel vorführen, das fundamental und in Stein gemeißelt den derzeitigen Stand darstellt, wie Sie in den letzten vier Jahren Wirtschaftspolitik gemacht haben. Sie haben das Beispiel in den letzten 14 Tagen selbst geliefert: das ICC, das Internationale Kongresszentrum. – Ich glaube, nichts brauchte Berlin in Zeiten von Abstand und Hygienemaßnahmen mehr als ein großes Kongresszentrum, wenn es denn heute fertig würde und Sie es einweihen könnten. Nichts braucht Berlin mehr als ein fertiges Zentrum! Wir – übrigens viele Oppositionsparteien, nicht nur die CDU – haben dazu vor Jahren Vorschläge gemacht, wir haben PPP-Modelle aufgestellt. Es gibt heute, wenn Sie den „Tagespiegel“ lesen, ein Konzept von Berliner Architekten: Wie können wir das zum Beispiel zu einem Mobilitätshub machen? Wie können wir das ICC gemeinsam mit der Messe weiterentwickeln?

[Frank-Christian Hansel (AfD): Steht alles hier drin!]

Das ist seit Jahren gefordert worden. Das ICC ist das Symbol für in Stein gemeißelte, unvisionäre, katastrophale Wirtschaftspolitik – ohne jede Vision.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Der Vorschlag, zum Beispiel einen Mobilitätshub dort zu bauen und zu errichten, es mit neuen Themen zu verbinden, ist etwas, wo natürlich nicht nur die Wirtschafts-, sondern auch die Verkehrssenatorin dabei sein müsste, hingucken müsste und beispielsweise sagen: Ich lade euch ein, stellt mir das mal vor, das ist eine tolle Idee!

Das kann man ja weiterdrehen. Wir sind, glaube ich, alle froh, dass der BER eröffnet hat. Herr Kollege Stroedter hat es oft gesagt: Ich habe auch nicht dran geglaubt. Dafür habe ich mich schon zweimal entschuldigt.

[Zuruf von der SPD: Macht nichts!]

Wir sind total froh darüber. Jetzt kann man natürlich wie die Grünen – das ist eine richtig schöne grüne Forderung – innerdeutsche Flüge verbieten. Ich hoffe, Sie sind sich im Klaren darüber, was das für die Wirtschaftsmetropole und für Arbeitsplätze in Berlin heißt.

[Zuruf von Silke Gebel (GRÜNE)]

Es geht nämlich nicht darum, ob der Berliner nach München fliegt und ein schönes Wochenende hat, sondern es geht darum, ob der Investor und der Geschäftsmann aus Kanada, aus den USA, aus Asien, aus Südkorea, aus Japan nach Berlin kommen kann, ob er direkte Verbindungen hat und ob er eine Investitionsentscheidung in Berlin-Brandenburg trifft. Darum geht es!

[Beifall bei der CDU]

Man kann das mit dem innerdeutschen Flugverkehr so sehen; ich kann das in Teilen auch verstehen. Aber dann müssten Sie die Ersten sein – und zwar jetzt, mitten in der Krise, da der internationale Flugreiseverkehr noch lahm liegt –, die im Flugzeug sitzen, die Wirtschaftssenatorin und die Verkehrssenatorin, und mit dem Flughafenchef, mit dem Messechef, mit „visit Berlin“ gemeinsam dafür werben, dass neue Langstrecken nach Berlin kommen, aus Asien, aus Nordamerika. Das müssten Sie tun, jeden Tag. Da hätten Sie auch unser Go zu sagen, Sie sind vielleicht nicht im Parlament, aber Sie werben an anderer Stelle dafür, dass Langstrecken nach Berlin kommen. Denn wenn der Geschäftsverkehr wegfällt, wenn Messe und Kongresse in Berlin wegfallen und wir kein adäquates Instrument haben, das in Berlin zu halten, dann sehen wir ja gerade in der Pandemie, was passiert: Wir haben eine leere Stadt, wir verlieren Arbeitsplätze, wir verlieren Unternehmen im Einzelhandel, in der Hotel-, in der Gastronomie-, in der Eventbranche. – Aber das tun Sie ja nicht. Sie sagen nur, wie es nicht geht. Sie haben überhaupt kein Konzept und keine Vision für die Wirtschaftspolitik.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

(Christian Gräff)

Jetzt wäre der Zeitpunkt, für internationale neue Verbindungen nach Berlin zu sorgen!

Ein zweites Feld, wo wir, glaube ich, gar nicht so weit voneinander entfernt sind: die Klima- und Energiepolitik. Vielleicht können wir beim Thema Clean Tech oder Green Tech noch viel ambitionierter werden. Vielleicht können wir zu Beginn der nächsten Legislaturperiode noch mal ins BEK reinschauen und gucken: Was können wir nachbessern? – Aber statt das Geld in erneuerbare Energien, in Klimaschutz, in Gebäudesanierungen zu stecken, stecken Sie es in Kabel, in Leitungen, in den Rückkauf von Leitungen, einen höchst regulierten Markt, und nicht in die erneuerbaren Energien, nicht in deren Ausbau, nicht in Klimaschutz.

[Tobias Schulze (LINKE): Das ist kein Haushaltsgeld, Herr Gräff!]

Das muss sich mal einer vorstellen – wie man überhaupt auf die Idee kommen kann, Milliarden von Euro nicht für Klimaschutz auszugeben sondern für Kabel, für Netze. Eine vollkommen absurde Wirtschafts- und Energiepolitik!

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Sebastian Czaja (FDP) –
Steffen Zillich (LINKE): Das ist doch Quatsch!]

Nach vier Jahren haben Sie einen Masterplan Solarcity vorgelegt – das hätte Ihnen eine Agentur wahrscheinlich in einem halben Jahr geschrieben; und dann losmachen! Ja, ambitionierte Ziele beim Ausbau der Erneuerbaren – einfach nach einem halben Jahr losmachen! Das haben Sie nach vier Jahren gemacht.

[Silke Gebel (GRÜNE): Solide haben wir es gemacht!]

Ich möchte noch ein anderes Thema mit auf den Weg geben: unsere Vorstellung davon, wie wir Start-up-Unternehmen, wie wir neue Unternehmen in unserer Stadt, die ja wachsen sollen, fördern wollen. Warum gründen wir nicht einen gemeinsamen Fonds Privater und Öffentlicher? – Lassen Sie uns das nicht bei der IBB machen. Die IBB hat natürlich als Bank einen ganz anderen Rahmen. Lassen Sie uns einen Berlinfonds für Innovation, für wachsende Unternehmen, auch für bestehende Unternehmen gründen und mal eine Hausmarke setzen: 2 Milliarden Euro, 1 Milliarde Euro aus dem Land Berlin – das können ja auch Bürgschaften sein – und 1 Milliarde Euro von Privaten, und uns an tollen Ideen beteiligen, außerhalb der IBB. Das wäre mal ein wirtschaftspolitischer Schlag gewesen.

Dann möchte ich ein Thema ansprechen, das mit der Zukunft dieser Stadt, aber natürlich auch mit der Gegenwart zu tun hat: das Thema Stadtentwicklung. Wie gehen wir mit unseren Zentren um? Nicht nur mit den großen Zentren, sondern natürlich auch mit den kleinen Zentren, mit den Kiezen. Wir haben hier in den letzten Wochen oft darüber gesprochen, was Einzelhandel, Hotels, Gastro-

nomie blühen wird; dass wir ein Programm brauchen, um die Berliner Zentren anzugehen und umzubauen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Alles hier drin!]

Da müssten jetzt sofort Runde Tische stattfinden, in jedem Bezirk, für alle Berliner Hauptzentren. Der Stadtentwicklungssenator kümmert sich überhaupt nicht um dieses Thema; das findet gar nicht statt. Wirtschaftssenatorin und Stadtentwicklungssenator müssten jetzt durch die Bezirke gehen und diese Runden initiieren, denn in der Tat ist es ein Thema von heute, aber auch von morgen und übermorgen, wie wir die Zentren umgestalten. Wir sind vielleicht auch da gar nicht so weit voneinander entfernt, dass wir Boulevards brauchen, dass wir neue Mobilitätsformen brauchen – aber Ihre einzige Antwort ist ein Radschnellweg durch die Friedrichstraße. Das verstehen Sie unter dem Bau eines Boulevards und der Umgestaltung von Zentren. Das ist der falsche Weg.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Ja, und das werden wir in der Tat gleich hören, die Berliner Unternehmerinnen und Unternehmer sind besser durch die Krise gekommen, als wir alle es geglaubt haben, auch weil die Berliner Wirtschaft breiter aufgestellt ist – nicht wegen Politik und Verwaltung, sondern trotz Politik und Verwaltung in dieser Stadt.

[Senator Dr. Dirk Behrendt: Na, na, na!]

Wenn wir aber Projekte und Visionen entwickeln, und ich glaube, dass dieser Stadt das sehr guttun würde – das machen Unternehmen für sich, und ich glaube, einer Metropole wie Berlin würde das auch gut anstehen –, dann werden Sie uns bei diesem Punkt immer an Ihrer Seite haben, nicht dagegen bei Kleinkleckersdorf. Ich glaube, wenn man diese großen Linien entwickelt, denen auch folgt oder jedenfalls versucht, sie umzusetzen, dann wird man auch über kleine Fehler möglicherweise hinwegsehen. Dann wird man sagen, ja, da ist ein Fehler gemacht worden. Aber was das ICC angeht und was ich zu Beginn gesagt habe, die in Stein gemeißelte nichtvisionäre Wirtschaftspolitik, das Nichthandeln, das Immerhinterher-Hinken, das hat die Stadt auf jeden Fall nicht weitergebracht. Das waren vielmehr fleißige und visionäre Unternehmerinnen und Unternehmer. Die werden wir unterstützen in der kommenden Legislaturperiode, und dafür werden wir eine Berlin-Vision entwickeln.

[Steffen Zillich (LINKE): ICC! –
Heiterkeit bei der LINKEN]

Ich glaube, wir werden diesen Plan auch halten; dem werden wir folgen.

Und weil die Linksfaktion gerade so lacht: Ich finde es schade, dass Harald Wolf nicht mehr da ist.

[Tobias Schulze (LINKE): Wir auch! –
Zuruf von Antje Kapek (GRÜNE)]

Ich habe das sehr oft gesagt. Ihr wirtschaftspolitischer Sprecher ist, glaube ich, das beste Beispiel dafür, wo die

(Christian Gräff)

Wirtschaftspolitik der Linken verankert ist. – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

[Beifall bei der CDU –
Tobias Schulze (LINKE): Oh je, oh je! –
Steffen Zillich (LINKE): Ach Gottchen!
ICC ist das zentrale Thema der CDU!
Die Zukunftsideen!]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt Herr Abgeordneter Gindra das Wort. – Bitte schön, Herr Kollege!

[Zuruf von der FDP: Erst mal einen Schnaps trinken!]

Harald Gindra (LINKE):

Nein, das ist nur Wasser! – Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Gräff! Danke für die Überleitung! Wenn Sie den Wirtschaftssenator Wolf so hervorheben und sich auf das ICC beziehen, muss man auch sagen, dass er lange schon die Einschätzung hatte, dass man dort, wenn man nicht 750 Millionen Euro aufbringen kann, halt wenig ausrichten kann. Das ist eine der vielen alten Sünden, die in West-Berliner Zeiten gebaut wurden, mit einer Nutzfläche von, wenn ich das richtig im Kopf habe, 15 Prozent. Alles andere muss von diesen 15 Prozent, die man vermieten oder anderweitig nutzen kann, getragen werden. Dass solche Bauprojekte in Berlin möglich waren, haben wir heute halt auszubaden; das Problem wird uns wahrscheinlich noch eine Weile begleiten.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Sven Heinemann (SPD)]

Dann noch ein Wort zu Herrn Hansel und das Lob auf Singapur. Das fand ich gut. Ausgelassen haben Sie, dass drei Viertel aller Wohnungen dort von dem staatseigenen Housing und Development Board erbaut werden und da eine ganz strenge regulierte Bodenpolitik stattfindet,

[Carsten Schatz (LINKE): Richtig!]

um der Bevölkerung von Singapur leistbare Wohnungen zur Verfügung zu stellen.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

So etwas sprechen Sie natürlich nicht an.

Man muss als Wirtschaftspolitiker der AfD dankbar sein, dass sie den wirtschaftlichen Neustart nach der Pandemie, wenn sie denn hoffentlich bald überwunden und kontrollierbar ist, auf die Tagesordnung gesetzt hat. Damit hört das Lob aber auch schon auf. Die Fragestellung mit der neuen Gründerzeit ist fehlplatziert. Die Rechte konzentriert sich auf eine neue Gründerzeit als zentrales Instrument zur Ankurbelung von Wirtschaft und Beschäftigung, und wie man gesehen hat, haben Sie auch etwas

zusammengeschrieben, was Sie in Vorbereitung des Wahlkampfs heute präsentieren wollten.

Richtig ist, dass Corona auch Start-ups heftig zugesetzt hat, dass insbesondere die Versorgung mit privatem Risikokapital erschwert wurde, so der Start-up-Monitor 2020. Das macht uns Sorgen, aber der Senat hat frühzeitig gegengesteuert. Berlin ist Gründer- und Start-up-Hauptstadt, und in diesem Bereich gibt es ganz unterschiedliche Auswirkungen der Pandemie. Manche Start-ups schlitterten sogar in eine Sonderkonjunktur, weil digitale Lösungen für Videokonferenzen, Homeoffice, Geschäftsprozesse, Onlinehandelsprozesse und vieles mehr plötzlich boomten. Viele andere sind in ihrer Geschäftstätigkeit stark eingeschränkt. Brisant für das Weltbild der AfD ist, dass gerade unter der migrantischen Bevölkerung die Gründungsbereitschaft überproportional hoch ist.

[Beifall von Tobias Schulze (LINKE) und
Benedikt Lux (GRÜNE)]

Fragen Sie IHK und Handwerkskammer! Auch viele Start-ups zeichnen sich dadurch aus, dass ihr Personal oft international zusammengesetzt ist und sie international ausgerichtet sind. Berlin zieht junge Leute aus Europa und darüber hinaus an. Sie kommen zum Studium her oder werden von den neuen Ideen in der Stadt und der vielfältigen Start-up-Szene angezogen. Rassistische Ausgrenzungen, Menschen als hier unerwünscht zu markieren, wie wir es im Wahlkampf leider erleben müssen, beschädigen dieses Bild zwar, bekommen in Berlin aber auch heftigen Gegenwind. Hier liegen also politische Gefahren für die Gründungskultur, mit denen der heutige Themengeber selbst verbunden ist.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Raed Saleh (SPD)]

Ansonsten kann man auf die Substanz der hiesigen Gründer- und Start-up-Kultur setzen, weil Bund und Land zahlreiche Programme aufgelegt haben bzw. auflegen, um in vielen Technologiebereichen voranzukommen und den wirtschaftlichen Neustart zu beschleunigen. Die Berliner Start-up-Szene ist wichtiger Motor und Unterstützer von Digitalisierungsdurchdringung in der Gesamtwirtschaft. Der B2B-Bereich, also digitale Lösungen für Unternehmen, ist dabei ein Zugpferd – sagt der Start-up-Bericht.

Schon während der Pandemie hat der Senat ein besonderes Augenmerk auf Hilfen in diesem Bereich gelegt – mit dem Ausbau von Start-up-Stipendienprogrammen und einem erleichterten Zugang zu Risikokapital. Im Mai hat der Senat dies noch einmal mit einem Maßnahmenpaket zur Ausweitung der Innovationsförderung im Volumen von 120 Millionen Euro aufgestockt – Berlin Invest, GründungsBONUS und das Berliner Start-up-Stipendium –, das in diesem Bereich direkt als Projektförderung für innovative Projekte eingesetzt wird und indirekt in

(Harald Gindra)

Projekte in Wissenschaft und etablierten Unternehmen, von denen auch Start-ups wieder profitieren. Bereits im letzten Sommer hat der Senat mit einem Hilfsprogramm für Start-ups dem Rückgang von Risikokapital gegengesteuert.

Wo liegen nach meiner Meinung wirklich größere Probleme bei einem Neustart? – Herr Stroedter ist schon ausführlich auf das Gastgewerbe, den Handel und Tourismus eingegangen. Ich will mir einen anderen Bereich vornehmen. Berlin hat nach wie vor einen Nachholbedarf an industrieller Fertigung. Dies ist auch wichtig, um gesamtwirtschaftlich gut mit Innovationen aus Wissenschaft und Start-ups zu korrespondieren. Wir können uns doch nicht dauerhaft darauf einstellen, dass in Berlin vieles entwickelt wird, alle großen industriellen Konzerne und Firmen Innovationszentren haben und sich an der innovativen Atmosphäre dieser Stadt nähren. Wenn es aber um die Umsetzung und Integration in Produktionsprozesse geht, findet das oft genug nur in Süddeutschland statt. Das wirkt sich auch negativ auf den Zusammenhalt in der Stadt aus, wenn zwar starke Nachfrage nach wissenschaftlich ausgebildetem Personal besteht, das Angebot an Personal mit anderen Qualifikationen aber nicht im selben Maße wächst. Nach wie vor bildet sich das auch bei der Zusammensetzung von Arbeitslosen und Langzeitarbeitslosen ab. Gleichzeitig findet gerade bei vielen produzierenden Traditionsunternehmen ein Transformationsprozess statt, der mit der Klima- und Energiewende zusammenhängt. Das betrifft zum Beispiel Siemens Energy und Daimler, bei denen bisherige Technologien durch andere, nachhaltige ersetzt werden müssen.

Wir beobachten, was in Siemensstadt passiert, was Daimler in Marienfelde angekündigt hat. Die Linke unterstützt den Senat bei dem Ringen mit großen Konzernen, dass sie Fertigungsstandorte nicht aufgeben, dass sie hier innovative und neue Produktionsprozesse ausbauen und Beschäftigung hochhalten. Die Linke will jedenfalls nicht, dass bei Siemens und Daimler in Berlin nur die Verwertung von Grundstücken in den Vordergrund tritt.

[Beifall bei der LINKEN –
Katalin Gennburg (LINKE): Richtig! –
Marc Vallendar (AfD): Oh!]

Eine Konferenz des Regierenden Bürgermeisters und der Wirtschaftssenatorin in der letzten Woche mit Konzernen und Gewerkschaftsvertretern, über die Verschwiegenheit herrscht, hat hier hoffentlich auch andere Signale setzen können.

[Zuruf von Paul Fresdorf (FDP)]

Der Senat ist dabei, Neustartprojekte aus Bundesmitteln für Berlin zu akquirieren; mit unserer starken Wissenschaft und starken Start-up-Basis haben wir gute Chancen, vieles voranzubringen. Wir haben das Glück, dass wir mittelfristig Raum für große Potenziale schaffen können, ob in der Urban-Tech-Republic in Tegel, mit den Veränderungen in Siemensstadt und dem weiteren Aus-

bau von Zukunftsorten und neuen Ansiedlungsflächen wie dem Clean-Tech-Park. Es strahlt auch die Gigafactory in Brandenburg aus, die in Tesla intern als Gigafactory Berlin geführt wird. Tesla zieht Zulieferbedarfe und Ansiedlung nach sich und stärkt die Industrie in der Region. Mit deutschen Umwelt- und sozialen Mitbestimmungsstandards muss sich der Konzern wohl noch arrangieren.

Trotzdem kann ich auch die Klagen von etablierten kleinen und mittelständischen Unternehmen und deren Netzwerke verstehen, dass sie sich zwischen Konzernen, Start-ups und Zukunftsorten zu wenig beachtet fühlen. Ich denke, bei einem Neustart müssen wir gerade diese produzierenden Netzwerke noch besser unterstützen – mit Zukunftsprojekten, bei der Vernetzung mit Wissenschaft und Start-ups, in ihren Transformationsprozessen und bei Kapitalengpässen. Entsprechende Angebote werden und müssen angepasst werden.

Bei dem Neustart geht es auch darum, dass nicht das, was schon vor der Pandemie nicht in Ordnung war, einfach restauriert wird. Für den Zusammenhalt in der Stadt und mittelfristig auch für die Binnennachfrage, also was Berlin selbst für eine Kaufkraft hat, ist es wichtig, dass auch die Reorganisation guter Arbeit gestärkt wird. Das gilt nicht nur für Pflegerinnen und Pfleger, das gilt für Verkäuferinnen und Verkäufer, für Putzkräfte und viele andere Bereiche, die höhere Wertschätzung in der Pandemie erfahren haben. Deshalb geht es nicht, dass unter dem Schlachtruf Entbürokratisierung und Entlastung von Unternehmen wieder Schutzrechte, Mindeststandards und Mindestlohnregelungen angegriffen werden – offenbar am brutalsten von der AfD, die gesagt hat, man brauche überhaupt kein Berliner Ausschreibe- und Vergabegesetz.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Nicht dieses!]

– Nein! Sie sagten, wir brauchen im Grunde gar keins. –

[Zuruf von Christian Buchholz (AfD)]

Für Die Linke kommt es z. B. nicht in Frage, das Berliner Ausschreibe- und Vergabegesetz zeitweise auszusetzen und z. B. vom Vergabemindestlohn abzurücken. Ich freue mich darüber, dass sich die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales gestern mit einer Tagung zur Beschäftigungssituation im Einzelhandel, im Hotel- und Gaststättengewerbe und in der Gebäudereinigung aktiv einbringt, mit dem Ziel der Senatorin Breitenbach, dass Dienstleistungsarbeit im Sinne guter Arbeit ausgestaltet werden muss.

[Beifall bei der LINKEN]

Interessant fand ich die Berichterstattung in den Medien, dass es im Gastgewerbe nach begrenzter Öffnung kurzfristig Personalprobleme gab, weil sich entlassene Beschäftigte umorientierten und feststellten, dass es auch attraktivere Arbeitsplätze gibt. Es gilt, dort nachzuarbeiten.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Gindra! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Buchholz der AfD-Fraktion zulassen?

Harald Gindra (LINKE):

Nein, ich muss zum Ende kommen. – Deswegen noch ein paar Sätze: Berlin hat Zukunft, wir können in vielen wirtschaftlichen Bereichen durchstarten, etwas für gute Arbeit zur Stärkung der Binnenkaufkraft tun und mit einem breiten Innovationsschub in den Neustart gehen.

Noch kurz zum Gewerbeflächenkataster: Es zeigt wieder die Nähe der AfD zu Immobilienglücksrittern.

[Karsten Woldeit (AfD): Nein, das ist die FDP!]

Sie wollen die Transparenz über die Entwicklung von Immobilien auf Gewerbeflächen. Wer nach Berlin kommt und nach Gewerbeflächen fragt, wird von der Wirtschaftsförderungsgesellschaft beraten und mit konkreten Angeboten versehen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Wie gnädig!]

Sie wollen allerdings das, was die Verwaltung für sich für längerfristige Planungen aufbereitet – Abgrenzung zu Wohngebieten, Entwicklungen von Flächen –, Spekulanten zur Verfügung stellen, dass sie sich frühzeitig auf Entwicklungen einstellen. Da machen wir nicht mit. – Danke!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN –

Frank-Christian Hansel (AfD): Das ist Ihr Koalitionsvertrag!]

Präsident Ralf Wieland:

Es folgt für die FDP-Fraktion der Kollege Czaja. – Bitte schön, Herr Abgeordneter!

[Kurt Wansner (CDU): Jetzt kommt die soziale Kälte! – Heiterkeit bei der CDU und FDP]

Sebastian Czaja (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, wenn die bisherigen Reden in dieser Aktuellen Stunde eines sehr deutlich gezeigt haben, dann dass es eine tiefe Sehnsucht in unserer Stadt gibt, die Wirtschaftspolitik größer, besser und umfassender zu denken. Das kann man an dieser Stelle, glaube ich, jetzt schon einmal festhalten.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Das resultiert aus etwas. Das resultiert daraus, dass wir in Berlin in den letzten fünf Jahren eine Wirtschaftspolitik erlebt haben, die defensiv statt offensiv war. Ich will an

die Zeiten vor der Pandemie erinnern: Im Übrigen ist Berlin schon vor der Coronakrise im internationalen Ranking der letzten Jahre von den Top-Standorten für die Start-ups zurückgefallen. Vielleicht erinnern Sie sich auch noch an den nicht realisierten Google-Campus. Möglicherweise erinnern Sie sich auch noch an den Wegzug der Fashion Week, an die gescheiterte Bewerbung um die IAA, an den Wegzug des MDAX-Unternehmens Hypoport.

Das sind nur einige wenige Beispiele, die Wegmarken einer Wirtschaftssenatorin der letzten fünf Jahre sind. Wegmarken einer Wirtschaftssenatorin, die defensiv statt offensiv für den Wirtschaftsstandort Berlin geworben hat.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Die sich damit abgefunden hat, dass daraus resultierend 3 000 Arbeitsplätze in Berlin nicht mehr vorhanden sind. Die sich damit abgefunden hat, dass eine gescheiterte Bewerbung und der Wegzug der Fashion Week einen Einnahmeverlust von 920 Millionen Euro für unsere Stadt bedeutet. So ist die Bilanz, die wir bereits vor Corona zu verzeichnen hatten. Wir könnten weiter über die Herausforderungen im Messe- und Kongressgeschäft sprechen, auch dazu haben wir heute Morgen das eine oder andere gehört.

Frau Pop! Es ist Zeit, dass Sie sich wenigstens noch auf den letzten Metern dieser Legislaturperiode gegenüber dem Finanzsenator durchsetzen, wenn es um die Frage des Messe- und Kongressstandorts geht. Wenn es um die Frage von Investitionen für unseren Wirtschaftsstandort Berlin geht.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Wir müssen an dieser Stelle doch eines festhalten: Wir brauchen dringend eine gemeinsame Strategie für die Metropolregion Berlin-Brandenburg. Da spielt der Flughafen BER mit seinen Langstreckenverbindungen eine entscheidende Rolle für den Kongress- und Messestandort Berlin. Der spielt aber genauso eine entscheidende Rolle für den Wirtschafts- und Handelsstandort Berlin. Deshalb ist es richtig, sich dafür zu engagieren, endlich mehr Langstreckenverbindungen für Berlin zu bekommen.

[Beifall bei der FDP]

Es ist notwendig, sich in dieser Stadt dafür zu engagieren, endlich eine gemeinsame Strategie für die Metropolregion Berlin-Brandenburg zu bekommen.

Während wir in Brandenburg exzellente Ansiedlungen erleben und das Automobil der Zukunft entwickelt wird, verliert man sich in Berlin immer noch im Klassenkampf zwischen Auto und Fahrrad. Merken Sie, was los ist? – Das ist das Problem: Wir müssen ideologiefrei an diese

(Sebastian Czaja)

Fragen herangehen und müssen von der gemeinsamen Metropolregion Berlin-Brandenburg profitieren.

[Beifall bei der FDP]

Lassen Sie uns doch mal groß denken, lassen Sie uns mal die Kraft, die von der Ansiedlung von Tesla ausgeht in ein gemeinsames Cluster überführen, in ein Automotive Cluster der Zukunft. Das Automobil der Zukunft wird zukünftig in Berlin-Brandenburg gebaut. Das wäre doch mal eine Aufgabe, der wir uns verschreiben könnten.

[Beifall bei der FDP]

Weder Bayern noch Baden-Württemberg waren von heute auf morgen die Automobilländer. Wieso wird Berlin-Brandenburg nicht das Automobilland der Zukunft und schafft Tausende Jobs und wird ein echter Jobgarant für die Metropolregion? Viele Unternehmen sind bereits hier, die müssen zusammengebunden werden, die müssen gefördert und unterstützt und zielgerichtet in der Wirtschaftsregion Berlin-Brandenburg angegangen werden. Das wollen wir.

[Beifall bei der FDP]

Das bedeutet, die vielen relevanten Unternehmen nicht zu vergessen. Deshalb sagen wir als Freie Demokraten, dass es in dieser Stadt Zeit für ein Start-up-Stipendium ist – so wie wir das im Übrigen in Nordrhein-Westfalen

[Bürgermeisterin Ramona Pop: Das gibt es doch schon!]

– in einer völlig anderen Form, Frau Pop – aufgesetzt haben. Das brauchen wir in Berlin, damit die Innovationskraft der Gründerinnen und Gründer hier endlich freigesetzt wird, und das verbinden wir mit einem Zukunftsfonds in der Metropolregion Berlin-Brandenburg. Das entspricht nicht Ihrem kleinen Karo, sondern einem großen Wurf für die gesamte Region Berlin-Brandenburg.

[Beifall bei der FDP]

Darüber hinaus halten wir es für unabdingbar, für die Region eine gemeinsame Wasserstoffstrategie zu entwickeln.

[Bürgermeisterin Ramona Pop: Das passiert gerade!]

– Nein, es passiert nicht! Da kann ich Ihren Kollegen Kössler aus dem Wirtschaftsausschuss zitieren. – Die Vorgaben aus dem Land Berlin zu machen und nicht auf Augenhöhe mit dem Land Brandenburg eine gemeinsame Strategie für diese Frage zu entwickeln, wird nicht dazu führen, dass man auf Augenhöhe zu Lösungen kommt und damit die Standortvorteile nutzt, sondern es wird genau das eintreten, was bei Tesla eingetreten ist, dass man in der Metropolregion eben nicht zusammenarbeitet. Wir haben Ihnen dafür Vorschläge gemacht, unter anderem auch einen gemeinsamen Ausschuss einzusetzen – der parlamentarische Dienst dieses Hauses und des Landtags in Brandenburg haben diese Frage bereits geprüft. Das ist notwendig, um große Strategien für die Wirtschaftsansiedlungen in Berlin-Brandenburg in den nächsten fünf Jahren auch voranzubringen.

Wir brauchen darüber hinaus Entbürokratisierung, viel mehr Entbürokratisierung. Unser Motto ist Entlastungen statt Entlassungen. Das heißt, die zahlreichen Stellenschrauben, die Sie in Ihrer Legislaturperiode gedreht haben, Frau Senatorin, dafür exemplarisch das Vergabegesetz, haben doch nicht dazu geführt, dass mehr Spielräume für die Unternehmen entstanden sind. Kein einziger Spielraum mehr! Während andere Bundesländer wie Thüringen, wie Niedersachsen in der Pandemie ihre Vergaberichtlinien vereinfacht haben, um regional die Unternehmen zu stärken, haben Sie das Gegenteil gemacht und die Regeln verschärft, und damit den Berliner Unternehmen das Leben eher schwerer als leichter gemacht.

Sie haben in dieser Pandemie lange auf Entscheidungen warten lassen. Ich darf daran erinnern, dass der Fruchthof lange um Unterstützung gebeten hat. Wo waren Sie? Ich darf daran erinnern, dass die Bürgerschaftsbank schnelle und finanzielle Überbrückungshilfen angeboten hat. Wie lange haben wir gewartet? Zusammen mit Jörg Stroedter habe ich im Ausschuss dafür gekämpft, dass genau das passiert. Wo waren Sie, als Hotel- und Gaststättengewerbe in Berlin Hilfe gebraucht haben? – Wenn Sie irgendwo waren, dann leider immer zu spät. Auch das ist die Bilanz Ihrer Politik der letzten fünf Jahre.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Burkard Dregger (CDU)
und Stefan Evers (CDU)]

Wenn wir heute über die Frage der Wirtschaftspolitik sprechen, dann müssen wir auch über die Frage der Fachkräfte sprechen. Dann müssen wir auch über die Frage reden: Wie können wir in Berlin eine neue Ausbildungs-offensive starten? – Ich darf noch mal daran erinnern, wir haben in den letzten Tagen viel über Alltagshelden gesprochen. Dann lassen Sie uns auch dabei bleiben, lassen Sie uns dabei bleiben, über genau diese Alltagshelden in unserer Stadt zu sprechen. Denn das Handwerk bringt jede Menge Helden hervor, jede Menge Heldinnen und Helden, die wir im Handwerk haben, und die es gilt zu unterstützen. Da erwarte ich Unterstützung! Wir als Freie Demokraten schlagen Ihnen deshalb vor, ganz konkret das Handwerk zu unterstützen in dieser Stadt, zu entbürokratisieren, zu entlasten: das Vergabegesetz zu vereinfachen, die Meisterprüfungen entgeltfrei zu machen und dafür zu sorgen, dass es eine echte Ausbildungs-offensive gibt, damit wir endlich die unterstützen, die uns auch in dieser Stadt jeden Tag unterstützen

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Christian Gräff (CDU)]

und die Stadt am Laufen halten. Auch das ist die Aufgabe in Berlin. Zum Thema Handwerk, Fachkräftesicherung, Ausbildungsplatzsicherung, möchte ich heute, Frau Pop, von Ihnen im Rahmen dieser Aktuellen Stunde etwas hören. Denn das ist das Fundament für einen Neustart: die Fachkräfte, die wir in dieser Stadt brauchen, und die es gilt zu unterstützen.

(Sebastian Czaja)

[Beifall bei der FDP]

Gestatten Sie mir ein, zwei letzte Anmerkungen. Es wird wichtig werden, dass wir die Herausforderungen, die aus dieser Pandemie resultieren, angehen, aber dass wir zu keinem Zeitpunkt die Investitionen in die Zukunft vergessen, dass wir die Rahmenbedingungen so schaffen, dass unser Handelsstandort Berlin die vielen stationären Läden endlich wieder mit Leben füllt, mit Kundschaft füllt, dass wir Flexibilität schaffen, wenn es um die Öffnungszeiten in unserer Stadt geht, mindestens für die nächsten zwei Jahre dafür sorgen, dass das Ladenschlussgesetz für sonntags gekippt wird und der stationäre Handel das aufholen kann, was er in den letzten 14 Monaten der Pandemie verloren hat. Lassen Sie uns dafür einsetzen, dass das Gesicht, das diese Stadt so lebendig gemacht hat, nämlich unsere Innenstädte und Kieze, wiederbelebt wird. Das gelingt nur mit einer gescheiterten Wirtschaftspolitik. Das gelingt eben auch nur dann, wenn wir auf die Herausforderungen, die vor uns liegen, groß reagieren, umfassend denken. Das erwarten wir von Ihnen, Frau Senatorin! Das ist im Übrigen unser Anspruch an die nächste Legislaturperiode.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Es folgt dann für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Abgeordneter Otto. – Bitte schön, Herr Kollege!

Andreas Otto (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren hier im Saal und zu Hause an den Endgeräten! Wir alle wünschen uns, dass diese Pandemie vorbeigeht. Wir haben jetzt eine Situation, durch die Schutzmaßnahmen, durch das Impfen, aber natürlich auch jahreszeitlich unterstützt, dass wir mehr öffnen können. Wir haben die Situation, dass wir uns wieder bewegen können, dass wir bald in Gaststätten gehen können, dass wir draußen irgendwo auf der Straße einen Kaffee trinken können, und es ist wunderbar, das zu fühlen. Das ist, glaube ich, auch ein Signal an die Wirtschaft, insbesondere an die Gastronomie: Ja, es geht voran!

Wir haben eine Situation zu konstatieren – hier ist von der Opposition viel gesagt worden, was alles nicht läuft –, in der es einigen Branchen recht gut gegangen ist im Jahr 2020 und anderen nicht so. Damit man sich das einmal ein bisschen angucken kann, habe ich bei der IBB geblättert: Die Dienstleistungsbranche im Digitalbereich hat ihren Umsatz um 11 Prozent gesteigert, die Informationstechnologie um 3 Prozent, die Industrie in Berlin hat ihren Umsatz um 2,1 Prozent gesteigert letztes Jahr, im Unterschied zu Gesamtdeutschland, wo das nach unten ging. Der Export der Pharmabranche aus Berlin ist um 34 Prozent gestiegen. Daran sehen Sie, es gibt eine ganze

Menge Branchen, für die es nicht so dramatisch gekommen ist. Das ist erst einmal sehr schön.

Ein besonderer Bereich, weil es hier auch schon vorgekommen ist, ist das Baugewerbe. Der Umsatz im Bauhauptgewerbe hat im letzten Jahr um 300 Millionen Euro zugenommen, 6,6 Prozent. Wesentlich dabei der öffentliche Bau, also das, womit wir zu tun haben, und auch der Senat von Berlin, die Bezirke und die Landesunternehmen. Er hat um 215 Millionen Euro im Umsatz zugelegt, der Wohnungsbau um 120 Millionen Euro.

Sie sehen, das sind Branchen, denen hat diese Krise nicht so viel ausgemacht oder die sind besonders gut damit zurechtgekommen. Auch die gibt es in Berlin, und das ist schön.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Aber dann gibt es natürlich auch die, das ist hier auch schon erwähnt worden, denen es ganz schlecht ging. Das ist einmal der Tourismus, wir haben im letzten Jahr eine Bettenauslastung von 26 Prozent gehabt. Das ist sehr dramatisch. Ähnlich bei der Gastronomie. Die Gastronomie können Sie rechnen, hat im letzten Jahr ungefähr 50 Prozent Umsatzeinbußen gehabt. Das wird man nicht alles wieder aufholen können, aber wir versuchen das natürlich. Da ist jede Einzelne und jeder Einzelne hier gefordert.

Beim Einzelhandel gibt es ein Umsatzplus von 0,9 Prozent. Obwohl viele gedacht haben, da wird weniger gekauft, das geht alles nicht mehr so. Es gibt ein Umsatzplus, ich sage mal, eine schwarze Null im Einzelhandel in Berlin. Auch das, finde ich, ist eine interessante Erkenntnis. Das hätte ich selbst auch nicht gedacht.

[Sebastian Czaja (FDP): Sprechen Sie doch mal mit dem stationären Handel!]

– Lieber Herr Czaja! Sie können sich nachher noch mal melden und dann können Sie hier Dinge sagen. Ich gehe auch noch auf Sie ein.

[Sebastian Czaja (FDP): Schauen Sie nicht nur in Statistiken, sondern reden Sie mit den Menschen!]

– Herr Czaja! Bleiben Sie mal ganz gelassen

[Sebastian Czaja (FDP): Nee, mich treibt das um!]

und lassen mich hier weiter ausführen. – Die Arbeitslosenquote, das ist ein entscheidendes Moment, wenn gerade in den Bereichen mit viel Service die Wirtschaft nicht so gut gelaufen ist, liegt bei 10,6 Prozent. Das heißt auf der anderen Seite, ungefähr 90 Prozent der Leute haben es überstanden mit ihrem Job, 10 Prozent Arbeitslosenquote in Berlin, die ist also leicht angestiegen. Das ist die Ausgangssituation.

[Sebastian Czaja (FDP): 142 000 in Kurzarbeit!]

– Herr Czaja! Bleiben Sie mal ganz gelassen. Ich sage jetzt mal nichts weiter.

(Andreas Otto)

[Heiterkeit bei der SPD]

Das ist die Ausgangssituation. Was heißt das jetzt? Was heißt das für die Ansiedlungspolitik? Was heißt das für die Branchen? Was heißt das für Förderprogramme? – Da will ich kurz ein paar Stichworte nennen: Für uns ist entscheidend, dass alles, was in Berlin an Wirtschaft stattfindet, sich orientiert an den Anforderungen des Klimawandels und daran, dass wir für Klimaschutz möglichst viel tun. Da gibt es Branchen, da ist das mehr zu sehen, da gibt es Branchen, da ist das weniger zu sehen. Dieser Strukturwandel, der ist jetzt vielleicht ein bisschen überdeckt worden durch die Pandemie, aber das ist der, um den es geht. Fördern, Cluster bilden, wir haben die Cluster gemeinsam mit Berlin-Brandenburg. Denken Sie an Energietechnik, Verkehrstechnik. Berlin ist interessant. Die Unternehmen kommen hierher. Hier ist von Herrn Czaja aufgezählt worden, welche weggegangen sind. Das ist leider so. Wir bedauern jedes Unternehmen, was hier weggeht, oder jede Messe. Aber es kommen auch jeden Tag welche hierher. Es ist auch relativ normal in solch einem Wirtschaftssystem, dass in eine attraktive Stadt, in eine interessante Stadt, in eine Stadt, die so viel zu bieten hat an Leben,

[Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

die so viel zu bieten hat an Highlights, die so viel zu bieten hat an guter Wirtschaftspolitik und -förderung, hier neue Unternehmen herkommen. Das ist ganz normal. Und dazu können wir auch ein bisschen was beitragen.

[Sebastian Czaja (FDP): Nennen Sie mir mal zehn Unternehmen, die gekommen sind! Bitte!]

Jetzt schauen wir mal auf die Stadtentwicklung. Wie entwickelt sich eigentlich Berlin nach einer solchen Situation? – Es ist hier noch nicht angesprochen worden, aber schauen Sie mal auf Räume: Der Büromarkt geht zurück. Wir haben jetzt der Presse entnehmen dürfen: In Brüssel will die EU-Kommission 25 Prozent ihrer Flächen einsparen. Warum machen die das? – Weil sie festgestellt haben, dass die Kommunikation, die Zusammenarbeit und die Büroarbeit sich durch die Pandemie verändert haben. Das haben Sie alle gemerkt; wir haben Ausschusssitzungen, die über Video laufen. Das wird sich, vielleicht nicht in dem Umfang, aber weiter fortsetzen.

Auch wir in Berlin mit der Verwaltung werden überlegen: Wie viel Homeoffice wird es auch in Zukunft geben? Was heißt das für den Büromarkt? Was heißt das für unsere eigenen Gebäude, für die Rathäuser, für die Senatsverwaltung? – Ich denke, auch da wird sich, wenn man beim Homeoffice in einem gewissen Umfang bleibt, viel verändern. Das heißt, wir brauchen vielleicht weniger Flächen. Und da fragt man sich: Was macht man mit denen, die nicht mehr verwendet werden? – Wir suchen Wohnungen. Es werden also mehr Büros zu Wohnungen umzubauen sein.

[Sibylle Meister (FDP): Dann fangen Sie mal an!]

Das ist ein Aspekt.

Zweiter Aspekt: Was ist mit den Kaufhäusern? Wir reden darüber, dass die Kaufhäuser Schwierigkeiten haben, dass keine Shoppingmalls mehr gebaut werden, weil sie nicht mehr benötigt werden, das merkt ja die Wirtschaft. Dann machen wir etwas anderes daraus. Da kann man Mischkonzepte machen mit Gastronomie, mit kommunalen Services. Da kann ein Bürgeramt mit drin sein, da kann soziale Ökonomie drin sein, da kann Coworking stattfinden.

[Zuruf von Christian Gräff (CDU)]

Das alles kann man mit Kaufhäusern machen, die nicht mehr benötigt werden: umbauen im Interesse der Dienste, die benötigt werden; umbauen im Interesse von Quartieren, die attraktiv sind und die das in ihrem Zentrum aufweisen und anbieten, was die Leute vor Ort benötigen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Stadtentwicklung ändert sich also.

[Sebastian Czaja (FDP): Aber ihr verhindert doch den Umbau vom Hermannplatz!]

Berlin-Brandenburg – das ist auch interessant bei Ihnen, Herr Czaja, Sie spielen das immer gegeneinander.

[Sebastian Czaja (FDP): Nee, nicht gegeneinander! Das ist der Unterschied!]

Wissen Sie, Herr Musk weiß gar nicht, dass es Sie gibt und dass hier zwei Länder mit einer Grenze dazwischen existieren,

[Sebastian Czaja (FDP): Er weiß gar nicht, dass es Berlin gibt!]

sondern er weiß: Hier gibt es eine Hauptstadtregion, die heißt Berlin-Brandenburg. Da siedelt er sein Unternehmen an, und darüber freuen wir uns. Wir freuen uns über jede Ansiedlung, die hier im Umland stattfindet, weil das mit Berlin zu tun hat, weil die Leute hierherkommen, weil sie hier einkaufen, weil sie hier wohnen, und weil es Arbeitsplätze für Berlinerinnen und Berliner bedeutet. Das ist Zusammenarbeit!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir haben einen gemeinsamen Wohnungsmarkt. Wir machen eine gemeinsame Verkehrspolitik. Wir machen das, damit Menschen, die in Wittenberge oder Neuruppin wohnen, in einer Stunde nach Berlin zur Arbeit kommen können – und umgekehrt. Deswegen ist diese Zusammenarbeit Berlin-Brandenburg so wichtig, und das kann man hier nicht zerreden.

[Zuruf von Tim-Christopher Zeelen (CDU)]

Nächstes Thema zu Berlin-Brandenburg ist der Holzbau. Ich bin beim Klimaschutz, ich bin bei ökologischen Themen, lieber Herr Czaja! Wir wollen ein Holzbaunetzwerk,

(Andreas Otto)

ein Holzbaucoluster, weil wir erkannt haben, dass im Klimawandel zu bauen nachwachsende Rohstoffe braucht.

[Tim-Christopher Zeelen (CDU): Tesla zum Beispiel! Ein super Beispiel!]

Das ist Holz, das ist Stroh, und das sind andere. Die wollen wir natürlich gemeinsam mit Berlin-Brandenburg nicht nur anpflanzen und ernten, sondern auch verwenden.

Das sehen wir als Tagesaufgabe – alles, was dem Klimaschutz nützt: Gebäude, Verkehr habe ich schon erwähnt, die Energietechnik. Natürlich kann es sinnvoll sein, Herr Czaja, dass man das Netz kauft. Und das finanziert sich von selbst, das müssen wir hier nicht im Haushalt finanzieren.

[Sibylle Meister (FDP): Genau! Ein Perpetuum mobile!]

Das finanziert sich langfristig von selbst, und das Stromnetz ist, glaube ich, auch sinnvoll. Beim Gasnetz könnte man darüber streiten, ob das schlau ist; aber für das Stromnetz haben sich auch viele Leute engagiert. Denken Sie an die BürgerEnergie. Das ist etwas, womit sich Leute identifizieren und wofür sie sich einsetzen, und das wollen wir unterstützen. Wir wollen das gemeinsam machen, es ist ein sinnvolles Vorhaben.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Man könnte hier noch ganz viel sagen, ich habe noch ganz viel auf dem Zettel. Lassen Sie mich als Letztes – das kam noch nicht so sehr vor – über Ausbildung sprechen. Ich habe viel mit Baufirmen zu tun, die Leute suchen. Wir müssen die Jugend animieren, auch praktische Berufe zu ergreifen. Studieren kann man immer noch, sage ich denen. Wir brauchen aber auch Zuwanderung und Menschen, die hierher, in dieses Land kommen – da schaue ich wieder zu Ihnen, Herr Hansel –

[Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

und hier eine Ausbildung machen oder eine Ausbildung von woanders mitbringen. Die sind hier willkommen.

[Zuruf von Marc Vallendar (AfD)]

Die brauchen wir, und die braucht die Wirtschaft in Berlin. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Präsident Ralf Wieland:

Für den Senat spricht die Senatorin für Wirtschaft, Energie und Betriebe. – Bitte sehr, Frau Senatorin Pop, Sie haben das Wort!

Bürgermeisterin Ramona Pop (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich war ja auch mal in der Opposition und weiß, wie das Geschäft läuft. Ich freue mich sogar über jede parlamentarische Debatte mit Niveau, aber Ahnungslosigkeit, Faktenfreiheit und Blendertum machen im Parlament wenig Spaß, muss ich Ihnen wirklich sagen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Marc Vallendar (AfD): Na, da haben Sie recht! –
Paul Fresdorf (FDP): Das hat Herr Otto
jetzt nicht verdient!]

Und dass Sie, wenn Frauen reden, immer besonders laut dazwischenkreischen, kennt man ja auch schon.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Paul Fresdorf (FDP): Das ist doch albern!]

Genau, das ist doch Ihre Masche: Frauen niederschreien. Sie müssen mir ja nicht zuhören. Sie müssen nicht mal die „FAZ“ oder das „Handelsblatt“ lesen, das verlange ich ja gar nicht von irgendjemandem, aber wenigstens die Berliner Zeitungen zu lesen, das gehört vielleicht, wenn man hier Parlamentarier ist, ein bisschen dazu. Der „Tagesspiegel“ hat – wenn ich zitieren darf – vor einigen Monaten 80 Unternehmen aufgezählt, die im Jahr 2020 nach Berlin gezogen sind, unter anderem Sony, Siemens Energy und viele Technologieunternehmen, von denen Sie offensichtlich nicht so viel Ahnung haben.

Genauso wenig Ahnung haben Sie davon, dass es in Berlin schon lange Start-up-Stipendien gibt, die sehr gut angenommen werden, und dass wir eine gemeinsame Wasserstoffstrategie mit Brandenburg erarbeiten. Bei dem Industriegipfel mit dem Regierenden Bürgermeister am Montag stand das auch mit auf der Tagesordnung. Im Übrigen: Zahlen können Sie offensichtlich auch irgendwie nur aus der Ferne lesen: 12,5 Millionen Euro Hilfen für den Großmarkt in Berlin, für die Händler und Händlerinnen dort. Das ist eine Größenordnung, die sehr ordentlich ist.

[Sebastian Czaja (FDP): Wie viele Firmen sind insolvent gegangen? Wie lange mussten die darauf warten?]

Nicht zu vergessen: Google ist mein bester Freund.

[Sebastian Czaja (FDP): Google ist mein bester Freund?]

– Das ist ein Spruch aus der Digitalwirtschaft, den Sie vielleicht nicht kennen, Herr Czaja: „Google is my best friend“, sagt man so, wenn man googelt.

[Daniel Wesener (GRÜNE): Nicht so schlimm, Herr Czaja!]

Hypoport ist in Berlin mit Firmensitz – findet man bei Google auch raus – in der Heidestraße in einer Im-

(Bürgermeisterin Ramona Pop)

mobilität, die wir Hypoport hier in der Stadt gemeinsam vermittelt haben, aber Faktenfreiheit ist ja offensichtlich Ihr Markenzeichen.

Was mich mehr betroffen macht, muss ich ehrlicherweise sagen: mit welcher Freude und welchem Genuss Sie Berlin hier runterreden und schlechtreden, als ob wir hier irgendwie – –

[Sebastian Czaja (FDP): Ich habe über Ihre Arbeitsbilanz geredet, nicht über Berlin!]

– Nein, Sie haben die Stadt runtergeredet, Herr Czaja, und das steht, finde ich, hier eigentlich keinem so richtig gut zu Gesicht, denn wir alle sollten hier gemeinsam an einem Strang ziehen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Jetzt belästige ich Sie wieder mit Zahlen, aber manchmal hilft das ja vielleicht.

[Sebastian Czaja (FDP): Bisher haben Sie nicht so viel gesagt!]

2020 – und ich muss wirklich sagen, wir haben uns alle große Sorgen gemacht – war für die Berliner Wirtschaft besser als erwartet. Das muss man einfach sagen, weil die Befürchtungen groß waren, dass der Einbruch zweistellig kommen würde. Wenn man sich aber jetzt die Zahlen des Statistischen Bundesamts anschaut, hat Berlin mit einem Rückgang von 3,3 Prozent gut abgeschnitten – der Bundesvergleich lag bei 4,9 Prozent –, und die von Ihnen so hochgelobten, wirtschaftlich ehemals starken Südländer sind mit 6 bis 7 Prozent Wirtschaftseinbruch aus dieser Krise geschlittert.

[Zuruf von Christian Buchholz (AfD)]

Die Berliner Wirtschaft hat sich behauptet. Wir haben im Jahr 2019 eine für uns sehr wichtige Marke erreicht: Nach Krieg und Teilung und der Abwanderung von Industrieunternehmen und Arbeitsplätzen hat das Land Berlin 2019 beim BIP den Durchschnitt der Bundesrepublik erreicht. Das war für uns eine wichtige Wegmarke auf dem Weg, irgendwann auch zum Einzahler im Länderfinanzausgleich zu werden. Die Arbeitsmarktdaten zeigen im Saldo eine gute Entwicklung im Jahr 2020. Wir haben im Krisenjahr 2020 sogar mit einem Plus im Saldo der Arbeitsplätze abgeschnitten.

Was natürlich ein Thema ist – und darüber sollten wir uns ernsthaft unterhalten –: dass unser Arbeitsmarkt auseinanderzufallen droht; dass wir in bestimmten Bereichen Entwicklungen mit Umsatzsteigerungen von 10, 20 Prozent haben, mit Arbeitsplätzen, die dort entstehen, und wir auf der anderen Seite in bestimmten Branchen, gerade natürlich den von der Pandemie besonders stark betroffenen, einen Rückgang von Arbeitsplätzen zu verzeichnen haben. Das ist das, worauf wir uns eigentlich konzentrieren sollten.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Branchen wie die Hotellerie, das Gastgewerbe, der wichtige Kunst-, Kultur- und Kreativbereich der Stadt sind von dieser Krise besonders hart betroffen. Und ich bin froh, dass wir die Lockerungsschritte am Dienstag im Senat beschlossen haben, die Gastronomie innen mit einer Testpflicht zu öffnen, die Gastronomie außen aber ohne Testpflicht für die Zukunft besuchen zu lassen, den gesamten Einzelhandel ohne Testpflicht auch zu ermöglichen und Veranstaltungen im Freien mit bis zu 500 Personen und auch drinnen mit bis 100 Personen zu ermöglichen. Bei maschineller Lüftung sind auch größere Veranstaltungen möglich. Freizeitangebote können öffnen. Touristische Übernachtungen sind auch ab dem 11. Juni gemeinsam mit Brandenburg wieder möglich, sodass wir jetzt hoffen, dass diese Branchen anziehen. Wenn ich mir anschau, was auch „Visit“ und die Tourismusmarketinggesellschaft bereits an Werbemaßnahmen ergriffen haben, bin ich nicht bange. Wenn man sich umschaute, hat man jetzt schon den Eindruck, dass die ersten Touristen hier in der Stadt sind.

Als Ganzes hat sich die Wirtschaft krisenfest gezeigt, aber ja, wir haben Branchen, um die wir uns kümmern müssen, aber ich gucke auf die Überschrift der Aktuellen Stunde. Da, glaube ich, verpassen Sie etwas. Sie verpassen, dass hier in dieser Stadt mit der Digitalwirtschaft etwas Neues entsteht, ein neuer digitaler Mittelstand, der diese Wirtschaft nicht nur dynamisch macht, sondern sie in Krisen auch stützt. Das haben wir im letzten Jahr gesehen. Unternehmensgründungen waren im Jahr 2020 bundesweit wieder pro Kopf am höchsten in Berlin. Wir haben in der Informationstechnologie und bei den Informationsdienstleistungen, wie das im Statistikerdeutsch heißt, ein Umsatzplus von über 20 Prozent zum Vorjahr gehabt. Wir haben Firmen wie Shopify, die hier Arbeitsplätze geschaffen haben. Bald kommt auch die Deutsche Bahn mit dem Digitalisierungsbereich in den Gasometer. Das kann man nicht einfach alles wegwischen.

Wir haben in Berlin – das ist, finde ich, eine wichtige Nachricht – die wertvollsten Fin-Tech-Start-ups Deutschlands mit N26, Trade Republic, immerhin mit 740 Millionen Euro in der letzten Finanzierungsrunde versehen, und nun Refox. Die letzten Tage stand auch in den Zeitungen, die Sie offensichtlich nicht lesen, eine Finanzierungsrunde mit 533 Millionen Euro und einer Bewertung von 2,5 Milliarden Euro. Wir haben mittlerweile drei Mehrfacheinhörner hier in der Stadt. Dazu kommen noch Mambu, die machen Softwarelösungen für Banken, das mit 1,5 Milliarden Euro bewertet worden ist, und der Lieferdienst Gorillas, der eben auch die 1-Milliardo-Euro-Bewertung übersprungen hat.

Wichtig ist dabei, dass wir inzwischen – waren lange als B-to-C-Start-up-Hauptstadt verschrien – ein Übergewicht von 52 Prozent der Start-ups im Bereich B-to-B haben,

(Bürgermeisterin Ramona Pop)

also Start-ups, die digitale Lösungen für die Wirtschaft und die Industrie anbieten und eben auch technologie- und finanzstark sind. Das ist eine sehr tragfähige Grundlage für die Zukunft.

Auch im Gesundheitsbereich haben sich unsere Investitionen in den Cluster gelohnt. Es ist nämlich kein Zufall, das wird Ihnen auch entgangen sein, dass die WHO im Mai angekündigt hat, einen Hub for pandemic and epidemic Intelligence in Berlin einzurichten, denn wir verbinden hier erfolgreich Wissenschaft und Wirtschaft, und das ist die Basis, auf der wir die letzten Jahre gearbeitet haben. Wissenschaft ist Chefsache im Roten Rathaus. Das ist eine gute Grundlage, in dieser Form mit der Wirtschaft gemeinsam hier in der Stadt zu einem echten Wachstumstreiber zu werden. Also ist hier längst Gründungszeit, und manche, die immer nur auf das Alte schauen, haben das nicht mitbekommen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –
Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

Zusätzlich zu den bekannten Hilfsprogrammen – die ich jetzt hier nicht alle aufführen möchte – haben wir uns sehr früh für die Einführung des VC-Programms, Coronahilfen für Start-ups, auf Bundesebene eingesetzt. Das Programm läuft bis Mitte 2021. Das Land Berlin stockt auch dort noch mal die Gewährleistung mit 45 Millionen auf. Mittel, die von der KfW kommen, werden von Berlin noch mal aufgestockt. Es sind bereits über 70 Millionen Euro an Start-ups geflossen. Berlin ist, glaube ich, das einzige Bundesland, das auch private Geldgeber in diese Finanzierung mit integriert, VC-Gesellschaften und Business-Angels. Auch das wird als vorbildhaft bundesweit gesehen.

Wir haben, was auch vielen entgangen ist, das Berliner Start-up-Stipendium deutlich ausgeweitet, das eine gute Förderung gerade für die Gründungszeit ist. Und wir haben den Gründungsbonus massiv ausgeweitet. Die Veranstaltungen, die wir im Bereich Start-ups machen, sind Ihnen hoffentlich bekannt, weil der eine oder andere von Ihnen da ja doch gerne mal vorbeikommt. Wir haben also für den gesamten Bereich der Start-ups eine Krisenunterstützung ermöglicht, aber wir sehen eben auch, da lege ich Ihnen das Start-up-Barometer Deutschland von EY ans Herz, das die großen Finanzierungsrunden in Deutschland aufzeigt, dass Berlin in nahezu allen Bereichen die Nase vorn hat. Die Faustformel ist, dass mindestens 60 Prozent, wenn nicht gar mehr, der insgesamt investierten privaten Mittel in Deutschland in Start-ups in Berlin fließen. Was kann es eigentlich für einen größeren Vertrauensbeweis in einen Wirtschaftsstandort geben, als Milliardeninvestitionen von privaten Investoren, frage ich Sie da mal. Ich sehe das als ein großes Vertrauen in Berlins Zukunft, und darauf setzen wir auch.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Jetzt sind wir an einem Zeitpunkt angekommen, wo wir nicht mehr über Hilfsprogramme sprechen, sondern tatsächlich auch darüber sprechen, in die Zukunft zu investieren, und darüber sprechen, Innovationen zu fördern. Wenn man sich das anschaut, haben wir eine Chance, an das anzuknüpfen, was vor der Krise gewesen ist, nämlich Spitzenreiter im bundesdeutschen Wirtschaftswachstum, Stärkung der Digitalwirtschaft und des digitalen Mittelstands hier in unserer Stadt. Wenn man sich anschaut, was woanders stattfindet: Seit Dienstag haben die EU-Staaten die Schuldenaufnahme für den Wiederaufbaufonds gebilligt, das heißt, der Green New Deal auf europäischer Ebene kommt als riesiges Investitionsprogramm für die wirtschaftliche Modernisierung Europas. Wir sehen auf der anderen Seite des Atlantiks den Biden-Plan, der mit massiven Investitionen in Klimaschutz, Infrastruktur und Schaffung guter Arbeitsplätze vorangeht. Auch in Deutschland werden wir sicherlich, wenn sich die Wogen der Bundestagswahl etwas gelegt haben, ähnliche Programme sehen, denn wir brauchen Investitionsprogramme.

Wir in Berlin sind mit dem Jahrzehnt der Investitionen bereits seit Jahren unterwegs und haben mit unserem Innovationsförderfonds auch zahlreiche Maßnahmen, die Ihnen offensichtlich entgangen sind, auf den Weg gebracht. Wir unterstützen einen 3-D-Druckcluster in der Hauptstadtregion. Wir unterstützen ein autonomes Shuttlesystem zwischen Siemensstadt, dem Campus der Urban Tech Republic und dem neuen Gartenfeld, also da mit modernster Mobilität. Wir haben Künstliche Intelligenz, die wir in der Stadt fördern. Wir werden vor allem mit einem Berlin-Programm Invest – wir reden nicht, sondern machen es bereits – mit 22 Millionen Euro auch Branchen fördern, die in der Bundesförderung derzeit nicht drin sind, das heißt, ein Investitionsprogramm für die von der Krise betroffenen Branchen, um sie zukunftsfähig aufzustellen.

Präsident Ralf Wieland:

Frau Senatorin! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten –

Bürgermeisterin Ramona Pop (Senatsverwaltung für
Wirtschaft, Energie und Betriebe):

Nein, danke! – Ich komme jetzt auch zum Schluss: Es ist kein Zufall, denn Berlin setzt seit Jahren konsequent auf die Zukunft. Die Digitalwirtschaft habe ich beschrieben, die ist der größte Wachstumstreiber hier in der Stadt, aber auch die anderen Zukunftsfelder, die Mobilität und die Energiewirtschaft. Das sind, wenn man sich die großen Unternehmen anschaut – – Und Sie haben es ja völlig richtig beschrieben,

[Sebastian Czaja (FDP): Haben wir was
richtig gemacht?]

(Bürgermeisterin Ramona Pop)

mit Tesla und der Batteriefabrik entsteht hier in der Region ein komplett neuer Nukleus einer neuen Automobilindustrie, und das unterstützen wir. Ja, wir haben das oft genug mit Tesla diskutiert, aber ich will mir auch hier noch mal den dezenten Hinweis erlauben: In Brandenburg ist sehr viel Platz, den wir hier in der Stadt nicht haben. In Brandenburg ist in der Prignitz und in der Lausitz Platz, aber es ist wohl kein Zufall, dass das Tesla-Werk in Grünheide – direkt an der Berliner Stadtgrenze – entsteht. Denn es hat doch etwas mit der Vernetzung mit Berlin zu tun, die wir hier, glaube ich, gemeinsam weiter befördern und nicht vor die Wand fahren sollten, wie es hier offensichtlich manche wünschen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Zum Schluss: Ich habe es gerade gesagt, die Touristinnen und Touristen kommen wieder. Es war ja ganz nett, ein paar Monate unter sich zu sein, aber ich glaube, jetzt hilft es dann doch mal, ein bisschen den Blick zu weiten. Wir brauchen die Welt vor allem. Für unsere innovativen Unternehmen zählt, dass Berlin eine weltoffene Stadt ist, die Talente und Kreative aus der ganzen Welt herzlich willkommen heißt. Wir wollen und unsere Start-ups und die Digitalwirtschaft brauchen diese Brain-Power und die kulturelle Bereicherung durch Zuwanderung. Die Internationalisierung der Digitalwirtschaft ist im Silicon Valley höher als in Berlin, das heißt, Internationalität, Weltoffenheit sind auch ein Wachstumstreiber unserer Wirtschaft. Das sage ich ganz bewusst in dieser Aktuellen Stunde in Richtung der anmeldenden Fraktion.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir haben noch viel zu tun. Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht. Manche sollten hier noch Zeitung lesen. Aber ich bin davon überzeugt, Berlin kann an alte wirtschaftliche Stärke anknüpfen. Wir hoffen auf 3 Prozent Wirtschaftswachstum in diesem Jahr, und dafür werden wir auch alles tun.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zu dem Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/3704 „Wir brauchen einen ‚Blue Deal‘ für die Berliner Wirtschaft I – Gewerbeflächenkataster transparent und unbürokratisch öffentlich machen!“ wird die Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Betriebe vorgeschlagen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so. Die Aktuelle Stunde hat damit ihre Erledigung gefunden.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 2:

Fragestunde

gemäß § 51 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Nun können mündliche Anfragen an den Senat gerichtet werden. Die Fragen müssen ohne Begründung, kurz gefasst und von allgemeinem Interesse sein sowie eine kurze Beantwortung ermöglichen; sie dürfen nicht in Unterfragen gegliedert sein. Ansonsten werde ich die Fragen zurückweisen. Zuerst erfolgen die Wortmeldungen in einer Runde nach der Stärke der Fraktionen mit je einer Fragestellung. Nach der Beantwortung steht mindestens eine Zusatzfrage dem anfragenden Mitglied zu, eine weitere Zusatzfrage kann auch von einem anderen Mitglied des Hauses gestellt werden. Frage und Nachfragen werden von den Sitzplätzen aus gestellt. Es beginnt die SPD-Fraktion mit Frau Kollegin Radziwill. – Bitte schön!

Ülker Radziwill (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich grüße alle hier im Haus und alle, die zuschauen. Für meine Fraktion möchte ich folgende Frage an den Senat stellen: Wie bewertet der Senat die Auswirkungen der Fusionspläne von Deutsche Wohnen und Vonovia auf den Berliner Wohnungsmarkt?

Präsident Ralf Wieland:

Es antwortet der Finanzsenator Dr. Kollatz, bitte schön!

**Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für
Finanzen):**

Herr Präsident! Frau Abgeordnete! Erst mal ist es, glaube ich, wichtig, dass wir uns klarmachen, dass bei der Frage von Fusionen von Unternehmen, die beide im DAX sind, der Senat von Berlin im Regelfall weder gefragt wird noch irgendeine Entscheidungskompetenz hat. Das ist auch hier so. Insofern ist es so, dass bei der Bewertung abgewogen werden muss: Was bedeutet größere Marktmacht – versus: Was kann durchaus für die Mieterinnen und Mieter an Verbesserungen erzielt werden? – Es ist, glaube ich, allen hier im Haus bekannt, dass eines der beiden Unternehmen – das kleinere, das jetzt von dem größeren übernommen wird – in den vergangenen Jahren eigentlich permanent gegen den Mietspiegel geklagt hat und das andere nicht. Insofern gehe ich erst mal davon aus, dass es da zu einer positiven Entwicklung kommen kann, aber das ist noch nicht garantiert.

Es gibt eine positive Absichtserklärung, und da muss man jetzt sehen, ob die auch Wirklichkeit wird. Diese positive Absichtserklärung beinhaltet, dass es – und das gilt für jeden einzelnen Mietvertrag – über drei Jahre zu keiner höheren Mieterhöhung als 1 Prozent kommen kann. Das hängt natürlich ein bisschen davon ab, wie sich die In-

(Senator Dr. Matthias Kollatz)

flationsraten entwickeln, aber man kann davon ausgehen, dass damit auf jeden Fall das Thema „ungefähr Inflationsrate“ eingehalten wird.

Das Zweite ist: Danach soll es zwei Jahre lang – immer auf der einzelvertraglichen Ebene – keine Erhöhungen geben, die höher als die Inflationsrate sind. Da ist eins wichtig: Wenn da gesagt wird: in der Vergangenheit waren die Erhöhungen in der Gesamtheit auch ungefähr in dieser Größenordnung – ist das jetzt etwas anderes: Hier geht es um die einzelvertragliche Ebene, denn wenn es in der Gesamtheit auf ein Unternehmen so ist, kann es auf der einzelvertraglichen Ebene durchaus zehnpromtente Erhöhungen geben. Das ist ein großer Unterschied. Insofern, ohne jetzt den Diskussionen im Senat, die es dazu geben wird, vorzugreifen, halte ich das für Berlin für gut.

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Frau Radziwill, wünschen Sie eine Nachfrage zu stellen? – Dann bekommen Sie das Wort.

Ulker Radziwill (SPD):

Ja, Herr Präsident, das wünsche ich gern. – Vielen Dank, für die Antwort! Ich möchte noch einmal eine Nachfrage mit dem Schwerpunkt auf die Rechte der Mieterinnen bzw. Mieter stellen: Wie stellt der Senat sicher, dass bei dieser Fusion die Rechte der Mieterinnen und Mieter an vorderster Stelle stehen, denn rund 113 000 Wohneinheiten hat Deutsche Wohnen und rund 43 000 Wohneinheiten Vonovia. Das ist ja schon eine immense Größenordnung.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator!

Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für Finanzen):

Gern! – Herr Präsident! Frau Abgeordnete! Erst mal ist es so: Wir arbeiten intensiv an der Umsetzung, weil zu den Fusionen auch der Vorschlag gehört, dem Land Berlin über 20 000 Wohnungen anzubieten. Das heißt, in der Situation würde dann, wenn es so kommt, der vereinigte Gesamtbestand zwischen 130 000 Wohnungen und 140 000 Wohnungen liegen. Er würde also etwas kleiner sein, als die Zahl, die Sie genannt haben, und würde, wenn Sie das zu dem, was wir als städtischen Wohnungsbestand haben und dann haben werden, ins Verhältnis setzen, ungefähr ein Drittel der städtischen Bestände ausmachen. Insofern ist es von großer Bedeutung – das entscheiden die Unternehmen natürlich selbstständig, aber ich habe in den Vorgesprächen sehr wohl danach gefragt, wie es mit dem Mietspiegel weitergeht. Der Mietspiegel ist in Berlin von den wohnungspolitischen Verbänden in der Vergangenheit sehr gemischt behandelt

wurde. Der Verband, der ihn kontinuierlich unterschrieben hat, ist der BBU. Die Auskünfte von der neuen Vonovia – zumindest die, die wir erhalten haben – sind so, dass sie im BBU bleiben will und weiter den Mietspiegel stützen und unterstützen wird. Das wird dazu führen, wenn der Mietspiegel das Maß der Dinge ist, dass das für die Mieter eine deutlich bessere Situation als früher bedeutet.

Präsident Ralf Wieland:

Die zweite Nachfrage geht dann an den Abgeordneten Buchholz von der SPD-Fraktion. – Bitte schön!

Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Senator! Da ja das Ankaufsportfolio noch nicht endgültig feststeht, unterstützen Sie die Idee, dass der Senat dem Unternehmen anbietet, sämtliche ehemalige Seniorenwohnhäuser zurückzukaufen, um damit eine soziale Sicherung vor dem Hintergrund zu gewährleisten, dass viele dieser Seniorenwohnhäuser in einem erbärmlichen Zustand sind und diesen Namen eigentlich nicht mehr verdienen?

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator, bitte schön!

Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für Finanzen):

Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Danke schön für diese Anregung! Etwas geschäftsordnungsleitend, was diese Möglichkeiten anbetrifft, ist es so, dass wir das natürlich vortragen können. Die Ausgangssituation ist aber eine andere, nämlich die, dass uns die Wohnungsunternehmen gut 20 000 Häuser und Wohnungen anbieten. Wir entscheiden dann, so wie es auch in den letzten Jahren war, ob wir Portfolien übernehmen oder nicht. In der Vergangenheit haben wir uns mehrheitlich dafür entschlossen, sie zu übernehmen. Wir haben insgesamt – das ist eine stolze Zahl – seit Beginn der Wahlperiode über 22 000 Wohnungen in Berlin erworben und damit auch für das Thema preiswerte Bestände langfristig gesichert. Aber auch da ist es so, dass wir zwar sagen können, dass wir dieses und jenes gern haben möchten, aber nur das erwerben können, das angeboten wird.

[Zuruf von der LINKEN: Man muss ja auch nicht jeden Quatsch erwerben!]

Insofern ist es so, das bleibt jetzt sozusagen zu analysieren. – Und Frau Abgeordnete, da kann ich Sie wirklich beruhigen, deswegen machen wir eine Due Diligence Und deswegen haben wir das auch von Anfang an gesagt, dass wir eine Due Diligence machen.

[Zuruf von der LINKEN: Wer ist denn eigentlich „wir“?]

(Senator Dr. Matthias Kollatz)

Leute, macht doch das Thema nicht schlecht! Es ist gut, wenn der Stadt Berlin und dem Land Berlin über 20 000 Wohnungen angeboten werden. Wenige Tage bevor es zu diesem Angebot kam, gab es im Tagesspiegel eine Seite 3, die hieß: „Zehn Strategien gegen hohe Mieten in den Großstädten Europas“. Und was wird dort als erste Strategie, die alle wichtigen Städte verfolgen, angesprochen? – Häuser kaufen und günstig vermieten! Das ist Punkt eins. Und genau dazu haben wir jetzt hier die Möglichkeit. Deswegen werbe ich dafür, diese Möglichkeit zu prüfen, einer sorgfältigen Due Diligence zu unterziehen, und wenn es zu einem positiven Ergebnis kommt, diese dann auch umzusetzen. – Danke!

[Beifall bei der SPD]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank!

Dann kommen wir zu der CDU-Fraktion, und Herr Abgeordneter Lenz hat das Wort. – Bitte schön, Herr Kollege!

Stephan Lenz (CDU):

Vielen Dank! – Die Sommerferien stehen vor der Tür, Urlaub ist wieder möglich und Passangelegenheiten sind in dieser Zeit natürlich von ganz besonderer Bedeutung. Dennoch ist es praktisch nicht möglich, hierfür einen Termin beim Bürgeramt zu bekommen, schon gar nicht online. Ich habe das eben noch mal nachgeguckt.

[Danny Freymark (CDU): Kfz-Zulassungsstelle!]

Ich frage den Senat, wann können die Berliner damit rechnen, dass dieser Missstand endlich behoben wird?

Präsident Ralf Wieland:

Für den Senat antwortet Herr Senator Geisel. – Bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Abgeordneter Lenz! Die Situation in den Berliner Bürgerämtern ist unbefriedigend. Das hat aber auch Gründe.

[Lachen bei der CDU]

Ich möchte Ihnen die aktuellen Gründe in Erinnerung rufen: Wir haben gegenwärtig eine pandemische Situation. Wir haben festgelegt, dass bis vergangene Woche etwa nur 20 Prozent der Beschäftigten des Landes Berlin in Präsenzbetrieb arbeiten sollen. Wir haben jetzt am vergangenen Dienstag entschieden, dass wir das auf 50 Prozent anheben. In den Bürgerämtern haben wir eine veränderte Situation. Da sind etwa 60 Prozent der Mitar-

beitenden in Präsenzbetrieb tätig. Sie wissen, dass wir coronabedingt Abstandsregeln festgelegt haben, und dass die bauliche Situation in den Berliner Bürgerämtern bei Einhaltung dieser Abstandsregeln nicht zulässt, dass die volle Anzahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und auch Kunden die Bürgerämter betreten. Diese Situation haben wir seit über einem Jahr.

Seit über einem Jahr arbeiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bürgerämtern aber außerordentlich intensiv. Ich will Ihnen sagen: Wir haben in allen Berliner Bezirken jetzt etwa 400 Beschäftigte im Frontoffice tätig. Jede und jeder Beschäftigte im Bürgeramt im Frontoffice bearbeitet etwa 18 Kundentermine pro Tag. Das sind über 5 000 Termine am Tag. Das macht im Monat 113 000 Kundentermine in den Berliner Bürgerämtern. Die Nachricht, die Bürgerämter würden nicht arbeiten, ist also schlicht falsch. 113 000 Termine pro Monat –

[Burkard Dregger (CDU): So kann es nicht weitergehen!]

das reicht allerdings nicht aus, weil uns die Bezirke mitteilen, dass sich seit über einem Jahr Pandemie mit den entsprechenden Einschränkungen zwischen 200 000 und 250 000 Termine, die nicht erledigt wurden, angehäuft haben. Das entspricht etwa zwei Monaten Arbeit. Deshalb haben wir eine schwierige Situation.

Es gibt weitere Maßnahmen, die wir selbstverständlich ergriffen haben. Ich erinnere daran, dass ich entschieden habe, dass zum Beispiel Ummeldungen künftig schriftlich erfolgen können. Das haben wir bis Ende vergangenen Jahres durchgehalten. Der Effekt, den wir uns davon versprochen haben, ist aber nicht eingetreten, weil viele Anträge nicht vollständig übersandt wurden und dadurch Doppelarbeit entstand. Wir haben mehr Personal in den Berliner Bürgerämtern eingestellt.

[Zuruf von Burkard Dregger (CDU)]

Das Ziel, das wir als Senat damit verfolgt haben, dass die Zahl der Termine gesteigert wird, wurde in den Bezirken nicht vollständig umgesetzt. Dort wurde die Personalverstärkung oftmals dafür genutzt worden, vorhandene Überstunden abzubauen. Das ist nicht in Ordnung. Dennoch gab es diese Strategie.

Ich sage Ihnen, Sie formulieren das als Vorwurf. Ich habe gelesen, dass der Fraktionsvorsitzende der CDU von Führungsversagen spricht. – Ich denke, Sie meinen bestimmt auch Ihre Bezirksbürgermeister und Ihre Stadträte, die in ihren Bezirk auch dafür zuständig sind.

[Beifall von Anne Helm (LINKE)
und Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

Das ist nicht eine einseitige Schuldzuweisung an den Senat. Ich rate Ihnen, einfach mal mit den Bezirksbürgermeistern und Bezirksstadträten der CDU, die dafür Verantwortung tragen, zu sprechen. Die würden Ihnen nämlich sagen, dass die Mitarbeitenden in den Bürgerämtern mit großer Intensität arbeiten.

(Senator Andreas Geisel)

Wenn Sie mich jetzt fragen, wann die Situation vorbei ist, dann frage ich Sie: Wann ist die Pandemie vorbei?

[Burkard Dregger (CDU):
Wann ist die Legislaturperiode vorbei?]

Die Frage würde ich zurückgeben. Solange die Frage nicht geregelt ist und wir nicht zu normalen Arbeitsbedingungen zurückkehren, haben wir ein Problem, das übrigens nicht nur ein Berliner Problem ist. Schauen Sie sich in Hamburg oder in Bayern um! Da haben wir eine ähnliche Situation in den Bürgerämtern. Wann ist diese Situation vorbei? – Das kann ich Ihnen nicht sagen. Ich kann Ihnen nur sagen, dass wir intensiv daran arbeiten. Wir haben weitere 40 Beschäftigte in den bezirklichen Bürgerämtern eingestellt und sind gerade dabei, so der Hauptausschuss zustimmt, zum 1. August dieses Jahres ein weiteres, zentrales Bürgeramt in der Klosterstraße 71 einzurichten, um dort die Kerndienstleistungen abzuarbeiten.

Ja, die Situation ist schwierig, aber ich muss einfach um Verständnis bitten. Schlicht zu sagen, wir hätten die Pandemiesituation nicht und es sei allein eine Frage des fehlenden Services, ist einfach falsch. Das ignoriert die Situation und, ehrlich gesagt, auch die Arbeitsleistung der Beschäftigten in den Bürgerämtern. Das finde ich nicht in Ordnung.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall bei der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege Lenz! Sie möchten eine Nachfrage stellen? – Dann bekommen Sie das Wort, bitte schön!

Stephan Lenz (CDU):

Ja, sehr gerne! – Ich glaube, niemand sagt, dass die Mitarbeiter vor Ort nicht motiviert sind, und niemand sagt, dass die Lage nicht schwierig ist. Aber trotzdem ist es ein sehr breit vorhandener Eindruck, den ich teile: Noch nie funktionierte diese Stadt so schlecht wie unter Rot-Rot-Grün.

[Oh! bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Zuruf von Sebastian Schlüsselburg (LINKE) –
Unruhe]

Jetzt frage ich Sie konkret, Herr Senator Geisel – ich meine das durchaus konstruktiv –: Stimmen Sie als zuständiger Senator mir zu, dass Melde- und Passangelegenheiten zu den zentralen staatlichen Verwaltungsaufgaben gehören, und wenn ja, warum setzen Sie hier keine Priorität? Oder etwas vereinfacht gesagt: Warum lassen Sie nicht alles stehen und liegen, um diese Pflichtenaufgaben zu erfüllen, bevor Sie sich anderen Dingen widmen, denn es ist für die Berlinerinnen und Berliner mittlerweile

nicht mehr erträglich? Es ist auch nicht immer alles nur zu rechtfertigen mit Sondersituationen.

[Zuruf von der LINKEN: Frage!]

Die Berliner erwarten zu Recht, dass sie ihren Pflichten nachkommen können und dass dafür die Infrastruktur vorausgesetzt werden kann.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Es geht um eine Nachfrage, nicht um einen Redebeitrag, Herr Lenz! Da muss ich Sie schon mal ein bisschen ermahnen.

[Beifall bei der LINKEN]

Stephan Lenz (CDU):

Sehr gerne! – Das war die Frage; jetzt hätte ich gerne eine Antwort. – Vielen Dank!

[Regina Kittler (LINKE): Wie war das mit dem LAGeSo noch mal? – Ich erinnere mich gerade nicht!]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist ständiger Tagesordnungspunkt unserer Beratungen mit den Bezirken. Ich darf Sie, Herr Lenz, daran erinnern, wie die Aufgabenzuständigkeit in Berlin geregelt ist: Die Zuständigkeit für die Bürgerämter liegt bei den einzelnen Bezirksamtern. – Das wissen Sie. Wenn Sie das verändern wollten, also wenn Sie sagen, dass wir das zentral führen sollen, dann müssten Sie die Verfassung von Berlin ändern; dafür brauchen Sie eine Zweidrittelmehrheit im Abgeordnetenhaus. Die Möglichkeit, das zentral zu führen, haben wir seit 1920 nicht mehr.

[Zuruf von Burkard Dregger (CDU)]

Wir können darüber diskutieren, ob wir in der nächsten Legislaturperiode meinetwegen einen Verfassungskonvent einberufen, um über die Organisationsformen zu reden. Das kann man machen. Aber solange die Organisationsformen und die Verantwortung so wie gegenwärtig geregelt sind, liegt die Verantwortung in den Bezirksamtern. Ich habe schon gesagt: Reden Sie einfach mal mit dem Bezirksbürgermeister von Reinickendorf! Reden Sie einfach mal mit der Bezirksbürgermeisterin von Steglitz-Zehlendorf! – Beide gehören Ihrer Partei an und werden Sie aufklären, wo die Probleme in den Bürgerämtern liegen. Dass das nicht Schwerpunkt unserer Arbeit ist, das ist einfach falsch.

Ja, wir haben eine schwierige Situation, wir haben insgesamt eine schwierige Situation. Aber das, was wir tun

(Senator Andreas Geisel)

können, um die Situation zu verbessern, das tun wir. Das macht nicht nur Berlin. Ich sage es noch mal: Es ist eine Situation, die wir in allen Ländern der Bundesrepublik Deutschland haben, weil die Abstandsregeln in allen Bundesländern gelten.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Die zweite Nachfrage darf jetzt Herr Zeelen von der CDU-Fraktion stellen. – Bitte schön!

Tim-Christopher Zeelen (CDU):

Die Lösung scheint manchmal in Kleinigkeiten zu liegen, Herr Senator! Halten Sie es für zeitgemäß, dass man für die Abholung des Ausweises einen zweiten Termin braucht, mit dem man die kostbare Zeit der wenige Mitarbeiter, die zur Verfügung stehen, nutzen muss, oder halten Sie dort vielleicht noch Möglichkeiten offen, Dinge etwas zu verschlanken und dadurch auch mehr abfertigen zu können?

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Geisel – bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Abgeordneter Zeelen! Ich stimme Ihnen ausdrücklich zu: Das wäre eine Erleichterung. Es wäre super, wenn das Bundesinnenministerium die entsprechende Regelung einführen würde, dass die Autorisierung digital oder schriftlich per Brief möglich ist.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Beifall von Benedikt Lux (GRÜNE)]

Solange das die Bundesregierung, dort verantwortlich: der Bundesinnenminister, nicht geregelt hat, müssen wir so verfahren, wie die Bundesgesetzgebung uns das vorschreibt.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Zuruf von der LINKEN: Völlig ahnungslos! –
Tim-Christopher Zeelen (CDU): Gut, dass Sie nicht
an der Regierung beteiligt sind!]

Präsident Ralf Wieland:

Jetzt kommen wir zur Fraktion Die Linke. Frau Gottwald hat das Wort. – Bitte schön!

Gabriele Gottwald (LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat: Wie sieht die derzeitige Mietenregelung für die kommunalen Wohnungsbaugesellschaften genau aus, und wie begründet sich diese? – Danke!

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Scheel – bitte schön!

Senator Sebastian Scheel (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrte Frau Abgeordnete! Der Senat hat in seiner letzten Sitzung eine abschließende Regelung zum Umgang mit den mietenschützenden Regelungen aus dem MietenWoG für die landeseigenen Gesellschaften verabredet. Dort haben wir miteinander festgelegt, dass wir die Mietentwicklung in den Beständen für die nächsten Jahre auf 1 Prozent deckeln und dass bei der Neuvermietung die ortsübliche Vergleichsmiete um 10 Prozent unterschritten werden muss. – Das ist aus meiner Sicht ein großer Erfolg und eine sehr gute Botschaft für die Mieterinnen und Mieter der landeseigenen Gesellschaften, aber auch darüber hinaus, weil damit die mietdämpfende Wirkung der landeseigenen Bestände zur Wirkung kommen kann und sich Mieterinnen und Mieter über stabile Mieten in den nächsten Jahren freuen können. Ich glaube, das ist ein gutes Zeichen für Berlin und ein starkes Signal aus dem Senat.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Frau Kollegin Gottwald! Wünschen Sie, eine Nachfrage zu stellen? – Dann bekommen Sie das Wort.

Gabriele Gottwald (LINKE):

Vielen Dank, Herr Scheel! Wird die Regelung, die Sie gerade vorgestellt haben und die ich sehr begrüße, auch für geplante größere Wohnungsankäufe gelten, oder wird sich da ein Zweiklassensystem entwickeln? – Danke!

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator!

Senator Sebastian Scheel (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen):

Das Ziel des Senats, wenn wir Ankaufsvorhaben, auch größere Ankaufsvorhaben prüfen, ist, sozial gerechte Mieten zu realisieren, das heißt, mit Opportunitäten Kaufpreise zu zahlen, die dann auch sozial gerechte Vermietung ermöglichen. Dementsprechend ist die An-

(Senator Sebastian Scheel)

wendung der Kooperationsvereinbarung für alle Mieter auch der neuen Bestände die Grundvoraussetzung dafür.

Präsident Ralf Wieland:

Danke schön! – Die zweite Nachfrage geht an Frau Abgeordnete Schmidberger von Bündnis 90/Die Grünen. – Bitte schön!

Katrin Schmidberger (GRÜNE):

Vielen Dank! – Herr Scheel! Es gab Presseberichte und Aussagen von Immobilienlobbyisten und anderen angeblichen Experten, dass die Mieten der landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften durch diese Regelung in Zukunft nicht mehr in den Mietspiegel mit einfließen werden. – Könnten Sie uns – vor allem der Opposition –

[Kurt Wansner (CDU):

Die haben doch gar nicht gefragt! –

Danny Freymark (CDU): Die können ihre Fragen doch selbst stellen!]

bitte noch mal erklären, inwiefern das nicht zutrifft und sich die Menschen keine Sorgen machen müssen?

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator!

Senator Sebastian Scheel (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen):

Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich habe auch mit Interesse und Verwunderung diverse Berichterstattungen zur Kenntnis genommen, die darauf abzielen, dass die Vereinbarung, die wir mit den landeseigenen Gesellschaften abschließen wollen, dazu führen könnte, dass sie nicht mehr mietspiegelrelevant sind. – Das ist Unsinn.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Daniel Buchholz (SPD)]

Das BGB ist sehr deutlich in der Frage gesetzlich vereinbarter Mieten, oder die, die eben auf Grundlage von Förderbeziehungen bestehen, können nicht in den Mietspiegel eingehen, alle anderen Mieten schon. Die Eigentümer oder auch Genossenschaften haben Mietkonzepte entwickelt, die dementsprechend in den Markt eingehen. Es gibt auch ein Marktgeschehen und wird entsprechend in den Mietspiegel eingerechnet. Insofern sind das sogenannte Fake News.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Dann kommen wir zur Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Herr Moritz hat das Wort. – Bitte schön!

Harald Moritz (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat: Welche Strategie verfolgte die Polizei Berlin am 27. Mai 2021 mit ihren Tweets, in denen René, der dargestellte Polizeibeamte, Verständnis für Gemüsehändler und Monteure hat, die ihre Fahrzeuge auf dem Gehweg geparkt haben, und bei dem zusätzlich im Bildhintergrund ein Lkw in der zweiten Spur parkt?

[Karsten Woldeit (AfD): Was sind denn das für Sorgen?]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Moritz! Das Social-Media-Team der Polizei hat bei dieser Aktion dargestellt, wie ein Kontaktbereichsbeamter – wir haben Kontaktbereichsbeamte neu in die Außenbereiche Berlins gebracht – bürgernah arbeitet. Die Strategie war, transparent darzustellen, was ein Kontaktbereichsbeamter tut und wie er mit Menschen spricht, die ganz offensichtlich Regeln verletzen. Der Monteur hatte falsch geparkt und ist von dem Kontaktbereichsbeamten darauf hingewiesen und persönlich ermahnt worden. Er war auch einsichtig und ist sofort weggefahren. Der dahinterstehende Gemüsehändler hatte eine dauerhafte Ausnahmegenehmigung des Bezirksamtes Spandau und stand deshalb nicht unrechtmäßig auf dem Gehweg.

Wenn Sie mich fragen, ob ich den Feed für gelungen halte, will ich Ihnen antworten, dass die Polizei selbst eingeschätzt hat, dass Tweets zwar geeignet sind, schnell Nachrichten zu transportieren, dass man die Komplexität der Situation in 280 Zeilen aber manchmal nicht darstellen kann. Deshalb sage ich, in der verkürzten Fassung finde ich diesen Tweet nicht gelungen. Das sieht die Polizei inzwischen auch so. Die Schlussfolgerung, die jetzt im Social-Media-Bereich auf verschiedenen Kanälen gezogen wird, die Polizei würde nicht handeln, ist einfach falsch. Der Tweet zeigt nämlich, dass der Kontaktbereichsbeamte gehandelt hat und dass der Kontaktbereichsbeamte gegen das Falschparken vorgegangen ist.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Moritz! Sie wünschen eine Nachfrage zu stellen? –

[Harald Moritz (GRÜNE): Ja!]

Dann bekommen Sie das Wort. Bitte schön!

Harald Moritz (GRÜNE):

Herr Senator! Allerdings muss man auch feststellen, dass es nur wenige Stunden nach der Sendung dieses Tweets

(Harald Moritz)

der Polizei Berlin erst in Zusammenhang mit einem falsch geparkten Fahrzeug in der Frankfurter Allee zu einem tödlichen Unfall kam. Sie haben jetzt schon angedeutet, dass der Tweet oder die Öffentlichkeitsarbeit der Polizei nicht ganz gelungen ist. Können Sie sich denn auch vorstellen, dass die Polizei Berlin endlich einmal eine Kampagne gegen das stadtweite Problem der verkehrgefährdenden Falschparker starten wird?

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Moritz! Wie soll ich sagen? Wir tun dies regelmäßig. Regelmäßig wird öffentlich in den Medien darüber berichtet. Solche Kampagnen gibt es dreimal im Jahr, jeweils eine Woche lang gemeinsam mit den Ordnungsämtern, gemeinsam mit der BVG, genau um auf diese Missstände aufmerksam zu machen und aufzufordern, nicht falsch zu parken, dass insbesondere das Beparken von Radwegen nicht in Ordnung ist und dass dieser Senat, diese Koalition das Ziel verfolgt, das Mobilitätsgesetz umzusetzen. Das funktioniert aber nur, wenn Radwege nicht beparkt werden. Das ist unstrittig. Das tun wir. Das tun wir auch 2021 wieder, das ist völlig klar.

Ich mache nur auf ein Problem aufmerksam, ohne dass ich das relativieren will. Ich sage noch einmal ganz deutlich: Das Beparken von Fahrradstreifen ist falsch. Ich fahre aber sehr regelmäßig die Frankfurter Allee entlang. Immer wenn ich morgens zur Arbeit und abends zurück fahre, komme ich meistens die Frankfurter Allee entlang. Dort haben wir eine schwierige Situation, weil wir Zielkonflikte haben. Es ist eine Straße mit Einzelhandelsgeschäften. Wenn Sie sich fragen, wie diese Einzelhandelsgeschäfte eigentlich beliefert werden,

[Danny Freyemark (CDU): Mit Lastenwagen!]

kann man sagen, dass Parkstreifen eingerichtet worden sind, um eine Belieferung möglich zu machen, nicht vor jedem Geschäft, aber mit entsprechenden Abständen. In der Realität ist das aber beparkt, weil dort Menschen wohnen und weil wir in Berlin die Situation haben, dass auch innerhalb des S-Bahnringes im Unterschied zu anderen großen Metropolen Menschen wohnen. Die Menschen müssen zu ihren Häusern kommen. Die Menschen müssen ihre Art der Mobilität auch entsprechend ausüben können. Deshalb ist das theoretische Wissen, wir beliefern die Einzelhandelsgeschäfte in der Frankfurter Allee über die Ladezone, das eine. In der Realität findet es bloß nicht statt. Deswegen sage ich Ihnen, wenn ich die Frankfurter Allee entlangfahre, sehe ich nahezu täglich die

Situation, dass Lkws in der zweiten Reihe parken, was nicht in Ordnung ist, was illegal ist, ja, und was geahndet werden muss, ja. Ich frage aber zurück, wie dann die Einzelhandelsgeschäfte beliefert werden sollen

[Stefan Förster (FDP): Mit dem Lastenfahrrad!]

und wie wir eigentlich mit der Parksituation der Anwohner umgehen.

Wir hatten in der Frankfurter Allee die Situation dass wir einen gesicherten Radfahrstreifen auf dem Gehweg hatten. Der war baulich getrennt von der Fahrbahn. Jetzt haben wir einen Pop-up-Radweg eingeführt. Der ist besser, der ist schneller. Das ist alles unstrittig. Er ist aber vom fließenden Verkehr nur noch durch eine Farbmarkierung getrennt. An einigen Stellen sind Poller errichtet wurden. Jetzt, bei diesem konkreten Unfall, den Sie angesprochen haben, laufen gerade die Ermittlungen, um festzustellen, wie wir diese Situation direkt am U-Bahnhof Samariterstraße baulich besser, baulich sicherer gestalten können. Aber diese Zielkonflikte, die wir dort haben, lösen wir eben nicht allein über Verbote. Die lösen wir nicht allein über repressive Kontrollen, sondern wir müssen die Menschen überzeugen. Darauf will ich aufmerksam machen. Verbote und Kontrollen sind richtig und wichtig. Die Straßenverkehrsordnung muss durchgesetzt werden. Aber wenn wir wollen, dass die Menschen eine andere Mobilität leben, müssen wir Angebote machen. Dann reichen Verbote nicht. Es braucht Angebote. Wir müssen die Menschen überzeugen. Aufgabe der Polizei ist es, repressiv vorzugehen. Das ist unstrittig. Das tun wir an der Stelle.

Präsident Ralf Wieland:

Die zweite Nachfrage geht dann an Herrn Kollegen Lux von den Grünen. – Bitte schön!

Benedikt Lux (GRÜNE):

Vielen Dank Herr Präsident! – Vielen Dank, Herr Innenminister! Erstens: Wer in der Ladeverbotszone parkt, der gehört abgeschleppt, damit die Einzelhändler beliefert werden können. Das sollten Sie hier nicht unter den Teppich kehren oder auch kein falsches Verständnis dafür haben.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Jetzt komme ich zu meiner Frage: Stimmen Sie mir denn zu, dass, um in Zukunft solche ungeschickte Kommunikation der Polizeipressestelle zu vermeiden, es angezeigt wäre, dass in allen Dienststellen der Berliner Polizei und nicht nur in einer zentralen Funktion die Beschäftigten auch einmal mit dem Fahrrad unterwegs sind? Ich spreche von Fahrradstreifen in allen Richtungen und Abschnitten, gern auch einmal bei der Pressestelle der Berliner Polizei oder im Stabsdienst, damit die Perspektive für schwächere Verkehrsteilnehmer und Verkehrsteilnehmer

(Benedikt Lux)

merinnen, Fußgänger, Kinder, alte Leute, Radfahrer und Radfahrerinnen, dass die auch in das alltägliche Leben der Berliner Polizei einkehrt, damit wir eben nicht nur auf Repression setzen müssen?

[Beifall von Catherina Piroth-Manelli (GRÜNE) –
Frank-Christian Hansel (AfD): Sie Spalter, Sie! –
Tim-Christopher Zeelen (CDU): Es sind nur noch vier
Sitzungen!]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Lux! Ich stimme Ihnen dahin gehend zu, dass wir deutlich machen müssen, dass wir eine Veränderung in der Nutzung der Mobilität bekommen müssen

[Beifall bei der CDU –
Zuruf von der CDU: Durchhalten!]

und dass es nicht geht, falsch zu parken. Ja! Ich sage Ihnen aber, das Problem nicht in einem ungeschickten Tweet. Das Problem liegt in den Zielkonflikten, die ich gerade geschildert habe. Das Problem liegt darin, dass wir mit dem Mobilitätsgesetz in sehr kurzer Zeit die Voraussetzung für die Mobilität in der Stadt verändern wollen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Immobilität!]

Dass wir in dieser kurzen Zeit nicht mit Angeboten arbeiten, nicht ausreichend mit Angeboten arbeiten, sondern verstärkt Verbote durchsetzen, überzeugt nicht alle Menschen. Das ist das Problem.

[Beifall von Frank-Christian Hansel (AfD)
und Stefan Förster (FDP)]

Der ungeschickte Tweet – was die Polizei inzwischen selbst einsieht – ist nicht in Ordnung. Das verteidige ich auch nicht. Sie haben mir gesagt, ich soll kein falsches Verständnis wecken. Das habe ich ganz ausdrücklich nicht gesagt. Wenn Sie das Protokoll lesen, habe ich ganz deutlich darauf hingewiesen, dass ich kein falsches Verständnis zeigen will. Dass wir aber einen Zielkonflikt in der Stadt haben, dass die Fläche für die verschiedenen Mobilitätsarten nicht ausreicht und dass wir es schaffen müssen, Menschen dazu zu bringen, stärker auf den öffentlichen Personennahverkehr zu setzen und auf das eigene Auto zu verzichten, das ist die politische Aufgabe, vor der wir stehen. Dafür braucht es aber Angebote im öffentlichen Personennahverkehr und nicht allein Verbote.

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Dann kommen wir jetzt zur AfD-Fraktion und der Abgeordnete Mohr hat das Wort. – Bitte schön!

Herbert Mohr (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Welche Erkenntnisse hat der Senat über das Ausmaß in betrügerischer Absicht zu Unrecht abgerechneter Coronaschnelltests?

Präsident Ralf Wieland:

Frau Senatorin Kalayci! Bitte schön!

Senatorin Dilek Kalayci (Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Mohr! Meine Damen und Herren! Berlin hat mit der ganzen Pandemiebewältigungsstrategie auf das Testen gesetzt. Es war gerade der Koalition wichtig, dass wir mit dem Baustein Testen auch die Pandemie bewältigen. Deswegen war es wichtig und richtig, zügig Teststellen in Berlin einzurichten und für die Berlinerinnen und Berliner wohnortnah und sehr breit ein Testangebot zu machen.

Das ist in kurzer Zeit gelungen. Wir haben heute 1 600 Teststellen und Test-to-go-Stationen. Wir haben für die Berlinerinnen und Berliner ein Angebot von über 5,2 Millionen Testmöglichkeiten pro Woche.

Ich will das, bevor ich Ihre Frage beantworte, unterstreichen: Ich bin mir sicher, dass wir mit diesem flächendeckenden Testen – die über 6,9 Millionen Testungen, die wir generiert haben, mit knapp 45 000 positiven Fällen, die wir herausgefischt haben – auch einen Beitrag geleistet haben, sodass wir den ein oder anderen, der positiv ist, rausgefischt haben, aber auch Bewusstsein dafür geschaffen haben, dass das Treffen mit anderen Menschen – nahekommen, ohne sich zu schützen – problematisch ist, sodass das Testen auf die Straße kommt, sodass das Testen in den Alltag der Berlinerinnen und Berliner integriert wird.

Das ist mit der Testverordnung des Bundes gelungen. Selbstverständlich, nach so einer starken Wachstumsphase, die wir gesehen haben, sind wir jetzt in der Phase der Konsolidierung – aber auch der Bereinigung –, sodass wir genauer schauen: Bei den Teststellen, die im Rahmen der Zertifizierung ihre Angaben gemacht haben, wurden die Qualifizierung des Personals, Hygienekonzepte, dass eine Selbstverpflichtung vorliegt, dass die Richtlinien beachtet werden und dass das in der Praxis umgesetzt wird, überprüft.

Weil Sie das Thema Abrechnung angesprochen haben, will ich an dieser Stelle erwähnen, dass das Land Berlin

(Senatorin Dilek Kalayci)

nach der Testverordnung genau diese Zertifizierung durchführt. Das heißt, da kann eine Teststelle betrieben werden. Die Testverordnung des Bundes regelt aber ein zweites Verfahren: Das ist die Registrierung bei der Kassenärztlichen Vereinigung, um abgerechnet zu werden. Das ist ein Extraverfahren. Die Abrechnung erfolgt dann über die Kassenärztliche Vereinigung.

Wir haben jetzt im intensiven Austausch mit allen Beteiligten Kontrollen durchgeführt. Was macht meine Verwaltung, mein Krisenstab? – Wir haben ein Beschwerdemanagement. Wir haben zurzeit 89 Fälle auf unserer Liste identifiziert. Mit dabei sind auch ganz viele kleine Klagen: Telefonnummer stimmt nicht, Öffnungszeiten und dergleichen. Das bereinigen wir sofort. Aber es sind auch schwerwiegende Fälle dabei, was darauf hinweist, dass die Qualität nicht stimmt, dass vor Ort die Regeln, die angegeben worden sind, nicht eingehalten werden.

Deswegen arbeitet meine Verwaltung sehr eng mit den Gesundheitsämtern, mit den Ordnungsämtern, mit der Polizei zusammen. Wir haben Teams, die rausgehen. Wir haben die Heimaufsicht, die jetzt weniger zu tun hat, weil wir in den Pflegeheimen nicht mehr die Ausbrüche haben, umfunktioniert: Teams, die rausgehen, wenn es Anzeichen gibt, sodass wir uns das anschauen. Mitarbeiter von mir machen Probetests, stellen beispielsweise fest, dass das, was als Anweisung auf dem Beipackzettel steht, und das Verfahren vor Ort nicht übereinstimmen. Dann wird sofort gehandelt. Die Zertifizierung wird dann auch wieder zurückgenommen.

Wir haben eine Mailadresse. Dahin kann man sich wenden, und ich muss sagen, ich bin wirklich sehr dankbar, wenn wir Hinweise bekommen – von Ihnen, von Bürgerinnen und Bürgern, aber auch von den Medien. Wenn wir in der Zeitung lesen: Da wurde das und das entdeckt –, dann ist es für uns gleich ein Anlass, das zu kontrollieren.

In allen Branchen – ich glaube, das brauche ich Ihnen nicht zu erzählen – gibt es immer schwarze Schafe. In allen Wirtschaftsbereichen. Leider ist das auch bei den Teststellen so, und unsere Aufgabe ist es, diese Teststellen zu identifizieren und ihnen sozusagen das Handwerk zu legen.

Ich will aber abschließend noch auf zwei Punkte eingehen. Wir sind im sehr engen Austausch, auch mit der Kassenärztlichen Vereinigung, und natürlich auch mit der Bundesebene. Ich kann Ihnen sagen, worin das Problem liegt: dass bei den Abrechnungen keine Plausibilitätsprüfungen gemacht werden. Das ist eine Regelungslücke in der Testverordnung.

Der Bund hat mit der Kassenärztlichen Bundesvereinigung ein Formular für die Abrechnung erarbeitet. Damit arbeitet zum Beispiel auch die Kassenärztliche Vereini-

gung Berlin. Dort ist keine Plausibilitätsprüfung vorgesehen. Das heißt, ich kann hier auch nicht sagen: Die Kassenärztliche Vereinigung Berlin macht keinen guten Job –, sondern, es ist einfach nicht vorgesehen. Das ist eine Regelungslücke, und deswegen fordere ich Bundesgesundheitsminister Spahn auf, diese Regelungslücke zu schließen, um die Kassenärztliche Vereinigung ganz eindeutig zu beauftragen – nicht nur, dass abgerechnet wird, was da vorgelegt wird, sondern, dass abgefragt wird: Nachweis für die Sachkosten – für wie viel habt ihr diese Tests gekauft? –, Personalkosten, aber auch eine steuerliche Identifikationsnummer. – All das ist jetzt in diesem Formular, das der Kassenärztlichen Vereinigung für die Abrechnung vorliegt, nicht implementiert. Diese Lücke hat tatsächlich dazu geführt, dass der eine oder andere gesagt hat: Da ist eine Lücke, dann nutze ich das mal. – Das muss dringend korrigiert werden.

Abschließend: Wir haben gemerkt, dass dieser Missbrauch sehr vielschichtig ist – also keine ordnungsgemäße Durchführung der Tests, Abrechnung von Tests, die nicht durchgeführt worden sind –, aber ich sage Ihnen auch mal: Was mir missfallen hat, ist ein parteipolitischer Missbrauch dieser Testmöglichkeiten.

[Beifall von Ülker Radziwill (SPD),
Katina Schubert (LINKE)
und Benedikt Lux (GRÜNE)]

Es kann nicht sein, dass Herr Heilmann seinen Werbebus zur Verfügung stellt und mit Steuergeld finanzierte Testmöglichkeiten ermöglicht. Ich sage Ihnen mal, warum ich das nicht in Ordnung finde – diese Apotheke hat keine Zertifizierung mehr –: Das ist ein Bürgertesten. Bürgertesten heißt, dass die Teststelle auch politisch, religiös neutral sein muss.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Zuruf von Benedikt Lux (GRÜNE): Ja!]

Wenn auf dem Bus „Heilmann“ steht, dann ist diese Teststelle nicht neutral und nicht für alle Bürgerinnen und Bürger zugänglich, und deswegen hat diese Apotheke diese Zertifizierung nicht mehr, und ich hoffe, dass diese Pandemie bei vielen eine Sensibilität schafft: Wo ist die Grenze von parteipolitischem Interesse, und wo ist der Nutzen für die Bürgerinnen und Bürger? – Ich glaube, in dieser Zeit tun wir uns allen einen Gefallen damit, diese Grenzen haarscharf einzuhalten. – Danke schön!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Mohr! Sie haben die Möglichkeit der Nachfrage. Bitte schön!

Herbert Mohr (AfD):

Vielen Dank! In welchem Maße sind nach Kenntnissen des Senats – weil Sie auch ein bisschen ausgewichen sind – stadtbekannte kriminelle Clanfamilien derzeit in das organisierte Betrugsgeschäft verwickelt?

[Unruhe]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin! Bitte schön!

Senatorin Dilek Kalayci (Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung):

Meine Damen und Herren! Wir haben keine ethnisierte Sicht auf das Geschehen. Nach meiner Einschätzung können wir das weder Kulturen noch Nationalitäten zuteilen. Ich habe gerade einen Politiker genannt, der das parteipolitisch missbraucht hat. Das heißt, ich finde nicht richtig, zu versuchen, daraus Kapital zu schlagen, und dass es eine Zuschreibung zu einer kulturellen Ebene gibt.

[Martin Trefzer (AfD): Nach kriminellen Clans hat er gefragt!]

Ich habe die Probleme hier sehr differenziert dargestellt, und ich finde, dass es nicht gerechtfertigt ist, daraus zu versuchen – ich sage mal –, migrantenfeindliche Tendenzen abzulesen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Darum geht es doch gar nicht!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Die zweite Nachfrage geht an den Abgeordneten Wesener. – Bitte schön!

Daniel Wesener (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herzlichen Dank, Frau Senatorin! Sie haben völlig zu Recht darauf hingewiesen: Es geht nicht nur um vorsätzlichen Betrug, sondern es geht auch um das Vertrauen in effektive Pandemiebewältigung bzw. den Infektionsschutz, und seriöse Anbieter, die es glücklicherweise auch gibt.

Nicht ganz zu leugnen ist, dass es ein gewisses Pingpong zwischen den verschiedenen politischen Ebenen gibt, und mich würde Folgendes interessieren: Es gibt Presseberichte, dass einige Bezirke – genau so, wie Sie es ausgeführt haben – aktiv sind, auch mit dem Resultat, dass solche Schnelltestcenter geschlossen werden, wenn Dinge beanstandet werden. Andere Bezirke kommunizieren, das ginge nicht, sondern dafür sei die Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung zuständig. Da würde mich schon interessieren, ob wir da nicht zu einer einheitlichen Linie im Land Berlin kommen, wo effektive

Kontrollen auch mit Sanktionen verbunden sind. Welche Ebene am Ende verantwortlich ist, ist für mich – und ich glaube auch, für viele Bürgerinnen und Bürger – nachgeordnet. – Danke!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin! Bitte schön!

Senatorin Dilek Kalayci (Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung):

Ich habe eine Frage herausgelesen, aber da war auch eine Botschaft drin, Herr Abgeordneter, ganz klar. Es ist wirklich kein Pingpongspiel. Ich kann aus meiner Verwaltung sagen: Mein Team arbeitet mit den Ordnungsämtern der Bezirke zusammen, mit den Gesundheitsämtern, mit dem Zoll – denn da muss auch gecheckt werden, ob es Schwarzarbeit gibt –, und wir haben die Polizei dabei. In dem Moment, wo wir einen Verdacht haben, dass es ein Straftatbestand ist, wird der Fall der Polizei übermittelt.

Wir arbeiten wirklich sehr eng zusammen. Worin ich Ihnen recht gebe, ist, dass das Engagement der Bezirke sehr unterschiedlich ist. Neukölln sagt: Das ist jetzt mein Thema, ich laufe raus und schaue mir das an! – Andere warten sozusagen ab. Aber wir warten nicht ab, was die Bezirke machen, sondern handeln autark, indem wir dieses Beschwerdemanagementsystem bei uns haben, die Beschwerden abarbeiten und die Kontrollen machen. Ich habe ja berichtet, dass wir die Heimaufsicht jetzt umfunktioniert haben und Teams haben.

Was wir uns vorstellen, mit dem, was wir bringen können, ist aber in der Tat eine konzertierte Aktion mit den Bezirken zusammen. Nach meiner Einschätzung wollen die anderen Bezirke ähnliche Kontrolltage machen. Mit Charlottenburg-Wilmersdorf sind wir dazu in der Abstimmung. – Ich mag dieses Wort „Pingpong“ nicht. Wir haben eben viele Verantwortliche, und wenn der eine sagt, der andere hat auch Verantwortung, ist es kein Pingpong, sondern wir haben gemeinsam diese Verantwortung. Wir arbeiten wirklich sehr eng mit allen Stellen zusammen – und gut zusammen.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank!

Kommen wir zur nächsten Frage! Für die Fraktion der FDP hat das Wort Herr Abgeordneter Seerig. – Bitte schön!

Thomas Seerig (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Wann legt der Senat diesem Haus das Landesgleichberechtigungsgesetz vor, um endlich eine parlamentarische Beratung des Gesetzes zu ermöglichen?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin Breitenbach! Sie haben das Wort. Bitte schön!

Senatorin Elke Breitenbach (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Lieber Herr Seerig! Ich versuche, die Frage erneut zu beantworten. Es gibt ein Verfahren, was immer klar ist: Der Senat beschließt. Dann geht es in den Rat der Bürgermeister. Dann war es dort. Dann geht es zurück zum Senat. Dann wird es diesem Hause vorgelegt, und dann entscheidet dieses Haus, wann es darüber beraten will.

[Sebastian Czaja (FDP): Das ist doch keine Antwort!]

War die Frage so gut beantwortet?

[Sebastian Czaja (FDP): Na, wann kommt es denn?]

Sie fragen wochenweise, deshalb verstehe ich nicht, was Ihnen bei der Antwort fehlt.

[Danny Freymark (CDU): Na, das Gesetz!–
Sebastian Czaja (FDP): Das Gesetz fehlt!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Seerig! Sie haben die Möglichkeit der Nachfrage. – Bitte!

Thomas Seerig (FDP):

Was mir helfen würde, wäre ein Circa-Termin, wann dieser Prozess einmal abgeschlossen ist. Denn der Prozess bewegt sich jetzt seit vier Jahren innerhalb des Senats und des Rats der Bürgermeister. Das Gesetz soll bis zum Ende der Legislaturperiode verabschiedet sein. Das heißt, vier Jahre in der Regierung, vier Monate – inklusive Sommerpause – für die parlamentarische Beratung, und daher wäre eine zeitliche Einschätzung, ob wir das beispielsweise doch noch vor der Sommerpause ins Haus bekommen, schon hilfreich.

[Burkard Dregger (CDU): Wo er recht hat, hat er recht! –
Tom Schreiber (SPD): Nächste Woche, dann! –
Danny Freymark (CDU): Das wäre jetzt zu früh!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin, bitte schön!

Senatorin Elke Breitenbach (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Es war nicht vier Jahre im Senat, lieber Herr Seerig, um das auch einmal deutlich zu sagen, sondern wir hatten hierzu einen großen partizipativen Prozess mit allen Beteiligten. Sie haben daran übrigens auch teilgenommen. Dann muss man schon auch ein wenig bei dem bleiben, was war. – Das hat einfach seine Zeit in Anspruch ge-

nommen, weil all diese Fragen diskutiert werden sollten. Wir hatten einen inhaltlichen Prozess. Hierzu wurden auch konkrete Dinge vorgelegt – also konkrete Maßnahmen und nicht die üblichen Dinge, die wir sonst hatten. Das wurde lange diskutiert. Bisher fanden Sie es auch inhaltlich richtig. – So weit, so gut.

Jetzt kommen wir zu der Beratung: Ich gehe davon aus, dass es vor der Sommerpause noch ins Parlament kommt und dann nach der Sommerpause beraten und beschlossen werden dürfte.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Eine zweite Nachfrage gibt es nicht.

Damit ist die Fragestunde nach der Stärke der Fraktionen beendet, und wir können die weiteren Meldungen im freien Zugriff berücksichtigen. Ich werde diese Runde mit einem Gongzeichen eröffnen. Schon mit dem Ertönen des Gongs haben Sie die Möglichkeit, sich durch Ihre Ruftaste anzumelden. Alle vorher eingegangenen Meldungen – Sie wissen das – werden nicht erfasst und bleiben unberücksichtigt.

[Gongzeichen]

Ich gehe davon aus, dass alle ihre Chance genutzt haben, und beende die Anmeldung.

[Gongzeichen]

Nun verlese ich die ersten Fragestellerinnen und Fragesteller: Frau Demirbüken-Wegner, Herr Wesener, Frau Fuchs, Herr Daniel Buchholz, Frau Bangert, Frau Leschewitz, Frau Gottwald – und dann schauen wir, wie viel wir noch schaffen.

[Lachen und Unruhe bei der LINKEN]

– Ich weiß zwar nicht, was zu Ihrer Erheiterung geführt hat, aber wir haben immerhin noch eine Viertelstunde Zeit. Kurze Fragen ermöglichen kurze Antworten. – In dem Sinne: Frau Demirbüken-Wegner! Sie haben das Wort. – Bitte schön!

Emine Demirbüken-Wegner (CDU):

Ich frage den Senat vor dem Hintergrund, dass die Frist zur Einreichung der Namenslisten für die Anmeldung der Schüler zur Sommerschule mit gerade einmal vier Werktagen extrem kurz gesetzt wurde und vielen Schulen angesichts des Mehraufwands eine fristgerechte Abfrage nicht möglich war: Plant der Senat eine Fristverlängerung, und wenn ja, um wie viele Tage oder Wochen?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin Scheeres! Sie haben das Wort. Bitte schön!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Sehr geehrte Frau Demirbükten-Wegner! Zum einen glaube ich, es ist ein sehr gutes Zeichen, dass wir von Anfang an im Rahmen der Pandemie Sommer-, Herbst-, Winterschulen angeboten haben. Den Schulen ist schon länger bekannt, dass auch in diesem Jahr wieder Sommerschulen stattfinden. Für mich ist ganz klar, dass wir, wenn jetzt noch Nachmeldungen kommen und Plätze frei sind, diese definitiv nicht ablehnen werden. Wenn wir feststellen, dass die Frist zu kurz gesetzt ist und zu wenige Anmeldungen reinkommen, sehe ich überhaupt kein Problem darin, die Anmeldefrist zu verlängern.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Abgeordnete! Sie haben die Möglichkeit der Nachfrage. – Bitte!

Emine Demirbükten-Wegner (CDU):

Frau Senatorin! Könnten Sie vielleicht konkretisieren, was Nachmeldungen mit Blick auf die Frist bedeuten? Von wie vielen teilnehmenden Schülerinnen und Schülern geht der Senat aus, und wie gedenkt er die Differenz zum eigentlichen Bedarf von ca. 50 000 bis 60 000 Schülerinnen und Schülern zu decken?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Das waren jetzt drei Fragen.

[Emine Demirbükten-Wegner (CDU): Zwei!]

Frau Senatorin, bitte schön!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Sehr geehrte Frau Demirbükten-Wegner! Ich bin davon überzeugt, dass es sehr gut war, wirklich in allen Ferien diese Schulen anzubieten. Wir haben die Sommerschulen, wir haben aber auch noch zusätzliche Ferienschulen, auch für Schülerinnen und Schüler aus Willkommensklassen. Es gibt unterschiedliche Angebote, und es ist uns gelungen, in den letzten Ferien ca. 20 000 Schülerinnen und Schüler zu erreichen. Ich finde, dass das sehr erfolgreich ist. Wir wollen jetzt auch – ich habe die Zahl nicht im Kopf – mehrere Tausend Schülerinnen und Schüler erreichen.

Wir gehen ganz pragmatisch vor, ich würde daraus also gar kein großes Drama machen: Wenn sich Leute anmelden, die Frist vorbei ist und wir freie Plätze haben, dann bekommen sie ihren Platz. Bei uns gibt es ja die Stelle, die sich damit beschäftigt. Wenn wir jetzt feststellen, dass zu wenige Anmeldungen da sind, dann verlängern wir die Frist. Ich sehe das also völlig pragmatisch. Uns geht es um die Kinder und die Jugendlichen und darum, dass sie eine Förderung in der Sommerschule erhalten.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Die zweite Nachfrage geht an Frau Abgeordnete Kittler. – Bitte schön!

Regina Kittler (LINKE):

Vielen Dank! – Dann möchte ich gerne einmal nachschieben – es geht ja nicht nur um Sommerschule: Gibt es denn eine Vorbereitung für die Schwimmkurse in den Sommerferien und für weitere Freizeitangebote?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin, bitte schön!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Sehr geehrte Frau Kittler! Wir mussten – das hatten wir berichtet – leider die Schwimmkurse in den Osterferien absagen. Das fand ich sehr schade, aber das ging pandemiebedingt einfach nicht. In dem Zusammenhang haben wir auch ausgesprochen, dass wir diese Kurse in den Sommerferien anbieten wollen, denn es ist uns sehr wichtig, dass Kinder ihr Seepferdchen und ihr Bronze-Abzeichen machen, dass Kinder also schwimmen lernen, weil es lebenswichtig ist. Es ist schrecklich, wenn wir sehen, dass es Badeunfälle gibt. Deswegen ist das Schwimmenlernen für uns ein sehr wichtiger Bereich.

Wir konnten die Nichtschwimmerquote auch drücken. Wir sind dabei also auch sehr erfolgreich, indem wir eben diese Programme aufgelegt haben – nicht erst seit Corona –, dass wir kostenlose Schwimmkurse in den Ferien anbieten, die super gut in Anspruch genommen werden. Die Kinder haben sehr viel Freude daran, und die Schwimmvereine führen das wirklich sehr professionell durch. Dafür möchte ich mich recht herzlich bedanken. – Ich gehe davon aus, dass die Schwimmkurse in den Ferien auch wieder sehr gut belegt sein werden.

Natürlich ist es auch so, dass die – Sie meinten ja auch die Ferienangebote – Jugendverbände oder andere Organisationen in der Vorbereitung der Angebote für die Sommerferien sind. Wir haben ja auch unseren Ferienpass und all diese Geschichten oder auch das Angebot, das der Regierende Bürgermeister ausgesprochen hat, dass die Kinder in den Ferien umsonst schwimmen dürfen. Wir wollen, dass unsere Kinder und Jugendlichen eine tolle Sommerphase, tolle Sommerferien und Angebote hier in Berlin haben. Daran arbeiten alle mit voller Kraft, weil die letzten Monate für die Kinder und Jugendlichen absolut nicht einfach waren. Sie sollen die Ferien genießen können.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank!

Kommen wir zur nächsten Frage. – Herr Abgeordneter Wesener, Sie haben das Wort. – Bitte schön!

Daniel Wesener (GRÜNE):

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! – Auch mich interessiert das Thema Schule, konkret der sogenannte Schulversuch hybride Schule. Mich würde insbesondere interessieren: Welche Ziele verfolgt der Senat damit? Welche Schulen können daran teilnehmen?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin Scheeres! Bitte schön!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Sie sprachen gerade an, dass wir einen Schulversuch ermöglichen. An diesem Schulversuch können elf Schulen teilnehmen. Wir wollen das aber auch noch ausweiten. Es ist faktisch so, dass wir zwei Schuljahre haben, wo die Schulen unter Pandemiebedingungen unterrichten, Lernen digital, aber auch in halben Klassen und unterschiedlichen Formen gestalten. Unser Ziel ist es, aus dieser Zeit zu lernen und positive Lernansätze einzelner Schulen herauszufiltern, die man für die Zukunft nutzen kann. Deswegen dieses Projekt gemeinsam mit der HU. Es soll wissenschaftlich begleitet werden. Es geht nicht nur um den digitalen Unterricht, um das digitale Lernen, sondern es ist viel umfangreicher konzipiert. Man nimmt in den Blick: Wie sah die Feedbackkultur aus, die Implementierung von lernbegleitenden Formen oder auch Bildungsgemeinschaften? Es war ja ein ganz anderes Arbeiten mit Lehrern, Schülern und Eltern. Wie hat das stattgefunden? Es geht um neue Kommunikationsformen in diesem Bereich oder um das hybride Lernen, um den Lernraum. Und es geht darum, Lerngemeinschaften zu professionalisieren. Wie kann man das alles gestalten? In dem Versuch geht es darum, die positiven Erfahrungen zu nutzen und in der Zukunft anzuwenden.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Sie haben die Möglichkeit der Nachfrage. – Bitte schön!

Daniel Wesener (GRÜNE):

Ganz herzlichen Dank, Frau Senatorin! Sie sagten, elf Schulen seien von Anfang an dabei. Sie haben erwähnt, dass das Ganze möglicherweise noch ausgeweitet wird. Können Sie schon sagen, wie man sich als Schule bewerben kann bzw. welchen Anforderungen die Teilnahme an diesem Schulversuch unterliegt?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin! Bitte schön, Sie haben das Wort.

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Ich gehe davon aus, dass man sich schriftlich bewerben kann. Wie da die Formalitäten sind, weiß ich jetzt nicht so spontan. Das ist aber sicherlich bei uns auf der Homepage, und die Schulen sind informiert worden, wie das oftmals der Fall ist. Ich kann das aber gerne noch einmal nachreichen.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Eine zweite Nachfrage höre ich nicht.

Dann kommen wir zur nächsten Frage. – Frau Abgeordnete Fuchs, Sie haben das Wort. – Bitte schön!

Stefanie Fuchs (LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich frage: Welche Vorstellungen gibt es bei der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales zur Fortführung der Nacht der Solidarität, d. h. der Straßenzählungen wohnungsloser Menschen in Berlin?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin Breitenbach! Sie haben das Wort. – Bitte schön!

Senatorin Elke Breitenbach (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Vielen Dank! – Wir haben gerade die fünfte Strategiekonferenz zur Wohnungslosenhilfe, Frau Abgeordnete. Da war das auch Thema. Die Erfahrungen der ersten Straßenzählung, also der Nacht der Solidarität, bei der obdachlose Menschen auf der Straße gezählt werden, damit wir schon einmal einen Baustein für eine Wohnungsnotfallstatistik haben und damit wir anhand der Daten erkennen, wo wir nachsteuern müssen – Pandemiebedingt konnte die zweite nicht stattfinden. Aber eine Erfahrung war, dass es ein unglaubliches zivilgesellschaftliches Engagement bei dieser Nacht der Solidarität gab. Es hat sich im Prinzip zu einer Aktion der Zivilgesellschaft entwickelt. Vor diesem Hintergrund haben wir gesagt, wir würden diese Aktion der Zivilgesellschaft gerne übergeben. Die Stadtteilzentren, die Freiwilligenagenturen hatten daran unglaublich viel Anteil. Deshalb soll jetzt in Zukunft der Verband für sozial-kulturelle Arbeit die Nacht der Solidarität organisatorisch und auch inhaltlich vorbereiten. Zu dem „inhaltlich“ sage ich: Wir hatten bisher eine Arbeitsgruppe organisiert und auch geleitet von Frau Prof. Dr. Gerull, die das auch weitermachen wird mit ihrer Arbeitsgruppe. Hier findet die Begleitung statt. Die werden das jetzt übernehmen. Sie be-

(Senatorin Elke Breitenbach)

kommen dafür erst einmal Lottomittel. Der Haushaltsgesetzgeber muss sich dann überlegen, ob es nicht sinnvoll wäre, diese Nacht der Solidarität irgendwann auch über den Haushalt finanzieren zu lassen, weil es unsere Aufgabe ist, hier entsprechende Daten zu haben, um Steuern zu können.

Wir hatten gestern eine Websession zu diesem Thema. Da hat der VskA seine Vorstellungen vorgestellt. Jetzt ist auch klar, es wird weitere Diskussionen geben. Dann wird es im Sommer 2022, wenn keine Pandemie mehr sein sollte, was wir alle hoffen, und die Leute auf der Straße sein können, die zweite Straßenzählung geben. Die erste war im Winter. Wir hatten damals gesagt, dass wir das abwechselnd machen wollen.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Abgeordnete! Sie haben die Möglichkeit der Nachfrage. – Bitte!

Stefanie Fuchs (LINKE):

Vielen Dank! – Sie haben gerade gesagt, dass Sie das Konzept herausgegeben haben. Inwieweit können Sie noch Einfluss auf die Konzeptentwicklung nehmen und damit die Beteiligung der wohnungslosen Menschen sicherstellen?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin, bitte schön!

Sensorin Elke Breitenbach (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Das ist wieder eine neue These: die Beteiligung der wohnungslosen Menschen sicherstellen. – Es waren tatsächlich von Anfang an wohnungslose Menschen an der Vorbereitung der Nacht der Solidarität beteiligt. Jetzt gibt es bei den Aktivistinnen und Aktivisten im Bereich der wohnungslosen Menschen bzw. den Betroffenen selbst, d. h. jetzige Wohnungslose oder ehemalige Wohnungslose, unterschiedliche Positionen. Damit ist schwer umzugehen. Es gibt auch keine gewählten Vertreterinnen oder Vertreter aller Wohnungslosen, sondern da machen Aktive mit wie bei anderen Arbeitsgruppen auch. Da werden wir weiter ringen und diskutieren müssen. Ich kann nur sagen, ich möchte gerne, dass die Betroffenen daran beteiligt sind. Wir müssen gucken, wie wir das machen. Ich möchte ungern die Frage diskutieren, ob wir das machen, wie das einige Betroffene gerne hätten. Ich würde es gerne ausprobieren, die Daten auswerten, und dann werden wir vielleicht nach einigen Malen feststellen, ob wir Daten haben. Von mir aus kommen wir auch zu einem anderen Ergebnis. Ich orientiere mich erst einmal an Erfahrungen aus anderen Ländern, u. a. aus Paris, die mit diesen Daten sehr gut arbeiten können.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Eine zweite Nachfrage höre ich nicht.

Dann kommen wir zur nächsten Frage. – Herr Daniel Buchholz, Sie haben das Wort. – Bitte schön!

Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich möchte gerne noch einmal auf den möglichen Ankauf von 20 000 Wohnungen aus den Beständen der Vonovia und der Deutschen Wohnen zurückkommen und habe eine Frage an den Senat, die die Refinanzierung und die möglichen Preisvorstellungen angeht: Ist es richtig, dass nur zum Ertragswert bzw. Verkehrswert gekauft werden wird und damit keine zusätzlichen Belastungen für die städtischen Wohnungsbaugesellschaften entstehen werden?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Kollatz! Bitte, Sie haben das Wort.

Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für Finanzen):

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Ja, das ist so beabsichtigt. Ich habe auf der Pressekonferenz, die im Roten Rathaus stattgefunden hat, gesagt, dass das die Geschäftsgrundlage ist. Ich habe hier im Haus auch an vielen anderen Stellen davor gesagt, dass, wenn man etwas vervielfachen will, also das in großer Menge tun will, der Kauf und der Erwerb zum Ertragswert oder zumindest ungefähr zum Ertragswert eine große Bedeutung hat, weil es sonst nicht in großen Maßstäben getan werden kann.

Daraus ergibt sich auch, dass das – zum Ersten – keine Mittel aus dem Haushalt erfordert und – zum Zweiten – dass das von den Wohnungsunternehmen, wenn man sich dazu verständigen kann, gestemmt werden kann.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Abgeordneter! Sie haben die Möglichkeit der Nachfrage. – Bitte!

Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank! – Heißt das, wenn der Ertragswert zugrundegelegt wird, dass dabei auch der zukünftige Sanierungsbedarf der Wohnung berücksichtigt wird, das heißt, dass die echten Kosten und nicht bloß die Einnahmen berücksichtigt werden in der Zukunft?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Senator Kollatz, bitte schön!

Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für Finanzen):

Also für die Ertragswertbildung gibt es relativ einschlägige Verfahren, und bei den einschlägigen Verfahren ist es eben so, dass die Einnahmesituation, oder der sogenannte Kapitalwert oder Barwert der Einnahmesituation, erst mal das Wichtigste ist. Das Zweite ist aber: Es müssen sowohl der Zustand wie die Verschuldungssituation der Immobilie einbezogen werden. Natürlich spielt auch der Grundstückswert eine Rolle. Insofern ist es so: Jawohl, das spielt eine Rolle, weil das bei dem Thema Zustand – der Zustand der Immobilie ist das, was Sie fragen wollen – ein Teil ist.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Die zweite Nachfrage geht an Frau Abgeordnete Schmidberger. – Bitte schön!

Katrin Schmidberger (GRÜNE):

Vielen Dank! – Ich würde auch gerne noch mal nachhaken. Sie haben jetzt quasi Andeutungen gemacht, dass die Instandsetzungsbedarfe in den Ertragswert miteinfließen. Aber können Sie denn garantieren, dass all die systematisch unterlassene Instandhaltung der letzten Jahre plus die asbesthaltigen Bestände wirklich in den Preis mit einfließen? Können Sie das ganz klar heute hier benennen, dass das garantiert ist? Inwiefern trägt sich das mit einem Gesamtkonzept mit den landeseigenen Wohnungsbauengesellschaften, die ja durchaus auch im Neubau, beim Vorkaufsrecht und vielen anderen Dingen große Herausforderungen zu stemmen haben?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Senator, bitte schön!

Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für Finanzen):

Frau Präsidentin! Frau Abgeordnete! Auf diese Frage antworte ich gerne. Im Jahr 2020 hatte ich hier permanent die Frage, ob ich garantieren kann, dass der Flughafen genau dann und dann eröffnet und weder einen Tag früher noch einen Tag später. Ich habe da immer gesagt: Leute, das ist Work in Progress, aber wir zielen darauf ab, dass es so kommt. – Genauso ist es hier. Wir stehen am Anfang eines Prozesses, nicht am Ende eines Prozesses. Insofern ist es so: Jawohl, das ist die Absicht. Aber eine Garantie wird niemand, der vernünftig ist, abgeben, bevor er nicht die Situation kennt und beurteilen kann. Wir werden aber darüber natürlich Transparenz herstellen. Ich weise mal darauf hin, dass es zumindest gelegentlich auch aus Ihrer Fraktion Interesse gab – wenn man z. B. mal das Umfeld vom Kotti nimmt –, Wohnungen zu erwerben, wo diese Voraussetzungen genau nicht erfüllt waren.

[Christian Gräff (CDU): Allerdings!]

Wenn es zu einer solchen Situation käme – was ich nicht weiß –, wird man abwägen müssen, ob das strategische Interesse hier überwiegt. Deswegen werde ich das nicht garantieren, auch gerade im Interesse von dem, was Ihre Fraktion vielfach vorgetragen hat.

[Zuruf von Daniel Wesener (GRÜNE)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Verehrte Abgeordnete! Damit ist die Fragestunde für heute beendet.

Wir kommen jetzt zur

lfd. Nr. 3:

Prioritäten

gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3.1:

Priorität der Fraktion der SPD

Tagesordnungspunkt 5

**Drittes Gesetz zur Änderung des
Zweckentfremdungsverbot-Gesetzes**

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3728](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung der Gesetzesvorlage. In der Beratung beginnt die Fraktion der SPD. – Frau Abgeordnete Radziwill, bitte schön, Sie haben das Wort!

Ülker Radziwill (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Meine Damen! Meine Herren! Für die SPD-Fraktion hat sich seit Jahrzehnten das Thema Mietpolitik als eines der wichtigsten Thema ausgezeichnet. Wir setzen uns seit Jahrzehnten für bezahlbare Mieten für alle in Berlin ein, z. B. schon 2010 mit der Bundesratsinitiative zur Mietpreisbremse hier in diesem Hause. Es ist uns eine Herzenssache, Berlin weiterhin bezahlbar für alle zu sichern. Dazu zählt auch unser Dreiklang: Bauen, Kaufen, Deckeln. Es braucht diesen Mix. Das ist der richtige Weg. Dafür setzen wir uns ein.

[Beifall bei der SPD]

Diese Koalition zeigt heute auch sehr klar, dass das Thema „Bezahlbare Mieten in Berlin“ uns ein wichtiger Schwerpunkt ist. Das zeigt die Prioritätensetzung des heutigen Tages.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Aber sie kommen nicht!]

(Ülker Radziwill)

2013 hat Berlin den Kampf gegen Leerstand, Abriss und Ferienwohnungen aufgenommen mit der Einführung des Zweckentfremdungsverbotsgesetzes, eingebracht vom damaligen Stadtentwicklungssenator und heutigen Bürgermeister, Michael Müller. Meine Fraktion hat dieses Gesetz von Anfang an gefordert, den damaligen schwarzen Koalitionspartner überzeugt und die Verabschiedung im Parlament im Dezember 2013 durchgesetzt. Am 1. Mai 2014 trat das Gesetz in Kraft. Seitdem wurden in den Bezirken zahlreiche Verfahren gegen Eigentümerinnen und Eigentümer wegen Leerstands eröffnet, Ferienwohnungen von Nachbarinnen und Nachbarn gemeldet. Auch wurde der Abriss von Wohnraum deutlich erschwert. Das Gesetz wurde bis jetzt zweimal novelliert. Heute liegt uns das Dritte Änderungsgesetz vor. Der Fokus der Änderung liegt mal wieder auf einer Verschärfung der Vermieterpraxis von Ferienwohnungen.

Das Problem mit Airbnb und weiteren Onlineportalen ist ein Problem für viele europäische Metropolen. Lissabon, Barcelona, Paris oder Amsterdam leiden genauso wie Berlin unter der Vermietungspraxis von Ferienwohnungen in hippen, angesagten Stadtvierteln. In all diesen Metropolen wird inzwischen ein Kampf um jede Wohnung geführt, die dem regulären Wohnungsmarkt entzogen wird, denn bezahlbarer Wohnraum ist ein knappes Gut geworden.

Das Problem ist, dass Portale wie Airbnb nicht nur Wohnungen dem regulären Wohnungsmarkt entziehen, sondern die Vermietungspraxis auch negative Auswirkungen auf die direkte Nachbarschaft hat. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung hat hierzu Folgendes festgestellt: Wenn eine ganze Wohnung oder ein Haus auf Airbnb angeboten wird, steigt in der Folge die Miete in der Umgebung um monatlich 13 Cent pro Quadratmeter. Nicht zuletzt deshalb ist der Kampf gegen Airbnb und Co. so wichtig, denn die Gewinninteressen einiger Weniger darf nicht zu Mieterhöhungen für viele in der Umgebung führen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Paris hat diesen Kampf bis vor dem Europäischen Gerichtshof geführt. Dort wurde ein Gesetz erlassen, wonach jede Kurzzeitvermietung eine Genehmigung braucht. Der EuGH gab Paris im letzten Jahr recht. Ein Urteil, das auch uns in Berlin Rückenwind geben sollte, auf schärfere Regelungen zu drängen. Warum nun eine Änderung? – Seit dem 1. August 2018 brauchen Anbieterinnen und Anbieter von Ferienwohnungen auf Internetplattformen wie Airbnb eine Registriernummer, wenn sie eine Wohnung, in der sie nicht hauptsächlich selbst wohnen, zur Vermietung anbieten. Leider ist festzustellen, dass auf Onlinevermittlungsplattformen in der überwiegenden Zahl Wohnungen ohne Registriernummern angeboten werden, und das, obwohl es sich meistens um geschützten Wohnraum handeln dürfte. Wenn Schätzungen davon ausgehen, dass nur rund 10 Prozent der Inserate

auf Airbnb eine Registriernummer angeben, dann ist hier auch Handlungsbedarf.

Daher soll jetzt in Ergänzung zum weiterhin bestehenden Genehmigungsverfahren die Regelung verschärft werden, um dieses Schlupfloch zu schließen. Dazu werden wir auch im Stadtentwicklungsausschuss im Rahmen einer Anhörung am 16. Juni über die genaue Ausführung beraten. Zur Umsetzung braucht es Airbnb, „WG gesucht“ und vieler weiterer Anbieter, denn bisher hat sich gerade Airbnb erfolgreich bestehenden Gesetzen widersetzen können. Allerdings wird Berlin den Kampf gegen Zweckentfremdung nun noch schärfer führen, denn personell können wir in Berlin zur Einhaltung des Zweckentfremdungsverbotsgesetzes auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter setzen, die im Zuge des Mietendeckels im Senat und in den Bezirken eingestellt wurden. Das sind Voraussetzungen, und das sind gute Voraussetzungen, allein auf Senatsebene mehr als 50 Stellen, zusätzlich übrigens zu den bisher in den Bezirken schon zur Verfügung gestellten Stellen zur Überwachung der Zweckentfremdung.

Nun zur Klarstellung und zum Schluss: Der Grund für diese Novelle ist ganz einfach, denn das ist ein dynamisches Feld. In einer touristisch geprägten Stadt wie Berlin müssen wir gerade bei der Nutzung von Wohnraum als Ferienwohnung immer auf dem neuesten Stand bleiben. Mit dieser Novellierung wollen wir eben das auch tun. Bei der nun eingebrachten Regelung geht es darum, den aktuellsten Stand darzustellen, damit das Gesetz stark wirken und die Verwaltung gut und schnell handeln kann, damit Wohnraum in Berlin weiterhin nicht zweckentfremdet wird, sondern zur Verfügung steht. Es besteht also aus meiner Sicht Einigkeit, dass der Kampf um bezahlbaren Wohnraum mit allen Instrumenten geführt werden muss und auch das gute Instrument des Zweckentfremdungsverbots dazu weiter gestärkt werden muss. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der CDU hat das Wort der Abgeordnete Gräff. – Bitte sehr!

Christian Gräff (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das scheint ja wirklich ein Herzensthema der SPD zu sein, und deswegen sind Sie jetzt auch so zahlreich im Raum.

[Beifall bei der CDU –
Daniel Buchholz (SPD): Es sind mehr SPD-Mitglieder
als CDU-Mitglieder hier! –

(Christian Gräff)

Ülker Radziwill (SPD): Wichtig ist, was bei der Abstimmung herauskommt!]

Und das mit den bezahlbaren Mieten, Herr Buchholz, klappt ja super in Berlin. Für junge Familien, die gerade auf der Wohnungssuche sind, für Singles und Menschen, die eine barrierefreie Wohnung suchen, klappt das perfekt. 145 bis 165 Wohnungssuchende auf eine Wohnung bei der HOWOGE! Also das haben Sie toll hinkommen. Herzlichen Dank dafür schon mal zu Beginn!

[Zurufe von der SPD und der LINKEN]

Nein, es geht Ihnen, und das haben Sie hier auch in der Rede gesagt – ich weiß gar nicht, wer Ihnen das aufgeschrieben hat –, nicht darum – und an dem Punkt wären wir sogar einer Auffassung – –

[Tobias Schulze (LINKE): Sie haben gegen den Mietendeckel geklagt! –
Zuruf von Ülker Radziwill (SPD) –

Weitere Zurufe von der SPD und der Linken]

– Bleiben Sie doch mal ruhig! Hören Sie doch mal zu, da lernen Sie noch etwas! –

[Tobias Schulze (LINKE): Da kann man nicht ruhig bleiben!]

Es geht Ihnen nicht darum, Zweckentfremdung zu unterbinden, denn das ist in der Tat etwas, was wir in der letzten Legislaturperiode auch mitgetragen haben, sondern es geht Ihnen – und ich zitiere Sie jetzt, Frau Radziwill – um einen Kampf gegen Airbnb. Das haben Sie eben gesagt. Es geht auch gar nicht darum, diejenigen Vermieter, die Airbnb als Plattform nutzen, um ihre Wohnung zu vermieten oder zweckzuentfremden – an dem Punkt wären wir einer Auffassung –, daran zu hindern, das zu tun, sondern es geht Ihnen rein symbolisch um einen Kampf gegen Airbnb. Das haben Sie hier eben gesagt.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Buchner?

Christian Gräff (CDU):

Buchner?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Ja!

Christian Gräff (CDU):

Kenne ich nicht!

[Heiterkeit]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Von der SPD! – Ach doch, bestimmt!

Christian Gräff (CDU):

Ach so, der Kollege! – Nein, vielen Dank! Herzlichen Dank! Ein andermal wieder sehr, sehr gerne!

Zusammenfassend zum Gesetz: Wie man ehrlicherweise ein so quatsches Gesetz – und wir haben Ihnen dazu schon vor zweieinhalb Jahren einen konkreten Änderungsvorschlag gemacht – noch quätscher machen kann, das ist eine Kunst. Es ist wirklich eine Kunst, wie man ein Gesetz so in die Ecke hauen kann, und ich darf Ihnen im Folgenden einige Punkte nennen.

Ja, aus unserer Sicht – und so haben wir Ihnen einen Gesetzentwurf, einen eigenen Vorschlag vor zweieinhalb Jahren vorgelegt – soll das Gesetz der Zweckentfremdung von Wohnraum entgegenwirken. Aber die fehlende Konsistenz in diesem Gesetz, die automatisierte Auswertung auf Onlineplattformen veröffentlichter und allgemein zugänglicher Daten zu ermöglichen – das heißt am Ende des Tages, dass das Bezirksamt eine Software einsetzen soll, um die Angebote einzulösen und Verstöße festzustellen –, ist das Gegenteil von Digitalisierung und das Gegenteil von Einfacher-machen.

Im Übrigen: Warum das Ganze nicht mit einer einheitlichen Nummer versehen werden kann, ist aus unserer Sicht überhaupt nicht nachvollziehbar. Es ist sogar problematisch, weil aus unserer Sicht beispielsweise die Auskunftspflicht gegen Dienstanbieter, das heißt, der Zugriff auf Nutzerdaten, weit über die Eingriffsschwelle des neuen § 15c hinausgeht, und ich glaube nicht, dass dieses Gesetz vor der Datenschutzbeauftragten oder vor irgendeinem Berliner Gericht oder bundesdeutschen Gericht standhalten wird.

Überschießende Verpflichtung zur Registrierung von Anbietern, die nicht unter das Gesetz fallen: Das müssten Sie uns bitte noch mal erklären, warum Sie es außerhalb des Themas Wohnraum ausdehnen wollen, was ja dem Gesetzeszweck aus unserer Sicht widerspricht. Denn das wollten wir in der Tat auch, nämlich die Zweckentfremdung von Wohnraum unterbinden.

Mal unabhängig davon: Ich bin ja dankbar für die Fragen, die heute in der Fragestunde an den Senat gerichtet wurden. Ich frage mich, ob es wirklich in einer Pandemie eine so kluge Idee ist, heute nicht die Frage zu diskutieren, wie einer der größten Wohnungsdeals in der Geschichte Berlins abläuft, und das nicht zum Thema der Aktuellen Stunde oder eines Antrags zu machen, sondern ein Zweckentfremdungsverbotsgesetz als Priorität der SPD-Fraktion zu behandeln. Da stelle ich mir wirklich die Frage, was Sie für Prioritäten beim Thema Bauen und Wohnen haben.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Wir werden im Fachausschuss dieses Gesetz auf jeden Fall noch mal beraten. Ich kann mir nicht vorstellen, dass

(Christian Gräff)

dieses Gesetz so aus dem Parlament herausgeht, wie es hineingekommen ist. Es ist datenschutztechnisch Unsinn. Es ist von der Anwendung her Unsinn.

[Daniel Buchholz (SPD): Ihre Arroganz gegenüber den Mietern und Mieterinnen ist unerträglich!]

– Ich bin ja froh, Herr Buchholz, dass wir dann in der Legislaturperiode vielleicht an anderer Stelle gemeinsam darüber sprechen werden und nicht mehr hier. –

[Daniel Buchholz (SPD): Gemeinsam bestimmt nicht!]

Wir finden dieses Gesetz datenschutztechnisch wie inhaltlich total schwierig und werden deswegen mit Ihnen bessere Lösungen und Änderungsvorschläge diskutieren. Das werden wir auf jeden Fall machen. Vielleicht schauen Sie auch noch mal in unseren Vorschlag von vor zweieinhalb Jahren hinein. Auf jeden Fall ist das, was hier vorgelegt wird, absoluter Unsinn, und das werden wir im Fachausschuss auch deutlich machen und Änderungsvorschläge einbringen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Linksfaktion spricht jetzt Frau Abgeordnete Gennburg.

[Beifall von Katina Schubert (LINKE)]

Katalin Gennburg (LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Berlinerrinnen und Berliner! Wir reden heute über die Zweckentfremdungsverbotsgesetznovelle. Was könnte es Schöneres geben? Eines meiner Lieblingsgesetze! Die Novelle 2018 – darüber wurde jetzt schon Auskunft gegeben – ist das, worauf wir jetzt aufsetzen, und damals – ich will daran erinnern – war das ein wirklicher Kraftakt im Ringen um harte ordnungspolitische Maßnahmen gegen Zweckentfremdung. Was gehört zur Zweckentfremdung? Eben nicht nur die kommerzielle Kurzzeitvermietung, über die immer ganz viel geredet wird, sondern vor allem der spekulative Leerstand, der ein wirklich drängendes Problem ist, und das Problem der spekulativen Abrisse.

Die kommerzielle Kurzzeitvermietung, über die wir uns viel zu sehr ärgern müssen – und das ist jetzt eine gute Botschaft vorab –, wäre eigentlich deutlich einfacher zu regeln, wenn man das Ganze mal datenpolitisch durchregulieren würde und Airbnb für illegale Angebote haftbar machen würde – mit Datenpakten, Digitalpakten oder dergleichen. Hier bräuchte man mal ein ordentliches Digitalgesetz. Das geht mal direkt an die oberste Leitungsebene dieser Regierung. Das wäre wirklich wichtig, denn wir rennen hier diesen Digitalanbietern hinterher, dass es wirklich keiner mehr aushält.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Man muss sich klarmachen, dass wir 2018 eine neue Gesetzessystematik eingeführt haben – mit einer Öffnungsklausel. Damals wurden auch sogenannte Schwellenwerte eingeführt. Das sind eben die Registriernummern und die Tageregelungen. Die FDP konnte damals gar nicht genug Tageregelungen haben. Die wollte am liebsten das ganze Jahr zur freien Vermietung freigeben. Wir haben damals dafür gesorgt, dass es nur bei den Zweitwohnungen diese Tagesregelung gibt, und es gilt jetzt, sich ernsthaft darüber auseinanderzusetzen, ob diese Tageregelung nicht komplett weg soll.

Ich will daran erinnern: Vor 2002 – wer es nicht weiß – gab es ein sehr strenges und striktes Verbotsgesetz, damals schon auch mit Regelungen zur Fremdenbeherbergung, aber das war deutlich strenger und strikter und hat immer den Einzelfall berücksichtigt. Das ist eine wichtige Messlatte.

Bei dieser Novelle liegen jetzt relativ viele unterschiedliche Positionen auf dem Tisch. Wir haben einerseits die Bezirke mit Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen, je nachdem, parteipolitisch sortiert, dann haben wir die Bezirksämter mit den Zweckentfremdungsstellen, je nachdem, wie sehr die betroffen sind, je nachdem, wie sie ausgestattet sind, und je nachdem, wie viel Ahnung sie haben. Also es ist sozusagen ein bunter Gemüsekorb, und dann haben wir auf dem Ladenkitty die klare Botschaft unter R2G: Wir wollen die Verschärfung laut Koalitionsvertrag und wollen da jetzt auch noch mal nachsteuern. – Airbnb wiederum will die Ausnahmen, will Rendite garantieren und lobbyiert seit Jahren nicht nur in Berlin. Es waren ja auch Mitglieder dieser Regierung nicht nur mal in Los Angeles, glaube ich, auf Einladung, sondern eben auch in Brüssel. Und Brüssel ist eine wichtige Sache, darauf komme ich gleich noch zu sprechen.

Klar ist: Wir müssen auf jeden Fall handeln. Das wurde jetzt von den Vorrednern schon gesagt. Das DIW hat dazu ganz klar gesagt – ich zitiere –: Durch Airbnb-Vermietung steigen in Berlin die Mieten. – Das habe ich übrigens schon vor drei Jahren gesagt. Damals war ich noch etwas allein mit meiner Position. Ich bin froh, dass sich das jetzt als Erkenntnis hier durchgesetzt hat. Das heißt, wir haben ganz klar einen Handlungsdruck, und wir müssen im Einzelnen – und das sind jetzt die wichtigen Punkte – den Treuhänder stärken, damit Leerstand beschlagnahmt werden kann, denn das ist ein Thema, über das wir viel zu wenig reden. Wir haben diese sogenannten Geisterhäuser, und da müssen wir ran. Wir müssen die Treuhänder stärken.

[Beifall bei der LINKEN]

Wir müssen die Regelungen für Zweitwohnungen so verändern, dass das Geschäft mit der Ferienwohnungsvermietung von sogenannten Zweitwohnungen, die

(Katalin Gennburg)

eigentlich mehr eine Geldanlage sind als tatsächlich zweiter Wohnsitz, sehr stark reglementieren, damit das Modell: „Ich kaufe mir eine Zweitwohnung und refinanzieren sie durch Ferienwohnungen“ unterbunden wird. Wir brauchen die Diensteanbieterpflicht, das heißt, die Haftbarmachung der Konzerne als Auskunftsschuldner, damit das Niederlassungsspingpong endet. Ich will das deutlich sagen: Aus meiner Sicht geht es tatsächlich darum, dass wir mehr Ressourcen und Personal für die Zweckentfremdungsstellen herbekommen. Das geht natürlich an Herrn Kollatz und die Haushälter und Haushälterinnen hier im Raum. Aber ich will auch sagen, dass wir über die Datenverwertung hinter dem Modell Airbnb und der Onlinevermietung sprechen müssen, denn Airbnb verwandelt die ganze Stadt in eine verwertbare Datenlandschaft und kommerzialisiert so den Stadtraum. Das muss aufhören, und deswegen brauchen wir starke datenpolitische Eingriffe an dieser Stelle. Denn eines ist doch klar: Es kann nicht sein, dass unsere Mitarbeiterinnen in den Ordnungsdiensten vor verschlossenen Türen stehen und darüber rätseln müssen, ob es sich um eine Ferienwohnung handelt oder nicht, und auf der anderen Seite Padovicz mit seinen leerstehenden Häusern die Bezirksämter mit seinen Anwaltarmadas überzieht und dafür sorgt, dass sie weiterhin leer stehen. Hier gibt es ein ganz klares Missverhältnis. Da müssen wir ran, und in diesem Sinne werden wir das Gesetz novellieren. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die AfD-Fraktion hat das Wort Herr Abgeordneter Laatsch.

Harald Laatsch (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir erleben heute Neues aus der Reihe „Gesetze, die Berlin nicht braucht“. So könnte man Ihre dritte Änderung des Zweckentfremdungsverbotsgesetzes bezeichnen – schon das Wort ist eine Unfassbarkeit –, der, wenn Sie in der nächsten Legislatur weitermachen dürften, vermutlich das vierte, fünfte und sechste Änderungsgesetz nahtlos folgen werden.

Mit immer neuen Verschärfungen und Einschränkungen, die sich wie Mehltau über diese Stadt legen, schränken Sie private Rechte ein, kappen den Datenschutz an immer mehr Stellen und schaffen eine Überwachungsbürokratie, die den Steuerzahler viel Geld kostet, auf dem Weg zum gläsernen Bürger. Sie produzieren ohne Ende Papier in Form von Verboten, während die Menschen draußen nach Wohnraum suchen und keinen finden. Sie schaffen wie bei Mietendeckel, Milieuschutz, Vorkaufsrecht und Co. dagegen wieder mal keinen einzigen Quadratmeter Miete.

[Zuruf von Katrin Schmidberger (GRÜNE)]

– Schön, dass Sie dazu jubeln. – Nur genügend Wohnraum bietet in einer Metropole von Weltrang ausreichend Puffer für Boarding, Gästezimmer und Ferienwohnungen. Statt diese im Markt zu ermöglichen, verschärfen Sie die Vorschriften.

[Beifall bei der AfD]

Sie blähen den Aufwand bei der Vergabe und Kontrolle von Registrierungsnummern auf, sammeln anlasslos Daten, selbstverständlich erweitern Sie dann auch die Rechte eines eingesetzten Treuhänders und natürlich den Katalog der Ordnungswidrigkeiten. – Sozial ist nicht, wer Bußgelder verhängt, sondern sozial ist, wer Wohnraum schafft und niemand anderes.

[Beifall bei der AfD]

Dass die Vermietungszahlen bei Ferienwohnungen rückläufig sind, interessiert Sie nicht. Sie legen mit Ihrem Gesetz kräftig nach. Zu was führt das? – Der einfache Bürger, der zeitweise einen Teil seiner Wohnung an Gäste untervermietet, wird gegängelt, und in den Konzernzentralen von Airbnb, die Sie eigentlich treffen wollen, sitzen bereits die Anwälte über Ihren Gesetzentwürfen und überlegen sich, wie sie ihr Geschäftsmodell weiterentwickeln, um gegen den Berliner Vorschriftenschun gel wetterfest vorzugehen. Sie haben es ja gerade selbst eingestanden: Denen sind Sie nicht gewachsen. Stattdessen drängeln und gängeln Sie den einzelnen Bürger in dieser Stadt, den Eigentümer, der temporär im Ausland ist oder anderswo arbeitet. Dem wird es schwer gemacht, dem werden Kosten auferlegt, dem wird Aufwand auferlegt, und Airbnb macht lustig weiter wie bisher – warum auch nicht?

Sie sollten bauen, und dann ist das Problem auch gelöst. So bleiben Vermittlungsmonopole wie Airbnb übrig, während der Normalbürger sich im Vorschriftendschungel verfängt und sich meist unbeabsichtigt behördliche Verfügungen und Ordnungsgelder einfängt. Den Eigentümer einer Wohnung, der sich beispielsweise temporär beruflich außerhalb Berlins aufhält, behindern Sie massiv bei der gleichfalls temporären Vermietung seiner Wohnung, dabei könnten mit solchen temporären Vermietungen Puffer geschaffen werden, zum Beispiel für Erstsemester oder Berufseinsteiger, bis sie eine passende Unterkunft gefunden haben. Aber um Versorgung ganz normaler arbeitender und studierender Menschen geht es Ihnen gar nicht. Ihnen geht es um Kontrolle über den Wohnungsmarkt, um Freundeskreise und illegal sich in Berlin aufhaltende Personen mit Wohnraum zu versorgen. Wenn die Berliner das wollen, müssen sie die Kommunisten wählen, wenn nicht, bleibt ihnen eine Alternative zum Sozialismus. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Tobias Schulze (LINKE)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat das Wort Frau Abgeordnete Schmidberger.

Katrin Schmidberger (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Das Gesetz mit dem schönsten Namen der Welt ist eigentlich eine Erfolgsgeschichte, denn seit seiner Einführung im Jahr 2014 unter Rot-Schwarz wurden damit sage und schreibe 1 349 Wohnungen dem Wohnungsmarkt wieder zugeführt.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Dieser Erfolg hat einerseits auch etwas mit der Novellierung 2018 zu tun – dort hat R2G noch einige Verschärfungen vorgenommen –, andererseits aber auch mit der konkreten Umsetzung in den einzelnen Bezirken vor Ort. Deshalb an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle engagierten Mitarbeiterinnen in den Bezirken!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Wohnraum seinem eigentlichen Zweck zuzuführen, dafür zu sorgen, dass darin Menschen wohnen können und keine überhöhten Renditeobjekte daraus werden, ist zwingend erforderlich, um den Wohnungsmarkt zu entspannen oder zumindest dafür zu sorgen, dass er nicht noch angespannter wird. Da hilft es auch nichts, wenn man Studentinnen zeitweise in eine Ferienwohnung stecken will. Die sollen ordentlich, langfristig in Wohnungen leben; das ist das Konzept. Und wer, wie die Opposition, allein auf Neubau setzt, fördert Verdrängung und monotone Kieze. Ganz einfach.

[Zuruf von Sibylle Meister (FDP)]

Aber wenn wir heute nach fast drei Jahren Verwaltungspraxis Bilanz ziehen, müssen wir nach der Reform und verschiedenen Rechtsprechungen doch feststellen, dass es uns leider nicht gelungen ist, sämtliche Vollzugsdefizite oder rechtliche Unklarheiten auszuräumen. Wir hatten damals das schärfste Zweckentfremdungsverbotsgesetz in ganz Deutschland proklamiert, das jedoch leider nicht unbedingt die schärfste Wirkung hatte – muss ich selbstkritisch zugeben. Umso wichtiger, dass uns das jetzt mit dieser Reform gelingt. Deshalb ist es auch gut, dass wir jetzt mit dieser Reform fünf Baustellen besonders angehen wollen. Uns ist es nicht gelungen, dass der Abriss – Frau Gennburg hat es schon wunderbar erklärt – von absolut funktionierendem Wohnraum in Berlin weitgehend verhindert wird. Nicht nur die Habersaathstraße in Mitte ist hier ein mahnendes Beispiel. Geschäftsmodelle, die auf den Abriss von Wohngebäuden spekulieren, um dann hochpreisig und verdichtet neu zu bauen, müssen wir stoppen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Wir müssen sie sogar verpflichten, den Wohnraum auch zwischenzeitlich zu vermieten, notfalls durch einen Treuhänder oder eine Treuhänderin. Nur wenn wir im Konkreten bestimmten Investoren klar zeigen, dass wir es ernst meinen, werden wir eine starke Signalwirkung für die ganze Stadt entfalten. Daher: Wohnraum ist schützenswert, es muss klar sein, dass dieses Ziel die Renditeinteressen von sogenannten Investoren übersteigt, weil es eben nun mal im Interesse der Gesellschaft ist.

Auch das Problem des spekulativen Leerstandes in der Stadt müssen wir endlich wirkungsvoll angehen. Wir wissen oft nicht mal, wo genau welcher Leerstand besteht. Das muss auch kontrolliert werden durch viel Personal. Wir haben zwar die genehmigungsfreie Frist von Leerstand deutlich verkürzt, aber meine praktische Erfahrung ist leider immer wieder, dass der Leerstand trotz allem sehr lange genehmigt wird. Da werden dann umfangreiche Bauanträge vorgeschoben oder es kommt zu langen Rechtsstreitigkeiten, in denen der Leerstand weiter besteht. Hier müssen wir die Bezirke in die Lage versetzen, immer einen Treuhänder einzusetzen, wenn die Eigentümer sich komplett verweigern, um so gegen spekulativen Leerstand vorgehen zu können. Ich sehe hier dringenden Änderungs- und Präziserungsbedarf, und freue mich, dass wir das hoffentlich bald im Ausschuss diskutieren.

Auch bei den Regelungen zu den Ferien- und Zweitwohnungen wird der Senatsentwurf unserem Anspruch nicht gerecht. Hier wurden die Ausnahmetatbestände für eine Nutzung als Ferienwohnung teils widersprüchlich gestaltet und ausformuliert: Einmal gibt es eine Registrierungspflicht und einmal nicht, einmal gibt es eine Tagesregelung und einmal nicht. Ich denke, das müssen wir in Harmonie bringen, denn diese Regelungen führen in der Realität zu Missbrauch, und das müssen wir dringend abstellen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Dass Onlineplattformen wie Airbnb immer noch nicht die Daten an die Bezirke, die Gesetzesverstößen nachgehen und somit dem öffentlichen Interesse Berlins gerecht werden wollen, geben beziehungsweise geben müssen, zeigt, wie wenig bereit sie sind, auf ihr Geschäftsmodell, das vor allem auf illegalen Ferienwohnungen beruht, zu verzichten und wie wenig sie die öffentliche Hand beziehungsweise die Behörden ernst nehmen. – Herr Gräff! Wir führen keinen Kampf gegen Airbnb, Airbnb führt einen Kampf gegen Berlin und die Berliner Interessen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN –

Katalin Gennburg (LINKE): Bravo! –
Paul Fresdorf (FDP): Oho, oho!]

Wer illegale Ferienwohnungen nicht offline nimmt – tut mir leid! –, der handelt nicht im Interesse Berlins; ganz

(Katrin Schmidberger)

im Gegenteil. Deswegen sind wir als Politikerinnen und Politiker dieses Landes verpflichtet, dagegen vorzugehen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Nur wenn das Zweckentfremdungsverbotsgesetz in den aufgeführten Punkten deutlich nachgebessert wird, bekommen wir ein scharfes Instrument für den Schutz von Wohnraum.

Was wir nicht brauchen, sind kosmetische Korrekturen an einem Gesetz, die mehr Symbolpolitik sind und gleichzeitig auch noch die Arbeit der willigen Bezirke verhindern. Die Erweiterung der Anzeigepflicht für Gewerbe – zum Beispiel Nichtwohnraum – ist nicht nur rechtlich bedenklich, wir brauchen auch kein Ferienwohnungsregister, sondern wir brauchen ein Miet- und Wohnungskataster. Da wäre es mal dringend und schön gewesen, vom Senat eine Gesetzesvorlage zu bekommen, statt diesen Entwurf, der es den Bezirken sogar noch schwerer macht. Sie merken, ich sehe noch sehr großen Reformbedarf der Reform. Wir müssen bestehende Vollzugsdefizite beseitigen und keine neuen schaffen. Nur dann klappt es auch mit dem Wohnraumschutz in Berlin. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der FDP hat jetzt das Wort Frau Abgeordnete Dr. Jasper-Winter.

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! In unserer Stadt fehlen seit Jahren Hunderttausende bezahlbare Wohnungen. Mietpreise steigen, Neubau stagniert. Doch anstatt endlich über die Entrümpelung von Vorschriften zu sprechen, damit mehr gebaut wird, günstiger gebaut werden kann, sprechen wir heute leider nur wieder über Symbolpolitik und über ideologische Kämpfe. In der Rede von Frau Radziwill habe ich zehnmal das Wort Kampf gehört, gerade von den Grünen ebenfalls „Kampf“.

[Zuruf von Bettina Domer (SPD)]

Die Berlinerinnen und Berliner sind es leid, ständig nur von Kämpfen zu hören.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Wir brauchen pragmatische, gute Lösungen für mehr bezahlbaren Wohnraum in der Stadt. Das geht so nicht weiter, wir müssen alle mal ein bisschen runterkommen!

Wenn ich das noch mal ein bisschen einordnen darf, worüber wir hier eigentlich zahlenmäßig sprechen: Zweckentfremdung von Wohnungen macht einen marginalen Teil der Wohnungen aus, die wir in Berlin insge-

samt haben und die wir auch neu bräuchten. Nur ca. 0,1 Prozent aller Berliner Wohnungen werden länger als 60 Tage vermietet. Studien des Bundeswirtschaftsministeriums zeigen, dass der Effekt von Kurzzeitvermietungen, um die es hier auch geht, auf den Wohnungsmarkt allenfalls als eher gering einzuschätzen ist. Selbstgenutzte Wohnungen von Homesharern entziehen schon mal gar keinen Wohnraum. Sie nehmen niemandem eine Wohnung weg, sie sind für Berlinerinnen und Berliner vielmehr auch eine Möglichkeit, ihr Leben in der Stadt überhaupt erst bezahlbar zu machen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Und so haben wir hier einen Gesetzentwurf, eine dritte Novelle, die es auch nicht besser macht. Irgendwie haben Sie in letzter Zeit kein großes Glück mit Gesetzen.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Gennburg?

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Ja!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Gennburg, Sie haben das Wort!

Katalin Gennburg (LINKE):

Vielen Dank! – Frau Jasper-Winter! Weil Sie gerade gesagt haben, dass durch Ferienwohnungen keine einzige Wohnung verloren geht: Es wurde schon auf die Studie des DIW hingewiesen, wonach durch eine zusätzliche Airbnb-Unterkunft die Angebotsmieten im direkten Umfeld um durchschnittlich 0,13 Euro je Quadratmeter steigen. Finden Sie nicht, dass das ein hinreichender Grund ist, diesen Ferienwohnungswildwuchs zu unterbinden, damit die Mieten durch Airbnb-Wohnungen eben nicht weiter steigen?

[Beifall von Anne Helm (LINKE) und
Stefanie Fuchs (LINKE)]

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Frau Kollegin! Wir können uns jetzt irgendwelche Studien zuwerfen, wichtig ist, dass man sich zuhört.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Ich habe von den Wohnungen gesprochen, die die Homesharer selber nutzen, die sie weniger als die Hälfte des Jahres vermieten. Es ist grotesk, was hier gemacht wird.

[Zuruf von Stefanie Fuchs (LINKE)]

(Dr. Maren Jasper-Winter)

Die werden vom Zweckentfremdungsverbotsgesetz und den Regularien, die jetzt nur noch mehr aufgebauscht werden, genauso erfasst.

Verstehen wir uns nicht falsch: Bei Leerstand und rechtswidriger Zweckentfremdung, die nach dem Gesetz nicht legal sind, bei Menschen, die ihre Steuern nicht zahlen, obwohl sie das müssten, stehen wir als Freie Demokraten ganz klar auch auf der Seite des Rechtsstaats. Hier geht es aber um eine unsinnige Bürokratie, die aufgebaut wird.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Daniel Buchholz (SPD),
Frank Zimmermann (SPD), Ines Schmidt (LINKE),
Benedikt Lux (GRÜNE) und Kurt Wansner (CDU)]

Lassen Sie mich einfach noch mal einen Punkt verdeutlichen, der in diesem Gesetzentwurf besonders grotesk ist – es geht um die Registrierungsnummern. Es ist schon mal eine unsägliche Vorschrift für den, der versucht, § 5a zu lesen; das ist auch für Juristen eine Plage, aber sei es drum! Alle Menschen sollen eine Registrierungsnummer beantragen, auch die, die das schon längst gewerblich machen, und die PDFs sollen sie ausfüllen, ausdrucken und dem Bezirksamt postalisch zusenden. Bis dann eine Antwort und Genehmigung kommt, dauert es in Berlin ca. sechs bis acht Wochen. Liebe Freundinnen und Freunde! Warum machen wir es nicht so wie in Hamburg? – Da kann man in fünf bis zehn Minuten über ein Portal eine Registrierungsnummer online beantragen,

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Christian Gräff (CDU) und
Maik Penn (CDU)]

und alle Beteiligten, die Ämter, aber auch die Einzelnen, haben Rechtssicherheit und Transparenz.

Die Kollegin von den Grünen hat sich gerade darüber aufgeregt, dass Menschen vom Ordnungsamt vor der Tür stehen und nicht wissen, ob es sich nun um eine Zweckentfremdung handelt oder nicht. Ich möchte, dass niemand vom Ordnungsamt vor die Tür von Menschen treten muss, um dort nachzuschauen. Das soll online mit einer Schnittstelle zu den Bürgerämtern direkt überprüft werden. Wir wollen doch hier keinen Kontrollapparat, wir wollen ein schnelles, effizientes und rechtsicheres System für alle Seiten, und da müssen wir einfach mal einen Schritt weiterdenken.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Kurt Wansner (CDU) –
Zuruf von Daniel Buchholz (SPD)]

Ein Beispiel: In Berlin kann man so vieles online beantragen, selbst eine Waffenbesitzkarte. Die Registrierung für eine Ferienwohnung jedoch nicht. Wo leben wir denn? Das ist doch total grotesk! Ich kann einen Revolver einfacher beantragen als die Kurzzeitvermietung einer Wohnung. Das ist nun wirklich absurd.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Kurt Wansner (CDU) und
Maik Penn (CDU)]

Sodann müssen wir auch an die Menschen denken, die während Corona ihre touristischen Übernachtungsmöglichkeiten in Berlin weitestgehend nicht anbieten konnten, Homesharer, die nicht vermieten konnten, aber auch gewerbliche Vermieterinnen und Vermieter von Ferienwohnungen, die dringend Einnahmen brauchten. Hier produzieren wir einen zusätzlichen Aufwand, der über das Verfahren letztlich Vermietung eigentlich nur verhindern will. Das geht so nicht, liebe Leute! Das geht einfach so nicht!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Wenn es rechtlich möglich ist, dann muss es auch schnell und digital erlaubbar sein. Wir können nicht zulassen, dass hier durch die Hintertür etwas verhindert wird, was eigentlich unliebsam ist, aber nicht direkt verboten wird.

Es liegt uns also ein unübersichtlicher Gesetzentwurf vor. Der Rat der Bürgermeister sagt auch, sie wüssten noch nicht, wie das in den Bezirken praktikabel umgesetzt werden soll. Und, mein letzter Punkt: Hier wird ein Wust an Daten abgefragt. Es ist ein Zeichen von Hilflosigkeit, wenn man ein schlecht gemachtes Gesetz irgendwie noch besser kontrollieren möchte. Das Prinzip der Datensparsamkeit wird hier mal gar nicht berücksichtigt – das vielleicht auch an die Adresse der Grünen. Es werden keine digitalen Schnittstellen zwischen Plattform und Bezirksämtern aufgebaut, obwohl das der effizienteste und grundrechtsschonende Weg wäre. Daran haben Sie von Rot-Rot-Grün offenbar kein, aber auch gar kein Interesse.

[Zuruf von Stefan Förster (FDP)]

Wir wollen das anders. Wir wollen in der Stadt endlich neuen Wohnraum schaffen, und zwar mit einer nachhaltigen Wohnungspolitik, durch Neubau und durch eine Entschlackung der Regelungen, damit auch günstiger gebaut werden kann. Wir wollen, dass allen Berlinerinnen und Berlinern eine gute Wohnungspolitik zugutekommt. Dieses Gesetz dagegen ist wirklich grotesk und hilft niemandem.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich habe diese Gesetzesvorlage vorab an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Wohnen überwiesen und darf hierzu Ihre nachträgliche Zustimmung feststellen.

Wir machen jetzt eine kurze Lüftungspause. Wir setzen die Sitzung um 13.40 Uhr fort, dann mit der Priorität 3.2 der CDU. Eine gute Pause!

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

[Unterbrechung der Sitzung von 13.09 Uhr
bis 13.42 Uhr]

Meine Damen und Herren Abgeordnete! Ich bitte Sie, Platz zu nehmen, damit wir die Sitzung fortsetzen können. Es sind alle Rednerinnen und Redner da, der Senat ist vertreten. Ich setze die Sitzung fort.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3.2:

Priorität der Fraktion der CDU

Tagesordnungspunkt 9

**Rigaer Straße 94: Geltendes Recht durchsetzen,
Gefahr für Leib und Leben abwenden**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Stadtentwicklung und Wohnen vom 21. April 2021
Drucksache [18/3619](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3059](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion der CDU. Es hat das Wort der Abgeordnete Wansner. – Bitte schön!

Kurt Wansner (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Das besetzte Haus Rigaer Straße steht deutschlandweit für ein Staatsversagen der Berliner Landesregierung, hier in unserer Stadt geltendes Recht in der Hauptstadt Deutschlands nicht mehr durchsetzen zu können oder auch nicht mehr zu wollen. Denn wer es zulässt und toleriert, dass Kriminelle aus der Rigaer Straße in den letzten Jahren mehrere Mordanschläge auf Polizeibeamte ausführten, und dagegen nichts unternimmt, der macht den Rechtsstaat lächerlich.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Beifall von Karsten Woldeit (AfD)]

Wer es zulässt und toleriert, dass Kriminelle aus der Rigaer Straße 94 Beamte schwerst verletzen, und dagegen nichts unternimmt, macht den Rechtsstaat lächerlich und verliert das Vertrauen der Berliner Polizei.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Beifall von Karsten Woldeit (AfD)]

Wer es zulässt und toleriert, dass Besetzer aus der Rigaer Straße 94 Anwohner in ihrem Wohnumfeld terrorisieren und sie auch angreifen, macht den Rechtsstaat lächerlich. Wer es zulässt und toleriert, dass Besetzer aus der Rigaer Straße 94 die Nachbarhäuser schwerst beschädigen, weil sie keinen Respekt vor dem Eigentum anderer Menschen haben, macht den Rechtsstaat lächerlich.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Karsten Woldeit (AfD)
und Paul Fresdorf (FDP)]

Wer es zulässt und toleriert, dass Kriminelle aus der Rigaer Straße 94 Fahrzeuge berlinweit anzünden, macht den

Rechtsstaat lächerlich. Und dazu passt heute ein hervorragender Bericht in der „B. Z.“, wo die Bezirksbürgermeisterin dieses Bezirks Autos postet, die mehr oder fingiert schon angezündet sind.

[Zuruf von Tom Schreiber (SPD)]

Herr Innensenator! Eigentlich ist das eine Frage, die Sie heute beantworten müssen, wie lange Sie es dulden, dass eine Bezirksbürgermeisterin dieser Stadt dieses so weitergeben kann.

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von Frank-Christian Hansel (AfD)
und Paul Fresdorf (FDP)]

Die Grünen, die leider nicht groß im Raum sind, kann ich eigentlich nur auffordern: Ziehen Sie den Baustadtrat Schmidt und ziehen Sie Frau Herrmann aus dem politischen Geschehen zurück!

[Zuruf von Sibylle Meister (FDP)]

Die Grünen machen sich mit beiden Persönlichkeiten – in Anführungsstrichen – in dieser Stadt nicht nur lächerlich, nein, sie machen sich sogar unglaubwürdig.

[Zurufe von Heiko Melzer (CDU)
und Stefan Evers (CDU)]

Wer es zulässt, dass Besetzer aus der Rigaer Straße 94 die Fensterscheiben von Kinderzimmern mit Steinen einwerfen, und sogar das toleriert, macht den Rechtsstaat lächerlich.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Paul Fresdorf (FDP)]

Und wer es zulässt und toleriert, dass Vertreter der Hauseigentümer in der Rigaer Straße 94 vor dem besetzten Haus brutal zusammengeschlagen werden, und hier nichts unternimmt, macht sich mitschuldig. Ich könnte diese Aufzählung mit schweren Straftaten im Zusammenhang mit der Rigaer Straße noch weiter ausführen, aber ich glaube, dass es bei dem derzeitigen Innensenator und der derzeitigen Regierungskoalition vergeblich ist.

[Tom Schreiber (SPD): Nee, nee, nee!]

Denn wenn man sieht, was die Polizei und die Anwohner berichten, wer von den Abgeordneten dieses Hauses und von den Abgeordneten aus dem Deutschen Bundestag tagtäglich in dem Haus Rigaer Straße zu Gast ist, kennt man die politischen Unterstützer dieser schwerstkriminellen Besetzer in der Rigaer Straße 94.

[Zuruf von Tom Schreiber (SPD)]

Wer aber denkt, diese Taten müssten eigentlich ausreichen, Herr Innensenator, um dieses besetzte Haus zu räumen, der täuscht sich gewaltig, denn erschwerend kommt dazu, dass die linksradikalen Gewalttäter mit Wissen und Duldung des Bezirksamts von Friedrichshain-Kreuzberg fast das gesamte Objekt Rigaer Straße 94 baulich verändert, man könnte auch sagen, zerstört haben. Decken und tragende Wände im gesamten Haus wurden

(Kurt Wansner)

durchbrochen, wodurch der Brandschutz im Haus Rigaer Straße 94 nicht mehr gegeben ist. Es ist hier bei der Feuerwehr Konsens, dass bei einem Brand in einer Wohnung das gesamte Haus Rigaer Straße 94 kurzfristig zerstört würde, ohne jede Chance, dass die Feuerwehr einen Brand auf eine Wohnanlage begrenzen könnte. Dass ein Baustadtrat bzw. eine Bezirksbürgermeisterin das im Ansatz auch noch positiv begleiten, ist rechtsstaatlich nicht im Mindesten hinnehmbar. Der Baustadtrat Herr Schmidt und die Bezirksbürgermeisterin Frau Herrmann handeln hier eindeutig rechtswidrig.

Bedenklich ist aber auch, dass sich die Berliner Staatsanwaltschaft mit dem Fall nicht im Ansatz beschäftigt hat. Nachdem die Bauaufsicht durch rechtswidriges Handeln von Herrn Schmidt und Frau Herrmann daran gehindert wurde, tätig zu werden, und die Staatsanwaltschaft den Mut nicht hatte, diesem gesetzlosen Treiben nachzugehen, wären Sie, Herr Innensenator Geisel, zwingend verpflichtet gewesen einzugreifen, aber auch Sie – und das ist Ihre persönliche Tragödie – hatten nicht den Mut, bei dieser nachweislichen Gesetzlosigkeit von Schmidt und Herrmann einzugreifen.

[Burkard Dregger (CDU): Outlaws!]

Da hilft es auch nicht, dass Ihr Staatssekretär Herr Akmann von der Bananenrepublik Friedrichshain-Kreuzberg spricht, wenn er weiß, dass Ihnen, Herr Innensenator, seit 2017 die Zustände im Haus Rigaer Straße bekannt waren, und selbst nicht tätig wird.

[Zuruf von Carsten Schatz (LINKE)]

Damit verlagert sich die Bananenrepublik Friedrichshain-Kreuzberg auf die Amtsführung des Innensensors Geisel. Eine Zeitung schrieb vor Tagen, Berlin hätte die schlechteste Schulministerin Deutschlands. Wir sagen heute, Berlin hat den schlechtesten Innenminister Deutschlands, der nach Meinung einer großen deutschen Tageszeitung auf dem linken Auge völlig blind ist. Das bedeutet, er nimmt schwerste Straftaten linksradikaler Gewalttäter –

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Abgeordneter! Kommen Sie bitte zum Ende ihrer Rede!

Kurt Wansner (CDU):

Ja, ich komme zum Schluss! – nicht im Ansatz zur Kenntnis. Im Verfassungsschutzausschuss weigert er sich, darüber überhaupt vorzutragen.

[Torsten Schneider (SPD): Wird immer glaubhafter!]

Nun soll die Brandschutzbegehung in einigen Tagen beginnen. Ich glaube nicht, Herr Innensenator, dass Sie das durchziehen.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Karsten Woldeit (AfD)
und Holger Krestel (FDP)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Wansner! Ich bitte Sie, zum Ende zu kommen.

Kurt Wansner (CDU):

Ja, ich komme zum Ende! – Die Sozialdemokraten haben heute wenigstens eine Chance, unserem Antrag zuzustimmen, denn sonst machen Sie sich mit Ihrem Koalitionspartner weiter lächerlich. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der SPD hat das Wort Herr Abgeordneter Zimmermann. – Bitte schön!

[Torsten Schneider (SPD): Jetzt kommen wir mal zum ernsthaften Teil der Debatte!]

Frank Zimmermann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dass Sie sich, Herr Wansner, für Ihre Generalabrechnung mit dem Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg das Abgeordnetenhaus ausgesucht haben, das ertragen wir noch, aber dass Sie zu dem Thema nichts Wesentliches beigetragen haben, müssen wir hier wirklich mal zur Kenntnis nehmen. Das war äußerst dürftig, Herr Kollege!

[Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Dass Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, offensichtlich an einer ernsthaften Erörterung dieses Themas kein Interesse haben, sondern sich Herrn Wansner hier austoben lassen, ist in der Tat auch bemerkenswert. Ich würde schon sagen, es wird Zeit, dass wir zur Sache kommen. Das, was Sie hier mit Ihrem Antrag und mit großer Geste einfordern, ist bereits vor drei Monaten geschehen.

[Paul Fresdorf (FDP): Na ja!]

Am 9. März hat der Senat das Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg angewiesen, im Rahmen und in Ausübung seiner Bezirksaufsicht, eine voll umfassende Brandschutzprüfung durchzuführen, die Eigentümer zu beteiligen und eine entsprechende Duldungsanordnung an die Bewohnerinnen und Bewohner in der Rigaer Straße zu erlassen. Sie kommen also mit Ihrem aufrüttelnden Beitrag, Herr Kollege Wansner, mindestens drei Monate zu spät.

[Torsten Schneider (SPD): Das war ja sardonisch, das „Aufrütteln“!]

Nun könnte man einräumen, dass der Antrag bereits im September letzten Jahres geschrieben wurde. – Ja, aber mal ehrlich: Der adäquate Umgang mit diesem Antrag wäre es, ihn für erledigt zu erklären, statt uns hier diesen kalten Kaffee zu servieren.

(Frank Zimmermann)

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Der Senat hat also entsprechend seiner Zuständigkeit als Bezirksaufsicht gehandelt. In der Folge hat auch das Bezirksamt ebenfalls gehandelt und die Brandschutzprüfung angeordnet, also die sogenannte Duldungsanordnung, dass ein Vertreter des Eigentümers und ein von ihm beauftragter Sachverständiger den Brandschutz im ganzen Haus überprüfen kann, erlassen. Es wird jetzt nach der Planung, wie sie jetzt vorliegt, am 17. Juni eine Begehung geben. Und ich warne alle Neugierigen: Niemandem ist geholfen, wenn hier Konflikte weiter befeuert werden!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Fresdorf?

Frank Zimmermann (SPD):

Herr Fresdorf, bitte schön!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Sie haben das Wort, Herr Fresdorf, bitte schön!

Paul Fresdorf (FDP):

Herzlichen Dank, Kollege Zimmermann, dass ich Ihnen diese Frage stellen darf! Sie haben gerade beschrieben, dass die Bezirksaufsicht tätig geworden ist. Wie würden Sie den Prozess beschreiben, der dazu geführt hat, dass die Bezirksaufsicht tätig werden konnte?

[Tom Schreiber (SPD): Berlinerisch!]

Haben da die Senatsverwaltungen gut zusammengearbeitet, um dann erfolgreich zu einem Ergebnis zu kommen? Ging das zügig und schnell, oder haben sie da auch etwas Dornen auf dem Weg gefunden?

Frank Zimmermann (SPD):

Der Senat hat die Ausübung der Bezirksaufsicht, wie es sich gehört, wahrgenommen. Es ist nicht so, dass der Senat die Brandschutz- und die bauaufsichtlichen Maßnahmen zu verantworten hat. Das ist Sache des Bezirksamts. Der Senat muss auch nicht jede Woche oder jeden Monat gucken, ob der Bezirk seinen Pflichten nachkommt – das ist nicht Sache der Bezirksaufsicht –, sondern er muss irgendwann, wenn es tatsächlich geboten ist, mit diesem Instrument eingreifen, und das hat er getan.

[Burkard Dregger (CDU): Genau!]

Also: Der Appell muss von dieser Seite an die Bewohnerinnen und Bewohner gehen, etwa notwendige Maßnahmen zum Brandschutz zu ermöglichen. Es geht auch um ihren Schutz und nicht um Repressionen; vor allen Dingen geht es nicht um Räumung. Es geht auch um die

Pflichten des Eigentümers, die Sicherungs- und Instandhaltungsmaßnahmen durchzuführen. Und der Eigentümer ist dazu bereit.

[Burkard Dregger (CDU): Genau!]

Ich appelliere aber auch an die Oppositionsfraktionen, sich in der Wortwahl zu mäßigen, Herr Kollege Wansner. Es gibt Leute, das sind vielleicht nicht unbedingt Sie, die von der Eskalation einen politischen Vorteil erwarten. Deswegen warne ich vor verbaler Eskalation.

Es ist schwer zu glauben, aber trotzdem wahr: nicht nur in der Physik, gerade auch in der Politik verändert sich das Objekt durch die Art und Weise der Betrachtung – Heisenbergsche Unschärferelation. Die politische Erörterung des Objekts Rigaer Straße 94 und seiner Bewohner beeinflusst selbstverständlich alle Beteiligten. Deshalb rate ich dringend zu einer nachhaltigen Deeskalation.

Nicht zuletzt ist es wichtig, die Polizei zu unterstützen – auch durch dieses Haus. Die Polizei ist dazu da, die behördlichen und gerichtlich bestätigten Maßnahmen zu sichern und dafür gebührt ihr Respekt und die Rücken- deckung, die sie für diese schwierige Aufgabe braucht.

[Beifall bei der SPD]

Wir wünschen jedenfalls gutes Gelingen, und ich hoffe, dass wir in einer vernünftigen Brandschutzbegehung endlich die Erkenntnisse gewinnen, die nötig sind. Dann wird entschieden werden müssen, was im Haus konkret zu geschehen hat und was nicht. Das werden wir dann sehen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der AfD hat jetzt das Wort Herr Abgeordneter Woldeit.

Karsten Woldeit (AfD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren Kollegen! Herr Zimmermann! Ich bin jetzt gespannt, wie Sie meine Rede im Anschluss bewerten, ob ich dann auch eskalierend gewirkt habe. Ich muss bei so einem Thema, auch wenn es ein ernstes Thema ist, ein Stück weit schmunzeln, wenn Sie hier vorne stehen und versuchen, das Koalitionshandeln zu rechtfertigen. Ich bin mir hundertprozentig sicher, Herr Kollege Zimmermann, das fällt Ihnen nicht leicht.

[Frank Zimmermann (SPD): Ist mir nicht
schwergefallen!]

Sie wissen nämlich, in welcher Koalition Sie sind. Was das im Einzelnen bedeutet, möchte ich Ihnen noch einmal erläutern.

(Karsten Woldeit)

Wenn ich mir überlege, dass das angemeldete Thema des Antrages heißt: „Geltendes Recht durchsetzen! Gefahr für Leib und Leben abwenden!“, muss man sich grundsätzlich die Frage stellen: Ist denn so ein Antrag überhaupt notwendig? Ist es nicht eine Selbstverständlichkeit in einem Rechtsstaat, dass dieser dafür sorgt, Recht und Gesetz durchzusetzen, Gefahr für Leib und Leben abzuwenden? – Das muss doch eine Selbstverständlichkeit sein!

[Beifall bei der AfD]

Offenbar ist dem aber nicht so, auch wenn jetzt die Bezirksaufsicht gegriffen hat. Herr Kollege Zimmermann! Die Zwischenfrage des Kollegen Fresdorf bezog sich ja auf den Prozess. – Die Akteneinsicht hat doch gezeigt, dass der Senat seit 2017 Kenntnis von diesen unerträglichen Zuständen hatte. Die Akteneinsicht hat gezeigt, dass ein grüner Baustadtrat politisch motiviert Rechtsbruch begangen hat – und das Ganze durch seine Bezirksamtsaufsicht, durch eine grüne Bezirksbürgermeisterin. Es ist in der Tat eine Notwendigkeit, dass wir dieses Thema ansprechen. Da danke ich dem Kollegen Wansner für seine Worte und dafür, dass Sie das Thema noch mal gebracht haben. Das hat sich nämlich nicht erledigt.

[Beifall bei der AfD]

Wenn ich mich bei den Grünen insgesamt so umgucke, fällt es schwer, irgendwo ein helles Licht zu sehen, aber es gab jemanden, der gesagt hat: Wenn ich nach Berlin komme, habe ich das Gefühl, ich verlasse den funktionierenden Teil der Bundesrepublik Deutschland. – Das war Boris Palmer, Oberbürgermeister der Stadt Tübingen, ein Grüner. Ich ergänze das Zitat mit eigenen Worten: Wenn ich durch Friedrichshain-Kreuzberg fahre, habe ich die Gewissheit, dass ich in einem vollkommen nichtfunktionierenden Bereich der Hauptstadt bin, der nicht nur dilettantisch geführt wird, der mitunter boshaft und von Linksextremisten geführt wird. Das muss man auch sagen.

[Beifall bei der AfD]

Wenn sogar der Innenstaatssekretär der SPD im Verfassungsschutzausschuss davon spricht, der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg stelle für ihn eine „Bananenrepublik“ dar, dann zeigt das schon eine gewisse Aussagekraft. Ich unterstütze den Staatssekretär, damit hat er hundertprozentig recht.

[Beifall bei der AfD]

Erinnern wir uns mal ein paar Stunden zurück an die Aktuelle Stunde: Thema Wirtschaft und eine grüne Wirtschaftssenatorin. Was ist denn Ihr Reflex, wenn man Wahrheiten anspricht? – Ihr Reflex ist: Sie wollen die Stadt schlecht machen. – Das ist aber falsch. Jetzt ist auch „die Stadt schlecht machen“, wenn wir sagen: Friedrichshain-Kreuzberg hat mit einem Haus in der Rigaer Straße 94 ein Symbol geschaffen, das bundesweit bekannt ist und bundesweit den Ruf der Stadt nachhaltig stört? Ist das bekannt?

Wenn ich mir dann die Fragestunde zu Gemüte führe: Was ist denn der Schwerpunkt der Grünen im Rahmen der inneren Sicherheit heute bei der Befragung des Innenensors gewesen? – Wirklich jetzt aus allen Direktionsstäben Polizisten auf Fahrräder zu schicken, damit sie ein Gefühl für Fahrradfahrer haben? – Herr Kollege Lux! Da weiß ich nicht, was Sie umnachtet hat.

[Beifall bei der AfD]

Überlegen Sie mal, was Sie für Dinge fordern, was Sie in den Parlamentsbetrieb einbringen. Das funktioniert nicht.

Ich wünsche mir sehnlichst, dass die Menschen, die die Grünen in den Umfragen jetzt gerade bei 25 Prozent oder 26 Prozent sehen, diese Debatte sehen, dass sie mitbekommen, was grünes Regierungshandeln bedeutet. Grünes Regierungshandeln bedeutet totales Staatsversagen auf Bezirksamtsebene mit grünen Stadträten und grünen Bezirksbürgermeistern. Grünes Regierungshandeln heißt, die schwerwiegende Störung des Parlamentsbetriebs durch Anhänger der linksextremen Szene in der Liebigstraße bis heute noch nicht abgeurteilt zu haben, weil die Staatsanwaltschaft da gar kein Interesse hat. Das war eine schwerwiegende Störung des Parlamentsbetriebs, strafbar gemäß § 105, 106 Strafgesetzbuch – und passiert ist nichts, Herr Justizsenator!

[Zuruf von Tom Schreiber (SPD)]

Grüne sind ein Sicherheitsrisiko in allen Bereichen.

[Beifall bei der AfD]

Ich wünsche mir, dass jeder Berliner das sieht, erkennt und am 26. September in seine Entscheidung mit einfließen lässt. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der AfD –
Gunnar Lindemann (AfD): Bravo!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Die Linke hat das Wort Herr Abgeordneter Schrader. – Bitte schön!

Niklas Schrader (LINKE):

Frau Präsidentin! Liebe CDU-Fraktion! Man könnte meinen, Sie haben einen kleinen Fetisch entwickelt gegenüber der Rigaer Straße – so oft, wie wir hier schon darüber geredet haben.

[Frank-Christian Hansel (AfD):
Nein, zu Frau Herrmann!]

Ich frage mich schon: Was machen Sie eigentlich, wenn es dieses Haus mal nicht mehr so gibt?

[Karsten Woldeit (AfD): Ruhiger leben!]

Dann müssen Sie doch verzweifeln. Aber gut, gerne wieder. Deswegen zuerst zu Ihrem Antrag: Ich habe es schon bei der ersten Lesung im Plenum gesagt, aber es stimmt immer noch – Herr Zimmermann hat es auch gesagt –:

(Niklas Schrader)

Sie fordern in dem Antrag, im Rahmen der Bezirksaufsicht zu prüfen, ob die Vorwürfe in Sachen Brandschutz zutreffen. – Das ist passiert; das Verfahren läuft. Insofern ist Ihr Antrag durch Tätigkeit des Senats erledigt.

Aber Sie wollen hier offensichtlich noch mal allgemein über das Thema diskutieren – das können wir natürlich tun. Wir haben jetzt die Situation, dass das Bezirksamt tätig geworden ist, der Senat auch, das Bezirksaufsichtsverfahren läuft. Wir haben Eigentümer, die wir immer noch nicht kennen, die sich aber vor Gericht erstritten haben, dass es dort eine Begehung geben kann. Ich glaube, wir alle wissen, dass das eine heikle Situation ist,

[Burkard Dregger (CDU): Warum eigentlich?]

dass das eine Situation mit Konfliktpotenzial ist. Da ist es doch das Letzte, was wir brauchen, dass Sie hier Öl ins Feuer gießen und immer wieder das Märchen davon erzählen, dass die Polizei in der Rigaer Straße keine Straftaten verfolgen darf. – Das ist falsch, das ist widerlegt, also hören Sie auf mit dieser Propaganda!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Bei allem, was gesagt wurde, will ich noch mal in Erinnerung rufen: Es geht hier um Brandschutz. Es geht nicht um eine Machtdemonstration, auch nicht um eine Räumung oder einen Bürgerkrieg – es geht um eine baurechtliche Frage.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Woldeit?

Niklas Schrader (LINKE):

Nein!

[Zuruf von Karsten Woldeit (AfD)]

Was wir jetzt brauchen, ist, dass das Bezirksamt und die Senatsverwaltung wieder zusammenkommen, um gemeinsam deeskalativ zu handeln, damit die Menschen in diesem Haus und drum herum sicher leben können. Dazu fordere ich Sie auf.

Die Frage, die zu klären ist, lautet: Sind die festgestellten Brandschutzmängel in diesem Haus beseitigt worden oder nicht? Das Bezirksamt sagt: Ja, die sind beseitigt worden! – Es war auch nicht der Baustadtrat selbst, der in das Haus gegangen ist und das festgestellt hat, sondern eine Fachkraft aus der zuständigen Abteilung des Bezirksamts, die das schon seit vielen Jahren macht. Ich glaube, diese Fachkraft steht nicht im Verdacht, linksextrem zu sein. – Daran kann man Zweifel anmelden, und der Innensenator hat die Prüfung eingeleitet, aber darin die große linksextreme Verschwörung zu sehen, geht dann doch ein bisschen weit, Herr Wansner!

Ich glaube, man muss kein Genie sein, um zu erkennen, dass es Ihnen von der CDU-Fraktion nicht wirklich um den Brandschutz in diesem Gebäude geht. Ihnen geht es vielmehr darum, den Brandschutz zum Vorwand zu nehmen, um dort Ihre Räumungsfantasien auszuleben. Dass Sie es da mit dem Rechtlichen nicht so genau nehmen, hat schon Frank Henkel gezeigt, als er kurz vor der Wahl 2016 diese Räumung veranlasst hat, die das Gericht hinterher für rechtswidrig erklärt hat. Das war eine richtig peinliche Wahlkampfnummer, und jetzt machen Sie es drei Monate vor der Wahl noch mal ganz groß – das ist ziemlich billig und durchschaubar.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Lux?

Niklas Schrader (LINKE):

Ja, gerne!

Benedikt Lux (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Kollege Schrader! – Sie sitzen mit mir gemeinsam im Untersuchungsausschuss zur Aufklärung des Terroranschlags am Breitscheidplatz. Erinnern Sie sich auch noch daran, dass im September 2016, als die Rigaer Straße rechtswidrig von Innensenator Henkel geräumt wurde, der spätere Attentäter vom Breitscheidplatz, der zwölf Menschen umgebracht hat, wohl aus den Gründen nicht mehr beobachtet wurde,

[Heiko Melzer (CDU): Unfassbarer Unsinn!]

weil die linksextreme Szene in der Rigaer Straße beobachtet werden sollte?

[Karsten Woldeit (AfD): So ein Blödsinn!]

Niklas Schrader (LINKE):

Ja, ich kann mich erinnern. Wir haben in der ganze Breite des Ausschusses zumindest festgestellt,

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

dass zu diesem Zeitpunkt ein Großteil der Observationskräfte und der polizeilichen Ressourcen für die Rigaer Straße draufgegangen ist. So viel kann man feststellen; das hat auch die CDU mit uns so festgestellt. Da kann man sich schon – zu Recht – die Frage stellen: Was für Prioritäten wurden da überhaupt gesetzt im Jahr 2016?

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Benedikt Lux (GRÜNE)]

Es ist völlig klar, dass von Ihnen, der CDU-Fraktion, kein konstruktiver Vorschlag oder irgendetwas Interessantes in dieser Sache zu erwarten ist. Aber ich richte mich, weil wir im Abgeordnetenhaus sind und der Senat dabei ist,

(Niklas Schrader)

auch noch mal an den Innensenator: Ja, es gibt in diesem Haus Menschen, die nicht friedlich sind,

[Lachen bei der CDU –
Heiko Melzer (CDU):

Wen meinen Sie denn hier im Haus?]

aber das entbindet Sie natürlich nicht von der Pflicht, deeskalativ und verhältnismäßig zu handeln, insbesondere was Polizeieinsätze angeht. Dann sieht er auch: Deeskalation geht auch, was Falschparker angeht – wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf.

[Heiko Melzer (CDU): Das stimmt bezogen auf 2016!]

Wir haben offenbar einen Eigentümer in der Rigaer Straße, der sein Gesicht nicht zeigt, aber mit allen Tricks arbeitet und auch auf Eskalation in dieser ganzen Sache setzt. Da ist es, finde ich, kein deeskalatives Vorgehen der Polizei, wenn man, wie es im letzten Jahr passiert ist, bei einer Hausdurchsuchung, bei einer strafprozessualen Maßnahme irgendwelche dubiosen Gestalten von diesem Eigentümer in das Haus lässt, sie dann in die Wohnungen gehen und Sachen kaputtmachen.

Es ist auch kein deeskalatives Verhalten, wenn Ihr Staatssekretär hier im Abgeordnetenhaus versucht, das Bezirksamt vorzuführen.

[Beifall von Carsten Schatz (LINKE)
und Katina Schubert (LINKE)]

Das, finde ich, ist keine Deeskalation, und es liegt auch in Ihrer Verantwortung, dass solche Dinge nicht passieren, Herr Geisel!

[Holger Krestel (FDP): Wer solche Koalitionspartner hat,
braucht keine Feinde mehr! –

Heiko Melzer (CDU): Er googelt schon
neue Koalitionspartner!]

Es ist völlig klar – jetzt möchte ich schließen mit einer Floskel, die gerne von der CDU-Fraktion bemüht wird –: Nein, es gibt keinen rechtsfreien Raum, auch nicht in der Rigaer Straße! – Aber das muss natürlich für alle gelten, auch für den Staat. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für eine Zwischenbemerkung hat der Kollege Wansner das Wort, der allerdings noch seine Maske aufsetzen muss.

Kurt Wansner (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Schrader!

[Carsten Schatz (LINKE): Der Mann heißt Schrader! –
Tom Schreiber (SPD): Nicht „Schreiber“!]

Wer eine solche Diskussion, wie Sie sie hier führen, führt – fachlich völlig falsch. Ich will mal versuchen, es Ihnen

zu erklären. Wenn in einem Haus der Brandschutz zerstört wurde, egal von wem,

[Torsten Schneider (SPD):
Das wissen Sie doch gar nicht!]

– natürlich! – ist die Bauaufsicht gefordert, sofort einzugreifen. Das heißt, sie muss sich diesen Fall fachlich anschauen

[Torsten Schneider (SPD): Sagen Sie jetzt mal was
zu Herrn Henkel!]

und den Eigentümer auffordern, diesen Mangel zu beseitigen. Wenn kein Eigentümer vorhanden ist

[Torsten Schneider (SPD): Ich denke, der ist vorhanden!] oder der Eigentümer nicht bereit ist, hat die Bauaufsicht auf dem Wege der Ersatzvornahme diesen Mangel zu beseitigen.

[Torsten Schneider (SPD): Das ist Jura, erstes Semester!
– Weiterer Zuruf]

– Doch! – Wenn Sie sich vielleicht mal mit der Polizei oder mit den ersten Kollegen der Bauaufsicht, die in diesem Haus waren, unterhalten würden: Da war der Brandschutz deshalb völlig zerstört, weil Decken durchbrochen und tragende Wände zerstört waren. In dem Augenblick ist schon nicht mehr der Eigentümer gefragt,

[Torsten Schneider (SPD): Sagen Sie mal was
zu Observationskräften und zu Amri!]

sondern die Behörde. Ich will Ihnen mal ein Beispiel nennen: Ich war vor Jahren in einem besetzten Haus – ich war ja bei der Bauaufsicht in Friedrichshain-Kreuzberg –, in dem die Decken von der ersten bis zur obersten Etage durchbrochen waren.

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Dieses Haus wurde deshalb sofort geräumt, weil der Brandschutz nicht im Ansatz vorhanden war. – Bevor Sie hier so lange brüllen:

[Torsten Schneider (SPD): Er war's!]

Wer wäre eigentlich verantwortlich gewesen, Herr Innensenator, wenn es in diesem Haus gebrannt hätte? Wer wäre denn für die Opfer zuständig gewesen, weil die Bauaufsicht rechtzeitig eingreifen wollte? Wäre das Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg dafür zuständig gewesen, das die Bauaufsicht davon abgehalten hat, tätig zu werden, was rechtswidrig ist – es darf gar kein Politiker eine Behörde so anweisen –,

[Torsten Schneider (SPD): Jetzt haben wir aber eine
zweite Rederunde!]

oder wären Sie verantwortlich gewesen, weil Sie schon seit vier, fünf Jahren mindestens wissen, welche Schäden in dem Haus sind. Herr Innensenator! Sie sollten vielleicht Ihrer Partei,

[Torsten Schneider (SPD): Sie müssen dahin schauen!]

(Kurt Wansner)

auch Ihrem Koalitionspartner mal erklären, was Brandschutz in dieser Stadt insgesamt ist.

[Beifall bei der CDU und der AfD –
Zuruf von Regina Kittler (LINKE)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Die Maske bitte! – Dann hat der Kollege Schrader die Möglichkeit zur Erwiderung.

Niklas Schrader (LINKE):

Herr Wansner! Sie haben jetzt im Grunde überhaupt nichts gesagt zu meiner Rede, sondern hier allgemein noch einmal über Brandschutzfragen referiert, mehr oder weniger wirr.

[Heiterkeit von Regina Kittler (LINKE)]

Ich weiß überhaupt nicht, was Sie haben. Das Bezirksamt musste über Jahre hinweg versuchen, sich mit einer Briefkastenfirma auseinanderzusetzen. Mit Briefkastenfirmen kann man sich nicht so gut um den Brandschutz kümmern.

[Tom Schreiber (SPD): Der Eigentümer steht im Grundbuch!]

Irgendwann sind die auch selbst hinein. Das Bezirksamt war drin mit einer zuständigen Mitarbeiterin. Jetzt wird geklärt, ob das ausreicht oder nicht. Das ist nun einmal ein Haus, in das man nicht so einfach hineingehen und etwas begutachten kann. Das wissen wir doch alle.

[Karsten Woldeit (AfD): Warum geht das nicht? –
Heiko Melzer (CDU): Wenn man es nicht will,
geht es nicht!]

Da muss man sich doch die Gedanken machen über die Folgen behördlichen Handelns, über die Folgen polizeilichen Handelns, wenn man hineingeht. Nicht mehr und nicht weniger verlangen wir, dass das ordentlich abgewogen wird und verhältnismäßig passiert. Das passiert jetzt auch.

[Burkard Dregger (CDU): Verhältnismäßig nichts tun,
wie in den vergangenen vier Jahren! –
Heiko Melzer (CDU): Alte Sozi-Strategie!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Fresdorf jetzt das Wort.

Paul Fresdorf (FDP):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen Ausrufung Kollegen! Liebe Berlinerinnen und Berliner!

[Torsten Schneider (SPD): Amen!]

Das Thema Rigaer Straße 94 ist ein Evergreen eigentlich in diesem Haus und wird seit vielen Jahren hier bearbei-

tet, weil es seit vielen Jahren einfach keine großen Fortschritte gab in diesem Bereich. Das muss man auch sagen. Wir schauen einmal in die Historie und sehen, dass wir schon 2017 Remonstrationen im Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Mitarbeitern im Bereich des Brandschutzes hatten, die gesagt haben: Es ist einfach nicht hinnehmbar, was in unserem Bezirk geschieht, wie Menschenleben gefährdet werden.

[Burkard Dregger (CDU): Unglaublich!]

Wir werden von den politischen Kräften in diesem Bezirk angewiesen, nicht tätig zu werden. Das können wir mit unserem Gewissen nicht vereinbaren als gute Beamte dieses Landes und remonstrieren deswegen.

[Burkard Dregger (CDU): Das muss man sich mal vorstellen!]

Das ist schon einige Jahre her. Ich habe den Kollegen Zimmermann vorhin schon nach dem Prozess auch des Themas Bezirksaufsicht gefragt. Ich will ihm einmal zugutehalten, dass er eine Antwort gegeben hat, die sich vielleicht auf etwas anderes bezog, aber nicht auf diese Frage des langen Prozesses, den dieses Verfahren begleitet hat.

[Zuruf von Frank Zimmermann (SPD)]

Hier muss man eines sagen: Es ist natürlich nicht nur Innensenator Geisel schuld an dem Thema. Wenn wir uns im Innenausschuss über dieses Thema unterhalten und das Thema regelmäßig auch bearbeitet haben, haben wir auch erfahren, dass es Senatsverwaltungen gab, die gar kein Interesse hatten zuzuarbeiten, dass man in der Innenverwaltung Wochen und Monate wartete, bis die damalige Kollegin und der darauf folgende Kollege, der sich jetzt wohl irgendwo anscheinend um den Brandschutz kümmern wird, sich einmal melden und man zuarbeitet, damit die Bezirksaufsicht überhaupt abschließend beurteilen kann. Das passierte aber sehr, sehr schleppend.

[Torsten Schneider (SPD): Genau!]

So hat natürlich die CDU mit diesem Antrag auch einen gewissen Dauerbrenner hier ins Haus getragen, weil Sie einfach so schlecht arbeiten in diesem Senat.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Beifall von Karsten Woldeit (AfD) –
Burkard Dregger (CDU): So ist es!]

Wir reden bei dem Thema Brandschutz nicht über Kleinigkeiten. Das muss man einmal ganz deutlich sagen. Hier werden Menschenleben gefährdet und nicht nur die Leben der Menschen, die in diesem Haus wohnen und die den Brandschutz umgehen, die Falltüren bauen und Ähnliches, die daraus eine Festung machen, sondern auch das Leben der Menschen, die drumherum leben, die in den Häusern nebenan wohnen. Brandschutz ist in einer Stadt, die eng besiedelt ist, ein ganz großes Thema. Das wissen wir nicht erst seit heute. Wir erinnern uns an Nachtwächter, die durch Städte liefen im frühen Mittelalter schon und gesagt haben: Denkt daran, das Licht zu löschen,

(Paul Fressdorf)

wenn ihr schlafen geht, weil Brand eine riesige Gefahr für eine Stadt darstellt.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Woldeit?

Paul Fressdorf (FDP):

Herr Woldeit kommt so selten an die Reihe bei Zwischenfragen. – Bitte, Herr Woldeit!

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Herr Kollege! Es liegt vielleicht daran, dass ich manchmal mitunter Zwischenfragen stelle, die dem einen oder anderen Kollegen vielleicht nicht so ganz genehm sind.

[Torsten Schneider (SPD): Ach, je!]

Der Kollege Schrader hat vorhin in der Erwiderung zu einer Zwischenintervention gesagt, die Rigaer Straße 94 sei nun einmal ein Haus, wo man nicht so einfach hinein kann. Sehen Sie das genauso wie ich, dass allein diese Aussage ein Armutszeugnis und ein Beleg ist, dass das Haus Rigaer Straße 94 ein rechtsfreier Raum ist, wo Recht und Gesetz in dem Umfang, wie er herrschen sollte, nicht mehr herrscht?

Paul Fressdorf (FDP):

Kollege Woldeit! Vielen Dank, für diese Frage, denn ich wäre auf diesen Punkt noch gekommen, und so habe ich jetzt eine Minute mehr Zeit bekommen, diesen Punkt zu bearbeiten. Es ist nicht hinnehmbar, dass es Häuser in dieser Stadt gibt, in denen Recht und Gesetz nicht gelten. Es ist einfach nicht hinnehmbar, dass man sagt, da können wir mit Brandschutzkräften nicht hineingehen und eine Brandschutzbegehung machen. Es ist nicht hinnehmbar, dass Eigentümer von Immobilien nicht die Möglichkeit haben, sich über den bausachgemäßen Zustand ihrer Immobilie zu informieren.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Eine Regierungskoalition, die es nicht schafft, in einzelnen Häusern dieser Stadt das Recht durchzusetzen, ist gescheitert in ihrer Innenpolitik. Das kann man bei Ihnen tatsächlich sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Rot-Grün. Da waren Sie nicht erfolgreich, denn daran müssen Sie sich messen lassen, ob Recht und Gesetz in der Stadt für jeden Berliner und jede Berlinerinnen gilt. Da scheinen Sie gern Ausnahmen zu machen, vor allem wenn es in einem gewissen Spektrum stattfindet, was links der Mitte zu finden ist.

Wenn wir uns diesen ganzen Prozess einmal anschauen, der Begriff Bananenrepublik in Bezug auf Friedrichshain-

Kreuzberg ist schon mehrfach gefallen, muss man dazu sagen, es ist wenn, dann eine Fair-Trade-Bananenrepublik, wo man mit seinem veganen Latte Mochaccino oder was auch immer im SUV die Kinder in den Kindergarten fährt und dann die Grünen wählt. Das ist Regierungsversagen par excellence.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Wer das Handeln dieses Bezirksamtes sieht, sieht auch, wie grüne Spitzenverantwortung in dieser Stadt aussehen könnte. Liebe Berlinerinnen und Berliner! Schauen Sie sich das genau an.

[Burkard Dregger (CDU): Sehr richtig!]

Schauen Sie nach Friedrichshain-Kreuzberg. Sehen Sie, wie Moral über Gesetz gestellt wird, und zwar eine selbst definierte und selbst empfundene Moral.

[Burkard Dregger (CDU): Sehr richtig!]

Denn Baustadtrat Schmidt macht eines ganz erfolgreich seit vielen Jahren: Er dehnt den Rechtsstaat und seine Regeln so weit es geht und ist immer kurz davor, von der Klippe zu stürzen und ist mit einem Fuß außerhalb dieses Rechtsstaates. Das ist nicht hinnehmbar.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Dass es jemanden gibt, der in einem Bezirk so hochrangig politische Verantwortung trägt, so sehr den Rechtsstaat ausreizt und so sehr dafür sorgt, dass Menschen, die diesen mit Füßen treten, die Nachbarn bedrohen, die Häuser zerstören, die Autos anzünden, einen Rückzugsort haben und dann auch noch durch den Rückbau von Brandschutzmaßnahmen nicht nur ihr Leben, sondern das Leben ihrer Nachbarinnen und Nachbarn gefährden – nein, das darf so nicht bleiben.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Der Prozess dieser Innenaufsichtsgeschichte, die von der Opposition hier in diesem Haus getrieben werden musste, die Bezirksaufsicht, das war ein Armutszeugnis für Verwaltungshandeln.

[Regina Kittler (LINKE): Rhabarber, Rhabarber,
Rhabarber!]

Da hätte es schneller gehen müssen. Da wurden Gefahren gesehen, aber nicht behoben. Das ist Ihr persönliches Scheitern. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Herr Otto das Wort.

Andreas Otto (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren hier im Saal und zu Hause an den diversen End-

(Andreas Otto)

geräten! Wir sprechen hier über eine Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen, vulgo Bauausschuss, und interessanterweise bin ich der Erste in der ganzen Runde, der Mitglied dieses Ausschusses ist. Das kann man an der Stelle vielleicht mal bemerken.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Offensichtlich – ich ahne das nur – gibt es hier auf Basis dieses möglicherweise völlig untauglichen Antrages ganz andere Dinge zu verhandeln, aber ich will doch mal ein bisschen zur Sache kommen.

Dieser Antrag, wenn man ihn durchliest – das mag jetzt den Verfassern Herrn Dregger und Herrn Wansner geschuldet sein –, bezieht sich erst mal auf Pressemeldungen.

[Zuruf von der SPD: Herr Wansner, würde ich sagen!]

Der spricht also davon: Irgendwas soll aufgeklärt werden, was in der Zeitung stand. Bei allem Verständnis für Ihre lokalen Probleme, Herr Wansner, aber das kann man vielleicht in einer Bezirksverordnetenversammlung bringen,

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

aber in einem Landesparlament sollten Anträge sehr ernsthaft sein und sollten nicht abgeschriebene Pressemeldungen beinhalten.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Woldeit?

Andreas Otto (GRÜNE):

Wer ist das?

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Heiterkeit bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN –
Lachen von Karsten Woldeit (AfD) –
Tom Schreiber (SPD): Der sitzt rechts außen!]

– Nein! Sie waren doch schon dran.

Jetzt kommen wir mal zurück zu der Sache. Wie ist der Stand? – Der Stand ist so: Da wurden Brandschutzmängel vermutet. Dann ist der Bezirksstadtrat bzw. seine Mitarbeiterin – im März war das, glaube ich – durch das Haus gelaufen, hat festgestellt: Das stimmt. Das haben sie festgestellt. Das ist deren Aufgabe. Dann gab es in dem zeitlichen Umfeld ein Gerichtsurteil, dass auch die Eigentümer mit einem eigenen Gutachter dieses Haus begehen und betreten und besichtigen sollen, dürfen und auch müssen. Das ist alles völlig in Ordnung. Selbstverständlich: Wenn jemand ein Haus besitzt, dann darf der da auch mal durchlaufen und muss sich davon überzeugen

können, dass da alles in Ordnung ist. Das ist überhaupt keine Frage.

[Stefan Evers (CDU): Wirklich?
Das beruhigt mich jetzt!]

Das Schwierige an diesem Fall ist aber, Herr Kollege Dregger, dass lange überhaupt nicht klar war: Wem gehört das Haus? Ist das eine Briefkastenfirma, wie der Kollege Schrader gesagt hat? Gibt es überhaupt Personen?

Es führt auf ein Grundproblem, das wir auch in anderen Zusammenhängen schon hatten. Denken Sie mal an die vielen Mieterinnen und Mieter in Berlin, die gar nicht wissen, wem ihr Haus gerade gehört, die keine Verwaltung anrufen können, die als Ansprechpartner nur eine Briefkastenfirma auf den Seychellen mitgeteilt bekommen! Diese Schwierigkeiten gibt es.

Deswegen ist unser Vorschlag, dass für solche Fälle in jedem Grundbuch ein Name stehen muss – in jedem Grundbuch muss ein Name stehen, eine Ansprechperson, der oder die für das Haus Verfügungsberechtigt ist. Die Eigentümerregelung muss im Grundbuch klar sein. Briefkastenfirmen gehen dafür nicht.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Das ist das eine. Wenn sowas geklärt ist, dann gibt es natürlich das Recht, da durchzulaufen und zu gucken. Ich habe vorhin den Innensenator noch mal gefragt – das ist jetzt im Juni geplant.

Jetzt sage ich: Bei dem Vorlauf wäre es natürlich sehr klug – und ich sage das auch an alle, die hier zugucken –, wenn das eine ganz normale und auch friedliche Aktion ist, wenn da nicht 1 000 Polizisten durch das Haus laufen, wenn die Leute, die da wohnen, sich so verhalten, wie man das erwarten darf, und wenn da eine ganz normale Begehung stattfindet, in der Hoffnung, dass dann festgestellt wird: Was ist tatsächlich noch an Mängeln da, was ist beseitigt worden, und wie ist das Haus in einen nach Bauordnung ordnungsgemäß zulässigen Zustand zu bringen? Das ist die einzige Frage, die zu klären ist.

Alles andere, was hier besprochen wurde – Herr Wansner, Sie haben hier Leute der Kriminalität bezichtigt und ganz viele Dinge gesagt – hat mit dem Antrag und mit dem Brandschutz überhaupt nichts zu tun.

Ich möchte auch sagen: Wenn Sie feststellen, dass irgendjemand nach Ihren Maßstäben kriminell ist, dann machen Sie bitte eine Anzeige, und dann wird das die Polizei, die Staatsanwaltschaft und am Schluss ein Gericht prüfen. Darum geht es. Ich würde Ihnen empfehlen, hier nicht immer zu behaupten, dass irgendjemand kriminell ist.

Vielleicht noch einen allerletzten Satz, weil hier viel über die Polizei geredet wurde – für unsere Fraktion kann ich

(Andreas Otto)

sagen: Wir achten die Arbeit der Polizei. Wir sind sehr stolz darauf, dass wir eine Berliner Polizei mit qualifizierten Leuten haben, und wir denken das auch in diesem Fall, und wir denken, dass das im Juni, wenn dieses Haus begangen werden soll, eine ganz normale und friedliche Aktion sein wird. – Danke schön!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zu dem Antrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 18/3059 empfiehlt der Fachausschuss gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3619 mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU-Fraktion und die FDP-Fraktion. Gegenstimmen? – Bei Gegenstimmen der Koalitionsfraktion – Enthaltungen? – und Enthaltung der AfD-Fraktion ist der Antrag damit abgelehnt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3.3:

Priorität der Fraktion Die Linke

Tagesordnungspunkt 38 A

**Bundsratsinitiative für eine
Länderöffnungsklausel zur Mietenregulierung
durch Mietendeckel**

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, der
Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die
Grünen
Drucksache [18/3780](#)

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. In der Beratung beginnt die Fraktion Die Linke und hier Frau Gottwald. – Bitte schön!

Gabriele Gottwald (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Bundesverfassungsgericht hat den Berliner Mietendeckel für nichtig erklärt. Berlin fehlt die Kompetenz zu einer Mietenregulierung. Diese liegt allein beim Bund. Eine materiellrechtliche Erwägung über die Ausgestaltung des Mietendeckels erfolgte nicht. Eine Regulierung der Mieten steht damit weiterhin als Option im Raum, wenn die bundesgesetzliche Ebene dazu den Weg eröffnet. Die Koalition legt hierzu heute einen Antrag für eine solche Bundsratsinitiative vor.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kluckert?

Gabriele Gottwald (LINKE):

Nein! Der Berliner Deckel ist weg, aber die Gründe, warum es ihn gab, bestehen fort. Die Mietpreise steigen schneller als die Einkommen – vor allem in Berlin, aber nicht nur hier. Besonders in städtischen Ballungsgebieten ist der Wohnungsmarkt der hauptsächliche Preistreiber.

[Zuruf von Stefan Evers (CDU) –
Zuruf von Carsten Schatz (LINKE): Ja, sicher!]

Es ist eine Binsenweisheit, dass insbesondere Haushalte mit schmalen Erwerbseinkommen unter der Mietbelastung leiden. Alleinerziehenden, kinderreichen Familien und auch zunehmend Älteren steht das Wasser oft bis zum Hals.

Ich hebe dies hervor, damit ganz deutlich wird, gegen wen sich die Klage der CDU und FDP richtete.

[Beifall bei der LINKEN –
Burkard Dregger (CDU): Gegen ihr
gesetzloses Verhalten, Ihre Verfassungswidrigkeit!
Sie sollten sich schämen!]

Gegen die ganz normalen Leute mit wenig Geld, die oft mehr als 40 Prozent ihres Einkommens für Miete aufbringen müssen. Denen haben Sie geschadet.

[Beifall bei der LINKEN]

Wir wollen nicht vergessen, dass der Mietendeckel in Berlin eine Reaktion auf die jahrelange Verweigerungspolitik war, vor allem der CDU, irgendeine Verantwortung für Mieterinnen und Mieter in diesem Land zu übernehmen.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Erst gestern wieder hat Herr Luczak zugeschlagen. Die CO₂-Abgabe wird nicht zwischen Mieter und Vermieter geteilt, wie bereits ausgemacht war. Nein! Das soll natürlich der Mieter alleine bezahlen. Die CDU lässt grüßen.

[Stefan Evers (CDU): Ist ja auch Schwachsinn!
Das sind Verbrauchskosten!]

Sie frönen dem Lobbyismus. Die Spendengelder klingeln in der Parteikasse und in Ihrem eigenen Geldbeutel. Die Immobilienwirtschaft ist bei den Christdemokraten Großspender, in Berlin mit den Branchengrößen Gröner und Groth vorneweg.

[Stefan Evers (CDU): Da wird man ja reich,
mit dem Phrasenschwein bei Ihnen! –
Holger Krestel (FDP): Rücken Sie endlich
das SPD-Vermögen raus!]

Der Chef der Deutschen Wohnen ist seit Jahren im Wirtschaftsrat der CDU-Sprecher für Bau und Immobilien. Das Lobbyforum ist kein Parteigremium, aber dennoch beratendes Mitglied im CDU-Parteivorstand. Eine bemerkenswerte Konstruktion! – Warum brüllen Sie eigentlich so rum? Ich bin doch jetzt dran, oder?

(Gabriele Gottwald)

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Zuruf: Machen Sie mal weiter!]

Ja, ich rede über Sie. Ich rede über Sie. Ich komme jetzt zu Ihnen. Seien Sie ganz ruhig! – Die FDP pflegt ihre sogenannte Liberale Immobilienrunde. Dort findet sich Herr Czaja – er ist leider nicht da – neben Herrn Mingazini, dem Gründer und jahrelangem Chef von Accentro, einer der aggressivsten Umwandler von Mietwohnungen.

Anzeige von gestern – ist nicht gelogen –: Riehmers Hofgarten, zwei Zimmer, 100 Quadratmeter, 1,5 Millionen Euro. Das ist Konzept à la FDP.

[Beifall bei der LINKEN und der SPD]

Nun freuen sich CDU und FDP über ihren vermeintlichen Sieg. Manche feixen gar rum oder brüllen. Ich möchte Sie an den griechischen König Pyrrhos erinnern, der 279 vor Christus grandios die Römer schlug und dann ernüchert feststellte: Noch so ein Sieg und wir sind für immer verloren.

CDU und FDP haben mit ihrer Klage erreicht, dass eines der drängendsten Probleme unserer Zeit wieder dort adressiert wird, wo es gelöst gehört: auf der Bundesebene. Es ist ausgemachte Sache in der Bundesrepublik: Jetzt geht der Run auf die Bundesregierung los. Sie haben sich damit einen schönen Bumerang organisiert. Die Mietpolitik wird nun zum Topthema im Bundestagswahlkampf, und Ihr Nutzen wird es sicherlich nicht sein.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Die Koalition spricht sich heute für eine Bundesratsinitiative aus, die eine bundesrechtliche Regelung für Länder vorsieht, um in angespannten Wohnungsmärkten eine Mietregulierung vornehmen zu können. Die Linke befürwortet hierbei eine verbotsgesetzliche Regelung

[Stefan Förster (FDP): Wie immer!]

mit einer preisbehördlichen Überwachung, also eine Konstruktion, die uns bereits bekannt ist.

[Zuruf von Paul Fresdorf (FDP)]

Zahlreiche Mieterinitiativen, Verbände und auch Gewerkschaften fordern zudem einen bundesweiten Mietentstopp. Dieser Weg kann mit einer Öffnungsklausel im BGB kombiniert werden.

Der Mietendeckel wurde entsorgt, aber die Idee lebt, nicht nur in Berlin, sondern auch weit darüber hinaus. Man kann Mieten regulieren – das ist kein Teufelswerk –, und man muss dies tun.

[Stefan Evers (CDU): Wird ja auch gemacht!]

Für die Wohnungsbaugesellschaften des Landes bleibt daher der Mietendeckel in Grundzügen erhalten, wie uns heute noch einmal erläutert wurde.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wegklagen kann man dieses Thema jedenfalls nicht. –

[Paul Fresdorf (FDP): Ätsch!]

Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Evers das Wort.

Stefan Evers (CDU):

Liebe Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Man könnte sagen: Der Mietendeckel ist tot, aber das Gespenst des rot-rot-grünen Mietenpopulismus lebt hier fröhlich weiter.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Beifall von Dr. Kristin Brinker (AfD) –
Oh! von der LINKEN]

Sie wollen über den Umweg einer Bundesratsinitiative das lieb gewonnene Berliner Landrecht wieder einführen, und damit sind Sie schon einmal vor dem Bundesverfassungsgericht krachend gescheitert – übrigens mit Ansage und Vorsatz.

[Zuruf von der FDP: Und mit Anlauf! –
Sebastian Schlüsselburg (LINKE): Nur formell!]

Sie haben die Berliner Mieterinnen und Mieter schon einmal schwer getäuscht. Bemerkenswert ist nur: Sie haben nichts daraus gelernt, Sie wollen es wieder tun –

[Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

mit immerhin einem Unterschied, und das ist der Lerneffekt, den ich bei den Berlinerinnen und Berlinern voraussetze: Kein Mieter, der alle seine Sinne beisammen hat, wird Ihrer Koalition nach diesem Mietendeckelmanöver noch ein Wort glauben.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Die Berlinerinnen und Berliner haben nämlich inzwischen gemerkt, dass Ihre Politik einem Muster folgt. Erst legen Sie das Feuer, indem Sie alles dafür tun, dass die Wohnungsknappheit in Berlin und die Schieflage des Wohnungsmarkts erhalten bleiben und der Wohnungsneubau immer teurer wird, und dann spielen Sie Feuerwehr. Das finde ich erst einmal für sich genommen einigermaßen unredlich. Das Schlimmste ist aber, dass Sie Ihre vermeintlichen Feuerlöscher und Schläuche mit Brandbeschleuniger füllen. Anstatt die Ursachen des Problems am Wohnungsmarkt zu bekämpfen, verschärfen Sie es immer weiter.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Buchner?

Stefan Evers (CDU):

Aber gern doch! Der durfte ja eben nicht.

[Stefan Förster (FDP): Der fragt
jetzt zum Brandschutz!]

– Genau, der Brandschutzexperte!

Dennis Buchner (SPD):

Vielen Dank! Interessanterweise wäre es eben fast dieselbe Frage gewesen. – Herr Evers! Als Generalsekretär der Berliner CDU verantworten Sie ja auch die Spenden.

Stefan Evers (CDU):

Als der stehe ich natürlich nicht hier.

Dennis Buchner (SPD):

Ja, aber als solcher verantworten Sie auch die Spendeneingänge der Berliner CDU, die sich aus der Immobilienwirtschaft schon jetzt auf mindestens 800 000 Euro belaufen. Können Sie uns Aufschluss darüber geben, was denn die Forderungen sind, die die Investoren, die Ihnen spenden, damit verbinden?

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Stefan Evers (CDU):

Erstens wissen Sie ja, dass Spenden niemals zweckgebunden sind. Gegen etwas anderes würden wir uns auch verwahren.

[Sebastian Schlüsselburg (LINKE): Hat ja
auch keiner gesagt!]

Vermutlich nehmen Sie Bezug auf die Spenden von Christoph Gröner, mit dem ich eine Meinungsverschiedenheit habe und aufrechterhalte: Er hat uns nämlich nahegelegt, auf jeden Fall einen Mietendeckel für Berlin einzuführen. Das, mit Verlaub, ist nicht unsere Politik. Da werden wir ihn noch überzeugen müssen. – Wie gesagt, Spenden sind aber nicht bedingungsgebunden und insofern werden wir das weiter auszudiskutieren haben.

[Zurufe von der SPD]

Lustigerweise ist er in dieser Frage eher auf Ihrer als auf unserer Seite. Das einzige, was er erwartet, ist, dass die Stadt in Zukunft besser funktioniert. Dass man dann diejenigen unterstützt, die dieses Versprechen auch halten werden, kann ich wiederum gut verstehen.

[Beifall bei der CDU]

Kommen wir jetzt aber einmal zu dem Missstand an sich! Den können wir an Zahlen ablesen. Die Zahl der Wohnungsbaugenehmigungen ist genauso zurückgegangen wie die Zahl neuer Wohnungen: 14 Prozent weniger im Vergleich zum Vorjahr. – Mit Verlaub, Herr Senator, tun Sie jetzt nicht so, als wäre Corona schuld!

Durch immer neue und immer teurere Vorschriften – und wir haben aktuell im Hause wieder neue davon auf dem Tisch – treiben Sie den Preis für das Bauen so in die Höhe, dass sich kein normaler Mensch die neuen Wohnungen außerhalb des geförderten Segments noch leisten kann. So kann man Menschen auch in Abhängigkeit bringen. – Einmal abgesehen davon, dass Ihre Enteignungsagenda jeden vernunftbegabten Investor dazu bringen muss, neue Wohnungen lieber an anderen Orten als in Berlin zu bauen, müssen Sie einmal zur Kenntnis nehmen, dass die Leidtragenden Ihrer Politik seit Jahren vor allem die Mieterinnen und Mieter sind. Das ist nicht nur unsozial, sondern auch eine zutiefst perfide Strategie.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

In Ihrer heutigen Schaufensteroffensive heißt es, der Bund soll die Länder doch einfach mal machen lassen. – Erstens muss man davon in Berlin inzwischen grundsätzlich abraten. Wir sehen ja oft genug, dass dabei wenig Gutes herauskommt. In diesem Fall liegt aber auch auf der Hand, warum das so ist: Sie glauben – und das haben Sie auch verschiedentlich kundgetan –, die Verfassungswidrigkeit Ihres angeblichen Mietendeckels habe nur mit der fehlenden Gesetzgebungskompetenz des Landes zu tun.

[Carsten Schatz (LINKE): Das hat das Gericht gesagt! –
Gabriele Gottwald (LINKE): So ist es
entschieden worden!]

Sie meinen, Berlin müsste nur dürfen dürfen, und dann dürfte es gleich alles. – Das ist aber nicht der Fall. Selbst wenn das Land die Gesetzgebungskompetenz gehabt hätte, wäre Ihr Mietendeckel gescheitert, weil er auch in jeder anderen Hinsicht verfassungswidrig ist. Er verstößt schwerwiegend gegen Grundrechte, gegen das Prinzip der Verhältnismäßigkeit, gegen den Gleichheitsgrundsatz.

[Zurufe von Sebastian Schlüsselburg (LINKE)
und Carsten Schatz (LINKE)]

Das können Ihnen wirklich die gleichen Leute erklären, auf die Sie schon beim ersten Anlauf nicht gehört haben. Versuchen Sie es einfach einmal mit Zuhören und im Nachgang gerne auch mit Verstehen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schlüsselburg?

Stefan Evers (CDU):

Ach, nein! Jetzt machen wir langsam mal weiter. – Ja, das Bundesverfassungsgericht hat den Mietendeckel schon aus formellen Gründen gekippt.

[Sebastian Schlüsselburg (LINKE): Nein, nur aus formellen Gründen!]

Das hätte Ihnen auch jeder Jura-Erstsemester so vorher-sagen können. Deswegen ging es auch so schnell mit dem Urteil des Verfassungsgerichts, weil das so offensichtlich verfassungswidrig war.

[Carsten Schatz (LINKE): Ach so? Wie war die Entscheidung? Im Eilverfahren? –
Frank-Christian Hansel (AfD): Das hätte auch schneller gehen können!

Dass es so schnell ging, ist übrigens nach wie vor eine gute Nachricht für alle Mieterinnen und Mieter, die sonst mit immer höheren Nachzahlungen zu kämpfen gehabt hätten. Um deren Schicksal geht es Ihnen offensichtlich überhaupt nicht. Und weil es schon so offensichtlich verfassungswidrig ist,

[Carsten Schatz (LINKE): Es war nicht offensichtlich verfassungswidrig! Sonst wäre es ja im Eilverfahren entschieden worden! Unsinn! –

Zuruf von Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

hat das Gericht gar nicht aufzählen müssen, in wie vielen weiteren Punkten Ihr Gesetz gegen die Verfassung verstößt. Das haben Ihnen aber zum Glück Ihre eigenen Gutachter aufgeschrieben. Ich habe Ihnen – falls Sie das interessiert, Sie das nachlesen wollen und auch einmal etwas lernen möchten – ein Gutachten mitgebracht, das im Auftrag der Senatskanzlei erstellt wurde. Die gehört wahrscheinlich für Sie bei den Grünen und Linken auch zu den finsternen Mächten, aber – mit Verlaub – auch deren Gutachter, und nicht nur die von der Immobilienwirtschaft und der dunklen Seite der Macht gestellten, kommen zu dem Ergebnis, dass dieser Mietendeckel auch in materieller Hinsicht absolut verfassungswidrig ist. Das sollten Sie sich einmal anschauen, falls Sie sich für die Verfassung überhaupt noch interessieren. Mein Eindruck ist ein anderer.

[Beifall von Stefan Förster (FDP) –
Dr. Robbin Juhnke (CDU): Bei der Linken würde das passen!]

Ihr Populismus führt ins Abseits. Das haben wir inzwischen mehrfach gesehen.

[Zurufe von Gabriele Gottwald (LINKE)
und Carsten Schatz (LINKE)]

Sie glauben, ohne Ihre mietenpolitischen Verschwörungstheorien und das Feindbild finsterner Vermietermächte politisch nicht überleben zu können. Wahrscheinlich würden Sie in einer Hungersnot auch die Bauern bekämpfen und von den Feldern vertreiben wollen.

[Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Tom Schreiber (SPD): Im Leben nicht!]

Sie wollen Mietern gar nicht wirklich helfen, Sie wollen sie vor allem aufhetzen und das, mit Verlaub, ist ein verdammt gefährlicher Weg. Bei Rot-Rot-Grün regiert der Mittelfinger.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Zurufe von Regina Kittler (LINKE)
und Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

Wir setzen auf ein Miteinander. Wir setzen auf Mieterschutz, der wirkt, nicht auf falsche Versprechen. Das Land Berlin, Sie alle täten gut daran, einmal darüber nachzudenken und sich darauf zu konzentrieren, was Sie tun können, um geltendes Recht, und gerade auch Mieterschutzrecht, in dieser Stadt durchzusetzen, verdammt noch mal!

Um zuletzt noch eines klar zu sagen: Bei allem, was CDU und SPD auf Bundesebene gemeinsam beim Mieterschutz verbessert haben, sehe auch ich noch Möglichkeiten, insbesondere im strafrechtlichen Bereich, gegen echten Mietwucher das Schwert zu schärfen. Das sage ich Ihnen persönlich ganz ausdrücklich. Dazu leisten wir auch gerne Überzeugungsarbeit.

[Gabriele Gottwald (LINKE): Was ist denn mit der CO₂-Abgabe? Wer soll die denn bezahlen?]

Genau darum geht es aber: Wir müssen die schwarzen Schafe adressieren. Wir müssen Missbrauch gezielt bekämpfen, statt eine ganze Branche unter Generalverdacht zu stellen und das Miteinander in unserer Stadt zu verunmöglichen. Für Ihre Propagandapolitik, für dieses Schaufensteranliegen, das Sie uns heute präsentieren, stehen wir deshalb nicht zur Verfügung. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Sebastian Schlüsselburg (LINKE): Wes Brot ich ess, ...!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat die Kollegin Radziwill das Wort.

Ülker Radziwill (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Herr Evers! Ihnen liegen die Mieterinteressen definitiv nicht am Herzen, sondern Sie treten sie eher mit Füßen. Das wird hier ganz deutlich.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Stefan Evers (CDU): Sie haben schon wieder nicht zugehört!]

Wenn ich das noch anmerken darf, Frau Präsidentin: Ich bin mir ziemlich sicher, richtig gehört zu haben, dass Herr Evers gesagt hat: „der rot-rot-grüne Mittelfinger“.

(Ülker Radziwill)

Ich glaube, dieser Ausdruck ist nicht parlamentarisch und sollte eigentlich gerügt werden.

[Dr. Robbin Juhnke (CDU): Das ist ja nicht Ihr Job! –
Zuruf von Paul Fresdorf (FDP)]

Zurück zu meiner Rede: Der 15. April ist uns allen noch in trauriger Erinnerung. An diesem Tag erklärte das Bundesverfassungsgericht den Berliner Mietendeckel für nichtig. Das war ein bitterer Tag für alle Berlinerinnen und Berliner, die zur Miete wohnen. Geklagt hatten 284 Bundestagsabgeordnete aus den Reihen der CDU, CSU und FDP, indem sie eine Normenkontrollklage vor dem Bundesverfassungsgericht eingereicht hatten. Damit hatten Union und FDP noch einmal klargemacht, dass sie nicht an der Seite der Mieterinnen und Mieter stehen.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Aus deren Reihen gab es in den letzten Jahren keinerlei Vorschläge für Mieterschutz.

[Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

Stattdessen haben beide Parteien nur ein Zeichen mit der Normenkontrollklage an die Berlinerinnen und Berliner gesendet: Nur für die Immobilienlobby krempeln wir die Ärmel hoch. –

[Paul Fresdorf (FDP): Nein, für die Verfassung!]

Ja, Sie bekämpfen seit Jahren den echten Mieterschutz.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Kollegin! Gestatten Sie Zwischenfragen? Ich hätte Herrn Kluckert, Herrn Woldeit und Herrn Zander. Zwei dürften Sie sich aussuchen.

Ülker Radziwill (SPD):

Ich danke für das Interesse und verzichte sehr gern. – Bei der FDP wundert mich das, ehrlich gesagt, nicht. Ihr Grundvertrauen auf einen unregulierten Markt, in dem sich die Starken durchsetzen, ist ja bekannt. Man könnte sich aber über die CDU ein wenig wundern, will sie doch schließlich in Berlin den Bürgermeister stellen. Aber will Berlin diesen Bürgermeister, der zusammen mit seinem Kollegen Jan-Marco Luczak aus Tempelhof-Schöneberg der Haupttreiber gegen den Berliner Mietendeckel war? – Ich bin mir sicher: Nein!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Nein,
nein, nein! Das wissen die Leute!]

Mehr als 75 Prozent wünschen sich einen Mietendeckel – laut der Umfrage der „Berliner Morgenpost“ vom 29. April. Darunter sind auch 68 Prozent der Berliner CDU-Wählerinnen und -Wähler. Für ein Drittel der Berlinerinnen und Berliner ist die Frage des Mietendeckels

sogar wahlentscheidend für die eigene Stimmabgabe bei den Wahlen im September. Weiß das Ihr Spitzenkandidat? – Ich nehme an, nicht. Die Berlinerinnen und Berliner, die nicht über Eigentum verfügen und nicht so wohlhabend sind, dass Mietererhöhungen sie nicht erschrecken können, sollten sich genau informieren, wer ihre Interessen vertritt und wer nicht. Die CDU tut es jedenfalls nicht. Sie nimmt gerne Spenden von der Immobilienbranche, und eins wird klar: Für die CDU scheinen die Geldspenden der Immobilienbranche wichtiger zu sein als Wählerstimmen.

Wie wichtig ein Mietendeckel ist, zeigen doch die Preisanstiege der vergangenen Jahre. Im Norden Neuköllns sind die Mieten zwischen 2007 und 2018 um 146 Prozent gestiegen. Im Wedding und in Kreuzberg sind sie um 121 bzw. um 114 Prozent gestiegen.

[Stefan Evers (CDU): Rot-Rot-Grün wirkt!]

Aber auch in Hellersdorf und in Steglitz steigen die Mieten exorbitant. Gerade deshalb ist die Stimmung derartig pro Mietendeckel. Die Berlinerinnen und Berliner wissen genau: Ohne radikale, klare Regulierung geht es nicht.

Die Koalition macht einmal mehr deutlich, auf welcher Seite sie steht. Die vorliegende Bundesratsinitiative für eine Länderöffnungsklausel zur Mietenregulierung durch den Mietendeckel steht auf der Seite der Mieterinnen und Mieter. Wir wollen den Mietendeckel in allen angespannten Wohnungsmärkten in Deutschland ermöglichen. Denn auch das hat das Urteil ergeben: Nicht die Begrenzung von Mietpreisen ist verfassungswidrig, sondern nur die fehlende Gesetzgebungskompetenz des Landes Berlin. Deshalb muss es im Bund schnell reguliert werden.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Beifall von Katrin Schmidberger (GRÜNE)]

Wenn Abgeordnete der CDU und der FDP Lust auf einen verfassungskonformen Mietendeckel haben, dann schließen Sie sich jetzt der Initiative an! Sie sind herzlich eingeladen, ihr zuzustimmen. Wenn nicht, zeigen Sie damit noch einmal mehr, auf welcher Seite Sie stehen.

Mieten sind aktuell die soziale Frage in Großstädten. Wir sind es den Menschen schuldig, alles zu unternehmen, um Mieten wirksam zu begrenzen. Das machte diese rot-rot-grüne Koalition in Berlin. Die SPD tut das auch im Bund. Sie hat 2018 schon den bundesweiten Mietenstopp gefordert. Das haben wir in Berlin schon seit 2010 gefordert. Dieser scheiterte nicht zuletzt am Widerstand von Bundesbauminister Seehofer, aber auch wieder mal an Herrn Wegner und Herrn Luczak und allen anderen Unionsabgeordneten. Das müssen Sie sich einfach mal klarmachen.

Die SPD-Fraktion kämpft für einen effektiven Mieterschutz durch einen Mietendeckel genauso wie für den Neubau bezahlbarer Wohnungen. Deshalb wollen wir in Kooperation mit öffentlichen und privaten Wohnungsbaugesellschaften alles tun. Mietpreisregulierung und

(Ülker Radziwill)

Neubau gehören dazu. Dafür steht die SPD. Dafür steht auch diese Koalition. – Vielen Dank! Ich bitte um Unterstützung für unsere Bundesratsinitiative.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Beifall von Katrin Schmidberger (GRÜNE) –
Frank-Christian Hansel (AfD): In Sachsen
übrigens ganz erfolgreich! 6 Prozent!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Laatsch das Wort.

Harald Laatsch (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Da ist er wieder: der kleine Verfassungsfeind von links. Ich frage mich, was an diesem Tagesordnungspunkt dringlich sein soll. Damit wollen wir mal anfangen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Bravo!]

Es geht darum, den Senat aufzufordern, eine Bundesratsinitiative zu starten. Ich frage Sie: Haben Sie die Nummer von Ihrem Innensenator nicht? Den können Sie doch einfach anrufen und nicht das ganze Parlament mit irgendeiner komischen Dringlichkeitskonstruktion hier belästigen.

[Beifall bei der AfD –
Paul Fresdorf (FDP): Vielleicht geht
er ja nicht dran!]

Was Sie hier machen, ist reine Schaufensterpolitik vor den Wahlen. Die Berliner lassen sich seit 30 Jahren von den Sozialisten an der Nase herumführen, und ich befürchte, sie tun es wieder. Nach dem vollständigen Scheitern Ihres Mietendeckels mit Ansage vor dem Verfassungsgericht ist es nicht möglich, ohne Verfassungsänderung ein solches öffentliches Preisrecht in Berlin zu erlassen. Daher sucht die Koalition nun ihr Heil in einer Bundesratsinitiative, die den Bund dazu bringen soll, das BGB so zu ändern, dass es Ländern und Kommunen möglich wird, örtliche Vorschriften zur Mietpreisbegrenzung zu schaffen. Die Koalition ignoriert, dass sie mit dem Mietendeckel die Lage am Wohnungsmarkt in Berlin dramatisch verschärft hat, ohne die zugrundeliegenden Probleme auch nur ansatzweise anzugehen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Richtig!]

Dieses Grundproblem heißt: Es gibt zu wenig Wohnungen und zu wenig Bautätigkeit. Ursache dafür sind Sie selbst.

[Beifall bei der AfD]

Daran ändert auch keine Änderung des BGB, keine Öffnungsklauseln für Länder, kein noch so ausgefeiltes Preisrecht irgendetwas. Wo 300 Menschen vor einer Mietwohnung stehen, bleiben 299 auf der Strecke, und

ein neuer Mietendeckel macht aus den 300 Leuten vielleicht 400 oder sogar 600. Ansonsten ändert sich nichts.

Es muss gebaut werden. Es muss der Bestand erhalten, bedarfsgerecht modernisiert und erneuert werden. Es muss womöglich ausgebaut und aufgestockt werden. Aber Finger weg von einem offensichtlich beabsichtigten Mietendeckel 2.0! Denn dieser würde die Problemlage weiter verschärfen und käme – anders als eine zeitlich befristete Mietpreisbremse – dann sehr bald erneut vor das Verfassungsgericht – diesmal nicht wegen formaler, sondern wegen materieller Gründe, wegen materieller Verfassungsfeindlichkeit. Denn auch ein Preisrecht, das durch Bundesrecht ermöglicht wurde, muss den strengen Anforderungen unserer Verfassung, insbesondere Artikel 14 Grundgesetz genügen. Eine öffentliche Festlegung von privatrechtlich zu vereinbarenden Preisen – passen Sie gut auf, damit Sie nicht das nächste Mal auf die Nase fallen, Sie sind nämlich auf dem besten Weg dahin, meine Herrschaften – darf keinen enteignungsgleichen Charakter haben. Dazu gehören auch Mieten. Wenn Sie also Vermieter in Sachen Mieten enteignen wollen, dann müssen Sie denen Ersatz leisten. Können Sie es sich leisten, Ersatz zu leisten? Das ist die Frage. Sobald ein solcher Eingriff in die Privatautonomie stattfindet, wird der Staat entschädigungspflichtig. Ob das nun im BGB steht oder in Berlin verursacht wird, spielt dabei gar keine Rolle. Dabei sieht unsere Verfassung vor, dass in dem Gesetz, in dem ein solcher Eingriff normiert wird, zugleich auch Art und Höhe der Entschädigung zu regeln ist. Ich hoffe, Sie haben das in Ihr Gesetz schon reingeschrieben. Denn darum handelt es sich, um Enteignung. Nicht nur, wo Enteignung draufsteht, ist Enteignung drin.

Und weil ich gerade wieder Frau Radziwill gehört habe, die angekündigt hat, sie wolle gegen die Umwandlung in Eigentumswohnungen und damit gegen den § 28 der Berliner Verfassung ankämpfen:

[Ülker Radziwill (SPD): Das sagt Frau Gottwald!]

Sie leben ja praktisch nur noch im Verfassungsunrecht. Haben Sie überhaupt schon einmal wahrgenommen, dass es in diesem Land – sowohl im Bund als auch im Land – eine Verfassung gibt? Haben Sie das überhaupt schon einmal nachvollzogen? Wissen Sie, dass es Gesetze in diesem Land gibt? Wissen Sie das?

[Beifall bei der AfD]

Ich muss jetzt leider alles abkürzen, denn ich habe nur noch 60 Sekunden.

[Zuruf von der SPD: Das reicht!]

Ich zitiere hier mal mit Erlaubnis der Präsidentin den Herrn Bangel, einen gut verdienenden Redakteur der „Zeit“, denn Sie schaffen ausschließlich Gesetze für Reiche: „Meine Miete war durch den Mietendeckel von 20 Euro pro Quadratmeter auf 9 Euro gefallen.“ – Zitat Ende – Was erzählen Sie denn denjenigen, die 6 Euro Miete zahlen, heute? Dass sie noch 3,50 Euro raus-

(Harald Laatsch)

kriegen, oder was wollen Sie denen erzählen? Das ist doch völliger Schwachsinn. Sie schaffen nur Gesetze für Reiche. Wir erleben das gerade in der Benzinpreisdebatte der Grünen. Sie sind die Vertreter der Vermögenden,

[Katrin Schmidberger (GRÜNE): Ah!]

und die Armen werden von Ihnen massiv verarmt, sukzessive immer weiter verarmt. Aber ansonsten kann ich Ihnen noch sagen: Am 26. September haben kluge Menschen eine Alternative. – Danke schön!

[Beifall bei der AfD –

Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –

Ines Schmidt (LINKE): Die Augen werden dir tränen!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat die Kollegin Schmidberger das Wort.

[Zuruf von Karsten Woldeit (AfD)]

Katrin Schmidberger (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Man konnte bzw. kann ja gerne an der einen oder anderen Regelung des Mietendeckels Kritik üben. Aber dass der Mietendeckel grundsätzlich notwendig war und auch immer noch ist,

[Zuruf von der FDP: Nein!]

ist doch schon lange erkennbar, wenn man sich die wohnungspolitische Entwicklung Berlins einfach mal genau anschaut.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN –

Frank-Christian Hansel (AfD): Unsinn!]

Spätestens seit 2010 sind die Immobilienkaufpreise den Mieten davongelaufen. Auch die Einkommen konnten mit dieser krassen Dynamik nicht mithalten, auch wenn sie etwas gestiegen sind.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Nullzinspolitik, Frau Schmidberger, das wissen Sie doch!
Betongold nennt man das!]

Wenn dann Häuser zum 45-fachen der Jahresmiete gekauft werden, dann warten die sogenannten Investoren in der Regel nicht 45 Jahre, bis sich das Objekt amortisiert hat. Nein, sie treiben – natürlich nicht immer – mit allen Mitteln die Mieten nach oben, bis zur Verdrängung. Damit müssen Sie sich einfach mal auseinandersetzen. Natürlich darf man Rendite machen mit dem Vermieten von Wohnraum,

[Kurt Wansner (CDU): Oh!]

aber nicht eben nur Kohle aus den Häusern ziehen, indem man die Mieterschaft austauscht, nix investiert, um dann aufzuteilen in Einzeleigentum und die Wohnungen dann

zum vierfachen Preis wieder zu verkaufen. Das hat mit „Eigentum verpflichtet“ wirklich gar nichts mehr zu tun.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Und, Entschuldigung, schauen Sie sich doch mal den IBB-Wohnungsmarktbericht von 2019 noch mal an. Da stand drin, dass es innerhalb des S-Bahn-Rings quasi keine Neuvertragsmieten mehr unter 8 Euro netto kalt gibt. Sie können nicht immer nur mit Durchschnittsmieten arbeiten, wenn Sie sich sozialräumlich nicht anschauen, wie die Entwicklung ist.

[Beifall von Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

Man sieht auch, dass die Mieten in den Außenbezirken immer nachziehen. Ja, sogar Herr Buch, der Chef von Vonovia, sagt jetzt, dass es eine Art Mietendeckel und damit Verschnaufpause für die Berlinerinnen und Berliner braucht. Im Übrigen hat Vonovia trotz Deckels weiterhin hohe Gewinne gemacht. Das Angebot von Herrn Buch ist also auch kein altruistischer Wesenszug von ihm,

[Heiterkeit bei Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

sondern taktisches Kalkül und durch den öffentlichen Druck der Mieterbewegung erzeugt.

Aber immerhin hat er im Gegensatz zu Ihnen – Herr Dregger, Herr Evers usw. – einfach mal erkannt, dass es so nicht weitergehen kann und dass die gelebte Realität vieler Berlinerinnen und Berliner eben so aussieht, dass sie morgen nicht mehr wissen, wie sie ihre Mieten bezahlen sollen. Nehmen Sie das einfach mal zur Kenntnis.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Bettina Domer (SPD)]

Ja, gut, wenn man sich immer nur mit Herrn Gröner unterhält bzw. sich die Welt erklären lässt, dann ist ja logisch, dass man nix mitkriegt hier in dieser Stadt. Deswegen ist es auch nicht verwunderlich, dass Sie immer wieder falsch behaupten – Sie sind sich ja für nichts zu schade, Herr Evers –, dass die Zuständigkeit für einen Landesmietendeckel geklärt war. Nein, das war es nicht! Das hat auch der erste Senat des Bundesverfassungsgerichts so beurteilt.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Dennis Buchner (SPD)]

Oder sind das jetzt auch alles Sozialisten? – Es war weniger Volumen auf dem Markt, nicht weil plötzlich seit R2G sich viele Wohnungen in Luft aufgelöst haben oder gar nach Brandenburg gezogen sind, sondern weil es sich anscheinend viele Vermieter leisten können, sie erst mal leer stehen zu lassen bis zur Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts. Denen muss es ja extrem schlecht gehen, wenn sie ihre Wohnungen spekulativ leer stehen lassen. Das sollte Ihnen mal zu denken geben.

(Katrin Schmidberger)

Was ich auch noch mal ganz wichtig finde, zu sagen, ist: Während wir hier als R2G versuchen, die Mieten zu deckeln mit allen Mitteln, was macht die CDU? – Kai Wegner und die CDU lassen sich lieber von der Immobilienlobby eine Wahlkampfkampagne im Straßenland bezahlen. Dass die CDU Wohnungspolitik blockiert, das erleben wir ja im Bund schon seit sehr vielen Jahren. Sie blockieren eine bessere Mietpreisbremse, und Sie stellen § 5 Wirtschaftsstrafgesetz eben nicht scharf und verhindern damit, dass Vermieter mit überhöhten Mieten eben das Handwerk nicht gelegt werden kann. Kai Wegner lässt jetzt auf der Homepage der CDU Berlin schreiben, dass man sich doch dafür einsetzt, dass überhöhte Mieten endlich strafrechtlich verfolgt werden. Ja, da macht es der baupolitische Kai Wegner dem Spitzenkandidaten der CDU in Berlin Kai Wegner ganz schön schwer. Der Arme! Mein Tipp: Vielleicht sollten die beiden mal miteinander sprechen! Hilft manchmal!

[Beifall und Heiterkeit bei den GRÜNEN,
der SPD und den Linken]

Wenn wir schon beim Thema Problembär CDU sind, möchte ich auch noch mal das aktuelle Thema CO₂-Heizkostenabgabe hier ansprechen. Die CDU blockiert, dass diese CDU-Heizkostenabgabe fair zwischen Mieterinnen und Mietern und Vermieterinnen und Vermietern aufgeteilt wird. Dabei müssten Sie mir doch eigentlich recht geben, auch hier muss doch endlich mal das Verursacherprinzip gelten. Oder? Ja, ich als Mieterin verbrauche das CO₂ zwar, aber wer entscheidet denn, ob eine neue Heizanlage eingebaut wird, und vor allem, welche es dann wird?

[Florian Kluckert (FDP): Das ist ja lächerlich!]

Ja, das wird nicht im Stuhlkreis zwischen den Vermieterinnen und Vermietern und den Mieterinnen und Mietern entschieden. Nein, hier wird eine Modernisierungsankündigung geschickt mit einer Umlage. Dann muss ich eben damit leben, dass ich eine alte Ölheizung bekomme und keine ökologische Heizanlage. Das ist doch der Punkt hier.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –
Zuruf von Paul Fresdorf (FDP)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kluckert?

Katrin Schmidberger (GRÜNE):

Nein, vielen Dank! – Dass Ihnen das Klima egal ist, das habe ich ja auch gar nicht anders erwartet. Ich meine, das ist ja nichts Neues. Aber bitte hören Sie auf mit Ihren populistischen Behauptungen, wir würden hier den Mieterinnen und Mietern in der Stadt schaden.

[Paul Fresdorf (FDP): Das war Populismus pur! –
Maik Penn (CDU: Der Mietendeckel ist populistisch!)]

Ich finde es gut, dass wir darüber auch im September abstimmen lassen und bin sehr gespannt, wie es ausgeht. Es ist wichtig, dass wir jetzt einen Mietendeckel über eine Länderöffnungsklausel in den Ländern einführen, da wo Kommunen und Städte angespannte Wohnungsmärkte haben, denn die Städte brauchen differenzierte Antworten. So kann es auf jeden Fall nicht weitergehen. – Danke!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –

Zuruf von Henner Schmidt (FDP): Das stimmt!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Förster jetzt das Wort.

Stefan Förster (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat hat man den Eindruck, Rot-Rot-Grün ist mittlerweile auch zur Einthemakoalition gekommen oder gekommen. Es gibt offenbar nur noch wenige Themen, wo alle drei Fraktionen hier im Plenum dieselbe Meinung vertreten. Deswegen mussten Sie noch ganz eilig einen Dringlichkeitsantrag hier auf die Tagesordnung zaubern, damit Sie wenigstens ein Thema heute haben, wo Sie denselben Unsinn gemeinsam vertreten können.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Zuruf von Daniel Wesener (GRÜNE)]

Und wenn wir – Herr Wesener – dann mal zum Punkt kommen, dann können wir gleich anfangen mit Ihrem merkwürdigen Rechtsstaatverständnis. Gerade auch bei den Grünen ist man ja so manches gewohnt; wir haben es heute beim Thema Rigaer Straße vernommen. Aber auch hier beim Mietendeckel war ja gerade eine bemerkenswerte Aussage zu vernehmen. Wenn Mitglieder von Verfassungsorganen – ich hoffe doch, Sie gestehen uns zu, dass der Deutsche Bundestag, auch das Berliner Abgeordnetenhaus, Verfassungsorgane sind – im Rahmen einer Normenkontrollklage die Rechtmäßigkeit und Zulässigkeit von Gesetzen überprüfen lassen, dann ist das gerade gemäß unserer Verfassung die vornehmste Aufgabe, auch von Parlamentariern. Wenn Sie uns dann hier als Lobbyisten beschimpfen, weil wir die Verfassung hüten, dann sagt das mehr über Ihr Rechtsverständnis als über unseres aus. Das muss man an der Stelle mal ganz klar festhalten.

[Starker Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Zuruf von Paul Fresdorf (FDP)]

Denn die Verfassung wird ja nicht von denen bedroht, die ihr Recht in Anspruch nehmen und kritisch hinterfragen,

(Stefan Förster)

wenn Dinge beschlossen werden, die tief in das Eigentum von Menschen eingreifen, die in jeder Form auch gesetzeswidrig sind. Kollege Evers hat doch darauf hingewiesen. Ruhen Sie sich doch nicht darauf aus, dass hier festgestellt wurde, dass wir gar nicht zuständig sind. Ja, guten Morgen, das hätten wir Ihnen schon nach zwei Minuten sagen können, als damals der Mietendeckel auf dem Tisch lag. Das haben Ihnen doch alle in der Anhörung gesagt. Das war erwartbar, diese Niederlage!

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Zuruf von Katrin Schmidberger (GRÜNE)]

Da hätten wir gar nicht groß drüber reden müssen. Sondern auch inhaltlich wird doch jeder begreifen können, dass es nicht angehen kann, dass man rückwirkend Mieten absenkt, sowohl das Rückwirkungsverbot, das ja auch überall woanders gilt. Sie würden ja auch nicht hinnehmen, dass jemand rückwirkend Renten absenkt. Da wären Sie die Ersten, die auf die Straße gehen würden,

[Torsten Schneider (SPD): Reden Sie mal zum Antrag!]

und dann auch noch entsprechend – an der Stelle, Herr Schneider – hier den Bundesrat bemühen zu wollen. Der Bundesrat ist doch mittlerweile schon von den Vorlagen aus Berlin peinlich berührt. Schauen Sie doch mal, was Sie an Bundesratsvorlagen in den letzten vier Jahren eingebracht haben und wie viele davon durchgekommen sind! Das ist doch das Problem.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Beifall von Harald Laatsch (AfD) –
Heiterkeit bei der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schneider?

Stefan Förster (FDP):

Bitte!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Bitte schön!

Stefan Förster (FDP):

Es ist mir ein Vergnügen.

Torsten Schneider (SPD):

Mir in gleicher Weise, Herr Kollege Förster! Sie haben gerade über das Verfassungsverständnis gesprochen usw. Wollen Sie uns freundlicher Weise zugestehen, dass die Wahrnehmung einer Bundesratsinitiative der Verfassungslage entspricht, jenseits Ihrer Floskelei darüber, wie aussichtsreich sie jeweils sind? Darin haben wir auch eine unterschiedliche Bewertung. Zu Sharedeals usw. waren wir zum Beispiel sehr erfolgreich.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Bitte!

Stefan Förster (FDP):

Ich gestehe Ihnen zu, dass eine Bundesratsinitiative zulässig ist. Ich habe ja nur auf die Erfolgsaussichten verwiesen, und da gilt dann einmal mehr das Motto: Über Berlin lacht die Sonne, über R2G ganz Deutschland! – Insofern ist das der Erfolgsfaktor Ihrer Bundesratsinitiativen, und darauf wollte ich nur hinweisen.

[Beifall und Heiterkeit bei der FDP und der CDU –
Beifall von Franz Kerker (AfD) –
Frank-Christian Hansel (AfD):
Durchgehende Heiterkeit! –
Zurufe von der SPD]

Ich wollte ja Schaden von Ihnen abwenden, aber Sie hören mir nicht zu.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage von der Kollegin Gottwald?

Stefan Förster (FDP):

Ja, bitte schön!

Gabriele Gottwald (LINKE):

Danke schön! – Herr Förster! Da Sie gesagt haben, dass Sie zwei Minuten brauchten, um zu erkennen, dass unser Vorhaben verfassungswidrig ist, möchte ich Sie gerne fragen, wie Sie es einschätzen, dass der erste Senat des Bundesverfassungsgerichts mindestens zweimal eine Eilanklage abgewiesen hat, weil es für ihn eben offensichtlich nicht verfassungswidrig war, sondern das hätte erst materiell geprüft werden müssen. Also sind Sie schlauer als die?

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Ulker Radziwill (SPD): Hört, hört! –
Christian Goiny (CDU): Gut, dass Sie das fragen!]

Stefan Förster (FDP):

Nein, das bin ich nicht, aber ich weiß natürlich auch, dass gerade in Eilverfahren in der Regel nur geprüft wird, ob Gefahr im Verzug ist und ob man das im Nachhinein heilen kann, auch wenn es bürokratisch ist. Und das ist ja an der Stelle dementsprechend nur entschieden worden. Sie haben gesagt, dass man die paar Wochen bis zur endgültigen Entscheidung auch noch abwarten kann. Das ist sozusagen keine Entscheidung in der Sache gewesen, und das machen ja viele Gerichte so, auch bei Kündigungsschutzklagen und bei anderem. Die Frage ist immer: Ist es zumutbar gewesen? – Und da hat das Gericht eben so entschieden, dass das hinzunehmen ist. Im

(Stefan Förster)

Gegensatz zu Ihnen machen wir hier keine Richterschelte. Wenn Ihnen ein Urteil nicht passt, dann sind Sie immer gleich dagegen. Wir nehmen gerichtliche Entscheidungen zur Kenntnis und akzeptieren dann auch die dritte Gewalt in diesem Lande.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Ich will an der Stelle auch gern noch darauf hinweisen: Es haben ja nicht nur Abgeordnete der Union, der CDU in diesem Hause, und der FDP geklagt, es haben zum Beispiel auch traditionsreiche Genossenschaften in dieser Stadt geklagt, Wohnungsbaugenossenschaften, die nun wirklich das Wohlergehen ihrer Genossen und ihrer Mieter dann damit auch im Blick haben und die uns ganz klar gesagt haben, dass es mit den Bedingungen, die der Mietendeckel ihnen auferlegt, nicht mehr möglich ist, zum Beispiel barrierefrei zu sanieren. Das ist gerade ein wichtiges Problem in dieser Stadt. Wir wissen doch alle, wie wenig barrierefreie Wohnungen wir haben. Dann kann nicht mehr der Balkon angebaut werden, für die älteren Mieter kommt dann kein Fahrstuhl ins Haus. Das ist im Übrigen genau das, was Sie ja auch ständig in Ihren Milieuschutzgebieten machen: Das ist das barriereschutzfeindlichste Programm – diese Milieuschutzgebiete –, das man nur haben kann, und der Mietendeckel war ein weiteres Programm, keine Barrierefreiheit in dieser Stadt zu gewährleisten.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Insofern möchte ich an der Stelle auch darauf hinweisen: Wem hat denn der Mietendeckel in der Zeit, wo er in Kraft war, genutzt? Das waren doch nicht die sogenannten kleinen Leute, für die Sie hier vorgeblich kämpfen, die in der Gropiusstadt, in Marzahn, im Märkischen Viertel oder in Hohenschönhausen wohnen. Die haben schon vorher ganz geringe Mieten gezahlt im Vergleich. Vielmehr haben die Mietabsenkungen vor allem den Leuten in den Seitenstraßen vom Kurfürstendamm geholfen, dem Chefarzt oder dem Vorstand eines großen Konzerns, der dann 500 Euro weniger gezahlt hat. Ja, wenn das die Leute sind, für die Sie Politik machen, dann brauchen Sie der CDU auch keine Spenden vorrechnen. Das ist eine merkwürdige Kombination an der Stelle.

[Beifall bei der FDP und der CDU –

Anne Helm (LINKE): Selbstverständlich nicht!

Sollen in der Innenstadt nur Chefärzte wohnen?]

Wenn es um Spenden geht – das kann jeder noch mal nachprüfen, das Internet vergisst ja nicht –: Im Jahr 2016 – wir erinnern uns an die großen Zeitungsartikel kurz vor der Wahl – kamen die großen Spenden von Bauunternehmern für die Berliner SPD, gestückelt damals in mehrere Tranchen, damit es nicht auffällt, unter anderem von einem großen Bauunternehmer, der den Mauerpark komplett bebauen wollte.

[Torsten Schneider (SPD): Jetzt hören Sie mal auf, Herr Mövenpick!]

Wir erinnern uns an die Geschichte am Leipziger Platz, an den Deal mit Peter Strieder. Also wenn hier jemand die Backen wirklich nicht zu voll machen sollte, dann die Berliner SPD, um das an der Stelle ganz klar zu sagen.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Torsten Schneider (SPD): Mövenpick!]

Insofern: Bringen Sie Ihre Bundesratsinitiative auf den Weg! Die wird a) scheitern und b) Ihnen nichts nützen. Nach dem 26. September werden andere in dieser Stadt dafür sorgen, dass mehr gebaut wird, dass preiswerter gebaut wird, dass schneller gebaut wird, dass auch Genossenschaften wieder Grundstücke bekommen, und dann geht es auch mit einer Entspannung auf dem Wohnungsmarkt weiter. Weniger Populismus, mehr Taten! Das wird die Stadt voranbringen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Vorgesehen ist eine sofortige Abstimmung. Wer dem Antrag der Koalitionsfraktionen auf Drucksache 18/3780 „Bundesratsinitiative für eine Länderöffnungsklausel zur Mietenregulierung durch Mietendeckel“ zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gegenstimmen? – Bei Gegenstimmen der CDU-Fraktion, der FDP-Fraktion, der AfD-Fraktion und des fraktionslosen Abgeordneten Wild ist der Antrag angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3.4:

Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Tagesordnungspunkt 20

Abgabenordnung ergänzen –

Zweckentfremdungsverbote auch mit Steuerdaten durchsetzen

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 26. Mai 2021
Drucksache [18/3754](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/3506](#)

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. In der Beratung beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und hier der Kollege Lux. – Bitte schön!

Benedikt Lux (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben gerade gesehen, dass die Opposition ihren Spaß hat. Lassen wir uns alles dafür tun, dass sie

(Benedikt Lux)

ihren Spaß behält, vor allem in der Opposition und das auch nach der Wahl im September!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Spaß bei der Arbeit ist eine wichtige Sache, ebenso die Arbeitszufriedenheit. Auch darum wollen wir uns kümmern, aber vor allem geht es heute der Koalition darum, für bezahlbaren Wohnraum zu sorgen. Es ist heute der dritte Versuch, Sie in dieser Rederunde zu einem konstruktiven Beitrag für eine soziale Mietpolitik für die Mieterinnen und Mieter in dieser Stadt zu bewegen, nachdem Sie erstens keine Verbesserung der Zweckentfremdungsverbotsverordnung wollten und zweitens nicht mal die Möglichkeit für das Land Berlin wollten, selber zu entscheiden, in dieser angespannten Lage den Mietendeckel nachzuschärfen, was uns der Bund geben kann. Da haben Sie sich gerade eben vom Acker gemacht mit ziemlich vielen zotigen Sprüchen, aber nicht mal mit einem guten Vorschlag.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Weil die ganze Politik in die falsche Richtung geht! So ist das nicht zu regeln! Rigaer Straße!]

Und jetzt versuchen wir es zum dritten Mal, wenigstens geltendes Recht durchzusetzen, um den angespannten Wohnungsmarkt ein wenig zu entschleunigen. Und da wollen wir mal sehen, ob Sie mitmachen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Wir haben vorhin gehört, dass sich die Zweckentfremdungsverbotsverordnung, die also illegale Ferienwohnungen bekämpfen will, die spekulativen Leerstand bekämpfen will, in Berlin etabliert hat. Da hat Ihnen die Kollegin vorhin erzählt, dass über 20 000 Wohnungen wieder in den Wohnungsmarkt zurückgeführt worden sind. Das ist kein Pappentier. Wir müssen bauen, wir müssen kaufen, natürlich müssen wir deckeln, wir müssen den Wohnraum wieder den Menschen in dieser Stadt zur Verfügung stellen, dem eigentlichen Zweck zuführen. Das darf keine Rendite sein. Und damit wollen wir weiter mit Ihnen gehen, und zwar, indem wir einen Antrag vorlegen, dass das Steuergeheimnis, das ein hohes Gut ist, insofern aufgeweicht werden kann, dass dann, sobald Anhaltspunkte vorliegen, dass illegale Ferienwohnungen genutzt werden und spekulativer Leerstand ermöglicht wird, die Steuerbehörden auch den zuständigen Bezirksämtern einen Hinweis geben können, dass dort Recht gebrochen wird, und die Ämter prüfen dürfen: Darf dieser Leerstand hier sein? Darf diese Ferienwohnung hier sein, oder muss das angemeldet und genehmigt werden?

Das ist der Antrag, den wir hier vorlegen, und da kann doch keiner etwas dagegen haben. Die Zweckentfremdungsverbotsverordnung gilt in Berlin, und die Ämter müssen in die Lage versetzt werden, sie durchzusetzen. Dazu brauchen sie Kenntnis darüber, wo es überall Leerstand und illegale Ferienwohnungen gibt. Das kann über

die Steuerbehörden erreicht werden. Da ist Hamburg nach vorne gegangen und hat die Europäische Union dazu angehalten, die Airbnb-Daten rüberzugeben, und das wollen wir deswegen auch in der Abgabenordnung ergänzen, denn eines ist doch klar: Das ist ein zwingendes öffentliches Interesse, dass wir es ermöglichen können, Wohnraum wieder den Menschen in dieser Stadt zur Verfügung zu stellen. Daran müssen wir doch alle gemeinsam ein Interesse haben. Also an die Opposition: Lassen Sie die Mieterinnen und Mieter in dieser Stadt nicht im Stich! Machen Sie endlich Politik für eine Großstadt und stimmen Sie unserem Antrag zu!

[Beifall bei den GRÜNEN und der SPD]

Ich will noch einen Schritt weiter gehen: Sie schwingen sich auf, Großstadtpolitik zu sein. Wir sind hier in Berlin; aber dass Sie eine Politik machen, die im Prinzip nicht ein bisschen die Mieterinnen- und Mieterinteressen berücksichtigt, das müssen Sie hier doch mal erklären.

[Florian Kluckert (FDP): Aber Sie! Was haben Sie denn gemacht?]

Rot-Rot-Grün macht eine erfolgreiche Politik für die Mieterinnen und Mieter in dieser Stadt,

[Lachen bei der FDP –

Florian Kluckert (FDP): Sie machen gar nichts!]

für eine soziale Mietpolitik. Das macht sie so erfolgreich, dass die Immobilienlobby jetzt schon Desinformationskampagnen mit Kai Wegner in der Stadt machen muss.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Dass Herr Evers sich hier hinstellt und ohne gefragt worden zu sein – jetzt hat er sich schon wieder aus dem Raum gemacht – eine Position von einem Spender aus der Immobilienbranche erklärt, der ihm 300 000 Euro rübergeschoben hat, hier im Parlament – das habe ich noch nie erlebt.

[Henner Schmidt (FDP): Nachdem er gefragt wurde!]

Ohne gefragt worden zu sein, erzählt er uns hier im Parlament zur Haltung des Spenders, was er in einer bestimmten Sachfrage sieht, als es zu einer ganz anderen Frage geht. Jeder Wurm, jedes Weichtier hat mehr Rückgrat als Herr Evers und die gesamte CDU-Fraktion in dieser Frage. Unparlamentarisch war das!

[Beifall und Heiterkeit bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN]

Mit denen ziehen Sie nämlich alle mit. Deswegen sage ich: Okay, das waren jetzt harte Worte von mir, aber das musste mal sein, nachdem Sie uns und damit auch den Berliner Mieterinnen und Mietern zweimal einen Korb gegeben haben. Sie bekommen jetzt eine dritte Gelegenheit, heute noch ein Statement für eine soziale Mietpolitik zu geben. Ich lade Sie herzlich dazu ein. – Vielen Dank für Aufmerksamkeit!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Torsten Schneider (SPD): Herr Hansel, buchstabieren
Sie mal Rückgrat! –
Karsten Woldeit (AfD): A – f – D!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat Kollege Goiny das Wort.

Christian Goiny (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Lux! Um den Antrag ging es Ihnen in Ihrer Rede erkennbar nicht; auf den sind Sie gar nicht weiter eingegangen, das macht es ja auch ein Stück weit ehrlich. Dieser Antrag reiht sich natürlich in Ihre PR-Initiativen ein. Dass Rot-Rot-Grün kurz vor Toreschluss den eigenen Senat mal auffordern muss zu handeln, ist natürlich auch bei dem Thema mehr als unglaubwürdig.

[Beifall bei der CDU –
Daniel Buchholz (SPD): Den Bundesrat!]

Lieber Herr Kollege Lux! Es geht gar nicht darum, dass wir Spaß haben. Manches, was Sie hier vortragen, kann man auch nur mit Humor ertragen. Aber das Entscheidende ist ja, dass es den Menschen in der Stadt mal wieder Spaß machen muss, hier zu leben. Und seit Sie hier regieren, macht es einfach vielen in Berlin keinen Spaß mehr.

[Regina Kittler (LINKE): Oh! –
Zuruf von Ines Schmidt (LINKE)]

Das ist genau der Punkt, den wir ändern müssen. Die Menschen sind doch über viele Jahre und Jahrzehnte nach der Wiedervereinigung nach Berlin gezogen, weil Berlin eine Stadt war, die Spaß gemacht hat, weil man hier seine persönlichen Lebensentwürfe verwirklichen konnte, weil man hier seine beruflichen Lebensentwürfe verwirklichen konnte, weil man hier Freiheit genießen konnte, persönlich wie politisch, und sich entwickeln konnte. Durch Ihre Politik zieht sich ein roter Faden, an all das, was Berlin ausgemacht hat, nämlich Spaß zu haben und frei zu sein, die Axt zu setzen.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Torsten Schneider (SPD): Aber Sie reden
zum Thema, Herr Goiny!]

Wenn Kollege Schneider aufwacht und laut wird, merkt man daran, dass ich recht habe.

[Beifall bei der CDU]

Insofern ist das auch ein Punkt, der sich hier eindeutig widerspiegelt. Sie diskutieren über Deutsche Wohnen und Vonovia – die haben doch die Wohnungen nur deshalb, weil Sie sie Ihnen unter Rot-Rot verkauft haben,

[Torsten Schneider (SPD): Weil wir mussten!]

übrigens damals gegen den Widerstand von CDU, FDP und Grünen hier im Hause. Da wollen wir doch mal die Kirche im Dorf lassen.

[Beifall bei der CDU]

Wir haben doch damals erst wieder anfangen müssen. Ich erinnere mich noch sehr gut an eine Diskussion, die wir mit Frau Senatorin Junge-Reyer 2010 hatten, ob wir nicht mal wieder Wohnungen bauen müssen, und sie sagte: Nein, wir haben so viel Leerstand, wir reißen ja sogar Plattenbauten ab. – Dann haben wir die SPD zu Beginn unserer Regierungszeit überzeugt, mit dem Wohnungsbau mal wieder anzufangen.

[Lachen bei der SPD –
Daniel Buchholz (SPD): Herr Goiny,
jetzt hören Sie aber auf!]

Die Wohnungsbaugesellschaften, wurde uns damals von SPD-Seite erklärt, können das gar nicht richtig; die müssen das erst mal wieder lernen. – Dann haben die ein bisschen angefangen, wir haben denen Grundstücke aus dem Liegenschaftsfonds übertragen, und bis heute ist davon nur wenig zustande gekommen. Stattdessen verhalten die sich teilweise wie Immobilienspekulanten, sie bewerten ihre Immobilien permanent neu, generieren daraus irgendwelche Finanzierungsmöglichkeiten; nur Wohnungen werden daraus nicht gebaut. Darum haben wir eine zweistellige Milliardenverschuldung der Wohnungsbaugesellschaften in der Summe – das ist der Erfolg Ihrer Wohnungsbaupolitik. Jetzt haben wir feststellen dürfen, dass 2020 die Zahl der fertiggestellten Wohnungen noch mal um 14 Prozent zurückgegangen ist gegenüber 2019, und da waren es schon zu wenige.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Christian Goiny (CDU):

Nein! – Die Wohnungen, die in den letzten Jahren fertiggestellt wurden, waren die Wohnungen, die wir zu unserer Regierungszeit noch angeschoben haben.

[Torsten Schneider (SPD): Natürlich,
ihr hattet ja auch das Ressort und so!]

Insofern kommt von Ihnen kein wirklicher Beitrag.

[Torsten Schneider (SPD): Unglaublich!]

Dass Sie die Zweckentfremdung jetzt nutzen wollen, wo die Steuerbehörden ja tätig werden, um Ihrer Gesinnungsschnüffelei weiteren Nährstoff zu geben, macht das Ganze noch absurder.

[Torsten Schneider (SPD): Sonst hast du
einen feineren Humor, mein Lieber!]

Deswegen kann man nur sagen: Solche Initiativen von Ihnen kann man politisch überhaupt nicht ernst nehmen.

(Christian Goiny)

Sie sind gefährlich, weil sie wieder ein Stück Freiheit beschneiden; sie sind nicht erforderlich, weil die Abgabenordnung ein scharfes Schwert ist, mit dem die Finanzbehörden dafür sorgen, dass Steuerehrlichkeit durchgesetzt wird. Sie sollten das Haus hier nicht weiter mit solchen PR-Gags behelligen. Das macht uns nämlich keinen Spaß. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Steffen Zillich (LINKE): Mensch Christian,
da hast du das Thema aber weit umschifft!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Für die SPD-Fraktion hat Kollege Buchholz das Wort.

Daniel Buchholz (SPD):

Hätten Sie mal zum Thema gesprochen, Herr Goiny, das wäre interessanter gewesen für das Plenum hier!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Meine Damen, meine Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Es tut mir herzlich leid, ich muss jetzt leider über Begriffe wie Zweckentfremdungsverbotsgesetz, Abgabenordnung, Offenbarungsbefugnisse und Belegungsrecht reden, und als Krönung auch noch über das EU-Amtshilfegesetz. Ich weiß, das hört sich alles überhaupt nicht sexy an.

[Ülker Radziwill (SPD): Du schaffst das, Daniel!]

Das ist überhaupt nichts, wo Sie hier im Saal sagen: Ist das interessant! – Auch die Damen und Herren an den Endgeräten sagen nicht: Jetzt wird es spannend, wenn der Buchholz spricht. – Alle wollen gleich ausschalten, aber verdammt noch mal, Herr Goiny, Sie müssen mal akzeptieren: Es geht hier darum, ob wir Wohnungen, die im Land Berlin bestehen, wirklich für Wohnungsnutzung zur Verfügung stellen, oder ob sie für illegale Feriennutzung oder für spekulativen Leerstand genutzt werden. Darum geht es bei dieser Bundesratsinitiative!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Das kann doch nicht wahr sein! Sie reden am Thema so dermaßen vorbei, dass es peinlich sein sollte für die Christlich Demokratische Union hier in Deutschland.

[Beifall von Ülker Radziwill (SPD)]

Sie haben ja schon im Bundestag bewiesen, dass es Ihnen völlig egal ist, dass wir, SPD und CDU im Bund, sagen: Ja, wir müssen endlich harte Klimaschutzgesetze machen, wir müssen beim Klimaschutz vorankommen – aber wenn es darum geht, CO₂-Bepreisung gerecht aufzuteilen zwischen Vermietern und Mietern, dann muss die SPD das, was wir schon mit Ihnen verabredet haben, offen-

sichtlich noch mal durchsetzen, weil CDU und CSU sich weigern, das zu beschließen, was wir zusammen verabredet haben. Sie sollten sich rundweg schämen!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Torsten Schneider (SPD): Bravo!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Daniel Buchholz (SPD):

Nein, danke! – Jetzt kommen wir mal zu den Inhalten, Herr Goiny. Da müssen Sie sich mal bekennen. Es geht hier um eine Bundesratsinitiative, dass nämlich die Bundesländer sagen: Wir müssen verdammt noch mal die Abgabenordnung des Bundes ändern. – Jetzt mal wirklich zu den Inhalten; offensichtlich haben Sie gar nicht gelesen, was wir hier vorgelegt haben. Es geht darum – und da hat sich zum Beispiel das Bundesland Hamburg sehr verdient gemacht –, dass sie Steuerdaten aus anderen EU-Ländern dafür benutzt haben, Steueränderungen und Steueränderungen nachzugehen, die nicht nach Recht und Gesetz Steuern gezahlt haben. Das ist in anderen EU-Ländern aufgedeckt worden, dann wurden die Daten nach Hamburg übermittelt, und Hamburg hat in Gerichtsverfahren durchgesetzt, das zu nutzen. Genauso in Berlin: Wir kriegen auch solche Daten, und das können die Steuerbehörden, die Finanzbehörden tatsächlich nutzen, – aber ausschließlich, um Steuervergehen zu ahnden.

Wenn es darum geht zu schauen: Was macht eigentlich eine Eigentümerin oder ein Eigentümer mit seinem Haus? Gibt es dort spekulativen Leerstand zulasten von Mieterinnen und Mietern? Gibt es dort eine Fehlnutzung, nämlich illegale Zweckentfremdung, illegale Ferienwohnungen, oder gibt es vielleicht sogar die Absicht, etwas abzureißen und sozial bezahlbaren Wohnraum zu entfernen? – und darum geht es hier –, dann dürfen diese Daten wegen des Steuergeheimnisses, Abgabenordnung des Bundes – Herr Goiny, schreiben Sie bitte mit –, nicht an die zuständigen Behörden weitergegeben werden; nicht in Berlin und in keinem anderen Bundesland. Und verdammt noch mal, darum geht es bei dieser Bundesratsinitiative, die wir triggern wollen, dass wir sagen: Es kann doch nicht sein, dass hier wirklich Leute Steuerhinterziehung begangen haben, und dass man mit diesen Steuerdaten auch nachweisen kann, dass hier illegale Ferienwohnungen betrieben werden, dass Zweckentfremdung vorliegt und dass das nicht von einer Behörde hier in Berlin an die andere gegeben werden kann, wegen des Steuergeheimnisses.

Das ist absurd! Das muss auf der Bundesebene geändert werden, und zwar ganz dringend.

(Daniel Buchholz)

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Benedikt Lux (GRÜNE)]

Da würde ich mir doch sehr wünschen, dass die Union mal aufwacht, genauso wie übrigens CDU/CSU – hier im Parlament FDP und AfD: Sie haben im Hauptausschuss alle gegen diese Bundesratsinitiative gestimmt. Da frage ich mich schon: Auf welcher Seite stehen Sie?

[Zuruf von Dr. Kristin Brinker (AfD)]

Sind Sie schon so verwirrt, dass Sie nicht mehr sehen, dass wir in Berlin einen extrem angespannten Mietwohnungsmarkt haben?

[Harald Laatsch (AfD): Den haben Sie verursacht!]

Wir haben eben noch mal die Zahlen nachgeschaut – bitte mitschreiben! –: Allein durch die Anwendung des Zweckentfremdungsverbotsgesetzes haben wir zig Wohnungen wiedergewonnen. Das hat übrigens der junge Mann, der hier neben mir als Regierender Bürgermeister sitzt – jetzt schaut er – ,

[Regierender Bürgermeister Michael Müller: Bei „jung“!] als Stadtentwicklungs- und Wohnungssenator in Berlin eingeführt. Das haben Sie völlig zu Recht gemacht, Herr Müller!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und
der LINKEN]

Damit stehen im Land Berlin jetzt wieder 20 500 Wohnungen als Wohnungen zur Verfügung und werden eben nicht als illegale Ferienwohnungen genutzt oder nicht dafür, damit einen Riesenreibach zu machen. Es ist mir unverständlich,

[Zuruf von Stefan Förster (FDP)]

wie alle hier von Mitte-rechts, CDU, FDP, AfD, sich dermaßen an den Mieterinnen und Mietern in dieser Stadt verständigen können.

[Torsten Schneider (SPD): Genau! Schämt euch!]

Ich sage Ihnen mal ganz klar: Wer so eine Bundesratsinitiative ablehnt, der braucht im Wahlkampf den Slogan „Wir wollen für die Mieterinnen und Mieter kämpfen und für sie etwas erreichen“ nicht mehr in den Mund zu nehmen. Schämen Sie sich! Unterstützen Sie endlich diesen Antrag der Koalitionsfraktionen! – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Torsten Schneider (SPD): Bravo!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat die Abgeordnete Dr. Brinker das Wort.

[Torsten Schneider (SPD): Hier geht es ja nicht um die Bauordnung von Herrn Wansner! –

Stefan Förster (FDP): Immerhin hat Frau Brinker noch ihren Doktor! – Zuruf von der SPD: Frau Dr. Brinker aus der letzten Reihe!]

Dr. Kristin Brinker (AfD):

Ja, warten Sie mal ab, mit der letzten Reihe! – Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Buchholz! Wer sollte sich denn schämen in dieser Stadt? – Derjenige, der es nicht geschafft hat, die Koalitionsvereinbarung zu erfüllen und die Wohnungen zu bauen, die Sie in Ihren Koalitionsvertrag reingeschrieben haben.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kurt Wansner (CDU) und
Andreas Wild (fraktionslos) –
Frank-Christian Hansel (AfD): Ui!]

Genau das ist doch das Problem, an dem diese Stadt leidet, an dem auch die Mieter leiden.

Kommen wir aber zur Sache!

[Harald Laatsch (AfD): Sozial ist,
was Wohnraum schafft!]

– Genau! – Das Steuergeheimnis ist, da hat Kollege Lux recht, ein extrem hohes Gut und gehört zu den Grundprinzipien des deutschen Steuerrechts. Seit 1919 ist es gesetzlich verankert und soll vor allen Dingen die Bürger vor Datenmissbrauch schützen. Die Verletzung des Steuergeheimnisses wird sogar laut § 355 Strafgesetzbuch mit einer Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit einer Geldstrafe bestraft.

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

In der Abgabenordnung ist sehr genau geregelt, wann eine Offenbarung der Steuerangaben möglich ist. Da sind sehr enge Grenzen gesetzt. Im Grundsatz ist eine Auskunft erst bei schwerstem Vergehen und bei Strafverfahren möglich. Mit dem vorliegenden Antrag rütteln Sie an den Grundfesten dieses Steuergeheimnisses, denn mit den in Ihrem Antrag aufgeführten Airbnb-Vermietern suchen Sie sich eine ganz bestimmte Gruppe von Steuerzahlern heraus, die Ihnen persönlich offenbar ein Dorn im Auge sind. Sie stellen diese Vermieter quasi unter Generalverdacht.

[Zuruf von der LINKEN: Nee!]

Sie führen an, dass Sie die Daten dieser Steuerzahler nutzen möchten, um Zweckentfremdung und Wohnungsleerstand bekämpfen zu können. Mit Verlaub: Wohnungsleerstand und Zweckentfremdung werden Sie mit derart dirigistischen Mitteln niemals lösen können. Wohnungsleerstand und Zweckentfremdung werden erst dann keine Rolle mehr spielen, wenn ausreichend Wohnraum vorhanden ist.

[Beifall von Harald Laatsch (AfD)]

(Dr. Kristin Brinker)

Also sollten Sie lieber dafür sorgen, dass – erstens – Baugenehmigungsverfahren verkürzt werden, mehr Bauland ausgewiesen wird und – zweitens – potenzielle Investoren nicht vergrault werden und vor allem keine verfassungswidrige Gesetze wie der Mietendeckel durch Sie beschlossen werden. Nur das würde helfen.

[Beifall bei der AfD]

Es gibt kein Vehikel, keine Hilfskonstruktion im Steuerrecht bzw. in der Abgabenordnung, die Ihr eigentliches Problem löst, nämlich mehr Wohnungen zu errichten. Weder konnten Sie Ihr Versprechen aus dem Koalitionsvertrag einlösen, das sagte ich schon am Anfang, 30 000 neue Wohnungen zu bauen, noch schaffen Sie es, Verkehrs- und Stadtplanung für neue Wohnviertel zu koordinieren. Und dass jetzt wieder der Steuerzahler erhalten soll, ist ein Armutszeugnis Ihrer Politik. Jetzt sollen es die Airbnb-Vermieter sein – wer ist der Nächste? Gewerbevermieter? Wohnungsvermieter? Wer auch immer, mit Verlaub: Dieser Antrag ist eine Nebelkerze.

[Zuruf von Daniel Buchholz (SPD)]

Das Steuergeheimnis soll die Steuerzahler vor Willkür schützen. Sie dagegen wollen einzelne Bevölkerungsgruppen der Willkür aussetzen.

[Daniel Buchholz (SPD): Es geht um illegale Nutzung von Wohnungen!]

Das lehnen wir entschieden ab, ebenso wie den vorliegenden Antrag. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die Linksfraktion hat der Abgeordnete Schlüsselburg jetzt das Wort.

[Daniel Buchholz (SPD): Sebastian! Klär sie mal auf!]

Sebastian Schlüsselburg (LINKE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Zweckentfremdung von Wohnraum ist kein Kavaliersdelikt, und die Airbnb-Vermieter – die von ihnen, die Steuer Sünder gewesen sind – dürfen sich nicht länger hinter dem Steuergeheimnis verstecken. Das ist die zentrale Botschaft dieses Antrags.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Teile dieser Debatte habe mich einigermaßen befremdet; da hatten wir im Hauptausschuss eine wesentlich substanzreichere und sachlichere Debatte als hier. Ich versuche, jetzt noch mal ein bisschen auf den eigentlichen Kerngehalt des Antrags zu kommen, ohne daraus eine Projektionsfläche für irgendwelche Wahlkampfkapriolen zu machen.

[Zuruf von Tim-Christopher Zeelen (CDU)]

Was ist die Genese dieses Antrags? – Wir alle haben hier im Plenarsaal in der Fragestunde zu Recht den Erfolg der Bundesländer, die unter Federführung des Bundeslandes Hamburg prozessiert haben, gefeiert und uns darüber gefreut, dass das geltende Steuerrecht in der Bundesrepublik endlich durchgesetzt werden kann. Warum? – Weil wir Daten bekommen haben, die auf irischen Servern lange vor dem Steuerfiskus versteckt worden sind. Das ist ein Erfolg für den Rechtsstaat, und das haben wir alle auch so gesehen.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Daniel Buchholz (SPD)]

Wir haben auch gefragt, ob diese Erkenntnisse genutzt werden können, um einem weiteren Gesetz – dem Zweckentfremdungsverbot; in dem Fall bezogen auf eine Ordnungswidrigkeit – hier in Berlin zur Durchsetzung zu verhelfen. In der Antwort auf eine Schriftliche Anfrage, die ich an den Senat gerichtet habe, wurde uns dargelegt, dass das im Moment nicht geht, weil die Ausnahmetatbestände in der Abgabenordnung auch in Bezug auf durch das EU-Amtshilfegesetz erlangte Daten abschließend geregelt sind, und dass wir dort eine Änderung vornehmen müssen. Genau deswegen legen wir diesen Einen-Punkt-Antrag vor. Es geht um die Durchsetzung des Rechtsstaates, und zwar in diesem Fall um das vom Abgeordnetenhaus beschlossene Zweckentfremdungsverbotsgesetz.

Dieses Gesetz hat nach meiner Kenntnis – Herr Kollege Buchholz hat es gerade noch einmal gesagt – die CDU-Fraktion mit der SPD-Fraktion in der letzten Wahlperiode hier beschlossen. Gucken Sie doch mal in Ihr eigenes Gesetz! Diese Ordnungswidrigkeit ist kein Pappentier. Die kann mit einem Ordnungsgeld von bis zu 500 000 Euro geahndet werden. Das ist der, um es juristisch auszudrücken, Preis für den Unwertgehalt des Verstoßes gegen dieses Gesetz, gegen Recht und Ordnung. Das hat ein verdammt hohes Gewicht, gerade in Zeiten, in denen Wohnraum knapp ist. Da ist es völlig zu Recht so, dass wir hier versuchen, den Bundesgesetzgeber zu beauftragen, eine entsprechende Ausnahmeregelung zu nehmen, damit dieses hohe Gut, das einen hohen Unwertgehalt hat, die Möglichkeit bekommt, real durchgesetzt zu werden. Im Moment verstecken sich die Airbnb-Vermieter hinter dem Umstand, dass es zu wenige Mitarbeiter in den Bezirksämtern gibt, die das Internet Tag für Tag durchforsten, den Abgleich mit der Datenbank herstellen und gucken, ob das Leute sind, die registriert sind, und ob sie über das zulässige Maß hinaus vermietet haben. Dagegen können Sie doch eigentlich nichts haben, zumindest dann nicht, wenn Sie dem eigenen Gesetz, das Sie beschlossen haben, zur Durchsetzung verhelfen wollen. Das ist doch schon mal ein erheblicher Widerspruch, den ich an der Stelle in Ihrer Argumentation erkenne.

(Sebastian Schlüsselburg)

Jetzt kommen wir noch mal kurz zum Steuergeheimnis: Frau Brinker, das Steuergeheimnis, wie es im Moment in der Abgabenordnung vom Gesetzgeber ausbuchstabiert wurde, ist nicht vom Himmel gefallen. Das wurde von Menschen gemacht, natürlich im Rahmen der Spielregeln, die uns auch von der Verfassung gegeben werden, aber der Gesetzgeber hat eine weite Einschätzungsprärogative, an welcher Stelle er Gesetze ändert und wo er Spielräume eröffnet, um andere Gesetze, die er oder andere Gesetzgeber beschlossen haben, zur Durchsetzung zu verhelfen. Da kann der Gesetzgeber selbstverständlich die von ihm gemachten Gesetze ändern.

Wenn jemand etwas dagegen hat, dann kann er den Rechtsweg bestreiten, dann haben wir Gewaltenteilung, dann kann geschaut werden, ob das Ganze verhältnismäßig war oder nicht. Aber sich hinzustellen und zu behaupten, das Steuergeheimnis ist gottgegeben und nicht veränderbar, lässt ganz schön tief blicken und ist die Absage an Politik.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall von Katrin Schmidberger (GRÜNE)]

Ich habe den Eindruck, dass Sie hier die Leute beschützen wollen, die die Anteilseigner von Airbnb sind, die Profite mit der Kapitalisierung von Wohnungsleerstand machen. Das ist doch der Grund, warum Sie sich hier hinstellen und warum Sie das Steuergeheimnis vorschieben. Machen Sie sich doch mal ehrlich, dann wissen die Mieterinnen und Mieter, die auf Wohnraum angewiesen sind und die den brauchen, auch, worum es geht.

[Zuruf von Dr. Kristin Brinker (AfD)]

Letzter Satz noch zur CDU:

[Zuruf von der CDU: Aha!]

Sie haben von den Baufertigungszahlen schwadroniert und angeblich gesagt, dass die so niedrig sind.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Die Durchsetzung des Zweckentfremdungsverbotsgesetz – das hat Herr Lux gesagt – hat bis jetzt ca. 20 000 Wohnungen dem Mietemarkt wieder zugeführt. Wenn man sich die Baufertigungszahlen der letzten Jahre in Steglitz-Zehlendorf anschaut, bräuchten wir 66 Jahre, um überhaupt diese Zahl zu erreichen. Wenn Sie hier rumnölen, fangen Sie mal an, vor der eigenen Haustüre zu kehren.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN –

Zuruf von Stefan Förster (FDP) –

Herbert Mohr (AfD): Sind halt Kommunisten, was willst du machen? –

Christian Buchholz (AfD): Einmal Kommunist, immer Kommunist!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die FDP-Fraktion hat die Kollegin Meister das Wort.

Sibylle Meister (FDP):

Sehr geehrte Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vielen herzlichen Dank an Herrn Schlüsselburg, der zumindest zum Antrag ausgeführt hat, um was es geht. Bei Herrn Buchholz war ich mir nicht ganz sicher, ob er nicht gleich anfängt, Flyer zu verteilen und rote Luftballons aufzupusten.

[Heiterkeit von Danny Freymark (CDU)]

Nur als Hinweis: Das ist hier, glaube ich, ein blöder Ort dafür. Ich glaube, hier sind viele Leute im Raum, die festgelegt sind.

[Steffen Zillich (LINKE): Nicht schlecht! Das gefällt mir!]

Noch mal zurück zum Antrag, um den es eigentlich geht: In meiner Lesart hatte der Antrag zwei Teile, und der erste Teil ist die Frage der Steuerfairness und der Steuergerechtigkeit. Da bin ich ein Stück weit bei Ihnen Herr Schlüsselburg. Es kann nicht sein, dass wir Menschen haben, die der Meinung sind, dass die Steuergesetze in diesem Land nicht für sie gelten. Natürlich gilt das Steuergesetz auch, wenn ich meine Einnahmen aus Vermietung und Verpachtung erziele; das ist eine Selbstverständlichkeit.

[Beifall bei der FDP]

Natürlich gilt es auch für die Gewerbesteuer, wenn ich so viele Wohnungen vermiete, dass ich damit gewerbesteuerpflichtig werde. Da kann es wohl keine Irrungen und Wirrungen geben. Das ist das eine.

Natürlich – das nur mal ganz am Rande – brauchen wir hier auch gleiche Rahmenbedingungen. Es kann nicht sein, dass wir Anbieter im Bereich Hotels, Pensionen, Ferienwohnungen usw. mit allen möglichen Vorschriften überziehen und auf der anderen Seite Marktteilnehmern gestatten, dass sie gerade machen können, was sie wollen. Da sind wir als Liberale grundsätzlich der Meinung – nicht nur bei der Steuergesetzgebung –, alle Gesetze gelten für alle.

[Beifall bei der FDP]

Das, was Sie allerdings versuchen, ist, dass Sie sagen – das ist schon ganz pfiffig –: Wenn ich schon mal Daten über die Steuer habe, dann kann ich die vielleicht auch für mein Zweckentfremdungsverbot in Berlin verwenden, weil wir uns damals etwas überlegt haben und danach festgestellt haben, dass wir das Gesetz gar nicht umgesetzt bekommen.

Ich finde, da wird es sehr offensichtlich, dass das natürlich ein Schaufensterantrag ist und bleibt,

(Sibylle Meister)

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Heiko Melzer (CDU)]

weil Sie es eben nicht schaffen, nachzuvollziehen, wer hier was darf und wo dieses Gesetz erlaubt ist und wo Sie an die Grenzen der Nachverfolgung stoßen. Da muss ich gestehen, da machen Sie es sich ein bisschen sehr einfach zu sagen: Dann gehen wir zum Bundesrat, ändern die Gesetzesvorlagen, und dann wird schon alles klappen.

Es wird nicht klappen – das hat Ihnen Stefan Förster vorhin schon ausführlich erklärt, warum es mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht klappen wird. Ich finde auch, so kann man kein Gesetz machen. Ich muss mir schon überlegen, wenn ich ein Gesetz mache, damit nach draußen gehe und den Menschen verspreche, dass sich soundso viele Fragen damit klären werden, dann muss ich auch prüfen, ob meine Verwaltung das überhaupt umsetzen kann. Es funktioniert eben mangelhaft. Meine Kollegin Frau Dr. Jasper-Winter führte vorhin aus, dass die Gestaltung der Anmeldung von Ferienwohnungen in Hamburg viel einfacher, viel digitaler funktioniert. Ich glaube, Ihre Hausaufgaben liegen in der eigenen Verwaltung und nicht in Bundesratsinitiativen. – Vielen herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zu dem Antrag der Koalitionsfraktionen auf Drucksache 18/3506 empfiehlt der Hauptausschuss mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – die Annahme. Wer den Antrag gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3754 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gegenstimmen? – Bei Gegenstimmen der CDU-Fraktion, der FDP-Fraktion und kleinen Teilen der AfD-Fraktion. Enthaltungen? – Damit ist der Antrag angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3.5:

Priorität der AfD-Fraktion

Tagesordnungspunkt 30

**Wir brauchen einen „Blue Deal“ für die Berliner
Wirtschaft II – Wissenstransfer und Fachkräfte –
Stärkung der Berliner Wirtschaft als Schwerpunkt
der neuen Hochschulverträge**

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3705](#)

In der Beratung beginnt die AfD-Fraktion und hier der Abgeordnete Buchholz.

Christian Buchholz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen Abgeordnete! Liebe Berliner! Für all diejenigen, die dem Gedanken nachhängen, dass alles mit der Staatslehre beginnt, dass das Geld vom Himmel fällt oder vom Staat kommt, möchte anfangs gleich ein klares Statement abgeben: Sie irren sich! Am Anfang steht die Wertschöpfung. Die Wertschöpfung in der freien Wirtschaft führt zu prosperierenden Unternehmen, die dann wiederum gute Löhne zahlen können. Beide – sowohl die Unternehmen wir auch die Angestellten und Arbeiter – zahlen dann Steuern, aus denen der Haushalt gespeist wird. Da geht es los und nicht erst beim Haushalt. Um das zu erreichen, müssen wir etwas tun.

Dementsprechend müssen wir alles daran setzen, dass Berlin den Weg in eine zukunftsorientierte und produktive Wirtschaft findet. Weg von Soziologie, Gender Studies und sonstiger brotloser Kunst, hin zu einer Stärkung der MINT-Fächer und zukunftsorientierter Universitätsausbildung.

[Beifall bei der AfD]

Dann lassen Sie uns eine Brücke zwischen der Wissenschaft und der Wirtschaft schlagen. Die Alternative für Deutschland hat dazu sehr klare Vorstellungen. Die kommenden Hochschulverträge sollen Voraussetzungen für eine dynamischere wirtschaftliche Entwicklung in Berlin schaffen. Wir wollen eine neue Gründerzeit einläuten.

Unternehmen siedeln sich an oder werden gegründet, wenn gut ausgebildete Kräfte und Absolventen für genau das Segment zur Verfügung stehen, in dem diese Unternehmen tätig sind. Sobald wir neue Schwerpunkte setzen und unsere Aufmerksamkeit auf diesen Punkt lenken, wird es dort Erfolge geben. Daher fordern wir die Stärkung von Forschung und Lehre zu zukunftsweisenden Technologien. Dazu gehören beispielsweise KI-Forschung, Hochfrequenz- und Halbleitersystemtechnologien, Energietechnik, technische Informatik und Softwaretechnik.

[Beifall bei der AfD]

Wenn wir Unternehmen aus diesen Segmenten in Berlin ansiedeln wollen, dann brauchen wir neben Flächen und Grundstücken – das Grundstückskataster wurde heute schon erwähnt –, auch und gerade qualifizierte Absolventen, Auszubildende und Studenten für genau diese Bereiche. Wir brauchen einen stärkeren Wissens- und Technologietransfer, wir brauchen besser ausgestattete Transferstellen und neue Transferscouts an den Universitäten. Das fordert übrigens auch die IHK in ihrem Acht-Thesen-Papier.

[Tobias Schulze (LINKE): Von denen habt Ihr das abgeschrieben!]

(Christian Buchholz)

Die Adressaten dieser Anstrengungen sollen Berliner Unternehmen sein, alte wie neue, Start-ups und neue, auf dieser verbesserten Grundlage zunehmende Ausgründungen, Klein- und mittlere Unternehmen, und warum eigentlich nicht auch große und etablierte Unternehmen? So sehr wir Start-ups und KMUs in Berlin sehen möchten, so sehr warne ich auch vor Vorurteilen gegen Großunternehmen. Große, moderne Unternehmen wie die Bayer AG und Siemens, aber auch erfolgreich wachsende Unternehmen wie die Eckert & Ziegler AG in Berlin zu haben, ist ein absoluter Segen für diese Stadt.

[Beifall bei der AfD]

Das müssen der Senat und auch unser Bildungssystem begreifen, vor allem das Bildungssystem muss diese Erkenntnis nicht nur begreifen, sondern auch multiplizieren. Schluss mit plumper Kapitalismuskritik!

[Beifall bei der AfD]

Zu erwartende Erfolge bei diesen Anstrengungen führen dann dazu, dass Spitzenkräfte in der Wissenschaft und in der Industrie immer weniger in andere Regionen oder gar ins Ausland abwandern, sondern in Berlin bleiben oder gar zurückkehren, wenn sie bereits gegangen waren. Familienfreundlichkeit sollte in diesem Zusammenhang eine Selbstverständlichkeit sein.

[Beifall bei der AfD]

Ein lohnendes Ziel für eine Gründerzeit und Ansiedlungsoffensive könnte zum Beispiel die Halbleiterindustrie sein. Wer Digitalisierung will, der braucht auch Halbleiter. Vielleicht hat der eine oder andere in der letzten Zeit die Wirtschaftspressen gelesen: Lieferengpässe bei Halbleitern, Produktionsstopp in der Automobilindustrie wegen fehlender Chips, Halbleiterengpass wird sich ausdehnen –, das waren die Schlagzeilen der letzten Zeit. Die Produktion kommt also momentan gar nicht mehr hinterher, die Nachfrage zu decken.

Neue Unternehmen, aber auch Niederlassungen von etablierten Unternehmen, wie Infineon, Taiwan Semiconductor, Broadcom oder Qualcomm stünden Berlin gut zu Gesicht. Unser Antrag soll die Voraussetzungen schaffen, dass solche Unternehmen Berlin als Standort überhaupt in Betracht ziehen.

[Beifall bei der AfD]

Berlin darf nicht die Stadt der Enteignungsanarchisten, Öko-NGOs und der linksradikalen ASten, also der polizeihasenden Studentenvertretungen bleiben, sondern muss an den Bildungseinrichtungen wieder mehr kluge Köpfe ausbilden und diese einer produktiven Wirtschaft zur Verfügung stellen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die SPD-Fraktion hat die Kollegin Dr. Czyborra das Wort.

Dr. Ina Maria Czyborra (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst mal grundsätzlich zwei Dinge: Die hier vorgeschlagene weitgehende Unterwerfung der Berliner Wissenschaft unter den Primat wirtschaftlicher Verwertungsinteressen wird es mit der Berliner SPD nicht geben.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Selbstverständlich ist es wichtig und sinnvoll, dass Forschungsergebnisse und Innovationen ihren Weg aus der Wissenschaft in die Gesellschaft und in die Wirtschaft finden. Wissenschaft ist kein reiner Selbstzweck, sondern bereichert die Gesellschaft und sichert unsere Zukunft, und zwar nicht nur technologische Innovationen, sondern auch kulturelle, soziale und politische. Die Konzentration dieses Antrags auf MINT ist deshalb auch schon mal ganz falsch, die Einschränkung der Wissenschaftsfreiheit durch eine Schwerpunktsetzung in den Hochschulverträgen auf Verwertbarkeit eben auch.

[Beifall bei der SPD –

Beifall von Tobias Schulze (LINKE)]

Ebenso falsch ist der Fachkräftenationalismus, der in diesem Antrag steckt. Ebenso wie wir gerne Spitzenforscherinnen und -forscher aus aller Welt gewinnen wollen, ist es sinnvoll, dass gut ausgebildete Menschen aus Berlin in die Welt ziehen, zurückkommen oder anderswo auf der Welt Netzwerke für und mit Berlin knüpfen. Internationale Kooperation und Austausch sind zielführend, kein Schmoren im eigenen Saft.

Es entsteht darüber hinaus der Eindruck, dass die AfD sich wenig mit der Berliner Realität und ihren Institutionen beschäftigt hat oder bewusst alles ignoriert, um den Eindruck zu erwecken, sie könne hier mit neuen Ideen aufwarten, was nicht der Fall ist.

[Beifall von Ülker Radziwill (SPD)
und Tobias Schulze (LINKE)]

Mal einige Punkte: Ausbildung für die Wirtschaft. – Berlin ist führend bei dualen Studiengängen an HWR und BHT und erfüllt somit die Forderung nach passgenauer Ausbildung für die Wirtschaft in herausragender Art und Weise. Grundständige Studiengänge an die Interessen einzelner Unternehmen auszurichten, würde aber das Studium und die Wissenschaftsfreiheit eklatant einschränken. Im Studium müssen Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens erlernt und breite Qualifikation vermittelt werden.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Ja, aber selbst das klappt doch nicht in Berlin!]

(Dr. Ina Maria Czyborra)

Start-up-Ökosystem: Allein durch seine Vielzahl an Hochschulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen, 200 000 Studierenden und einem Klima der Weltoffenheit, Kooperation und Kreativität, besteht hier ein exzellentes Ökosystem. Staatliche Aufgabe ist es, dieses offene Klima zu erhalten, Mietanstieg zu bremsen, damit Gewerbemieten und Mieten für junge Kreative bezahlbar bleiben, und gute Beratungs- und Finanzierungsstrukturen zu schaffen.

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Tobias Schulze (LINKE)]

Diese Strukturen sind mit den Gründungszentren und ihrem Netzwerk etabliert, mit Science & Startups auch Teil der Exzellenz. Hier muss die Finanzierung verstetigt werden.

Die Partnersuche für kooperationsunerfahrene Unternehmen: Das ist tatsächlich ein Problem. Einem Papier der IHK wurde die Forderung nach Technologiescouts entnommen, ohne sich allerdings mit dem Thema tiefer zu beschäftigen. Tatsächlich ist es Aufgabe der IHK, ihre Mitgliedsunternehmen zu unterstützen, und das tut sie im City-Office. Viele der angemahnten Aufgaben hingegen sehe ich bei Berlin Partner und der Technologiestiftung ebenso abgebildet wie zum Beispiel im IFAF, bei BIT6, City-Lab, Smart City Netzwerk, EUREF-Campus, in Adlershof, der zukünftigen Urban-Tech-Republic und dem Siemens-Campus. Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich hier irgendwelche ganz wichtigen Standorte und Akteure vergessen habe. Ich kann sie gar nicht alle aufzählen. Das sind Orte der Vernetzung und des Transfers, es gibt Transferstellen der Hochschulen und des Forschungsverbundes und sogar das mobile Angebot des Transfermobils, die Transferallianz bei Berlin Partner und die Expertise-Landkarte der HU. Angebote der Vernetzung gibt es also viele, und in normalen Zeiten täglich mehr Veranstaltungen in dieser Stadt als irgendjemand besuchen könnte.

Dass es für kleine Unternehmen manchmal trotzdem schwierig ist, mit Wissenschaft zu kooperieren, ist bekannt und verständlich. Hier Fördermöglichkeiten anzupassen, ist immer Thema, und neue Förderlinien des IFAF begegnen solchen Schwierigkeiten. Ich fände es spannend, zum Beispiel mit der Technologiestiftung den Dialog zu führen, wie die Aufgabe des Technologiescouting vielleicht bei ihr besser aufgestellt werden kann und dann auch finanziert.

Unternehmen als Impulsgeber für die Forschung wird gefordert. – Hier ist das Weltbild der Kollegen wieder einmal sehr interessant. Berliner Hochschulen als Empfänger von Auftragsforschung für die Wirtschaft? Ernsthaft? – Neue Ideen entstehen nicht in der Einbahnstraße, sondern immer in Kommunikation miteinander. Wie soll denn die Wirtschaft wissen, was gerade in der Forschung passiert, was für sie sinnvoll sein könnte? Darin besteht doch gerade das Problem. Dafür noch mehr Vernet-

zungsmöglichkeiten zu schaffen, das ist gut, aber die Erstellung einer Liste mit Anforderungen der Wirtschaft an die Wissenschaft entspricht nicht meinem Bild von Forschungsfreiheit.

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Anne Helm (LINKE)
und Tobias Schulze (LINKE)]

Ich setze immer noch darauf, dass die Wissenschaft uns erzählt, was wichtig ist und nicht wir der Wissenschaft. In der Aufzählung der zu erforschenden oder zu erbringenden Leistungen fehlen gerade in diesem Antrag besonders wichtige Bereiche wie die Quantenforschung völlig. Das ist auch zu verstehen, denn das mit den Quanten ist sehr schwierig.

Ein wichtiger Punkt steht aus meiner Sicht nicht im Antrag, sondern wird in der Begründung erwähnt. Der ist tatsächlich interessant, denn eine Kultur der zweiten Chance für im ersten Anlauf gescheiterte Vorhaben ist eine wichtige Sache. Das fordern wir auch schon eine ganze Weile – oder wir reden über diese Möglichkeiten: Wie können wir Förderangebote so verbessern, dass sie auch eine zweite Chance ermöglichen. Darüber können wir dann im Ausschuss reden, und darauf freue ich mich. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Bettina Jarasch (GRÜNE)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Grasse das Wort.

Adrian Grasse (CDU):

Frau Präsidentin! Ich sehe, dass der Senat anwesend ist mit Frau Breitenbach. Weitere Vertreter sehe ich nicht. Ich bin mir nicht sicher, ob Frau Breitenbach

[Joschka Langenbrinck (SPD): Herr
Innensenator Henkel war auch nie da!]

für diesen Punkt zuständig ist. Ich hätte schon gern, dass beim Thema Hochschulen, die liegen mir sehr am Herzen, auch der zuständige Senator anwesend ist.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Da haben
Sie völlig recht, Herr Kollege!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann würde ich das als Antrag werten, den Regierenden Bürgermeister zu zitieren, und lasse darüber abstimmen. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU-Fraktion, die FDP-Fraktion, die AfD-Fraktion und der fraktionslose Abgeordnete Wild. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltung

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

der Koalitionsfraktionen. Ich hoffe, dass der Regierende informiert wird, und wir warten so lange.

So, dann können wir fortfahren. – Bitte schön!

[Adrian Grasse (CDU): Ich freue mich,
Sie zu sehen! –

Regierender Bürgermeister Michael Müller:
Jetzt bin ich gespannt! –

Frank-Christian Hansel (AfD): Das Beste
haben Sie verpasst!]

Adrian Grasse (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Brauchen wir einen „Blue Deal“? – Nein, den brauchen wir nicht, und die AfD braucht auch keiner, wie man an diesem Antrag sieht.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Sibylle Meister (FDP) –
Frank-Christian Hansel (AfD): Ach, Herr Grasse!
So billig kommen Sie nicht davon!]

Trotzdem: Wir reden über Hochschulverträge, und ich weiß sehr genau, Herr Regierender Bürgermeister, dass Ihnen die Wissenschaft, dass Ihnen die Hochschulen sehr am Herzen liegen. Sie haben da viel geleistet in den letzten Jahren, und deswegen finde ich es auch gut, wenn Sie uns hier bei diesem Punkt mit Ihrer Anwesenheit beehren. Vielen Dank, dass Sie da sind!

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Christian Goiny (CDU) –
Heiko Melzer (CDU): Ein Lob für die SPD!]

Es ist nicht lange her – im März, um genau zu sein –, dass die CDU-Fraktion einen Antrag ins Plenum eingebracht hat, der die vorzeitige Verlängerung der bestehenden Hochschulverträge vorsieht. Unser Anliegen ist damals fraktionsübergreifend auf große Zustimmung gestoßen, außer bei der AfD, die mal wieder die Interessen der Hochschulen nicht im Blick hat. Beim vorliegenden Antrag der AfD wurde offensichtlich übersehen, dass es sich bei den Hochschulverträgen nicht nur um ein Steuerungsinstrument handelt, sondern auch um die Grundlage der zukünftigen Entwicklung unserer Hochschulen.

Im Gegensatz zur AfD nehmen wir unsere Aufgabe als Wissenschaftspolitiker sehr ernst. Die Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit unserer Hochschulen sichern wir in erster Linie dadurch, dass wir die Stärkung der Hochschulen zum Schwerpunkt der Vertragsverhandlungen machen. Dazu gehört aber auch, dass wir bestehende Strukturen berücksichtigen und ausbauen und alle Beteiligten mit einbinden. Davon lese ich in Ihrem Antrag herzlich wenig.

Selbstverständlich muss es im Rahmen der Neuverhandlungen auch um die Förderung der Innovationskraft durch den Ausbau der Zusammenarbeit mit der Berliner Wirt-

schaft, insbesondere den KMU, mit der Gründungsförderung gehen. Wir müssen angesichts des enormen Wettbewerbsdrucks auch zusätzliche Personalmittel zur Fachkräftesicherung und -gewinnung bereitstellen; das können Sie übrigens auch in unserem Antrag nachlesen. Die vorzeitige Verlängerung der Verträge ist aus unserer Sicht der richtige Weg, und ich kann Ihnen versichern: Es ist auch der Weg, den sich die Hochschulen wünschen, so wie es Frau Professor Kunst, die Präsidentin der Humboldt-Universität, heute auch im „Tagesspiegel“ gesagt hat. Ich hoffe sehr, Herr Regierender Bürgermeister, dass Sie diesen Wunsch der Hochschulen beherzigen.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Sibylle Meister (FDP)]

Berlin ist als bedeutende Start-up-Metropole und Gründungshauptstadt bekannt; in der Aktuellen Stunde haben wir uns heute Vormittag ausführlich damit befasst. Zahlreiche Unternehmen sind in den letzten Jahren in unserer Stadt gegründet worden und tragen damit erheblich zum wirtschaftlichen Aufschwung und zur internationalen Anziehungskraft bei. Wissenschaftliche Errungenschaften werden aus den Hochschulen in Gesellschaft und Wirtschaft hineingetragen. Den Ausgründungen aus Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. An den Berliner Universitäten gibt es Transfer- und Schnittstellen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, gemeinsam entwickelte Programme sowie Wettbewerbe und Stipendien, die Studenten und Wissenschaftler für eine Gründung sensibilisieren und qualifizieren.

In Ihrem Antrag lassen Sie die bestehenden, zum Teil auch noch im Aufbau befindlichen Strukturen unerwähnt. Sie fordern für verschiedene Maßnahmen Geld, ohne dies zu konkretisieren. Es gehört nicht viel dazu, einfach plakative Forderungen aufzustellen. Und wenn ich „Stärkung der Fachhochschulen“ und „Fachkräftegewinnung“ lese, dann vermissem ich ein Thema, das eigentlich ganz oben auf der Agenda stehen sollte: nämlich das duale Studium.

[Beifall von Stefanie Remlinger (GRÜNE)]

Nachdem die Landeskommission nach einem langen Beratungsprozess ihre Handlungsempfehlung auf den Tisch gelegt hat – übrigens unter Beteiligung von Wirtschaftsvertretern, Unternehmensverbänden und Berliner Industrie- und Handelskammer, auf die Sie sich in Ihrem Antrag berufen –, muss der Senat nun endlich seine Hausaufgaben machen. Es freut uns natürlich, dass die Kommission im Wesentlichen die Forderungen der CDU-Fraktion aufgegriffen hat, und zwar einerseits den Ausbau der Studienplätze, der uns sehr am Herzen liegt, andererseits aber auch Maßnahmen zur Qualitätssicherung. Weniger erfreulich ist, dass die Umsetzung durch Rot-Rot-Grün noch auf sich warten lässt. Wir brauchen endlich konkrete Parameter zur Qualitätssicherung.

(Adrian Grasse)

Unseren Hochschulen kommt bei der Fachkräftesicherung und -gewinnung eine Schlüsselrolle zu; dieses Potenzial müssen wir endlich ausschöpfen. Ich freue mich, dass die ersten Weichen gestellt sind, und ich denke, wir sollten die Gelegenheit nutzen, die angesprochenen Punkte im Fachausschuss zu vertiefen. Ich freue mich sehr auf die Diskussion und danke Ihnen für die Aufmerksamkeit! – Und Ihnen danke ich auch!

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Dr. Maren Jasper-Winter (FDP) –
Anne Helm (LINKE): Das hat sich doch gelohnt,
nicht wahr, Herr Müller?]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Linksfraktion hat jetzt der Abgeordnete Schulze das Wort.

Tobias Schulze (LINKE):

Als ich den Antrag gelesen habe, dachte ich: Wenn Rechtsradikale Wissenschaftspolitik machen, dann kommt so was dabei raus – schwache Kür, ehrlich gesagt. Schauen Sie sich mal an, was in Berlin auf diesem Gebiet schon alles passiert. Frau Czyborra hat in hervorragender Weise ausgeführt, was wir alles an Infrastruktur zum Transfer in die Wirtschaft haben, und wenn Sie sich mal die Gründungsumfrage 2020 unter den Hochschulen und Unternehmen, die sich ausgegründet haben, ansehen, dann sind das beeindruckende Daten, die wir hier vorweisen können. Berlin ist Gründung- und Start-up-Hauptstadt in der Bundesrepublik. Wir haben 63 000 Beschäftigte in Ausgründungs-Start-ups aus Hochschulen, die machen 8,4 Milliarden Euro Umsatz in Berlin. Ein Viertel der bundesweiten Start-ups gründet sich allein in Berlin. Und wie man jetzt auf die Idee kommen kann, das hier schlechtzureden, erschließt sich mir überhaupt nicht.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall von Stefanie Remlinger (GRÜNE)]

Wir sind bei den Gründungen deutschlandweit an der Spitze, nirgendwo werden so viele Unternehmen gegründet wie in Berlin. Es wurde heute schon gesagt, ich will es auch noch mal sagen: Die Menschen mit Migrationsgeschichte in unserer Stadt sind ganz weit vorn, was die Gründungen angeht, und dieses Engagement muss man hier auch mal würdigen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Hansel?

Tobias Schulze (LINKE):

Nein. – Wir haben in Berlin diverse Gründungszentren an den Hochschulen, und im Rahmen der BUA, der Berlin

University Alliance, arbeiten die Universitäten jetzt auch noch mal verstärkt im Gründungsbereich zusammen. Wir werden das FUBIC bekommen, einen Gründungscampus an der FU, und – was leider nur in der Begründung des Antrags auftaucht – die Fachhochschulen sind bei uns in der Zusammenarbeit mit der mittelständischen Wirtschaft ganz weit vorn. Die sollten wir in die nächsten Hochschulverträge noch mal ganz besonders aufnehmen, denn sie haben ein Riesenwachstum hingelegt, haben massenweise neue Studierende aufgenommen und ächzen tatsächlich unter den vielfachen Anforderungen von Transfer, Forschung und Lehre. Deswegen: Die Fachhochschulen müssen in den nächsten Hochschulverträgen nach vorn.

[Beifall von Anne Helm (LINKE), Dr. Ina Maria
Czyborra (SPD), Ülker Radziwill (SPD) und
Stefanie Remlinger (GRÜNE)]

Ich will mir mal ansehen, was die AfD-Wissenschaftspolitik sonst so gemacht hat. Was haben Sie denn in den Haushaltsanträgen zum Doppelhaushalt 2020/21 vorgeschlagen? Nichts von dem, was in Ihrem Antrag steht, sondern Sie haben vorgeschlagen, die Gender- und Geschlechterforschung zu streichen – irre, wenn man darüber nachdenkt, dass sich zum Beispiel bei Corona gerade wieder deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede in der Medizin gezeigt haben. Sie haben vorgeschlagen, die Frauenförderung zu streichen – auch irre, wenn man bedenkt, dass Berlin nur wegen dieser Frauenförderung so weit vorn ist beim Anteil von Frauen auf Professuren und in der Wissenschaft allgemein. Sie haben vorgeschlagen, die Finanzierung der Geschäftsstelle der Landeskongress der Frauenbeauftragten zu streichen. Dann haben Sie noch ein paar Anfragen gestellt, was die Alice-Salomon-Hochschule denn so an Forschungsthemen hat. Sie wollten das Geld für die Islamische Theologie an der Humboldt-Universität streichen. Und jetzt schlagen Sie allen Ernstes vor, nachdem Sie all diese Vorschläge gemacht haben, mehr waren es nämlich nicht, die Berliner Wissenschaft der Wirtschaft unterzuordnen. Das finde ich absolut irre, und das hat nichts mit der Realität in unserer Stadt zu tun und auch nichts mit dem, wofür wir Wissenschaft in dieser Stadt brauchen.

[Beifall bei der LINKEN und der SPD –
Beifall von Stefanie Remlinger (GRÜNE)]

Deswegen will ich die Gelegenheit nutzen, um mal darauf hinzuweisen, wie vielfältig unsere Wissenschaftslandschaft in der Stadt ist und wie wichtig uns die Wissenschaftsfreiheit dabei ist, die ganz verschiedene Zwecke erfüllen muss, die die kritische Resonanz in der Stadt als Funktion erfüllen muss, die die Stadtentwicklung mitträgt, die aber auch international ausstrahlt, die uns berät. Deswegen will ich heute ganz besonders denen danken, die z. B. in der Geschlechter- und Frauenforschung in unserer Stadt am Public Institute for Health arbeiten, das jetzt bei der Coronapandemie noch mal eine ganz besondere Rolle gespielt hat.

(Tobias Schulze)

Ich möchte den Klimaforscherinnen und Klimaforschern danken, die in unserer Stadt arbeiten und die die Szenarien entwickeln, auf denen wir politische Entscheidungen treffen können. Ich möchte auch Prof. Drostens und den Virologinnen und Virologen danken, die in unserer Stadt arbeiten und die uns jetzt in der Pandemie so wichtig beraten haben. Ich glaube, noch nie war Wissenschaft so präsent im öffentlichen und politischen Diskurs. Deswegen auch danke an Prof. Drostens und die Virologinnen und Virologen in der Stadt!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Ich möchte den Forscherinnen und Forschern an unseren Fachhochschulen danken. Sie machen nämlich tatsächlich 18 Stunden Lehre pro Woche, und Forschung findet quasi nach Feierabend statt. Trotzdem erreichen sie unwahrscheinliche Leistungen in der Forschung. Wir haben die forschungstärksten Fachhochschulen in Deutschland mit wahnsinnigen Studierendenzahlen, Drittmittelaufnahmen und tollen Projekten. Deswegen auch Dank an die Forscherinnen und Forscher der Fachhochschulen!

[Beifall von Ülker Radziwill (SPD)]

So ein Antrag, wie Sie Ihnen hier gestellt haben, der hilft niemandem in dieser Stadt weiter. Deswegen werden wir ihn auch ablehnen. Ich freue mich übrigens nicht auf die Debatten im Ausschuss, sondern ich freue mich, wenn er abgelehnt wird. – Danke schön!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Es folgt dann für die FDP-Fraktion der Kollege Förster.

Stefan Förster (FDP):

Vielen Dank, sehr geehrter Herr Präsident! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mir geht es eigentlich so wie Ina Czyborra, Adrian Grasse und Tobias Schulze, der Antrag, der vorliegt, hat so wenig Substanz, dass es sich gar nicht lohnt, darüber zu reden, denn das, was da steht, ist entweder nicht richtig, es wird schon gemacht oder es passt nicht zum Thema. Insofern kann man den Antrag relativ schnell abhaken und sich über andere Dinge unterhalten.

[Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und der LINKEN –

Anne Helm (LINKE): Aber gut, dass der Regierende zuhört!]

– Absolut, ja, hat wahrscheinlich momentan nichts Wichtigeres zu tun!

[Heiterkeit bei Paul Fresdorf (FDP)]

Ich sehe die „Wirtschaftswoche“, das ist immer gut, wenn ein Regierender Bürgermeister Wirtschaftskompetenz

hat. Insofern ist das eine erlaubte Lektüre mit einem schönen Smiley. Freundlichkeit ist auch immer gut.

[Heiterkeit bei Paul Fresdorf (FDP)]

Also von daher: ist gesehen und genehmigt. Sie dürfen auch gerne nebenbei weiterlesen, alles gut.

[Heiterkeit und Beifall bei der FDP –
Zuruf von Paul Fresdorf (FDP)]

Sie wissen ja auch, Herr Regierender Bürgermeister, dass Ihr Engagement für Wissenschaft und Forschung von unserer Fraktion und auch von mir persönlich sehr geschätzt wird. Sie haben sich in den letzten viereinhalb Jahren darum wirklich sehr verdient gemacht. Wir sind im deutschlandweiten, aber auch im europäischen Vergleich in einer Position, wo wir uns nicht verstecken müssen. Na klar, es geht immer noch mehr, aber ich glaube, es ist eine ganze Menge erreicht worden, und wir sind auf einem sehr guten Weg. Insofern herzlichen Dank! Auch das gehört dazu, Sie haben da wirklich eine tolle Arbeit geleistet.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall von Anne Helm (LINKE)]

Ansonsten, darauf hatten meine Vorrednerinnen und Vorredner schon hingewiesen, sind wir hier in keiner schlechten Ausgangslage. Die Berliner Hochschulen und Universitäten sind eigentlich bemüht, in den letzten Jahren deutlich mehr zu machen, gerade auch, was den Transfer betrifft, was Ausgründungen betrifft. Wir hatten ja im Ausschuss – Herr Buchholz, Sie sind ja im Ausschuss mit dabei, Sie hätten nur mal zuhören oder die Wortprotokolle durchblättern müssen – mehrere wirklich spannende Anhörungen, wo wir auch viele positive Beispiele von Ausgründungen erlebt haben, ob das nun im Bereich der grünen Chemie war, was die TU entsprechend gemacht hat, ob das gerade auch im Bereich von Hochtechnologie ist, was ja an den Fachschulen durchaus auch vorbereitet wird, oder Informatik, tolle Ausgründungen im IT-Bereich, die in Start-ups gemündet sind. Es mangelt wirklich nicht an guten und positiven Beispielen in dieser Stadt.

Ich will auch ganz klar sagen, am Ende hängt es ja immer von zwei Seiten ab, von den Rahmenbedingungen einerseits, das ist klar, aber die sind durchaus, glaube ich, ganz vernünftig, auf der anderen Seite auch von denjenigen, die es machen wollen. Da ist es natürlich so – da bin ich sehr bei der Kollegin Czyborra –, wenn am Ende gerade nach einem Versuch Schluss ist, entweder aus formalen Gründen, weil es keinen zweiten Antrag gibt, oder wenn man die dann mit Häme und Spott übergießt nach dem Motto, einmal schiefgegangen, beim nächsten Mal braucht ihr gar nicht mehr anzutreten, dann ist das eine typisch deutsche Diskussion. Da würde ich mir auch sehr wünschen, Leute, die auf die Nase fallen, sollen auch wieder aufstehen und es ein zweites Mal probieren können.

(Stefan Förster)

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall von Tobias Schulze (LINKE)]

Das wäre, glaube ich, der richtige Ansatz. Dann sind wir auch beim Thema Gründung weiter. Insofern ist das auch der Appell für die nächste Wahlperiode, unbedingt Wissenschaft und Forschung weiter gemeinsam zu denken und weiterhin in einer Verwaltung zu belassen. Wir haben in den letzten viereinhalb Jahren gelernt, dass gerade die gegenseitige Befruchtung von Wissenschaft und Forschung dazu führt, dass wir eine stärkere Vernetzung zur Wirtschaft hinbekommen. Wir hatten uns unlängst wieder vorstellen lassen, was am Forschungsstandort Adlershof passiert. Das ist ja ein wunderbares Beispiel, was das IGAFa da macht, wie man letztlich auch staatliche Institutionen, wie es ja zum Beispiel die Bundesanstalt für Materialprüfung ist, Leibniz-Institute, aber eben auch halb privat aufgestellte Einrichtungen miteinander in Verbindung bringt, wie dort Know-how transferiert wird, wie Arbeitsplätze entstehen und wie vor allem die Wissenschafts- und Forschungslandschaft insgesamt davon profitiert. Das sind sicherlich positive Beispiele. Die gibt es auch an anderen Stellen der Stadt.

Ich glaube aber wirklich, dass wir da kein Problem mit den Rahmenbedingungen und auch weniger Probleme mit dem Engagement der Menschen vor Ort haben und dass es mehr darauf ankommt, auch die Leute zu ermutigen, sich auszugründen und ihre Aktivitäten zu bündeln, also den Leuten die Motivation mitzugeben, dass von uns gewünscht ist, wenn sie sich selbstständig machen wollen, wenn sie ihr Patent anmelden und umsetzen wollen, dass das ausdrücklich gewünscht ist und dass wir auch sagen, wir unterstützen den Mut, wenn Leute sich ausgründen und diesen Transfer entsprechend mitgestalten.

Zum Schluss will ich noch anmerken: Wir sind eigentlich in der komfortablen Situation, dass Berlin immer noch einen guten Ruf hat, auch für junge Leute, die hierher kommen und hoffentlich bald auch wieder in Präsenz studieren können, die die Angebote auch wahrnehmen, die diese Stadt bietet, und dass eben gerade dieser gute Ruf die Möglichkeiten, sich entsprechend zu vernetzen, sich hier mit anderen gleich Interessierten zusammenzuschließen, in den Austausch zu kommen, gemeinsam was auf den Weg zu bringen, immer noch gute Voraussetzungen bietet, um auch entsprechenden Wissenstransfer zu gestalten und sich auszugründen.

Wir wollen auch weiterhin, dass diese Leute hier entsprechend willkommen sind, und damit bin ich bei meinem Schlusswort, willkommen heißt eben auch, dass man Leute hier begrüßt, die vielleicht nicht unbedingt so aussehen wie wir oder so sprechen wie wir. Damit hat die AfD ein Problem, und deswegen wird Ihr Antrag auch nicht funktionieren, solange Sie keine Internationalisierung haben, keine Offenheit für Leute, die hierher kommen, nützt das ganze Thema nichts, denn Wissenschaft

lebt von Austausch, Vernetzung, Verständigung und vom Miteinander, nicht vom Gegeneinander. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und
den GRÜNEN –
Beifall von Tobias Schulze (LINKE)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat dann Frau Kollegin Remlinger das Wort. – Bitte schön!

Stefanie Remlinger (GRÜNE):

Werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Vorredner! Ich möchte wirklich nicht alles wiederholen, was die Koalitionskolleginnen und -kollegen und auch Herr Förster völlig richtig gesagt haben. Auch in meiner Fraktion war die Frage, ob man überhaupt dazu reden soll. For better or worse: „Blue Deal“,

[Stefan Evers (CDU): Redet endlich mal deutsch!]

ich habe mich gefragt, ob das ein vielversprechender Titel ist oder ein unfreiwilliger Witz. „Blue Deal“, es wird Ihnen nicht gelingen, das als AfD-Konzept zu leben. Es gibt die Blue Economy nach Gunter Pauli. Es gibt den Green New Deal oder auch die Green Economy. All das sind verschiedene Namen mit oder ohne Copyright für das, worum es in der wirtschaftlichen Entwicklung in den nächsten Jahren gehen wird und gehen muss, nämlich nachhaltiges Wirtschaften. Ein schonender, nachhaltiger Umgang mit unserem blauen Planeten, deshalb Blue Economy, eine Wirtschafts-, Arbeits- und Lebensweise, bei der es in der Tat auch noch um viel mehr geht als z. B. nur um CO₂-Einsparungen. Es geht um Zero Waste, also Müllvermeidung. Es geht um Kreislaufwirtschaft. Es geht um die Rettung der Meere und deshalb um eine drastische Reduzierung von Plastikmüll. Es geht um die Artenvielfalt. – Ja, für all das brauchen wir wissenschaftliche Forschung. Wir brauchen Transfer in die Praxis, und wir brauchen innovative Ideen zur Transformation der Wirtschaft, aber das haben Sie nicht gemeint, und dafür brauchen wir Sie auch nicht.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Die Hochschulen sind eine treibende Kraft für nachhaltige Entwicklung. Dafür wollen wir sie stärken und unterstützen, zwingen müssen wir sie dazu nicht, wie Frau Czyborra richtig gesagt hat. Wir werden die Wissenschaft nicht inhaltlich lenken, aber, wie gesagt, gerne stärken und unterstützen.

Ihr Blick auf die Zukunftsaufgaben ist insofern furchtbar eng. Natürlich ist ein Hochschulstudium auch eine Art von Berufsausbildung – und ja, Wissenstransfer und Ausgründungen sind ein Thema, auch hierzu wurde bereits genug gesagt. Aber wenn man schon sagt, was man

(Stefanie Remlinger)

von den neuen Hochschulverträgen möchte, dann kann man nicht alles andere einfach aussparen. Sie erwähnen mit keinem Wort die interne Weiterentwicklung der Hochschulen, die Notwendigkeit der Förderung transdisziplinärer oder diskriminierungskritischer Forschung und Lehre. Sie sagen nichts davon, dass man moderne, partizipative Hochschulen möchte, die den Anforderungen an gute wissenschaftliche Praxis, gute Arbeitsbedingungen und gute Lehre gerecht werden. Sie sagen nichts über Hochschulen, die mit veralteten Traditionen der prekären Beschäftigung brechen und dafür Gleichstellung, Diversität und wissenschaftliche Teamarbeit in der Breite stützen. Wir brauchen auch nicht nur Exzellenz, wir brauchen genauso wissenschaftliche Vielfalt, die sich mit der Stadtgesellschaft unterhält und sich ihr gegenüber öffnet – von all dem kein Wort.

Ich bin für das Thema Fachkräfte völlig offen, aber auch hier machen Sie aus meiner Sicht zwei Fehler. Ich wiederhole: Man kann ein Studium in gewissem Sinne als Berufsausbildung, als Vorbereitung auf einen Beruf, den man später ergreifen möchte, sehen – auch wenn das natürlich eine sehr enge Auffassung wäre. Es gibt diese Berufe aber nicht nur in der Wirtschaft im engeren Sinne, über die Sie hier ausschließlich nachdenken. Es findet sich kein Gedanke bei Ihnen, wie vielfältig und komplex unsere Gesellschaft ist, wie viele Menschen im Gesundheitsbereich, im Bildungs- und Erziehungsbereich, in den Künsten, der Kreativwirtschaft, dem Tourismus, dem Sport usw. arbeiten.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Es ging um einen Fokus, den Sie nicht deuten! Wir haben natürlich alles im Blick!]

Nein, das kann man nicht machen. Wenn man sagt, was man in den nächsten Hochschulverträgen verankern soll, muss man sich mit der Breite der Fragen beschäftigen.

Vor allem aber – weshalb ich überhaupt in Vertretung meiner erkrankten Kollegin Eva Plonske ein paar Worte sagen will – ist Ihr Bild der Fachkräfte, auch für die Wirtschaft, einfach schief. Ich möchte deshalb für alle, die sich um das Fachkräftethema kümmern wollen, die Gelegenheit nutzen, mir zu wünschen, dass endlich alle begreifen, dass das Fachkräftethema nicht immer nur als akademisches Thema diskutiert wird. Es geht hier nicht nur um Menschen, die studiert haben. Nach Angaben der Kammern liegt der Fachkräftebedarf der Zukunft zu zwei Dritteln bis drei Vierteln im nichtakademischen Bereich. Deshalb wäre es innovativ gewesen, wenn Sie sich ein paar Gedanken dazu gemacht hätten, wie man die duale Ausbildung aufwertet, gerne auch dazu, was an der Schnittstelle zwischen beruflicher Bildung in den Hochschulen zu verbessern wäre, wie die Durchlässigkeit so verbessert werden kann, dass mehr junge Menschen im Anschluss an eine Berufsausbildung studieren gehen und auch studieren können, welche dualen Studiengänge neu entwickelt, welche verstärkt werden könnten, und wo wir dafür Partner haben. Wenn es Ihnen um Fachkräfte und

um Innovationen und Wissenstransfer geht, dann hätten Sie einen Vorschlag machen können, wie sich die Dut-zenden von Neuordnungsverfahren in den verschiedenen Berufsbildern in die Forschung, in die Lehre und in die Lehrpläne unserer berufsbildenden Schulen übersetzen lassen – auf das alle, die hier ausgebildet werden, ob akademisch oder in der dualen Ausbildung, auf modernstem Stand ausgebildet werden. Das wären lohnenswerte Themen zum Thema Fachkräfte gewesen.

Es ist aber wiederum nicht schlimm, dass Sie das nicht machen, denn wir sind als Grüne und als Koalition an diesen Themen dran. Dafür braucht es Ihren Antrag nicht. – Vielen Dank!

Präsident Ralf Wieland:

Dann gibt es jetzt eine Zwischenbemerkung von Ihnen, Herr Hansel, für die AfD-Fraktion. Bitte schön!

[Torsten Schneider (SPD): Wenn man so gekiehlholt wurde, Herr Hansel, dann muss man noch mal schwatzen!]

Frank-Christian Hansel (AfD):

Frau Remlinger! Sie wollen ja bei Spitzenforschung und Spitzenwirtschaft gar nicht mehr mitmachen. Wir haben heute Morgen über den Sprung nach vorne in der Wirtschaft und über internationale Maßstäbe geredet. Ich habe es ja gesagt: die beste deutsche Uni: München Platz 50, die beste Berliner Uni 117. Darum geht es. Wenn Sie natürlich schon längst das ganze Thema mit der Spitzenforschung mit teuer bezahlten Arbeitskräften, die Chips machen, die alles das machen, was wir in den letzten 20, 30 Jahren nicht mehr können, nämlich in der Hochtechnologie Produktion umsetzen, abgeschrieben haben. – Was ist da alles nach Japan gegangen? Was wird denn heute alles in China gemacht? Wo sind denn die Mathematik-olympiaden? Die sind alle in China und Singapur. Die höchste Intelligenz ist in Singapur. Wir sind doch längst abgehängt. – Und wenn man sich damit abfindet, dann kann man so reden, wie Sie das tun.

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Regina Kittler (LINKE)]

Präsident Ralf Wieland:

Wünschen Sie zu erwidern, Frau Remlinger? – Nicht der Fall. Dann sind wir damit durch. Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Wissenschaft und Forschung sowie mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Betriebe und an den Hauptausschuss. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

(Präsident Ralf Wieland)

lfd. Nr. 3.6:

Priorität der Fraktion der FDP

Tagesordnungspunkt 25

**Entwicklung des Flughafens Tempelhof zügiger
voranbringen!**

Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/3570](#)

In der Beratung beginnt die FDP-Fraktion. – Frau Kollegin Meister, Sie haben das Wort!

Sibylle Meister (FDP):

Sehr geehrter Präsident! Meine Damen und Herren! Kommen wir mal zu einem ganz anderen Thema, hat nichts mit Bauen zu tun, ist nämlich schon da, hat aber nachher ein bisschen was mit Wissenschaft zu tun, nämlich der ehemalige Flughafen Tempelhof. Schade ist nur, dass am Flughafen Tempelhof fünf Jahre lang so richtig nichts vorangegangen ist. Das liegt auf der einen Seite ein bisschen daran, dass zumindest für mich immer noch nicht klar geworden ist, warum wir eigentlich eine Tempelhof Projekt GmbH haben, und was jetzt mit der Tempelhof Projekt GmbH schneller und kostengünstiger geht, als es die Verwaltung gemeinsam mit der BIM gekonnt hätte – abgesehen natürlich von zusätzlichen Overheadkosten, die bei einer neuen GmbH ja immer sozusagen im Preis inkludiert sind.

[Beifall bei der FDP]

Wenn ich mich an eine der letzten Hauptausschusssitzungen erinnere, wo besprochen wurde, dass die Hangardachsanierung von 35 Millionen Euro erheblich teurer wird, dann ist das nicht ganz ungewöhnlich, das passiert ja doch immer mal wieder –

[Paul Fresdorf (FDP): Gerade bei Flughäfen!]

gerade bei Flughäfen –, aber leider auch bei vielen anderen Dingen. Jetzt machen wir einfach zwei Teilabschnitte daraus. – Das hätte die Senatsverwaltung auch gekonnt. Was aber wirklich nervig ist, und deswegen haben wir dieses Thema heute noch mal angemeldet: Ich glaube, Sie haben sich echt einen Preis für die Vertagung des Themas Flughafen Tempelhof im Hauptausschuss verdient.

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Tim-Christopher Zeelen (CDU)]

Über fünf Jahre wird dieses Thema, nämlich die sehr spannende Frage, vertagt: gewinnt das Battle Torsten Schneider, und der erste Preis geht an: noch mehr Verwaltungsräume, noch mehr Verwaltungsräume und noch mehr Verwaltung, oder gewinnen das Spiel die Grünen, die sagen: Verwaltung haben wir genug, wir brauchen noch viel, viel mehr Kulturräume. Es gibt dazu immer noch keine Entscheidung. Das heißt, es gibt noch immer keinen Gewinner – weder die Polizei, noch die Kultur. Was sich jetzt aber aufdrängt, ist die Film- und Fernsehakademie, weil sie dringend Räume braucht, da sie am

Potsdamer Platz nicht bleiben kann, und es natürlich auch gut passen würde.

Zum Hangar 5: Wir wissen, eins der Probleme in Tempelhof ist, dass es deutlich größer ist, als sich jeder vorstellen kann. Deswegen bietet er sich auch für das Technikmuseum an, weil die eine unglaublich schöne und aufregende Flugzeugssammlung haben, die sie natürlich sonst schwer präsentieren können. Am ehemaligen Flughafen macht es durchaus Sinn.

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Christian Goiny (CDU)]

Das heißt, es gebe damit auch einen Anreiz, dass die Haupthalle und das überdachte Vorfeld für Veranstaltungen, Kongresse und Messen genutzt werden kann, dass sich in dem ehemaligen Offiziershotel, wo jetzt das City-Lab sitzt, noch weitere Gründerinnen und Gründer und Start-ups ansiedeln und dass die Unternehmen, die schon da sind, wenn sie sich ausdehnen wollen, schnell Hilfe finden.

[Beifall bei der FDP]

Aber – und das ist das, was ich schon ein Stück weit schwierig finde – wir haben in Berlin noch solche Plätze, wo wir wirklich gestalten können: Haus der Statistik – –

[Unruhe]

– Also irgendwie stört es. Ich kann auch gern warten, Frau Kapek und Herr Schneider, bis Sie zu Ende sind, aber ich finde es ein bisschen seltsam, wenn immer jemand spricht und ich auch sprechen möchte. Ich will mich da gar nicht vordrängeln. Ich kann auch warten. – Danke!

Wir haben diese Plätze noch, wo wir in Berlin durchaus etwas gestalten können – durchaus auch für Kultur. Es spricht gar nichts dagegen; wenn ich mal ans Haus der Statistik oder an die Alte Münze denke, wenn wir überlegen, wie es mit dem Spreepark weitergehen könnte: Es scheint noch nicht ganz das Erfolgsmodell zu sein. Selbst das beliebte Eierhäuschen ist, glaube ich, noch nicht ganz fertig. Das ICC ist nun deutlich verschoben, wartet noch, bis es so zusammengefallen ist wie das Haus der Statistik. Mit dem Olympia-Station kommen wir auch nicht so richtig ins Ziel. Ich denke, das ist ein Fehler. Wir haben hier Chancen. Ich bitte Sie: Entscheiden Sie zumindest für Tempelhof, alles andere wird in dieser Legislaturperiode sicher nicht mehr entschieden werden. Das ist ein Stück weit typisch für diese Koalition. Es geht nicht voran, es entwickelt sich nichts in Berlin, und am Ende stehen Sie mit leeren Händen vor den Berlinern und Berlinerinnen. – Danke!

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die SPD-Fraktion folgt jetzt der Kollege Schneider.

Torsten Schneider (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ohne Ihnen zu nahe treten zu lassen,

[Karsten Woldeit (AfD): „Zu nahe treten zu wollen“ ist korrekt!]

Frau Kollegin Meister, aber über eins der potenziell größten Investitionsprojekte, Großvorhaben dieses Bundeslandes zu reden, ohne den Kostenaspekt auch nur einmal in den Mund zu nehmen, das ist wirklich, ich sage mal, bemerkenswert, damit ich auf der Ebene der Höflichkeit bleibe.

[Beifall von Anne Helm (LINKE) –
Lachen von Sibylle Meister (FDP) –
Paul Fresdorf (FDP): Das kann nicht jeder!]

Tempelhof ist ein geschichtsträchtiger Ort, und damit will ich beginnen. Für uns, die wir, was im Haus bekannt ist, die Sanierung oder die Intaktsetzung Tempelhofs damit begonnen haben, dass auf unseren Vorschlag hin 139 Millionen Euro im SIWA bereitgestellt wurden – damit geht ein politisches Bekenntnis und der Beginn eines großen Vorhabens einher –, ist klar: Wenn man in Tempelhof zu Nutzungskonzepten und zur Entwicklung kommt, dann muss es einen angemessenen Umgang mit der wechselvollen Geschichte dieser Liegenschaft und insgesamt geben. Da sind wir klar sortiert, und ich glaube, da kann man hier im Haus Konsens feststellen.

Zum anderen ist es eine echte politische Entscheidung. Es nutzt nichts, wenn wir jetzt sagen, es gibt einen Vorhabenträger, das Deutsche Technikmuseum, das Alliiertenmuseum oder den Wissenschaftsstandort vom Potsdamer Platz, die woanders untergebracht werden müssen, denn sie füllen insgesamt nicht mal ansatzweise diese Immobilie;

[Sibylle Meister (FDP): Ja!]

das ist uns doch klar. So sehr wir das unterstützen und vollkommen verstehen, ist doch das Grundproblem – Sie haben es gestreift –, dass es noch keine klare Grundlagenverabredung gibt, wie man das sektoral aufteilt. Das ist aber nur der zweite Schritt. Das ganze Haus muss sich dazu bekennen, dort nicht 1,50 Euro, sondern mindestens 1 Milliarde, nach meiner persönlichen Einschätzung 2 Milliarden Euro reinzustecken.

[Stefan Förster (FDP): Haben wir auch fürs Stromnetz!]

– Die Summe bezahlen wir aber nicht aus dem Haushalt, Herr Kollege! – Das ist vielmehr echtes Haushaltsgeld. Und diese Verabredung müssen wir seriös miteinander treffen. Diese Entscheidung – Jochen Esser, der ehemalige finanzpolitische Sprecher der Grünen, hat früher gesagt, dass sich das Land nur ein solches Großprojekt leisten kann –, wenn wir uns dahinter versammeln, wenn

wir sagen, wir wissen das, wir akzeptieren das, und Berlin verabredet sich, diese Immobilie in dem skizzierten Maße als ein Großprojekt anzufassen in Ansehung der Risiken, die mit der Bausubstanz, der Genehmigungsfähigkeit nach heutigen Standards, dem angemessenen geschichtlichen Umgang zu tun haben, dann haben wir ein Fundament, und diesem Fundament wohnt das Bekenntnis inne, dass man möglicherweise einen dreistelligen Millionenbetrag pro Jahr im Haushalt priorisiert. Hier aber nur von einzelnen kleinen Projekten, die alle ihre Anhänger haben, zu reden, wird diesem Anspruch so nicht gerecht, Frau Kollegin Meister!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Dann kommen wir zu einem zweiten Punkt: Es setzt voraus, dass man dieses Bekenntnis hat. Dann muss man sich auch sektoral verständigen. Es trifft zu: Die SPD findet es plausibel, auch in dieser Großimmobilie, einer der größten Immobilien der Welt, eine Verwaltungsnutzung anzustreben. Da kann man über die Kommazahl, die Prozentzahl miteinander reden, aber wir halten das für erforderlich, und zwar aus folgendem fiskalischen Zusammenhang: Wir mieten, Tendenz steigend – quantitativ und qualitativ –, im privaten Markt für über 1 Milliarde Euro im Jahr konsumtiv Objekte für die Unterbringung der Verwaltung an, leisten uns aber gleichzeitig eine solch große Immobilie, die wir sanieren könnten. Das ist eine Unplausibilität. Deshalb sagen wir: Da muss natürlich auch Verwaltungsnutzung rein! – Die Mischung, die im Senat diskutiert wird, finden wir auch innovativ, jedenfalls mehrheitlich – selbstverständlich, das passt zu Berlin: kulturelle Nutzung, Start-ups usw. Aber ohne das Grundbekenntnis geht es nicht.

Außerdem müssen wir uns ernsthaft über Denkmalschutz unterhalten. Ich erwarte Folgendes: Ohne, dass man das Gesetz ändert, darf der Denkmalschutz nicht nur Denkmalschutzaspekte als Abwägung öffentlicher Interessen wahrnehmen, sondern selbstverständlich spielen auch übergeordnete fiskalische Aspekte eine Rolle – die Mitglieder des Hauptausschusses wissen, was ich meine, zum Beispiel das komische Konstrukt am Olympia-Stadion, das keiner haben will, aber wir sollen dafür 50 Millionen Euro auf den Tisch legen; das kann nicht sein. Auch dazu brauchen wir ein Bekenntnis und eine Verabredung.

Letzten Endes gehört zu Tempelhof selbstverständlich auch der Flughafen selbst. Wir hier im Parlament evaluieren uns ständig, manchmal mehrfach im Jahr, indem wir Gesetze novellieren, oder alle zwei Jahre, aber jedenfalls nach zehn Jahren gucken wir hin. Die SPD und die SPD-Fraktion sind der Auffassung, dass das, was für den parlamentarischen Gesetzgeber gilt, nämlich zu prüfen, ob man noch State of the Art ist, auch für den Volksgesetzgeber gelten kann. Da werden wir keinen Konsens erzielen, mutmaßlich ich mal; ich wollte Ihnen aber unsere Position verdeutlichen. Für uns bedeutet Tempelhof Freiheit und Freifläche, würdiges Gedenken, prosperierende

(Torsten Schneider)

Entwicklung, aber eben auch die Überlegung, ob nicht am Rand eine sinnvolle, sozialverträgliche Bebauung neu gedacht werden kann.

[Katalin Gennburg (LINKE): Ein Kessel Buntess!]

Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Für die CDU-Fraktion folgt Herr Goiny.

Christian Goiny (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Torsten Schneider! Ja – es ist allerdings auch so, dass durch Nichtstun noch nie so eine Baumaßnahme günstiger geworden ist, wenn man sagt, man braucht erst ein Gesamtkonzept.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Es wurde sehr diplomatisch umschrieben, dass man da weiterhin nichts tun will. Hoffentlich gilt die Aussage, alle zehn Jahre gucken wir uns irgendwelche Sachen an, nicht für den Flughafen Tempelhof. Das wäre schade, wenn man da erst in zehn Jahren tätig werden würde.

Ich will auch deutlich sagen: Ja, wir wollen nicht zu viel Geld ausgeben für angemietete Standorte für die Verwaltung, aber wir haben landeseigene Flächen, wo man etwas unterbringen kann. Wir haben schon bei den letzten Haushaltsberatungen thematisiert, dass wir baulich nicht voll ausgenutzte große Polizeiliegenschaften haben, bei denen mal einmal darüber nachdenken kann, ob da nicht die Polizei moderner, effizienter und wirtschaftlicher auf landeseigenen Flächen untergebracht werden kann als im Flughafen Tempelhof. Da wäre also für den Teil eine Lösung vorhanden.

Frau Kollegin Meister! In der Tat finden wir nicht, dass die Tempelhof Projekt GmbH schuld daran ist. Wenn man die machen lassen würde, sind die ziemlich gut aufgestellt. Durch die Vielzahl der Mieterinnen und Mieter, die es dort gibt, ist das eine Riesenaufgabe. Ich glaube, wir würden uns keinen Gefallen tun, wenn wir das der BIM übertragen würden, die dafür erst einmal eine Struktur aufbauen müsste. Die Tempelhof Projekt GmbH hat vor Ort Leute, die sich auskennen. Man muss die nur mal machen lassen. Das ist der Punkt, an dem wir nicht vorankommen.

Natürlich werden wir das Gebäude nicht in einem Schlag sanieren, natürlich wird das in Abschnitten über viele Jahre gehen, nur, man muss mal anfangen. Das genau ist der politische Vorwurf, den wir an Rot-Rot-Grün, an den Senat richten, dass man das nicht macht. Ich muss leider sagen, dass die Koalitionsfraktionen mehr auf der Bremse stehen als der Senat. Im Hauptausschuss haben wir zur

Unterbringung der DFFB oder zu den Optionen der Unterbringung der DFFB auf dem Flughafen eine sehr leistungswerte Vorlage von der Senatskanzlei bekommen; sie ist heute oder gestern bei uns eingegangen. Wenn man das so machen würde, wie der Senat uns das vorschlägt, wären wir mit der DFFB einen guten Schritt weiter. Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Rot-Grün, von den Fraktionen müssen sich mal entscheiden, ob Sie das verhindern wollen oder ob Sie das jetzt mal freigeben wollen.

[Beifall bei der FDP]

Die Finanzierung wäre möglich, es wäre wirtschaftlicher. Sie müssen es einfach mal machen und nicht auf eine Gesamtgemengelage warten, die am Ende des Tages nicht trägt und die vor allem auch gar nicht erkennbar ist. Zu dem, was der Kollege Schneider hier gerade vorgetragen hat: Wann kommt denn mal eine Verabredung? Woran scheitert sie denn noch? Ich glaube, an der CDU-Fraktion und an der FDP-Fraktion würde es gar nicht scheitern. Wir würden sofort mitmachen, wenn man sich hier verabreden wollte. Sagen Sie doch jetzt einmal, woran es scheitert in Tempelhof, etwas zu tun.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Im Übrigen sind wir – davor möchte ich auch ein Stück weit warnen, es klingt am Ende auch so ein bisschen bei der FDP durch – als Staat und Verwaltung immer die schlechtesten Planer für Kreativität. Vielleicht kann man bei der Nutzung der Hangars ein paar große strategische Vorgaben wie Technikmuseum, DFFB machen, aber den Rest, da sind die Leute, die Start-ups, die Kultur, die Kreativität, die die ganze Vielfalt dieser Stadt ausmachen, viel findiger zu sagen, welches Gebäude das richtige wäre oder welcher Gebäudeteil. Da sollten wir nicht zu viele Vorgaben machen, weil teilweise auch die Mischung unterschiedlicher Kreativ- und Kulturbereiche inspiriert und letztlich dazu führt, dass eben Berlin bereichert wird und am Ende dieses Gebäude auch wieder Steuereinnahmen bringt, weil da Unternehmerinnen und Unternehmer sitzen, die die Stadt attraktiver machen, Steuern zahlen und tatsächlich auch ein Gewinn für uns sind.

Das verhindern Sie momentan, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD, Grünen und Linken, indem Sie nämlich dafür sorgen, dass hier nichts vorangeht. Ja, das ist ein Milliardenprojekt. Ja, das dauert bestimmt zehn Jahre, bis wir da vorankommen. Aber in kleinen Schritten sind einzelne Teile nutzbar zu machen. Sie sind relativ kurzfristig nutzbar zu machen. Es werden auch schon Teile genutzt. Das kann man machen.

Am Ende finde ich es dann auch sehr traurig, dass die Senatsstadtentwicklungsverwaltung jetzt durch eigenes Versagen dazu beiträgt, dass der älteste Club, den wir an dem Standort haben, nämlich der Silverwings Club – das war jetzt auch in der Presse zu lesen – in Bedrängnis gerät, weil dem Senat für die Unterbringung der Potse jetzt nichts anderes eingefallen ist, als sie direkt darunter

(Christian Goiny)

unterzubringen in einem Gebäudeteil, der schalltechnisch überhaupt nicht isoliert ist, wo es keine Brandschutzvorkehrungen gibt, wo gar nicht klar ist, wer das wann wie bezahlen soll. Jetzt ist es die Unfähigkeit der Senatsstadtentwicklungsverwaltung, die dazu führt, dass hier diese Form von Jugendkulturnutzung, die man von der Potse woanders sichern will, wogegen wir gar nichts haben, jetzt aber an der Stelle im Flughafen Tempelhof untergebracht werden soll und dafür einer der vorhandenen Nutzer, der älteste Berliner Club, den wir haben, möglicherweise vor dem Aus steht. Das ist, lieber Kollege Kössler, auch ein Thema, um das wir uns auch aus dieser Perspektive einmal kümmern sollten.

Wenn man sich das alles einmal in Gänze ansieht, so hat der Antrag eine Reihe von Punkten, die wir auch schon seit Langem diskutieren und fordern, auch als CDU-Fraktion. Einige Punkte würden wir anders sehen, aber der Ball liegt eindeutig auf dem Feld der drei Koalitionsfraktionen und ist vielleicht auch ein Thema für die Spitzenkandidatin der Grünen, Frau Kollegin Jarasch. Da können Sie einmal zeigen, dass die Grünen hier an der Stelle tatsächlich in der Lage sind, Entscheidungen noch auf der Zielgeraden dieser zu Ende gehenden rot-rot-grünen Koalition zu treffen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Linke folgt dann Frau Gennburg. – Bitte schön!

Katalin Gennburg (LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Berlinerinnen und Berliner! Wir reden jetzt über den Antrag der FDP, die Entwicklung des Flughafens Tempelhof zügig voranzubringen. Vielleicht hätten Sie sagen sollen, die Entwicklung des Flughafengebäudes in Tempelhof voranzubringen, das hätte vielleicht der Diskussion heute etwas geholfen, denn so wurde jetzt nicht nur Ihr Antrag, der eher so ein Kessel Buntes ist, zu einer großen Imagination, sondern auch die Debatte. Es konnte jetzt jeder noch einmal sagen, ob er für oder gegen die Randbebauung ist. Wir sind übrigens gegen die Randbebauung, damit das auch noch einmal klargestellt ist.

[Zuruf von Florian Kluckert (FDP)]

Insofern liegen jetzt viele Dinge auf dem Tisch.

Bleiben wir doch einmal bei dem größten Baudenkmal Europas, über das wir heute in Ihrem Antrag reden. Da fordern Sie in sechs Punkten verschiedene Sachen, beispielsweise dass der Hangar 6 für die Geschichte und Zukunft des zivilen Luftverkehrs gangbar gemacht werden soll, dass die Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin dort untergebracht werden soll, dass die begehba-

ren Dachflächen schneller saniert werden sollen und dass die THF Projekt aufgelöst werden und das Projekt der BIM übergeben werden soll, vielleicht war es auch noch ein anderer letzter Punkt. Mir fällt es jetzt ein: Sie fordern noch, dass das Offiziershotel zum Digital- und Innovationszentrum umgewandelt werden soll. Darauf will ich später noch einmal zu sprechen kommen, weil es schon bemerkenswert ist für die Frage, was dort schon ist und wie wenig Sie das in Ihrem Antrag jetzt eigentlich berücksichtigen.

Kommen wir aber mal zu den Grundlagen. Mit dem Senatsbeschluss 2020 ist wiederum die Grundlage der schrittweisen Entwicklung des Quartiers geschaffen. Das Konzept basiert auf der Grundlage der Koalitionsvereinbarung. Da haben wir uns als Rot-Rot-Grün auf das Ziel festgelegt, dass das Flughafengebäude in öffentlicher Hand bleibt. Das ist sehr gut. Es wird für kulturelle, kreativwirtschaftliche und öffentliche Nutzungen hergerichtet. Gebäudeteile und das Vorfeld können als Eventstandort genutzt werden. Das Nutzungskonzept wird partizipativ entwickelt und soll bereits parallel zu den notwendigen Sanierungsmaßnahmen vielfältige Nutzung und einen Gedenkort ermöglichen. Das wissen wir alle.

Jetzt ist die spannende Frage, was eigentlich alles passiert ist. Bis 2022 werden das westliche Kopfgebäude und der Tower des Flughafens Tempelhof denkmalgerecht saniert und zu einem neuen Informations- und Veranstaltungsort mit spektakulärem Ausblick umgestaltet. Die begehbaren Dachflächen, auf die Sie zu sprechen kommen, werden zu einer Geschichtsgalerie und Staab Architekten, die den Architektenwettbewerb gewonnen haben, gestalten den Rand des Daches mit gezielten und geringen Eingriffen zu einer ruhigen, dem Hören und Schauen gewidmeten Geschichtsmeile.

Jetzt fordert tatsächlich die FDP, das Offiziershotel zum Digital- und Innovationszentrum zu machen im Erdgeschoss des einzigen Offiziershotels der US Army. Da ist allerdings schon das City-Lab. Und es wäre eigentlich ganz schön, wenn Sie wüssten, dass das City-Lab eigentlich wahnsinnige Flächenbedarfe hat und der Technologiestiftung untersteht und gerade nicht die Andockstelle für Start-ups aller Art ist, die Sie hier wollen, sondern eine Unternehmung des Landes Berlin, die tatsächlich innovativ arbeitet und mit der digitalen Graswurzelbewegung in Berlin unterwegs ist. Das zu fördern und auszubauen, das hätte man in Ihrem Antrag doch wenigsten erwarten können, wurde aber leider nicht eingebaut. Das ist sehr schade.

Ich will einmal ganz grundsätzlich zu dem Antrag sagen, dass ich Ihnen auf jeden Fall danke, dass Sie die Debatte über die Beschleunigung angestoßen haben. Wir alle wissen, dass es diese Beschleunigung braucht und dass es auch die kritischen – ich sage einmal vorsichtig – Fragen an die Tempelhof Projekt GmbH braucht, genau wie sie

(Katalin Gennburg)

auch an die Grün Berlin GmbH erforderlich sind, wie Sie das von mir kennen. Dafür bin ich auch ganz dankbar. Der THF ist natürlich ein Sehnsuchtsort. Das wird auch immer gerne vorgeschoben. Wir müssen den Punkt überwinden, dass immer gesagt wird, es ist zu groß, es braucht alles Zeit. Ich bin auch dafür, das stückweise zu entwickeln. Man kann auch über Selbstbaugenossenschaften nachdenken. Man muss nicht, wie jetzt hier vorgeschlagen wurde, gleich zum Denkmalschutz greifen, sondern das kann man miteinander vereinbaren. Wir fordern als Linke, dass das Flughafengebäude ein zukunftsweisendes Transformationszentrum wird, dass wir dort gemeinsam mit den bereits aktiven Initiativen für Kreislaufwirtschaftssysteme, Ernährungswende und sozialökologischen Umbau aktiv werden. Ich denke, wir können es eigentlich machen wie beim Haus der Statistik: Macht das Haus einfach auf, lasst die Leute herein. Es ist gut, dass die Potse jetzt da untergebracht wurde. Da geht noch deutlich mehr. Lasst die Leute die Stadt einfach selbst machen und produzieren, dann wird das schon. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die AfD-Fraktion folgt dann Herr Hansel.

Frank-Christian Hansel (AfD):

Verehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Berliner! Die Metropole Tel Aviv baut die zweiseitige solarbetriebene Hightech-Magnetschwebbahn SkyTran des amerikanischen Luft- und Raumfahrt-Ingenieurs Douglas Malewicki, die per Smartphone geordert werden kann. Die 3-Millionen-Einwohner-Stadt Dubai avanciert zur Teststrecke für eine Mobilität der Zukunft in großem Stil. Hier entsteht 140 Kilometer lange Strecke der überdimensionierten Rohrpost Hyperloop – das haben Sie vielleicht schon einmal gehört – für den Personenverkehr von Dubai nach Abu Dhabi. Man will den Stadtverkehr mit dem Schwebbahnsystem SkyWay des russischen Erfinders Anatoli Unitsky revolutionieren und mit autonom fliegenden Lufttaxis, sogenannten Taxidrohnen, den Verkehrsmix ergänzen. Das Lufttaxi des deutschen Start-ups Volocopter absolvierte 2017 bereits seinen Jungfernflug über Dubai. Warum eigentlich nicht über den Dächern von Berlin?

In Nordrhein-Westfalen hat man große Pläne mit dem Unternehmen Lilium aus Oberbayern, das einen senkrecht startenden und landenden Elektrojet entwickelt hat. Zusammen mit den Flughäfen Düsseldorf und Köln/Bonn will Lilium ein Flugtaxinetzwerk aufbauen.

Der Berliner Senat dagegen schließt erst den Flughafen Tempelhof, ohne das Potenzial nachhaltig zu nutzen, und hat nun auch Tegel dichtgemacht. Jetzt planen Sie, aus dem Gebäude des Flughafens Tempelhof ein Kunst-,

Kultur- und Kreativquartier zu machen. Wir schätzen Kunst und Kultur, diese Berliner Mischung, doch sind wir der Meinung, dass sie anders als andere Unternehmen die Infrastruktur Tempelhofs nicht unbedingt dringend zur Entfaltung benötigen – die Potse schon mal gar nicht.

Ob Sensortechnik für Lufttaxis, die Entwicklung von Flugzeugtreibstoff aus CO₂ und Zitronensäure, innovative Antriebstechniken für Passagierflugzeuge, senkrecht startende Flugzeuge wie der leise Starling Jet des britischen Start-ups Samad Aerospace oder das in Braunschweig erfundene Gefährt Carplane, das genauso wie das in den Niederlanden erfundene PAL-V sowohl Auto als auch Flugzeug ist – all das sollte künftig in einem Kompetenzzentrum Luft- und Raumfahrt sowie alternative Mobilität in dem Gebäude Tempelhof entwickelt werden.

[Beifall bei der AfD]

Das passt auch zum Alliiertenmuseum und zum Technikmuseum mit der Flugzeugsammlung. Insofern gehen wir sehr gut mit den Freien Demokraten mit, aber der Antrag geht uns natürlich nicht weit genug. Er bleibt wieder im Klein-Klein stecken und gibt kein wirkliches Ziel für den Standort Tempelhof an.

Ich schließe an Herrn Schneider an, dass man sich bei einem Großprojekt in der Tat committen muss, aber das muss der Staat auch nicht alleine machen. Auch da kann man die Privaten miteinbeziehen. Mitten in der City bietet es mit einer Größe von 450 Fußballplätzen ausreichend Büroräume und Testgelände für die Ideenschmiede von morgen – auch Verwaltung. Es ist groß genug, aber dieses Kompetenzzentrum für die Luft- und Raumfahrt hat hier seinen Platz, denn selbst Airbus sollte sein Lufttaxi nicht auf dem Testflughafen im bayerischen Manching erproben, sondern in der Hauptstadt.

Ob Branchenschwergewichte wie Airbus und Boeing oder Start-ups – viele sehen in Flugtaxis eine Milliardenindustrie. Berlin muss hier an vorderster Front mitspielen und dem Operettenlied „Das ist die Berliner Luft“ eine ganz neue Bedeutung verleihen.

[Beifall bei der AfD]

Das Hochgeschwindigkeitssystem Hyperloop von Elon Musk, bei dem eine Kapsel, in der mehrere Menschen Platz haben, in einer fast luftleeren Unterdruckröhre mit 700 Kilometern pro Stunde – und damit schneller als ein Flugzeug mit 600 Kilometern pro Stunde – davon schwebt, könnte in Berlin weiterentwickelt werden.

Im Bereich der Luft- und Raumfahrt kann Berlin bisher mit Unternehmen aufwarten, die Kleinsatelliten herstellen. Der Fokus der Berliner Luftfahrtbranche liegt auf der Entwicklung von Softwarelösungen, elektroakustischen Komponenten und der Nutzung erneuerbarer Energien. Triebentwicklung und -fertigung, Drohnentechnologie

(Frank-Christian Hansel)

sowie Leichtflugzeugbau befinden sich vor allem in Brandenburg.

Ein Kompetenzzentrum der Luft und Raumfahrt in Tempelhof wäre daher eine ideale Branchenerweiterung und Ergänzung für Berlin an diesem Standort. Mit Corona ist die Fliegerei keinesfalls am Ende. Die Entwicklung zeigt vielmehr in Richtung neuer Flugzeugtypen oder kleiner, mehrstöckiger Flughäfen für senkrecht startende Verkehrsflugzeuge. Sie müssen in naher Zukunft in Tempelhof „made in Berlin“ werden – und damit im Sinne des vom britischen Architekten Norman Foster geprägten Claim, und das ist ganz wichtig, denn das knüpft an die große Historie Berlins und diesem Flughafen an: Er nannte ihn „the mother of all airports“.

[Beifall bei der AfD]

Mit einem Satz – und das steht auch alles in unserem „Blue Deal 2030“ für Berlin –: Der ehemalige Flughafen Tempelhof muss mit einem Kompetenzzentrum für Luft- und Raumfahrt sowie alternative Mobilität zu einem technologieoffenen Zukunftsort werden, wo Lufttaxis, Flugzeugkomponenten, innovative Antriebstechniken, Komponenten für die Raumfahrt oder neuartige Verkehrsmittel von Unternehmen der Branche entwickelt und hergestellt werden.

Mit dieser Zielstellung gehen wir in die Debatte in den Ausschüssen. Ich habe es heute Morgen schon gesagt: Wir wollen in und mit Berlin mehr. Wir wollen mit Berlin weiter, auch in Tempelhof. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Es folgten für die Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen Frau Billig.

Daniela Billig (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was sich auf den ersten Blick gar nicht so gut anhört, ist es dann auch nicht, und mir scheint, die FDP hat ein Herz für Flughäfen. Da jetzt Tegel nicht mehr als Thema für den Wahlkampf taugt, hat sich die FDP den nächsten Ex-Flughafen ausgesucht. Das ist auch gar nicht schlimm. Wir haben auch ein Herz für Ex-Flughäfen, und wir diskutieren das auch sehr gerne mit Ihnen, aber ich schlage vor, dass Sie sich wenigstens ein bisschen an der Realität orientieren. Stattdessen sehe ich hier in dem Antrag ein Wolkenkuckucksheim.

Vor einem Monat war im Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten, Medien der Umzug der DFFB zum Tempelhofer Flughafen das Thema. Dazu haben sich alle bekannt, und das ist in Arbeit. Es wurde aber auch klar gesagt, wo die Probleme liegen und in welchen de-
saströsen Zustand das ehemalige Flughafengebäude

Tempelhof ist. Es ist die größte Schrottimmoblie der Welt, und das ist unglücklicherweise keine Übertreibung.

[Zuruf von Sibylle Meister (FDP)]

Daran wird der Antrag definitiv nichts ändern, im Gegenteil: Die Forderungen sind unrealistisch, sie lassen die wesentlichen Fragen unbeantwortet oder ignorieren sie sogar. Würden wir dem folgen, so wie es da steht, würde alles nur schlimmer werden.

Die Auflösung der Tempelhof Projekt ist zum Beispiel einfach falsch. Die haben einen guten Job gemacht, so gut wie das unter den gegebenen Umständen eben ging. Ich weiß auch nicht, wie Sie darauf kommen, dass gerade die Tempelhof Projekt hier gebremst hätte. Wenn Sie sich das Gebäude, die Bauweise, den aktuellen Zustand anschauen, dann ist es schon ein Erfolg, dass da noch nichts zusammengefallen ist, denn es gibt zigtausende Havarien in jedem Jahr, und wir sollten honorieren, dass da überhaupt noch Nutzungen stattfinden können.

Wer sollte es denn dann beim Senat oder bei der BIM übernehmen? Wo kommt das zusätzliche Personal für dieses Riesenprojekt einfach mal so plötzlich her? Dazu steht da nichts drin. Dazu kommen in dem Antrag keine Antworten.

In der Tempelhof Projekt ist die Expertise. Die kennen sich da aus. Die wissen, was wann wo zu tun ist. Die Tempelhof Projekt jetzt aufzulösen, würde uns um Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, zurückwerfen. Und wenn Sie in letzter Zeit irgendwann mal dort gewesen sind, hätten Sie bemerkt, dass da gerade einiges an Planung, Bau, Sanierung, wie zum Beispiel im Kopfbau West, im Tower stattfindet.

Auch das Dach steht als nächstes auf der Agenda. Das ist ein Punkt, den Sie da besonders hervorgehoben haben. Das hat mich ein bisschen gewundert, denn ich persönlich finde eine Heizung oder Wasserleitung oder Fenster für ein funktionierendes Gebäude auch nicht ganz unwichtig.

Sie verlangen außerdem ausdrücklich den Hangar 6 für die Flugzeugsammlung des Technikmuseums, und Sie erwähnen den Hangar 7 für das Alliiertenmuseum nur am Rande bzw. in der Begründung. Das hatten Ihre Kolleginnen und Kollegen aus dem Bundestag auch schon mal abgefragt, und sie hatten eine vernichtende Antwort zum Zustand des Hangars bekommen. Das können Sie aber auch getrost auf den Hangar 6 übertragen. Mit Öffentlichkeit geht da noch lange gar nichts. Da müssen erst mal Heizung, Wasserleitung, Toiletten rein bzw. das, was da ist, ist oft nicht oder nur wenig funktionstüchtig, abgesehen davon, dass es sogar stellenweise Zweifel an der Statik gibt.

Die Stränge für Wasser und Heizung laufen übrigens durch das gesamte Gebäude. Es funktioniert nicht, nur einen Hangar zu sanieren, am besten gleich noch mit-

(Daniela Billig)

tendrin. Sie machen doch auch keine Strangsanierungen nur im dritten Stock eines siebenstöckigen Gebäudes und lassen oben und unten für später.

Sie fordern, die Haupthalle soll für verschiedenste größere Veranstaltungen nutzbar werden: Messen, Kongresse, kulturelle und sportliche Events für einen wechselnden Nutzerkreis. Ja, das wünschen wir uns auch, und eines Tages wird das auch so sein, und zwar mehr Kultur als Messen. Wir haben uns auf ein Kunst-, Kultur- und Kreativzentrum geeinigt, und das wird eines Tages kommen, aber gerade in dieser Haupthalle, über die Sie sprechen, gibt es immense Kriegsschäden. Die wurden damals nur notdürftig geflickt. Große Veranstaltungen vor einer wirklich grundlegenden Sanierung wären nicht nur unschlau, sondern sogar statisch gefährlich

Wir machen den Flughafen Tempelhof zu einem Zentrum für Kunst, Kultur und Kreativwirtschaft. Wir brauchen dazu ein gutes, schlüssiges Konzept von Nutzungen aus diesem Bereich. Da gibt es wirklich genug. Die müssen aber zusammenpassen, und wir können nicht allen Begehrlichkeiten nachgeben, um dort nachher ein konzeptloses Chaos zu haben.

Es wäre schön, wenn das schneller gehen würde. Es ist uns bewusst, dass das krass viel kostet. Dafür werden noch diverse mehrstellige Millionenbeträge zur Verfügung gestellt werden müssen, aber dazu stehen wir – und meinerseits auch gleich. Es liegt nicht am fehlenden Willen der Koalition oder der Tempelhof Projekt GmbH, es liegt einfach am Zustand des Gebäudes. Lassen Sie uns das aber diesmal gründlich machen, damit wir nicht den nächsten Pannenflughafen schaffen! – Danke schön!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Katalin Gennburg (LINKE),
Bettina Domer (SPD)
und Frank Zimmermann (SPD)]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags federführend an den Hauptausschuss und mitberatend für den Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten, Medien, den Ausschuss für kulturelle Angelegenheiten, den Ausschuss für Stadtentwicklung und Wohnen sowie an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie und Betriebe. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf – wie eingangs beschlossen vorgezogen –

lfd. Nr. 17:

**Kurswechsel bei den
Coronaeindämmungsmaßnahmen –
Außengastronomie öffnen!**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Betriebe vom 17. Mai 2021
Drucksache [18/3738](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3604](#)

in Verbindung mit

lfd. Nr. 19:

**Anpassungen aus der Coronakrise – bürokratische
Hürden für die Infrastruktur abbauen**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 17. Mai 2021
Drucksache [18/3740](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2638](#)

und

lfd. Nr. 24 A:

**Elfte Verordnung zur Änderung der Schul-
Hygiene-Covid-19-Verordnung**

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64
Abs. 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache [18/3775](#)

und

lfd. Nr. 24 B:

**Fünfte Verordnung zur Änderung der Zweiten
Pfleßmaßnahmen-Covid-19-Verordnung**

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64
Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 des Berliner
COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes
Drucksache [18/3776](#)

und

lfd. Nr. 24 C:

**Achte Verordnung zur Änderung der Zweiten
SARS-CoV-2-
Infektionsschutzmaßnahmenverordnung**

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64
Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 Satz 1 des
Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes
Drucksache [18/3777](#)

und

(Präsident Ralf Wieland)

lfd. Nr. 38 C:

Änderung der Achten Verordnung zur Änderung der Zweiten SARS-CoV-2-Infektionsschutzmaßnahmenverordnung

Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/3782](#)

und

lfd. Nr. 38 D:

Keine weitere Verschwendung zulasten der Steuerzahler! Keine weiteren privaten, nicht ärztlich geführten Coronatestzentren!

Dringlicher Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3783](#)

Den Dringlichkeiten haben Sie eingangs bereits zugestimmt. – Den Fraktionen stehen aufgrund einer gemeinsamen Verständigung für die Besprechung eine Redezeit von jeweils fünf Minuten zur Verfügung. In der Runde der Fraktionen beginnt jetzt die Fraktion der SPD. – Herr Isenberg! Sie haben das Wort.

Thomas Isenberg (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir genießen die Sonnenstrahlen, wir genießen, dass die Erfolge der Eindämmungspolitik der letzten über eineinviertel Jahre langsam sehr gute Effekte zeigen, und wir sehen, dass die Strategie, die eingangs bemängelt worden ist, genau die richtige gewesen ist – nämlich, jetzt dazu zu kommen, zu testen, zu testen und zu testen und zu sehen, dass diejenigen, die dann positiv sind, herausgefiltert werden –, sodass es durch diese Teststrategie möglich gewesen ist, auch schneller Einrichtungen zu öffnen, als es sonst der Fall gewesen wäre.

Der Antrag, der hier vorgelegt wird, über das Testen zu diskutieren, ist aber richtig. Er ist in der Form wie von der AfD vorgelegt natürlich überhaupt nicht übernahmefähig, denn Sie wollen, dass nur noch in Apotheken und Arztpraxen getestet wird. Dafür gibt es keinen Grund. – Wichtig ist aber, dass dort, wo getestet wird, Regeln eingehalten werden. Wir haben von der Senatorin heute gehört, dass wir mehrere Tausend Menschen in Berlin durch diese freiwilligen Tests identifiziert haben, die sonst das Virus weiterverbreitet hätten. Es kann aber nicht sein, dass durch Regelungslücken des Bundes oder auch der Länder oder der Bezirke – und es ist mir egal, wer die Schuld daran hat – weiter mutwillig mit dem Testen Geld abgezockt werden kann, dass es Einfallstor für missbräuchliches Verhalten oder gar für korruptive Tatbestände oder für Betrug ist. Das ist unfair. Es kann nicht sein, dass die Berliner Bevölkerung in Geiselhaft genommen wird, dafür zu zahlen. Es kann nicht sein, dass diejenigen, die Anträge auf wirtschaftliche Hilfen gestellt haben, jetzt teilweise von den Staatsanwaltschaften verfolgt werden, obwohl sie sich selbst gemeldet haben und

das Geld zurückzahlen, und wir hier auf der einen Seite eine Kriminalisierung von gutmütigen Bürgerinnen und Bürgern haben und auf der anderen Seite eine Branche existent ist, durch die Geld abgezockt werden kann. Das darf nicht sein.

Mir ist egal, woran es liegt – ich erwarte am Montag im Gesundheitsausschuss eine detaillierte Darstellung darüber, was die Lücken sind, eine Darlegung dessen, was das Land Berlin auf Bundesebene getan hat, um beim Bundesgesundheitsminister entsprechende Neuregelungen zu erreichen, und gleichzeitig dazu, wie die Kontrolltätigkeit auf Berliner Ebene – egal, ob von der KV oder den Bezirksamtern – gestärkt werden kann, damit die Bürgerinnen und Bürger sicher sein können, dass man dort, wo immer man sich testen lässt, ein seriöses Ergebnis bekommt, und zweitens, dass hier keine Steuermittel zweckentfremdet werden.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der CDU]

Vor diesem Hintergrund möchte ich auch klar sagen: Die vorgelegten Rechtsverordnungen der Verwaltungen zur eingeleiteten Öffnungsstrategie unterstützen wir. An der einen oder anderen Stelle hätte man vielleicht noch ein bisschen zögerlicher sein müssen. Sie wissen, wir tasten uns heran – die Zwischenfrage lasse ich nachher zu – und hoffen, dass die Inzidenzen weiter fallen. Wir sehen zum Glück einen R-Wert, einen Reproduktionswert, der noch weit unter null –

[Roman Simon (CDU): Unter null! Wow!]

– unter eins ist. Wir sehen, dass sich das bundesweit momentan auf 30 bis 35 einpendelt, und wir hoffen, dass wir mit dieser Strategie gut über den Sommer kommen. Natürlich wissen wir aber nicht, wie sich das Infektionsgeschehen im Herbst weiter entwickelt. Insofern müssen wir weiter auf der Hut sein. Wir dürfen auch nicht in einer Sicherheitsillusion leben. Das sage ich ganz klar für jede Bürgerin und jeden Bürger des Landes Berlin: Halten Sie sich weiter an Abstands- und Hygieneregeln! Wir sind noch nicht durch. Es ist momentan der gute Weg eingeleitet, aber es kann im Herbst auch schnell die Situation kommen, in der sich alles wieder dreht. – Zwischenfrage, sehr gerne!

Präsident Ralf Wieland:

Ja! – Herr Mohr von der AfD-Fraktion, bitte schön!

Herbert Mohr (AfD):

Vielen Dank, Herr Kollege Isenberg! Würden Sie es begrüßen, wenn die Gesundheitssenatorin Ihren Ausführungen denn folgen würde, oder ist sie entschuldigt?

[Zuruf von der SPD: Entschuldigt!]

Thomas Isenberg (SPD):

Die Gesundheitssenatorin ist meiner Kenntnis nach entschuldigt, weswegen der Staatssekretär hier ist. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass sie sich im Nachgang das Protokoll durchliest und die Debatte natürlich auch online anschauen wird,

[Lachen bei der CDU, der AfD und der FDP –
Paul Fresdorf (FDP): Genau!]

um dann am Montag auch genau diesen Bericht zu diesen Auslassungen, die ihr der Staatssekretär sicherlich vorab schriftlich zusammenfassen wird, im Gesundheitsausschuss liefern zu können. – Herzlichen Dank für diese Frage!

[Beifall von Herbert Mohr (AfD)
und Stefan Förster (FDP) –
Paul Fresdorf (FDP): Das ist ja
richtig komödiantisch!]

Seien wir weiter auf der Hut! Ich habe schon vor einem halben Jahr gesagt: Wir wissen nicht, ob es eine vierte Welle gibt. Wir sind noch nicht durch. Ich gehe auch davon aus, dass die Situation eintreten kann, dass wir im Herbst/Winter Booster-Impfungen brauchen, gerade für diejenigen, die jetzt schon einen Impfschutz haben – auch dies ist ein Punkt, wo wir weiter Fairness in der Gesellschaft brauchen. Ich habe Schwierigkeiten, den chronisch Kranken, die bei mir im Wahlkreisbüro anrufen und sagen, sie seien Chroniker, noch nicht geimpft und wüssten nicht, wann sie den Impftermin im Juli bekommen können, zu sagen, dass alles in Ordnung sei, weil jetzt die Betriebsärzte an die Reihe kommen und Impfstoffe bekommen, dass die Schülerinnen und Schüler demnächst alle geimpft werden, obwohl sie vielleicht gar nicht asthmakrank sind – aber: Du als chronisch Kranker bist noch nicht dran, und wir wissen auch nicht, wann du geimpft wirst. – Wir haben an dieser Baustelle ein Fairnessproblem. Auch hierzu erwarte ich im Gesundheitsausschuss am Montag eine Darlegung, wie wir gerade für die Bevölkerungsgruppen, die einen gesundheitlich prioritäres Impfbedürfnis haben, einen schnellen Zugang zu Impfungen bekommen können.

[Beifall von Joschka Langenbrinck (SPD),
Silke Gebel (GRÜNE) und Benedikt Lux (GRÜNE) –
Zuruf von Florian Kluckert (FDP)]

Sie sehen, wir sind optimistisch, den Sommer gut zu gestalten, aber wir müssen die Fairness, die wir der Bevölkerung abgerungen haben, auch weiter ausgestalten. Das geht nicht, wenn sich in den nächsten Wochen die Ellbogen durchsetzen, sondern nur, wenn der Zusammenhalt weiter gewahrt wird und wir alle auf der Hut bleiben. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Anne Helm (LINKE)]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Ich bin mir sicher, dass Staatssekretär Matz nicht nur Ihre Fragen aufschreibt, sondern auch Formulierungsvorschläge für die Beantwortung machen wird.

[Vereinzelt Heiterkeit –
Heiko Melzer (CDU): Die Senatorin
wird heute Abend anrufen!]

Es folgt für die CDU-Fraktion der Kollege Zeelen.

Tim-Christopher Zeelen (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Isenberg! Ich hatte kurz das Gefühl, Sie hätten mein Redemanuskript entwendet, weil Sie vermeintlich eine Oppositionsrede gehalten haben – zumindest was die Kritik am Senat angeht. Deswegen kann ich mir diesen Teil heute ein wenig sparen

[Beifall bei der CDU und der FDP]

und mache vielleicht am Anfang das, was eher ungewöhnlich ist für die Opposition. Vielleicht verteile ich mal etwas Lob. – Herr Staatssekretär! Sie sind heute hier, was normalerweise nicht der Fall ist, weil die Staatssekretäre aufgrund der pandemischen Lage sonst nicht im Haus sind. Ich möchte das an der Stelle einmal nutzen, weil Sie im Hintergrund seit über einem Jahr den Krisenstab in der Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung leiten und führen, und ich weiß, was das für einen persönlichen Einsatz fordert. Ich bin nicht mit allem immer einverstanden, was dort am Ende politisch gemacht wird, aber was man auf jeden Fall hoch anerkennen muss, ist das, was Sie und vor allem Ihre Mitarbeiter leisten. Das verdient unseren Respekt. Sie haben die Verantwortung. Wir hätten sie gerne, aber Sie haben sie, und dafür möchte ich Ihnen zumindest herzlich danke sagen, wenn Sie heute schon mal hier im Plenum sind.

[Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Und warum tue ich das? – Es gibt natürlich einen gemeinsamen Kitt, und das hat meine Fraktion immer wieder deutlich gemacht – auch seit Beginn dieser Pandemie –: Wir haben ein hohes Interesse daran, dass wir gemeinsam aus dieser Krise herauskommen, dass wir gemeinsam unser altes Leben zurückerkämpfen. Es ist von vornherein unsere Triebfeder als CDU-Fraktion gewesen, mit konstruktiven Parlamentsanträgen in der schwierigen Lage, in der wir uns befinden, nicht nur im Gesundheitsbereich, für den ich Verantwortung in meiner Fraktion trage, sondern in allen Bereichen, die es umfasst – es umfasst die ganze Stadt –, unseren Beitrag zu leisten, um dort herauszukommen.

Als ich am 20. Mai 2021 das letzte Mal zu einer Verordnung sprechen konnte – also genau vor 14 Tagen –, lag die Inzidenz in Berlin bei 56,3. Da haben wir schon darüber gesprochen: Was können wir als erstes öffnen? Das

(Tim-Christopher Zeelen)

ist der gleiche Effekt, den wir schon im letzten Herbst hatten. Es ist ein Wettkampf, was das Öffnen angeht. Natürlich sind wir als Gesundheitspolitiker immer diejenigen, die davor gewarnt haben, viel zu früh zu öffnen, weil wir Sorge haben, dass uns das wieder ereilt, was uns vor einem Jahr schon einmal hatten, nämlich den Trugschluss, aus einer vermeintlich guten Lage heraus zu früh zu öffnen, zu leichtsinnig zu sein und das, was wir hart erkämpft haben – mit „wir“ meine ich vor allem die Menschen, die wirtschaftlichen Schiffbruch erlitten haben, oder diejenigen, die sich infiziert haben und krank waren –, aufs Spiel setzen.

Wir sind heute mit 31,4 kurz davor, dass wir die Marke von 30 hoffentlich gemeinsam am Wochenende reißen. Und das ist vor allen Dingen – ich habe es schon vor 14 Tagen gesagt – das Verdienst der Berlinerinnen und Berliner, die das mitgetragen haben, was wir ihnen schweren Herzens im politischen Wettstreit zwischen Regierung und Opposition in den letzten Monaten zugemutet haben. – Dafür geht noch einmal von dieser Stelle aus unser großer Dank an Sie, liebe Berlinerinnen und Berliner!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und der FDP –
Beifall von Silke Gebel (GRÜNE)]

Die Verordnungen, die wir heute hier diskutieren, bedeuten für die Veranstaltungen, die Kultur, den Sport, den Einzelhandel und die Gastronomie wirkliche Veränderungen. Man spürt jetzt mit wachsenden Temperaturen draußen, dass diese Stadt eigentlich danach schreit, entfesselt zu werden. Sie schreit danach, die Menschen wollen raus, sie wollen wieder Freunde treffen. Und natürlich geben die Maßnahmen, die jetzt aus unserer Sicht sehr kurzfristig verabschiedet worden sind – das hätte man mit einem Stufenplan auch schon viel früher machen können –, den Menschen zumindest eine Perspektive.

Ich will trotzdem an der Stelle die mahnenden Worte sagen: Wir sind noch nicht durch. Die Frage – deswegen hat Herr Isenberg vorhin mit seiner Zwischenmeldung auch recht gehabt –, wie sich das weiterentwickelt, ist nicht abschließend geklärt. Wir haben in Berlin natürlich über 40 Prozent der Erstimpfungen hinter uns, aber auch nur 40 Prozent. Das heißt, der Weg, die Berliner Gesellschaft durchzuimpfen, ist noch ein weiter. Ich glaube, wir sind gut beraten, das, was wir tun, auch mit Augenmaß zu betreiben, nicht leichtsinnig zu werden, denn – das ist die Hoffnung, die uns alle umgibt – wir wollen nicht in die alten Muster zurückfallen.

Ich glaube, aus Sicht meines Fachbereichs gibt es wesentliche Aufgaben, die wir heute anschieben müssen. Es geht um die Frage: Wie gut sind wir auf eine mögliche vierte Welle im Herbst 2021 vorbereitet?

[Marc Vallendar (AfD): Ist das Ihr Ernst?
Wieder Lockdown?]

Was ist mit den Krankenhäusern und den Operationen, die wir verschoben haben? Wie gehen wir mit dieser Frage um? Wie schaffen wir es wirklich, die Kontaktnachverfolgung so zu ermöglichen, dass sie mit digitalen Möglichkeiten wirklich effizient ist, wenn wir sie wieder auf Knopfdruck brauchen? Wie entlasten wir die Gesundheitsämter in den Bezirken, die nun wirklich in der letzten Rille mit Tausenden von Überstunden in der Stadt arbeiten? Das sind alles Aufgaben, die wir heute lösen müssen. Das sind Aufgaben, die wir in der Gesundheitspolitik gemeinsam, Herr Matz, auf den Weg bringen müssen, denn das ist die Speerspitze zur Abwehr und zur Bekämpfung dieser Pandemie, die nicht einfach verschwinden wird. Corona wird uns – nach allem, was uns Experten sagen – auch die nächsten Wochen und Monate belasten.

Abschließend möchte ich noch eins sagen: Ich glaube, die große Aufgabe ist es, weiter dafür Sorge zu tragen, dass wir das Zusammenspiel zwischen Testen und Impfen aufrechterhalten. Ich glaube, wir sollten dafür werben, breite Teile der Berliner Bevölkerung für das Impfen zu erreichen. Wir sehen in anderen Ländern, in den USA, aber beispielsweise auch in Israel, dass man dort jetzt mit Lotterien versucht, Menschen zu motivieren, sich impfen zu lassen. Ich glaube, wir sind gut beraten, uns sehr frühzeitig Gedanken zu machen, wie wir damit umgehen.

Das andere ist natürlich das Testen. Ich bin froh, Herr Isenberg, dass wir am Anfang die Möglichkeit des Testens breit ausgerollt haben. Silke Gebel hat sich dafür stark eingesetzt. Wir hatten am Anfang das Phänomen, dass die Testzentren sehr stark auf die Innenstädte fokussiert waren und wir in den Außenbezirken geschrien haben, dass wir auch flächendeckend dorthin gehen müssen. Ich glaube, es war gut, dass wir am Anfang sehr schnell reagiert haben und man sehr schnell aufmachen konnte. Die Zahlen, die heute vorgetragen wurden, dass 45 000 Infektionen in den Testzentren festgestellt worden sind, sind ein guter Wert, weil dadurch frühzeitig Sorge dafür getragen wurde, dass Ketten durchbrochen wurden. – Alles andere besprechen wir im Ausschuss. Meine Zeit ist längst abgelaufen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Die Linke hat das Wort Herr Abgeordneter Dr. Albers. – Bitte schön!

Dr. Wolfgang Albers (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Was kann man hier eigentlich noch sagen? Im Wesentlichen wiederholt sich das hier mit jeder Runde alle 14 Tage. Wir packen alles in einen Coronakorb – heute sind es drei

(Dr. Wolfgang Albers)

Verordnungen und vier Anträge – und handeln das unter einem Tagesordnungspunkt in fünf Minuten ab. Wir passen die Verordnungen regelmäßig an die aktuelle Entwicklung an, und Sie drücken in Ihren Anträgen genauso regelmäßig Ihre Unzufriedenheit mit dem Pandemiemanagement insgesamt oder mit der jeweiligen einen oder anderen Maßnahme aus. Man kann das so machen. Man kann einzelne Maßnahmen kritisch sehen, auch das Management insgesamt – dazu würde mir auch einiges einfallen –, aber da gibt es dann auch den Satz: Hätten wir es nicht so gemacht, wie wir es gemacht haben, wären wir nicht da, wo wir jetzt stehen.

[Paul Fresdorf (FDP): Quod erat demonstrandum!]

Ich kann den Satz nicht widerlegen, und Sie können den Satz auch nicht widerlegen. Ich denke, man wird im Nachhinein sehr wohl auch kritisch auf das Geschehene und Getane zurückschauen müssen. Da geht es einfach darum, nach Sinn und Nutzen von Maßnahmen zu fragen – nüchtern, sachlich, evidenzorientiert zu evaluieren: Was war wirklich nötig? Was hatte den gewünschten Effekt? Und was, in der Tat, war in dem Instrumentenkoffer weniger effektiv, und was hätten wir uns womöglich gänzlich schenken können? In der Medizin dient ein offenes Fehlermanagement nicht dazu, Schuldige zu identifizieren oder im Nachhinein klugzuschreiben, sondern dazu, erkannte Fehler abzustellen. Das kann man in der Politik auch hinbekommen, und das Coronamanagement bietet dazu auch reichlich Gelegenheit, weil wir die Erfahrungen, die wir nun gemacht haben, natürlich brauchen, um unsere gesellschaftlichen Strukturen zukünftig und dauerhaft pandemiefest zu machen. Corona wird möglicherweise nicht die letzte Seuche sein, und das Virus bleibt uns wohl auch noch eine Weile erhalten. Zero Covid funktioniert nicht.

Natürlich mussten wir auch Lehrgeld zahlen, z. B. mit unserer Teststrategie. Das wird ja gerade offenkundig. Wir sollten Sie grundsätzlich in dieser Form überdenken. Nichtsdestotrotz: Strategisch eingesetzt als Torwächter – siehe Pflegeheime – und Türöffner – z. B. Theater oder Fitnessstudio – machen Tests Sinn und sind und bleiben vor Ort gezielt eingesetzt ein wirksames und wertvolles Instrument. Aber dieses Testen in der Fläche ist ineffektiv, weil so in der Qualität eben nicht mehr kontrollierbar und auf Dauer auch nicht finanzierbar. Es bringt nichts, eine Unmenge von Tests durchzuführen, wenn das Ergebnis dieser Tests nicht valide ist.

[Beifall von Dr. Hans-Joachim Berg (AfD),
Herbert Mohr (AfD) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Ließen sich nur 10 Prozent der Berliner täglich testen, kämen wir bei den derzeitigen Preisen auf Kosten von 6,48 Millionen Euro pro Tag. Das sind 45,36 Millionen Euro pro Woche, und das bei qualitativ möglicherweise nicht gesicherten Testergebnissen und bei einer Positivrate von gerade mal 1 Promille. „Testen, testen, testen!“ war nie eine Strategie.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Stephan Lenz (CDU) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Es bietet vielmehr ein Eldorado für Glücksritter. In der Tat: Seit März ca. 6 Millionen Tests in Berlin macht ungefähr 108 Millionen Euro. Die Verantwortung dafür liegt allerdings nicht beim Senat. Die Grundlage dafür wurde mit § 6 und § 7 Abs. 4 der Testverordnung vom 8. März auf Bundesebene gelegt. Da kamen die beauftragten Dritten ins Spiel und der Ukas, dass die übermittelten Angaben keinen Bezug zu den getesteten Personen aufweisen dürfen.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kluckert?

Dr. Wolfgang Albers (LINKE):

Herr Kluckert! Natürlich!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Kluckert! Sie haben das Wort. – Bitte schön!

Dr. Wolfgang Albers (LINKE):

Wer sonst?

Florian Kluckert (FDP):

Vielen Dank, Herr Dr. Albers! Sie haben gesagt, dass die Schuld nicht beim Senat liegt. Ich habe folgende Frage: Können Sie mir beantworten, welchen Sinn es macht, dass wir eine Testkapazität von 4 Millionen Testungen am Tag in Berlin haben – bei einer geringeren Zahl von Einwohnern?

Dr. Wolfgang Albers (LINKE):

Das hat nicht der Senat zu verantworten. Das ist das Problem mit den beauftragten Dritten, die nach der Testverordnung im Grunde genommen unkontrolliert zuzulassen sind – mit einer Zertifizierung, die online läuft, und ohne jede Validität für das, was die tatsächlich tun. Ich wollte gerade dazu kommen.

Da kamen die beauftragten Dritten ins Spiel und der Ukas, die übermittelten Angaben dürften keinen Bezug zur getesteten Person aufweisen. Das ist absurd. Jedem Security-Mann muss ich mein personalisiertes Testergebnis zeigen, aber die KV, die ständig personalisierte Daten von den niedergelassenen Ärzten erhält, darf hier keine personalisierten Daten erhalten. Das ist doch Unsinn.

[Beifall bei der LINKEN, der AfD und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

(Dr. Wolfgang Albers)

Niemandem ist offensichtlich aufgefallen, dass man damit Krisengewinnlern eine Gelddruckmaschine aufgestellt hat. Die Verantwortung für die fehlende Kontrolle liegt doch mitnichten bei der KV. Die wehrt sich zu Recht. Die Testverordnung vom 8. März gibt den Kassenärztlichen Vereinigungen weder ein Kontrollinstrument in die Hand noch überhaupt einen Kontrollauftrag. Die Nachbesserung jetzt, die Steueridentifikationsnummer beim Betrug mitanzugeben, verhindert den Betrug nicht. Geld darf in Berlin zukünftig nur noch der bekommen, der den Einkauf von Test-Kits belegen und ihren Einsatz personalisiert nachweisen kann. Und natürlich kann es nicht sein, dass ein Onlinekurs ausreicht, eine Zertifizierung zu erhalten. Hier gibt es kurzfristig Nachbesserungsbedarf.

Ansonsten ist die wichtigste Lehre, die wir aus dieser Pandemie ziehen, dass wir diese Gesellschaft und ihre Strukturen zukünftig pandemiefest machen. Das wird eine Aufgabe in den nächsten Haushaltsberatungen sein, und hoffentlich erinnern sich alle die, die jetzt diese Forderungen erheben, dann auch tatsächlich daran, sie umzusetzen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Thomas Isenberg (SPD)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der AfD hat das Wort Herr Abgeordneter Mohr.

Herbert Mohr (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen Abgeordnete! Liebe Berliner! Wir als AfD-Fraktion unterstützen selbstverständlich jeden Öffnungsschritt. Die Abschaffung der Testpflicht sollte jedoch auch für die Innengastronomie gelten. Seit Monaten fordern wir, den unverantwortlichen Umgang mit dem ganzen Thema Corona endlich zu beenden.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Durch mehrere Anträge und Initiativen hat unsere Fraktion immer wieder darauf hingewiesen, wie wir den Menschen Perspektiven für die Zukunft aufzeigen können – ohne Coronaangst. Die Orientierung der Coronabewältigungsstrategie an einer bunten Ampel, von der wir nicht genau wissen, was sie über die Krankheitslast der Neuinfizierten aussagt, ist mit Verlaub zum Teil abenteuerlich. Es kann doch nicht darum gehen, allgemeine Eindämmungsmaßnahmen für derart lange Zeiträume für die ganze Bevölkerung zu beschließen, obwohl das Risiko ungleich verteilt ist.

[Beifall bei der AfD]

Wir bestimmen immer neue Grenzwerte von Inzidenzen, wissen aber immer noch nicht so richtig, wer sich wo und

wann ansteckt. Kinder waren erst Pandemietreiber, dann wieder doch nicht. Es hieß: Nie wieder Schulschließungen! – Die Schulen wurden dann doch geschlossen, und jetzt, wo die Gastronomie wieder öffnet, sollte der Wechselunterricht zunächst immer noch erhalten bleiben. Irgendetwas muss Frau Scheeres zwischenzeitlich dann doch überzeugt haben. Die Datenlage oder gar wissenschaftliche Erkenntnisse dürften es schwerlich gewesen sein. In diesem Zusammenhang möchte ich vor allem auf die Krise der psychischen Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen hinweisen, die im Rahmen des Lockdowns ganz besonders gelitten haben. Obwohl gleich mehrere Fachgesellschaften seit Anfang der Krise auf die gravierenden Folgen hingewiesen haben, wurden die Belange von Kindern und Jugendlichen, aber auch junger Menschen schlicht ignoriert.

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Regina Kittler (LINKE)]

Daher begrüßen wir es als AfD-Fraktion ausdrücklich, dass auch in Berlin nun endlich wieder der Präsenzunterricht eingeführt wird.

Wissen Sie, was interessant ist? – Forscher der Ludwig-Maximilians-Universität in München sehen keinen unmittelbaren Zusammenhang der Notbremse mit dem Infektionsgeschehen.

[Beifall bei der AfD]

Sie kommen zu dem Ergebnis, dass die Maßnahmen des Lockdown light ab November sowie deren weitere Verschärfung ab dem 16. Dezember und auch die Bundesnotbremse von Ende April keinen unmittelbaren Zusammenhang zum Abflachen des Infektionsgeschehens aufweisen.

[Marc Vallendar (AfD): Ein Skandal!]

Die Coronazahlen seien bereits vor Inkrafttreten der jeweiligen Lockdowns gesunken. Na, wenn das keine Neuigkeit ist! Oder war das nicht auch bereits beim ersten Lockdown im März 2020 so? Es grüßt die kollektive Amnesie.

[Beifall bei der AfD]

Und nachdem wieder einmal Berichte über Betrugsverdacht die mediale Berichterstattung überfluten und offensichtlich wurde, dass betrügerischen Geschäftsmodellen die Scheunentore wieder einmal weit geöffnet wurden, scheint die Senatsgesundheitsverwaltung doch begriffen zu haben, dass sie wenigstens tätig werden muss. Deshalb hat sie in einer Nacht- und Nebelaktion fünf Testzentren in Neukölln aufgrund mangelnder Hygienemaßnahmen sowie bestehender Defizite beim Testablauf geschlossen. Immerhin! Anscheinend ist der Senatorin irgendwann dann doch noch aufgefallen, dass es weder beim Zertifizierungsprozess der Betreiber von privaten Testzentren noch bei der ordnungsgemäßen Durchführung der Tests Überprüfungen irgendwelcher Art gegeben hat. Und keiner fühlt sich für den unverantwortlichen Umgang mit

(Herbert Mohr)

den Steuergeldern verantwortlich. Keiner übernimmt dafür die politischen Konsequenzen, und das in einer Zeit, wo allein im Krankenversicherungsbereich vor einem regelrechten Beitragstsunami gewarnt wird.

[Beifall bei der AfD –
Beitrag von Andreas Wild (fraktionslos)]

Deshalb fordern wir heute mit unserem dringlichen Antrag einen Zulassungstopp für private, nicht ärztlich geführte Coronatestzentren. Zudem müssen bei steigenden Impfraten, fallenden Inzidenzen sowie abnehmenden Hospitalisierungsraten verpflichtende Bürgertests nur noch nach erwiesenen Nutzen eingesetzt werden. Ich sage es Ihnen gleich: Dieser Nutznachweis wird langsam schwierig. Darum Mut! Mut zu mehr Freiheit und weg mit Denk- und Diskussionsverboten! Sie schaden damit der demokratischen Politik dieses Hauses. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Anhaltender Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Zurufe von der AfD: Bravo!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat das Wort Frau Abgeordnete Burkert-Eulitz.

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe immer das Pech, nach der AfD reden zu müssen.

[Zurufe von der AfD: Das Glück! –
Weiterer Zuruf von der AfD: Jetzt
geht es wieder abwärts!]

Wenn es nach Ihnen gegangen wäre, werte Herren, und Sie Verantwortung für diese Stadt oder dieses Land gehabt hätten, dann würden wir jetzt in einer Katastrophe sein.

[Zuruf von Gunnar Lindemann (AfD)]

Menschen wären in viel größerer Zahl gestorben.

[Marc Vallendar (AfD): Was ist denn mit Schweden?]

Sie zeigen keine Perspektiven auf. Sie haben jede Gefahr seit anderthalb Jahren negiert, und Sie ignorieren Tatsachen. Das Leid der Menschen interessiert Sie überhaupt nicht, sondern es geht einfach nur darum, dass Sie Ängste schüren.

[Zuruf von der AfD: Herr Isenberg hat Hunderttausende Tote prophezeit, nichts ist passiert! –
Weitere Zurufe von der AfD]

Ja! Sie sind die personifizierte Angst, die da drüben sitzt.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –
Zurufe von der AfD]

Jetzt zu dem Thema, das ich eigentlich besprechen wollte: Es ist schon ein bisschen bedauerlich, dass es erst der Korrektur des Verwaltungsgerichtes bedurfte und Kinder ihre Rechte einklagen mussten, bis unsere Schulsenatorin anerkannt hat, dass eine Ungleichbehandlung von Kindern und Jugendlichen und die Einschränkung ihres Rechts auf Bildung gegenüber den Lockerungen für Erwachsene wie etwa im Gastrobereich unverhältnismäßig sind.

[Beifall von Roman Simon (CDU)]

Es ist auch bedauerlich, dass Berliner Kindern neun Tage weniger Bildungszeit zur Verfügung stehen als etwa Brandenburger Kindern und Jugendlichen, die schon am 31. Mai wieder vollständig unter Beachtung der Hygienevorschriften in die Schule gehen können. Es ist ebenfalls bedauerlich, dass sich Die Linke in der Frage leider auch hartleibig gezeigt hat. – Ja, es gibt Kritik, und wir können es nicht allen recht machen, auch in der Koalition nicht immer. Aber wir als Gesetzgeber und vor allem auch die Verwaltung und ihre politischen Verwaltungsspitzen sind an Recht und Gesetz gebunden und an die Grundsätze unseres Grundgesetzes. Rechte, auch die von Kindern und Jugendlichen, dürfen nur eingeschränkt werden, wenn das verhältnismäßig ist. Dass es für Behörden wie die Schulen in einem Arbeitsablauf leichter ist, wenn sie bis zum Schuljahresende in dem bestehenden Wechselmodell bleiben, ist ein Argument – aber kein rechtlich relevantes. Mit der Frage der Verhältnismäßigkeit hat es nichts zu tun. Die Schulverwaltung hat kluge Juristinnen und Juristen, um dies richtig einschätzen zu können. Die Senatsverwaltung für Justiz hat auch nachdrücklich auf die verfassungsrechtliche Situation hingewiesen.

Wir als Grüne haben uns dafür eingesetzt, dass Kinder und Jugendliche bei den Öffnungen gleich behandelt werden müssen. Wir sind froh, dass unsere Kinder wenigstens noch für zwei Wochen in ihrem Klassenverband lernen können.

[Beifall von Roman Simon (CDU)]

Wir als Grüne haben noch weitere Forderungen an den Senat: Den Berliner Schulteam muss noch einmal ein zusätzliches Impfangebot gemacht werden; wir fordern, dass mobile Teams, ähnlich wie bei den Betriebsärzten, in den Schulen unterwegs sind und auch für die älteren Schüler Impfmöglichkeiten geschaffen werden.

[Beifall von Sabine Bangert (GRÜNE) –
und Catherina Pieroth-Manelli (GRÜNE)]

Zum Schuljahresbeginn müssen wir wissen, wie viele Mitarbeitende in den Schulen geimpft sind. Mit dem Wegfall der Prioritäten ist das nicht so einfach, aber dann muss dies durch eine repräsentative Befragung oder Ähnliches erhoben werden. Das ist kein Hexenwerk.

Beim Impfen von Kindern fordern wir, dass sich an die STIKO-Empfehlung gehalten, also noch abgewartet wird.

(Marianne Burkert-Eulitz)

Priorität müssen dann chronisch kranke Kinder haben. Durch intensive und verbindliche Aufklärung der Sorgeberechtigten, Kinder und Jugendlichen müssen sie in die Lage versetzt werden, eine informierte Entscheidung treffen zu können. Die Ferienzeit muss genutzt werden, um das kommende Schuljahr gut vorzubereiten. Dazu gehört auch die Umsetzung des 2-Milliarden-Euro-Programms des Bundes unter Mitnahme der Praxis. Dies gilt für alle Bereiche, nicht nur für Schulen und Kitas, damit wir nicht wieder vom Herbst und Winter überrascht werden.

Wir erleben, wie erschöpft Familien, Kinder und Jugendliche sind. Sie brauchen jetzt und in den nächsten Jahren all unsere Aufmerksamkeit und Fürsorge, eine unterstützende, bedarfsgerechte Infrastruktur. Hier liegen noch massive Anstrengungen vor uns. Das 2-Milliarden-Euro-Programm des Bundes wird nicht ausreichen; das müssen alle, die jetzt und in den nächsten Jahren politische Verantwortung tragen, bei all ihren Entscheidungen berücksichtigen. Die Familien brauchen das Familienfördergesetz und seine Umsetzung. Lassen Sie es uns alsbald beschließen! – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Roman Simon (CDU)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der FDP hat das Wort der Abgeordnete Herr Förster.

Stefan Förster (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Normalerweise hätte ich damit begonnen zu sagen, vor dem Feierabend liegt nur noch meine Rede, aber danach wird es noch mal wild – aber ob Sie dem Beitrag noch lauschen wollen, müssen Sie selbst entscheiden. Von daher ist das wahrscheinliche die letzte Rede, die inhaltlich wird und sich noch mal mit ein paar Punkten auseinandersetzen wird.

[Heiterkeit bei der FDP]

Wir haben einige Themen, die schon hinreichend diskutiert worden sind; ich will nicht auf alle eingehen. Ich will Kollegen Albers noch mal danken, dass er auf das Problem mit den Kosten hingewiesen hat, will aber auch sagen: Wir haben es gerade noch einmal durchgerechnet: In Berlin wohnen 3,7 Millionen Menschen, jedem stehen zwei Tests pro Woche zu –

[Carsten Schatz (LINKE): Nein, jeden Tag einer!]

das wären 7,6 Millionen Tests pro Woche, die man maximal machen könnte. Wir haben aber jetzt schon Kapazitäten von 28 Millionen Tests pro Woche, 4 Millionen am Tag, die zur Verfügung stehen. Wenn die alle in Anspruch genommen und abgerechnet würden – wir haben ja gerade festgestellt, dass das ein Problem ist –, wären

das Kosten von 504 Millionen Euro pro Woche; eine halbe Milliarde! Es kann nicht sein, dass so unkontrolliert mit dem Geld umgegangen werden kann, und das sollte man auch deutlich kritisieren.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Anne Helm (LINKE),
Frank-Christian Hansel (AfD), Herbert Mohr (AfD)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Albers?

Stefan Förster (FDP):

Bitte!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Sie haben das Wort, Herr Abgeordneter!

Dr. Wolfgang Albers (LINKE):

Herr Förster, es sind mindestens zwei Tests pro Woche, nicht zwei Tests pro Woche. Die Summe kann also noch höher sein. Richtig?

Stefan Förster (FDP):

Vollkommen richtig, Herr Albers! Das war die konservative Annahme. Ich habe konservativ gerechnet,

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Sie sind doch liberal,
nicht konservativ!]

und zwei Tests pro Woche angesetzt, aber Sie haben recht: Die Summe könnte sich sogar noch erhöhen. Es könnte theoretisch sogar noch mehr sein. Ich wollte darauf hinweisen, dass das kein Pappenstiel ist, diese 500 Millionen Euro. Herr Schneider hat vorhin darauf hingewiesen, dass man für einen Flughafen Tempelhof 1 Milliarde Euro nicht findet; hier sind es Kosten von 500 Millionen Euro, die in der Woche entstehen können. Insofern ist das keine Lappalie, und man sollte verantwortungsvoll mit dem Geld der Steuerzahler umgehen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Roman Simon (CDU)
und Anne Helm (LINKE)]

Ich will an der Stelle sagen, dass ein Antrag heute in dem Paket drin ist – da will ich Kollegen Henner Schmidt positiv hervorheben, der in der Fraktion dafür geworben hat, und wir haben es in einem Antrag eingebracht –, dass unnötige Hürden bei der Errichtung von Infrastruktur pandemiebedingt abgebaut werden. Wenn wir gerade gucken: Diese kleinen Aufgrabungen zum Beispiel, wenn Leitungsbetriebe irgendwo einen neuen Telefonanschluss legen, wenn die Wasserbetriebe etwas machen müssen, die sogenannten Kleinstgrabungen müssen von den

(Stefan Förster)

Bezirken genehmigt werden. Da haben wir zum Teil – wir haben es ja heute Morgen gehört: Homeoffice und so weiter – Rückstände von Aufgrabungen, die normalerweise binnen zweier Wochen beschieden werden, die teilweise zwei, drei Monate länger liegen. Auch das ist eigentlich nicht akzeptabel, und auch da könnte man ein Stück weit auf Entbürokratisierung setzen.

[Beifall bei der FDP]

Wir haben auch in drei beziehungsweise vier Bereichen Änderungen eingebracht, wo uns die bisherige Infektionsschutzverordnung und die entsprechenden Maßnahmen des Senates nicht plausibel erscheinen. Ich will sie hier auch noch aufzählen: § 8, Ausschank, Abgabe und Verkauf von alkoholischen Getränken. Diese immer noch vorhandene Ausschankverbotsstunde – eigentlich sind es ja fünf Stunden – von 0 Uhr bis 5 Uhr leuchtet uns nicht ein. Das ist vor allen Dingen im Sommer ein Thema, wo die Leute sich ja im Freien aufhalten sollen. Wenn dann theoretisch jemand nach Mitternacht noch Alkohol konsumieren würde, wäre das doch im Freien allemal besser, als wenn er sich illegal in eine Wohnung zurückzieht und sich dort einen ballert, um es umgangssprachlich zu sagen.

[Beifall und Heiterkeit bei der FDP –
Carsten Schatz (LINKE): Ist ja kein Trinkverbot,
es ist ein Ausschankverbot!]

Im Sinne des Infektionsschutzes ist die Maßnahme jedenfalls nicht, die weiter aufrechterhalten werden soll. Deswegen wollen wir diese entsprechend streichen.

[Joschka Langenbrinck (SPD): Freier Alkohol
für freie Bürger!]

§ 15, Einzelhandel und Märkte: Es erschließt sich nicht, wo wir doch bei der Wirtschaft in den letzten Monaten erhebliche Umsatzausfälle zu verzeichnen hatten, wo einige Läden sprichwörtlich mit dem Rücken zur Wand stehen, dass Sie weiterhin am Sonn- und Feiertagsverkaufsverbot festhalten wollen. Wir haben in Berlin die Möglichkeit, Ausnahmen zuzulassen – dann lassen Sie doch die Händler entscheiden! Wer sonntags aufmachen will, um Umsatzeinbußen aus der Pandemie rückgängig zu machen, der soll das auch tun können. Auch das wäre eine vernünftige Wirtschaftspolitik.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Franz Kerker (AfD)
und Andreas Wild (fraktionslos) –
Carsten Schatz (LINKE): Was hat denn
das Bundesverwaltungsgericht dazu gesagt?]

Dann § 19, das schöne Thema Sportausübung. Da kann man sagen: endlich. Berlin ist ja das letzte Bundesland, das sowohl den organisierten Sport als auch den Individualsport stückweise überhaupt wieder ans Netz lässt. Die anderen Bundesländer waren da deutlich weiter; da konnte auf dem Griebnitzsee schon gerudert werden, während man es auf dem Wannsee noch nicht konnte. Auch das kann man doch keinem erklären – wo vorhin

die Kooperation zwischen Berlin und Brandenburg gepriesen wurde –, dass es da nicht vorangeht, insbesondere beim Thema Sportausübung im Freien. Warum es weiterhin für Mannschaftssport im Freien und auch für ein Tennisspiel eine Testpflicht geben soll, während man ohne Testpflicht in den Biergarten gehen kann – auch das können Sie keinem erklären, auch das muss sofort beendet werden.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Schließlich – letzter Punkt – touristische Angebote: Da wird den Hotels in dieser Stadt, denen ohnehin schon das Wasser bis zum Hals steht und wo die Buchungsnachfragen deutlich vorhanden sind, gesagt: Brandenburg macht erst am 11. Juni auf, wartet deswegen auch mal bis zum 11. Juni, obwohl die Gäste sofort kommen können. – Da wird auf einmal auf Brandenburg verwiesen. Gleichzeitig hängen bei den Hotels die Ferienhäuser mit dran, die Ferienwohnungen, die Charterboote, die Campingplätze. Wir haben auch Zuschriften bekommen, etwa von Frau Behrens aus Rauchfangswerder in meinem Heimatbezirk Treptow-Köpenick, die zwei kleine Ferienhäuschen auf ihrem Grundstück hat, am Wasser, wo man ja nun wirklich pandemiesicher Urlaub machen kann.

...
Die kriegt dann von der Senatsverwaltung, von der Wirtschaftssenatorin zur Antwort: Na ja, wir halten uns da an Brandenburg; die Hotels machen da auch erst später auf. Da hängt das dran. – Da sieht man mal, wie gut die Wirtschaftsverwaltung informiert ist. Die Campingplätze und Ferienwohnungen, die Ferienhäuser und Charterboote – all das war in Brandenburg seit dem 21. Mai zulässig, all das ist längst freigegeben. Da sieht man mal: Unsere Wirtschaftsverwaltung ist in der Tat Schlusslicht. Da braucht sich Frau Pop hier gar nicht hinzustellen. Das ist Versagen, nicht einmal die Gesetze in Brandenburg studieren zu können, um das mal ganz klar zu sagen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Maik Penn (CDU) und
Roman Simon (CDU)]

Letzter Punkt: Wir müssen in Berlin aufpassen, dass wir weiterhin Maß und Mitte halten, das ist richtig.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Ich würde Sie bitten, den letzten Punkt sehr kurz zu fassen.

Stefan Förster (FDP):

Genau!

[Lachen von Carsten Schatz (LINKE)]

Es ist nur noch das Resümee! – Wir müssen aufpassen, dass wir in Berlin bei weiteren Maßnahmen Maß und Mitte halten. Deswegen haben wir auch keine Vorschläge zu Ostern gemacht. Dass man aber zu Pfingsten und nach

(Stefan Förster)

Himmelfahrt noch immer nicht versucht, in den Normalbetrieb zu kommen, das kann man der Wirtschaft und den Leuten, die davon leben müssen, die darauf angewiesen sind, nicht mehr vermitteln. Deswegen seien Sie mutig und gehen hier voran! – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Roman Simon (CDU)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Zu diesem Tagesordnungspunkt hat der fraktionslose Abgeordnete Wild einen Redebeitrag angemeldet. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort!

Andreas Wild (fraktionslos):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Das ist ja jetzt mal was Neues: Weil es Ihnen nicht so wichtig ist, haben Sie sich darauf geeinigt, dass zu diesem Thema nur fünf Minuten gesprochen wird. Ich habe mir etwas mehr Zeit genommen,

[Stefanie Fuchs (LINKE): Nein!]

denn mir ist das wichtig.

Mir ist wichtig, ob die Berliner infolge des von Ihnen angeordneten Berufsverbots arbeitslos wurden. Mir ist wichtig, wenn Gewerbetreibende durch Ihre Verbote quasi enteignet wurden. Mir ist wichtig, wenn die sozial schwächsten Schüler infolge Ihrer Verbote den Anschluss an den Schulunterricht verloren haben. Mir ist wichtig, wenn man Schülern Masken und Tests aufzwingt, obwohl in Schulen nachweislich nichts gesundheitlich Relevantes passiert. Und weil mir das wichtig ist, werde ich zehn Minuten zu diesem Thema sprechen,

[Bettina Domer (SPD): Nein! –
Oh! von der SPD –

Carsten Schatz (LINKE): Eine Minute ist schon vorbei!]

weil das den Berlinern unter den Nägeln brennt und den Berlinern Ihre Verbote zum Hals raushängen.

Die Maske ist der Gesslerhut Angela Merkels. Man sieht es auch hier, wenn ich ins Plenum schaue.

[Zuruf von Regina Kittler (LINKE)]

Wer die Maske nicht aufhat, grüßt den Gesslerhut nicht, und da versteht man keinen Spaß.

Bevor ich zum Thema komme, noch eine Bemerkung zu den Zwischenrufen vom 22. April. Aus der SPD gab es laut Plenarprotokoll Zwischenrufe „Der hat seine Medikamente nicht genommen“ und „Der gehört in die Klapsmühle“. Sie meinten damit mich natürlich.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Wie kommen Sie denn darauf?]

Der Präsident teilte meine Sicht, dass diese Bemerkungen zu monieren seien, aber man könne nicht mehr feststellen, wer es war. Da ist es ja schön, dass Sie heute so zahlreich vertreten sind. Sie werden ja sicher so aufrichtig sein und sich jetzt melden, wer es denn war.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Würden Sie bitte in Ihrer Rede fortfahren! Wir sind hier nicht im Tribunal, Herr Wild! Verwechseln Sie das bitte nicht!

[Joschka Langenbrinck (SPD): Heulsuse!
Was soll man schon sagen! –

Tom Schreiber (SPD): Sie sind schon auffällig!]

Andreas Wild (fraktionslos):

Ja, aber Sie müssen mir schon eine Redepause zubilligen, wenn ich die gerne haben möchte. – Ich habe das, ehrlich gesagt, gar nicht anders erwartet.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Wie kommen Sie denn darauf, dass Sie gemeint gewesen sind?]

Die SPD hat halt wenig Ehre, und besonders mutig ist sie auch nicht.

Wer hat denn letzten August vorhergesagt, dass es zu einem zweiten Lockdown bis Jahresende kommen würde? Da haben Sie gelacht, sehr viele hier im Raum. Es ist aber noch viel schlimmer gekommen. Der Lockdown geht inzwischen schon über ein halbes Jahr. Statt Alltagsmasken müssen wir jetzt völlig unsinnige Staubmasken tragen. Wenn Sie als Elektriker eine Wand aufschlitzen, dann sind die FFP2-Masken echt prima, die verhindern nämlich, dass man den Staub einatmet. Gegen Viren nutzen sie aber natürlich genauso wenig wie die sogenannten Alltagsmasken.

Wir leben in einer schwierigen Situation, denn der Bundestag hat ein sogenanntes Infektionsschutzgesetz verabschiedet, das rechtstheoretisch einzigartig ist und höchstwahrscheinlich verfassungswidrig. Die Verbindung der willkürlichen Inzidenzwerte zur Besneidung der Bürgerrechte ist verfassungswidrig. Schwierig, dass da der Vorsitzende des zuständigen Senats des Verfassungsgerichts – ein guter Bekannter der Kanzlerin – über die Eilanträge nicht entscheiden will. Ich sehe eine Gefahr für die Gewaltenteilung in Deutschland. Man kann aufgrund einer Erkältungswelle niemandem verbieten, sein Gewerbe zu betreiben. Man kann aufgrund einer Erkältungswelle niemanden ins Haus einsperren und seine Bewegungsfreiheit beschränken. Man kann auch niemand aufgrund einer Erkältungswelle faktisch dazu zwingen, sich impfen zu lassen, zumal die Impfung keine Impfung im eigentlichen Sinne ist, sondern eine Art Gentherapie, die den Körper in die Lage versetzen soll, selbst einen Impfstoff zu produzieren.

[Zuruf von Stefanie Fuchs (LINKE)]

(Andreas Wild)

Aus der Krebstherapie ist dieser Ansatz seit Jahren bekannt, aber in dem Fall ist die Lebenserwartung der Patienten ohnehin eingeschränkt. Dass wir gesunde junge und mittelalterliche Menschen impfen, deren Risiko, ernsthaft an Covid-19 zu erkranken, äußerst gering ist,

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Jetzt verstehe ich die Frage nach den Medikamenten!]

macht überhaupt keinen Sinn, wenn schwere Impfnebenwirkungen in einer Häufigkeit auftreten, die deutlich über der der Erkrankungsgefahr liegt.

Prof. Luc Montagnier, der 2008 den Nobelpreis für Medizin erhielt, warnte im Dezember 2020 vor völlig unkalkulierbaren Risiken der mRNA-Impfungen. Er warnte, es sei möglich, dass diese Impfungen Krebs hervorrufen könnten. Es könnte auch sein, dass wir durch die mRNA-Impfungen das Erbgut verändern und damit auch das Erbgut der folgenden Generationen.

[Stefanie Fuchs (LINKE): Nein, wir werden ferngesteuert!]

Über die Gefahr von Thrombenbildungen und Blutungen infolge der Coronaimpfungen wurde schon vielfältig berichtet. Prof. Hockertz, der sich ein Leben lang damit beschäftigt hat, wie Medikamente zugelassen werden, weist in der Aprilausgabe des „Basel Express“ darauf hin, dass wir uns daran erinnern sollten, dass mRNA-Impfstoffe noch nie zugelassen wurden. Auch jetzt ist es nur eine Notfallzulassung.

[Stefanie Fuchs (LINKE): Tja, mein Gott!]

Hockertz sagt zu den Impfungen, dass sie wie das weiße Kaninchen aus dem Zylinder gezaubert wurden. Es gebe nach wie vor keine validen Studien. Er fragt, ob es bei Corona überhaupt noch um Gesundheit ginge. Immer mehr Berlinern wird klar, dass in der Wirklichkeit wachzunehmende Coronagefahren offenbar nicht über das Maß einer normalen Grippewelle hinausgehen.

[Zuruf von Dirk Stettner (CDU)]

Die ganz konkreten Schäden für unsere Wirtschaft und unsere Bürger erscheinen da zunehmend unangemessener. Hockertz berichtet von Influenzaimpfstoffen, die er in der Entwicklung begleitet habe; man sei da mit einer Wirksamkeit von 30 bis 40 Prozent äußerst zufrieden gewesen. Biontech behauptet aber, dass ihr Wirkstoff eine Wirksamkeit von 95 Prozent habe. Ist diese irrsinnig hohe Wirksamkeit also ein Wunder, oder stimmt die Zahl vielleicht einfach nicht? Die Studie, aus der diese wahn-sinnig hohen Wirksamkeiten abgeleitet werden, ist bis August 22 ausgelegt. Wie soll man denn da heute schon belastbare Vorergebnisse haben?

Der Chef des RKI Wieler sagte im vergangenen Herbst:

Also, wir gehen alle davon aus, dass im nächsten Jahr Impfstoffe zugelassen werden. Wir wissen nicht genau, wie die wirken, wie gut die wirken,

was die bewirken, aber ich bin sehr optimistisch, dass es Impfstoffe gibt, ja.

Ende des Zitats.

[Zuruf von Stefanie Fuchs (LINKE)]

Wir wissen bei den Impfungen also eigentlich wenig. Wir vertrauen darauf, dass es irgendwie gut gehen wird. Wenn wir alte Menschen impfen und sich nach Jahren Impfschäden manifestieren, ist das schlimm. Wenn wir aber junge Menschen impfen und es stellen sich Impfschäden heraus, ist das katastrophal. Selbst wenn man glaubte, die Impfungen würden funktionieren und keinen Schaden anrichten: Wozu sollten wir Kinder und Jugendliche impfen, die gar nicht erkranken?

Wir testen Kinder regelmäßig mit sogenannten Schnelltests. Das sind Wattestäbchen, die mit Ethylenoxid desinfiziert wurden, bevor man sie steril verpackte. Die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung hat Ethylenoxid als krebserregend eingestuft. Halten Sie es für ausgeschlossen, dass Schäden entstehen, wenn wir unseren Kindern immer wieder mehrmals die Woche Stäbchen in die Nase bohren, die mit krebserregenden Stoffen desinfiziert wurden? Was machen Sie denn, wenn in fünf Jahren mehrere Prozent dieser Kinder Nasenkrebs entwickeln? Lachen Sie dann immer noch?

[Senatorin Sandra Scheeres: Nasenkrebs!]

Wozu testen wir Kinder mit zwielichtigen Tests, wenn Kinder so gut wie nie an Covid-19 erkranken? Ich habe in den beiden letzten Bildungsausschusssitzungen zweimal die Bildungssenatorin gefragt, wie viele Schüler an Covid-19 symptomhaft erkrankt sind. Soll ich es Ihnen sagen? – Sie weiß es nicht –wahrscheinlich gar keine. Trotzdem wurden großzügig Schulen geschlossen, teilgeöffnet, Teilungsunterricht gemacht. Zum Glück hat jetzt ein Gericht dem einen Riegel vorgeschoben. Ist Ihnen, liebe Berliner, auch schon einmal der Gedanke gekommen, dass Sie von komplett lebensfremden Politikern regiert werden?

[Torsten Schneider (SPD): Nein!]

Ich war noch gar nicht ganz fertig: Sie haben im August über den befürchteten zweiten Lockdown gelacht, und wer hatte nun recht? Sie haben in diesem Hause die AfD mit unterirdischen Argumenten angegriffen.

[Zuruf von Tom Schreiber (SPD)]

Im Laufe der nächsten Jahre wird es viele Fragen geben, wo Sie merken, die AfD hatte recht, und Sie waren falschen Propheten gefolgt. Sie werden zu gegebener Zeit feststellen, dass wir mit einer konservativen Einwanderungspolitik recht hatten.

[Stefanie Fuchs (LINKE): Was hat das denn damit zu tun?]

Sie werden zu gegebener Zeit feststellen, dass die Energiewende nicht funktioniert und dass die Elektromobilität die Verbrennermotoren auf absehbare Zeit nicht wird

(Andreas Wild)

ersetzen können. Sie werden feststellen, dass es falsch war, keine kinderfreundliche Politik zu üben, die deutschen Frauen zu ermuntern, für den Erfolg im Beruf kinderlos zu bleiben. Sie werden feststellen, dass es falsch war, unsere Souveränität zu beschädigen und die Liebe der Deutschen zu unserem Vaterland in den Schmutz zu ziehen.

[Regina Kittler (LINKE): Nein!]

In diesem Zusammenhang möchte ich an die Kanzlerin erinnern, die 2013 ihrem Generalsekretär angewidert die deutschen Farben entriss

[Sven Heinemann (SPD): Die Jacke bitte!]

und unsere Fahne wegstieß. – Schönen Dank!

[Beifall von Dr. Hans-Joachim Berg (AfD) –

Joschka Langenbrinck (SPD): Einen Freund hat er noch!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, und wir kommen zur Behandlung der Vorgänge. Zu dem Antrag der AfD-Fraktion, Drucksache 18/3604 „Kurswechsel bei den Coronaeindämmungsmaßnahmen. Außergastronomie öffnen!“ empfiehlt der Fachausschuss gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3738 mehrheitlich gegen die AfD-Fraktion die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion und der fraktionslose Abgeordnete Wild. Wer stimmt gegen diesen Antrag? – Das sind alle anderen Fraktionen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Zu dem Antrag der FDP-Fraktion Drucksache 18/2638 „Anpassungen aus der Coronakrise. Bürokratische Hürden für die Infrastruktur abbauen“ empfiehlt der Fachausschuss gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3740 mehrheitlich gegen die Oppositionsfraktionen die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das ist die FDP-Fraktion, die CDU-Fraktion und die AfD-Fraktion. Den fraktionslosen Abgeordneten sehe ich gerade nicht. Wer ist gegen diesen Antrag? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Die Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin Drucksache 18/3775 „Elfte Verordnung zur Änderung der Schul-Hygiene-Covid-19-Verordnung“ hat das Abgeordnetenhaus hiermit zur Kenntnis genommen. Vorgeschlagen wird die Überweisung dieser Vorlage an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie, den Ausschuss für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung sowie an den Hauptausschuss. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Die Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 des Berliner

Covid-Parlamentsbeteiligungsgesetzes Drucksache 18/3776 „Fünfte Verordnung zur Änderung der Zweiten Pflegemaßnahmen-Covid-19-Verordnung“ hat das Abgeordnetenhaus hiermit ebenfalls zur Kenntnis genommen. Vorgeschlagen wird die Überweisung dieser Vorlage an den Ausschuss für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Die Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 Satz 1 des Berliner Covid-Parlamentsbeteiligungsgesetzes Drucksache 18/3777 „Achte Verordnung zur Änderung der Zweiten SARS-CoV-Infektionsschutzmaßnahmenverordnung“ hat das Abgeordnetenhaus hiermit ebenfalls zur Kenntnis genommen. Vorgeschlagen wird die Überweisung dieser Vorlage an den Ausschuss für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung sowie an den Hauptausschuss. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Zu dem dringlichen Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/3782 „Änderung der Achten Verordnung zur Änderung der Zweiten SARS-CoV-2-Infektionsschutzmaßnahmenverordnung“ hat die antragstellende Fraktion eine sofortige Abstimmung beantragt. Die Koalitionsfraktionen dagegen beantragen eine Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung sowie an den Hauptausschuss. Gemäß § 68 der GO lasse ich zuerst über den Überweisungsantrag abstimmen. Wer der Überweisung des Antrags der Fraktion der FDP auf Drucksache 18/3782 an den Ausschuss für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung sowie an den Hauptausschuss zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Oppositionsfraktionen. Die Überweisung ist damit beschlossen und eine Abstimmung über den Antrag erübrigt sich heute.

Zu dem Dringlichen Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/3783 "Keine weitere Verschwendung zulasten der Steuerzahler! Keine weiteren privaten, nicht ärztlich geführten Corona-Testzentren!" wird eine Überweisung an den Ausschuss für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung vorgeschlagen. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4:

Gesetz zur Änderung des Pflichtexemplargesetzes

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kulturelle Angelegenheiten vom 10. Mai 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 26. Mai 2021

Drucksache [18/3753](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –

Drucksache [18/3444](#)

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

Zweite Lesung

Der Dringlichkeit haben Sie eingangs bereits zugestimmt. Ich eröffne die zweite Lesung der Gesetzesvorlage. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung, die Artikel 1 bis 3 der Gesetzesvorlage und schlage vor, die Beratung der Einzelbestimmungen miteinander zu verbinden. – Widerspruch höre ich dazu nicht. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Gesetzesvorlage auf Drucksache 18/3444 empfehlen die Ausschüsse einstimmig mit allen Fraktionen die Annahme mit Änderungen. Wer die Gesetzesvorlage mit den Änderungen gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3753 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen sowie die drei Oppositionsfraktionen. Damit ist das Gesetz so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 5 war Priorität der Fraktion der SPD unter Nummer 3.1.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 6:

Gesetz über die rückwirkende Herstellung verfassungskonformer Regelungen hinsichtlich der Besoldung in den Besoldungsgruppen R 1 und R 2 in den Jahren 2009 bis 2015 und der Besoldungsgruppe R 3 im Jahr 2015 und zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften (Reparaturgesetz zur R-Besoldung im Land Berlin von 2009 bis 2015 – RBesRepG 2009-2015)

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3745](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung der Gesetzesvorlage. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Vorgeschlagen wird die Überweisung der Gesetzesvorlage an den Hauptausschuss. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 6 A:

Gesetz zur Änderung des Ersten Gesetzes zur Änderung des Landesabgeordnetengesetzes

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP
Drucksache [18/3779](#)

Erste Lesung

Der Dringlichkeit haben Sie eingangs bereits zugestimmt. Ich eröffne die erste Lesung des Gesetzesantrags. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung,

Verbraucherschutz, Antidiskriminierung. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 7:

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Kuratoriums des Lette-Vereins (Stiftung des öffentlichen Rechts)

Wahl
Drucksache [18/3737](#)

Herr Abgeordneter Fresdorf hat seine Mitgliedschaft in dem Kuratorium niedergelegt.

[Zurufe von der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN: Oh!]

Frau Abgeordnete Dr. Jasper-Winter, zuvor stellvertretendes Mitglied und Ersatzmitglied des Kuratoriums, wird infolge dieser Niederlegung Mitglied. Es bedarf daher der Wahl eines neuen stellvertretenden Mitglieds. Die vorschlagsberechtigte Fraktion der FDP schlägt entsprechend der Ihnen vorliegenden Tischvorlage als neues stellvertretendes Mitglied erneut Herrn Abgeordneten Paul Fresdorf vor.

[Heiterkeit bei der SPD –
Anne Helm (LINKE): Na dann! –
Steffen Zillich (LINKE): Könnt ihr euch nicht so absprechen, wer hingehet?]

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, die Wahl nach § 74 Abs. 1 der Geschäftsordnung in einfacher Abstimmung durchzuführen. Wer den Kollegen Fresdorf zum stellvertretenden Mitglied des Kuratoriums des Lette-Vereins zu wählen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen, damit kann es keine Gegenstimmen geben. Damit ist Herr Abgeordneter Fresdorf zum stellvertretenden Mitglied des Kuratoriums des Lette-Vereins gewählt. – Herzlichen Glückwunsch!

[Beifall bei der SPD, der CDU und der LINKEN –

Zuruf von der AfD: Eine Runde ausgeben! –
Daniel Buchholz (SPD): Das kostet eine Lage!]

Meine Damen und Herren! Ich würde Sie bitten: Versuchen Sie nicht, lauter zu sein als ich, denn ein bisschen Aufmerksamkeit brauche ich noch von Ihnen!

Ich rufe auf

lfd. Nr. 8:

Ersatzwahl für den Richterwahlausschuss

Wahl
Drucksache [18/3741](#)

[Unruhe –
Zurufe: Pscht!]

– Geht doch! – Das Abgeordnetenhaus von Berlin hat in der 5. Plenarsitzung am 26. Januar 2017 die Mitglieder

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

und stellvertretenden Mitglieder des Richterwahlausschusses gewählt. Aus der Richterschaft wurde unter anderem Herr Christian Oestmann gewählt. Der Senator für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung hat das Erlöschen der Mitgliedschaft von Herrn Christian Oestmann im Richterwahlausschuss mitgeteilt.

Die Ersatzwahl erfolgt gemäß § 16 des Berliner Richtergesetzes aus der für die Wahl zu Beginn der Wahlperiode eingereichten Vorschlagsliste der Richterschaft. Unter Zugrundelegung dieser Liste und unter Berücksichtigung der in der 5. Plenarsitzung am 26. Januar 2017 erfolgten Wahl wird vorgeschlagen, Frau Richterin am Kammergericht Katrin-Elena Schönberg nunmehr zum Mitglied und Herrn Richter am Verwaltungsgericht Lothar Hofmann zum stellvertretenden Mitglied des Richterwahlausschusses zu wählen.

Die Fraktionen haben vereinbart, die Wahlen mittels einfacher Abstimmung gemäß § 74 Abs. 1 Satz 1 der Geschäftsordnung durch Handaufheben durchzuführen. Wer Frau Richterin am Kammergericht Katrin-Elena Schönberg zum Mitglied des Richterwahlausschusses wählen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Damit kann es keine Gegenstimme geben. Damit ist Frau Richterin am Kammergericht Schönberg zum Mitglied des Richterwahlausschusses gewählt.

Wer Herrn Richter am Verwaltungsgericht Lothar Hofmann zum stellvertretenden Mitglied des Richterwahlausschusses zu wählen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Auch hier sehe alle Fraktionen. Damit ist auch Herr Richter am Verwaltungsgericht Lothar Hofmann zum stellvertretenden Mitglied des Richterwahlausschusses gewählt. – Herzlichen Glückwunsch den Gewählten!

Tagesordnungspunkt 9 war Priorität der Fraktion der CDU unter der Nummer 3.2. Die Tagesordnungspunkte 10 und 11 stehen auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 12:

Missbilligung der Senatorin Breitenbach und des Staatssekretärs Tietze wegen der rechtswidrigen Förderung des Stadtteilzentrums Steglitz – Hintergründe aufklären, Schaden wiedergutmachen und Förderpolitik künftig neu ausrichten

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. April 2021
Drucksache [18/3691](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3479](#)

hierzu:

Änderungsantrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3479-2](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3479](#)

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. – Nach unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Ihnen vorliegenden Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 18/3479-2 abstimmen. Wer für diesen Änderungsantrag stimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die CDU-Fraktion und die FDP-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Das sind alle anderen Fraktionen. Damit ist der Änderungsantrag angenommen.

Wir kommen damit zur Schlussabstimmung über den ursprünglichen Antrag. Zu dem Antrag der AfD-Fraktion auf Drucksache 18/3479 empfiehlt der Hauptausschuss gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3691 mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – die Ablehnung auch in geänderter Fassung. Wer dem Antrag der AfD-Fraktion in der soeben geänderten Fassung zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die CDU-Fraktion und die FDP-Fraktion. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Die Tagesordnungspunkte 13 bis 16 stehen auf der Konsensliste. Der Tagesordnungspunkt 17 wurde bereits vorgezogen behandelt. Tagesordnungspunkt 18 steht ebenfalls auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 19 wurde bereits in Verbindung mit Tagesordnungspunkt 17 behandelt. Tagesordnungspunkt 20 war Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unter der Nummer 3.4.

Wir kommen damit zur

lfd. Nr. 21:

**Aufgabe des Strandbades Tegel,
Schwarzer Weg 95, 13505 Berlin zugunsten der
Vergabe eines Erbbaurechts gemäß § 7 Abs. 2
Sportförderungsgesetz**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 21. Mai 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 26. Mai 2021
Drucksache [18/3755](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3536](#)

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. – Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Vorlage – zur Beschlussfassung – auf Drucksache 18/3536 empfehlen die Ausschüsse gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3755 einstimmig – im Fachausschuss bei Enthaltung der AfD-Fraktion – die Zustimmung. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die CDU-Fraktion, ich sehe, es sind alle Fraktionen. Damit ist die Vorlage angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 22:

Aufgabe einer Teilfläche (3 Tennisplätze) der öffentlichen Sportanlage Haydnstraße 15 in 12203 Berlin zugunsten der Errichtung eines schulischen Erweiterungsbaues gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 21. Mai 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 26. Mai 2021
Drucksache [18/3756](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3629](#)

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. – Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Vorlage – zur Beschlussfassung – auf Drucksache 18/3629 empfehlen die Ausschüsse gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3756 – im Fachausschuss gegen und im Hauptausschuss bei Enthaltung der AfD-Fraktion – die Zustimmung. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die CDU-Fraktion und die FDP-Fraktion. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die AfD-Fraktion. Damit ist auch diese Vorlage angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 23:

Entwurf des Bebauungsplans XV-68b-1 für eine Teilfläche des städtebaulichen Entwicklungsbereichs „Berlin-Johannisthal/Adlershof“ zwischen dem Landschaftspark Johannisthal, dem Eisenhutweg und der Hermann-Dorner-Allee im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Johannisthal

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 5. Mai 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 26. Mai 2021
Drucksache [18/3757](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3538](#)

Der Dringlichkeit haben Sie eingangs bereits zugestimmt. – Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Vorlage auf Drucksache 18/3538 empfehlen die Ausschüsse einstimmig mit allen Fraktionen die Zustimmung. Wer der Vorlage gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3757 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Ich sehe alle Fraktionen. Damit kann es

keine Gegenstimme geben. Damit ist die Zustimmung auch zu dieser Vorlage erfolgt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 24:

Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache [18/3752](#)

Von den vorgelegten Rechtsverordnungen hat das Abgeordnetenhaus hiermit Kenntnis genommen.

Die Tagesordnungspunkte 24 A bis 24 C wurden bereits in Verbindung mit Tagesordnungspunkt 17 behandelt. Tagesordnungspunkt 25 war Priorität der Fraktion der FDP unter der Nummer 3.6. Die Tagesordnungspunkte 26 bis 28 stehen auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 29 wurde in Verbindung mit Tagesordnungspunkt 1 behandelt. Tagesordnungspunkt 30 war Priorität der AfD-Fraktion unter der Nummer 3.5. Die Tagesordnungspunkte 31 bis 38 stehen auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 38 A war Priorität der Fraktion Die Linke unter der Nummer 3.3.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 38 B:

Fusion von Vonovia und Deutsche Wohnen – Chancen für Berliner Mieterinnen und Mieter richtig nutzen!

Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3781](#)

Der Dringlichkeit haben Sie eingangs bereits zugestimmt. – Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Vorgeschlagen wird die Überweisung an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Wohnen sowie an den Hauptausschuss. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Die Tagesordnungspunkte 38 C und 38 D wurden in Verbindung mit Tagesordnungspunkt 17 behandelt.

Meine Damen und Herren! Das war unsere heutige Tagesordnung. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag, dem 17. Juni, um 10 Uhr statt. Die Sitzung ist geschlossen.

[Schluss der Sitzung: 17.59 Uhr]

Anlage 1

Konsensliste

Vorbehaltlich von sich im Laufe der Plenarsitzung ergebenden Änderungen haben Ältestenrat und Geschäftsführer der Fraktionen vor der Sitzung empfohlen, nachstehende Tagesordnungspunkte ohne Aussprache wie folgt zu behandeln:

Lfd. Nr. 10:

Spandau an die Schiene bringen – endlich Ausbau der U 2 und der U 7 vorantreiben

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 15. April 2021 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. April 2021
Drucksache [18/3666](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1441](#)

mehrheitlich – gegen CDU und AfD bei Enthaltung FDP – auch mit geändertem Berichtsdatum „30. Juni 2021“ abgelehnt

Lfd. Nr. 11:

U-Bahnausbau jetzt starten! U 1 Richtung Ost und West vollenden!

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 15. April 2021 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 28. April 2021
Drucksache [18/3667](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1950](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 13:

Endlich das notwendige Mehrfunktionsgebäude im Museumsdorf Düppel errichten!

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kulturelle Angelegenheiten vom 26. April 2021 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 12. Mai 2021
Drucksache [18/3723](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2033](#)

mehrheitlich – gegen AfD bei Enthaltung CDU – abgelehnt

Lfd. Nr. 14:

Bundesstraße 158 endlich planen und bauen!

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 15. April 2021 und

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 12. Mai 2021

Drucksache [18/3724](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache [18/0641](#)

mehrheitlich – gegen CDU und FDP bei Enthaltung AfD – abgelehnt

Lfd. Nr. 15:

Berliner Gastronomie winterfest machen – damit es sie im Sommer noch gibt

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Betriebe vom 17. Mai 2021
Drucksache [18/3726](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/3021](#)

mehrheitlich – gegen FDP bei Enthaltung CDU und AfD – auch mit geändertem Berichtsdatum „31. Mai 2021“ abgelehnt

Lfd. Nr. 16:

Messe Berlin stärken, InnoTrans 2021 stattfinden lassen und Coronakrankenhaus abbauen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Betriebe vom 17. Mai 2021
Drucksache [18/3727](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3026](#)

mehrheitlich – gegen AfD bei Enthaltung FDP – auch mit geändertem Berichtsdatum „30. Juni 2021“ abgelehnt

Lfd. Nr. 18:

Gute Versorgung statt langer Parkplatzsuche!

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 17. Mai 2021
Drucksache [18/3739](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1031](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – auch mit geändertem Berichtsdatum „30. Juni 2021“ abgelehnt

Lfd. Nr. 26:

Die Kreuzung B 96a (Adlergestell)/Glienicker Weg, Köpenicker Straße, planfrei bzw. teilplanfrei umbauen

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3650](#)

vertagt

Lfd. Nr. 27:

U 10 jetzt! U-Bahn nach Weißensee planen und bauen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3681](#)

an UmVerk und Haupt

Lfd. Nr. 28:

Berlin wird aufgeräumt! – Schluss mit 4 1/2 Jahren rot-grüner Verwahrlosung

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3702](#)

vertagt

Lfd. Nr. 31:

Wir brauchen einen „Blue Deal“ für die Berliner Wirtschaft III – Qualitätssiegel „Familienfreundliches Unternehmen Berlin“

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3706](#)

an BildJugFam (f) und WiEnBe

Lfd. Nr. 32:

Historisch-politische Bildung stärken

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/3711](#)

vertagt

Lfd. Nr. 33:

Kletter- und Bouldersport in Berlin stärken und bedarfsgerecht entwickeln

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/3742](#)

an Sport

Lfd. Nr. 34:

Aus der Krise lernen – der Senat muss etwas gegen Einsamkeit und soziale Isolation tun – umgehend

eine Koordinierungsstelle für die Umsetzung von Maßnahmen einrichten

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3747](#)

an BürgEnPart (f), IntArbSoz und Haupt

Lfd. Nr. 35:

Mieter schützen – rechtssicheren Mietspiegel erstellen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3748](#)

an StadtWohn

Lfd. Nr. 36:

Aus der Krise lernen – der Senat muss gesundheitsförderliche Maßnahmen zur Bekämpfung von Einsamkeit und sozialer Isolation stärken – umgehend dazu Gespräche mit Kammern, Verbänden und Krankenkassen führen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3749](#)

an GesPflGleich

Lfd. Nr. 37:

Auch auf dem Wasser gibt es Regeln – Wasserschutzpolizei ausstatten, Anwohner und Wassersportler schützen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3750](#)

an InnSichO (f), Sport und UmVerk

Lfd. Nr. 38:

Schneller und sicherer an den Einsatzort – ein digitales Blaulicht für Berliner Einsatzfahrzeuge

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/3751](#)

an InnSichO (f) und UmVerk

Anlage 2

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Zu lfd. Nr. 7:

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Kuratoriums des Lette-Vereins (Stiftung des öffentlichen Rechts)

Wahl
Drucksache [18/3737](#)

Es wurde gewählt:

Herr Abgeordneter Paul Fresdorf
(auf Vorschlag der Fraktion der FDP)

Zu lfd. Nr. 8:

Ersatzwahl für den Richterwahlausschuss

Wahl
Drucksache [18/3741](#)

Es wurden gewählt:

Frau Richterin am Kammergericht
Katrin-Elena Schönberg als Mitglied

Herr Richter am Verwaltungsgericht
Lothar Hofmann als stellvertretendes Mitglied

Zu lfd. Nr. 20:

Abgabenordnung ergänzen – Zweckentfremdungsverbote auch mit Steuerdaten durchsetzen

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 26. Mai 2021
Drucksache [18/3754](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/3506](#)

Der Senat wird aufgefordert, im Bundesrat eine Initiative zur Änderung der Abgabenordnung mit dem Ziel zu ergreifen, die Offenbarungsbefugnisse nach § 30 Abs. 4 und 5 dahin gehend zu erweitern, dass künftig auch nach dem EU-Amtshilfegesetz erlangte Steuerdaten an die zur Durchsetzung von Zweckentfremdungsverbotsgesetzen oder die Bekämpfung von Wohnungsleerstand zuständigen Stellen weitergeleitet werden dürfen.

Zu lfd. Nr. 21:

Aufgabe des Strandbades Tegel, Schwarzer Weg 95, 13505 Berlin zugunsten der

Vergabe eines Erbbaurechts gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 21. Mai 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 26. Mai 2021
Drucksache [18/3755](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3536](#)

Der Aufgabe des Strandbades Tegel am Standort Schwarzer Weg 95, 13505 Berlin gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz wird zugestimmt.

Zu lfd. Nr. 22:

Aufgabe einer Teilfläche (3 Tennisplätze) der öffentlichen Sportanlage Haydnstraße 15 in 12203 Berlin zugunsten der Errichtung eines schulischen Erweiterungsbaues gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 21. Mai 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 26. Mai 2021
Drucksache [18/3756](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3629](#)

Der Aufgabe einer Teilfläche (3 Tennisfelder) der öffentlichen Sportanlage am Standort Haydnstraße 15, 12203 Berlin gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz wird zugestimmt.

Zu lfd. Nr. 23:

Entwurf des Bebauungsplans XV-68b-1 für eine Teilfläche des städtebaulichen Entwicklungsbereichs „Berlin-Johannisthal/Adlershof“ zwischen dem Landschaftspark Johannisthal, dem Eisenhutweg und der Hermann-Dorner-Allee im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Johannisthal

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 5. Mai 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 26. Mai 2021
Drucksache [18/3757](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3538](#)

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am 9. März 2021 beschlossenen Entwurf des Bebauungsplans XV-68b-1 zu.

Zu lfd. Nr. 38 A:

**Bundratsinitiative für eine
Länderöffnungsklausel zur Mietenregulierung
durch Mietendeckel**

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, der
Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die
Grünen
Drucksache [18/3780](#)

Der Senat wird aufgefordert, durch eine Bundratsinitiative darauf hinzuwirken, dass im Bundesrecht eine Regelung geschaffen wird, die es Ländern und Kommunen ermöglicht, von den Regelungen des sozialen Mietrechts des Bürgerlichen Gesetzbuchs zur Miethöhe bei Mietverhältnissen über ungebundenen Wohnraum auf angespannten Wohnungsmärkten mietspreisbegrenzend abzuweichen.